Subjektive Perspektiven zu Bedeutungen und Bedingungen von Freundschaft

Die Bedeutung des Schulalltages für die Freundschaft

Masterarbeit an der Pädagogischen Hochschule Zürich

Abteilung Sekundarstufe I

vorgelegt von

Oggenfuss, Jasmin

eingereicht bei

Prof. Dr. André Reto Kunz
Prof. Dr. Reto Luder

Zürich, Dezember 2018

Vorwort

Mir wurde im Laufe der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule bewusst, dass ich mir sehr gut vorstellen kann, die Ausbildung zur Heilpädagogin anzuschliessen. Inklusive Schulkulturen gewinnen immer mehr an Bedeutung und haben daher grosse Relevanz für mein künftiges Berufsfeld. Als ich die Ausschreibung der Themen für die Masterarbeiten gesehen habe, war für mich dann klar, dass ich mich für den Themenpool «Soziale Integration» anmelde.

Dank der Unterstützung meiner beiden Betreuer Prof. Dr. Reto Luder und Prof. Dr. André Kunz habe ich mich dazu entschieden, die Freundschaft und deren Bedeutung für das schulische Wohlbefinden zum Zentrum meiner Masterarbeit zu machen. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei meinen beiden Betreuern bedanken, die mich in persönlichen Gesprächen und über Mailverkehr so tatkräftig unterstützt haben.

Ein spezieller Dank gilt auch der Klassenlehrperson, den Schülerinnen und Schülern, deren Eltern und der Schulleitung für die Kooperation und Ermöglichung der Datenerhebung im Rahmen dieser Masterarbeit. Die Beteiligten haben einen Mehraufwand nebst dem Schulalltag betrieben, der nicht selbstverständlich ist.
Ich bedanke mich zudem bei meinen Verwandten und Freunden/Freundinnen, die mich beim Verfassen und Überarbeiten dieser Arbeit unterstützt haben.

Abstract

Diese Masterarbeit untersucht, wie Jugendliche einer Regelklasse ihre soziale Integration erleben und ermöglicht einen Einblick in subjektive Sichtweisen von Jugendlichen zu Bedeutungen und Bedingungen von Freundschaft.

Bei 17 Schülerinnen und Schülern wurde der soziale Integrationsstatus (Aussensicht) und die subjektiv wahrgenommene Integration (Innensicht) erhoben. Die Aussensicht wurde mit soziometrischem Verfahren, die Innensicht mit einem standardisierten Fragebogen ermittelt. Die quantitativ erhobenen Ergebnisse dienten vor allem der differenzierten Auswahl der Interviewpartner. Insgesamt wurden vier Interviews in einer zweiten Sek A/B durchgeführt. Die Stichprobe setzt sich zusammen aus einem Jungen und drei Mädchen, darunter ein Mädchen mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Das Haupterkenntnisinteresse «subjektive Sichtweisen zu Bedingungen und Bedeutungen von Freundschaft» wurde anschliessend mittels qualitativen Leitfadeninterviews erhoben. Der Leitfaden basiert auf vorangehenden theoretischen Kenntnissen zur Definition, Bedeutung und Bedingung von Freundschaft. Ausgewertet wurden die Daten mit der inhaltlich strukturierenden qualitativen Analyse nach Mayring. Nach Verknüpfung dieser Ergebnisse mit der Theorie gehen folgende Haupterkenntnisse aus dieser Untersuchung hervor: Freundschaften sind essentiell für das schulische und allgemeine psychische und physische Wohlbefinden. Sie übernehmen direkte und indirekte Unterstützungsfunktionen und prägen durch sicheren Rückzugs- und Kompensationsraum die authentische Selbstöffnung, Identitätsfindung und das Selbstkonzept. Zudem haben Freundschaften Bildungsfunktionen und bieten Raum für das soziale Lernen hinführend zur Initiierung und Aufrechterhaltung eigenständiger, symmetrisch und ko-konstruierter sozialer Systeme. Freundschaften bedingen und unterstützen situationsgerechte Kommunikation und Interaktion, basierend auf sozial-emotionalen und kommunikativen Kompetenzen. Diverse Balanceakte müssen abhängig vom sozialen System unter Berücksichtigung der ganzheitlichen Perspektive des Gegenübers immer wieder aufs Neue gemeistert werden, um der vielschichtigen Bedeutungszuschreibung der Freundschaft gerecht zu werden. Die Schule als Rahmenbedingung und das Lehrerhandeln können dabei erheblich Einfluss nehmen und die Erschliessung des sozialen Kapitals der heranwachsenden Jugendlichen mitprägen.

Inhaltsverzeichnis

VORWORT **2**

ABSTRACT **3**

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS **6**

1 EINLEITUNG **7**

2 THEORETISCHE HINTERGRÜNDE **9**

2.1 SCHULISCHES WOHLBEFINDEN UND DESSEN EINFLUSSFAKTOREN **9**
2.2 BEDEUTUNG DER FREUNDSCHAFT **12**
2.2.1 DEFINITION VON FREUNDSCHAFT 12
2.2.2 STUFEN DES VERSTÄNDNISSES VON FREUNDSCHAFT 15
2.2.3 SOZIALE ENTWICKLUNG IM JUGENDALTER 16
2.2.4 BILDUNGS- UND UNTERSTÜTZUNGSFUNKTION DER FREUNDSCHAFT 17
2.2.5 FREUNDSCHAFT ALS SOZIALES KAPITAL 18
2.2.6 CHANCENGLEICHHEIT – BEDEUTUNG DER INTEGRATIONSBEWEGUNG 19
2.2.7 BEDEUTUNG DES SONDERPÄDAGOGISCHEN FÖRDERBEDARFS FÜR DIE SOZIALE INTEGRATION 20
2.3 BEDINGUNGEN DER FREUNDSCHAFT **22**
2.3.1 ENTWICKLUNGSSTUFEN DER FREUNDSCHAFT 22
2.3.2 BEDEUTUNG SOZIAL-EMOTIONALER UND KOMMUNIKATIVER KOMPETENZEN 24
2.3.3 BEDEUTUNG DES GESCHLECHTS 28
2.3.4 BEDEUTUNG DER MEDIEN 29
2.3.5 BEDEUTUNG DER SCHULE ALS RAHMENBEDINGUNG 30
2.3.6 BEDEUTUNG DES FEEDBACKS DER LEHRPERSON 32
2.3.7 BEDEUTUNG VON RAUM FÜR SOZIALES LERNEN 33
2.3.8 BEDEUTUNG DES SOZIALEN SELBSTKONZEPTS 35

3 METHODISCHER TEIL **37**

3.1 QUANTITATIVE FORSCHUNGSMETHODEN **37**
3.1.1 SOZIOMETRISCHER STATUS 37
3.1.2 SOZIOMETRISCHE ERHEBUNG 38
3.1.3 PIQ – PERCEPTIONS OF INCLUSION QUESTIONNAIRE 40
3.1.4 PIQ-FRAGEBOGEN UND SOZIOMETRISCHE ERHEBUNG 41
3.2 QUALITATIVE FORSCHUNGSMETHODE **43**
3.2.1 LEITFADENINTERVIEW 43
3.2.2 ERSTELLEN DES LEITFADENS – SPSS-PRINZIP 45
3.2.3 INTERVIEWLEITFADEN DER VORLIEGENDEN ARBEIT 46
3.2.4 TRANSKRIPTION 48
3.2.5 QUALITATIVE INHALTSANALYSE 48
3.2.6 KATEGORIENSYSTEM 49
3.2.7 DIE INHALTLICH STRUKTURIERENDE QUALITATIVE INHALTSANALYSE 50
3.2.8 AUSWERTUNGSINSTRUMENT MAXQDA 12 52

4 ERGEBNISSE **53**

4.1 PIQ-FRAGEBOGEN ... 53
4.2 SOZIOMETRISCHE ERHEBUNG ... 54
4.3 KLASSENSOZIOGRAMM ... 55
4.4 ERGEBNISSE DER INTERVIEWS ... 58
4.4.1 SCHULE ALS RAHMENBEDINGUNG ... 58
4.4.2 KLASSE ALS RAHMENBEDINGUNG ... 60
4.4.3 INTERVIEWSITUATION UND DURCHFÜHRUNG ... 61
4.4.4 ERGEBNISSE DER INTERVIEWS ... 62
4.4.5 RÜCKBLICK UND REFLEXION DER DURCHFÜHRUNG UND INTERPRETATION DER INTERVIEWS ... 84

5 DISKUSSION UND ZUSAMMENFASSUNG ... 85

5.1 WELCHE BEDEUTUNG HABEN FREUNDSCHAFTEN FÜR DIE BEFRAGTEN JUGENDLICHEN? ... 85
5.2 WAS SIND DIE BEDINGUNGEN FÜR DIE INITIIERUNG VON FREUNDSCHAFTEN? ... 89
5.3 WAS SIND BEDINGUNGEN FÜR DIE AUFRECHTERHALTUNG VON FREUNDSCHAFTEN? ... 90
5.4 WIE ERLEBEN JUGENDLICHE IHRE SOZIALE INTEGRATION IN EINER REGELKLASSE? ... 97
5.5 PORTRAITS DER INTERVIEWPARTNER ... 98

6 IMPLIKATIONEN FÜR LEHRPERSONEN UND UNTERRICHT ... 101

7 REFLEXION ... 106

8 SCHLUSSWORT ... 107

9 LITERATUR ... 108

9.1 BÜCHER/ZEITSCHRIFTEN ... 108
9.2 INTERNETSEITEN ... 111

10 ABBILDUNGSVERZEICHNIS ... 112

11 TABELLENVERZEICHNIS ... 112

12 ANHANG ... 113

12.1 PIQ FRAGEBOGEN UND SOZIOMETRISCHE ERHEBUNG ... 113
12.2 INTERVIEWLEITFADEN ... 114
12.3 KATEGORIENLEITFADEN ... 118
12.4 TRANSKRIPTION ... 122
12.4.1 INTERVIEW SARINA ... 122
12.4.2 INTERVIEW OLIVER ... 131
12.4.3 INTERVIEW AZRA ... 142
12.4.4 INTERVIEW FABIENNE ... 155
12.5 ANALYSETABELLEN ... 167
12.6 EXCEL TABELLE - AUSWERTUNG QUANTITATIVER DATEN ... 233

13 EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG ... 238

Abkürzungsverzeichnis

Sek	Sekundarschule
SuS	Schülerinnen und Schüler
LP	Lehrperson
SPF	Sonderpädagogischer Förderbedarf
PIQ	Perception of Inclusion Questionnaire
SOI/SI	Soziale Integration
EMI/EI	Emotionale Integration
ASC/LI	Akademisches Selbstkonzept
WST	Wahlstatus
AST	Ablehnungsstatus
EWA	Erhaltene Wahlen
EAB	Erhaltene Ablehnungen

1 Einleitung

Das subjektive Integrationsgefühl setzt sich aus drei wesentlichen Aspekten zusammen: «emotionalem Wohlbefinden in der Schule, positiven Beziehungen zu Mitschülerinnen und Mitschülern in der Schulklasse sowie Vertrauen in die eigene schulische Leistungsfähigkeit» (Venetz et al. 2014, S. 100). Integrationsstudien nach Venetz et al. belegen, dass die leistungsmotivationale Integration weniger bedeutenden Einfluss auf das subjektive Integrationserleben hat, als die emotionale und soziale Integration. Der höhere Stellenwert der letzteren Integrationsaspekte kann durch stärkere Effekte auf reduziertes Stresserleben, positive Aktivierung und Zufriedenheit erklärt werden (siehe dazu: Venetz et al. 2012, S. 198). Im Rahmen dieser Arbeit wird daher vertieft auf Aspekte der sozialen Integration durch Schüler-Schüler-Beziehungen eingegangen. Gerade die soziale Integration, sprich die Eingebundenheit in der Klasse, wird über Freundschaften wesentlich geprägt.
Bereits 485 Jahre v. Chr. wurde über Freundschaft geschrieben: Freundschaft wurde nach Empedokles als verbindendes Prinzip angesehen, das die Menschen zusammenhält. Nach Aristoteles handelt es sich um einen Naturtrieb, der allen Menschen zu Grunde liegt: «Bis in die neuere Zeit hinein wird Freundschaft als «Urgefühl» und «unverwüstlicher Trieb des Menschen» zur Überwindung von Einsamkeit beschrieben» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 28).
Freundschaft ist allgegenwärtig und der Mensch ist als soziales Wesen darauf angewiesen: «Freundschaft dient der Pflege des Persönlichen, trägt zur Lebensbewältigung bei und verschafft soziale Befriedigung» (Waldheim 2014, S. 90). Da Freundschaft folglich Relevanz für das soziale Integrationsempfinden von Schülerinnen und Schülern hat und ein positives Integrationsempfinden wiederum zum Wohlbefinden und dem Meistern des Lebens- und Schulalltages beiträgt (siehe dazu: Hascher und Hagenauer 2011, S. 19 ff.), wird im Rahmen dieser Masterarbeit das Freundschaftsnetz einer Regelklasse genauer untersucht und der Einflussbereich der Lehrperson herausgearbeitet.

Die Haupterkenntnisinteressen sind:

1. Wie erleben Jugendliche ihre soziale Integration innerhalb einer Regelklasse?

2. Welche Bedeutungen haben Freundschaften für die befragten Jugendlichen?

3. Was sind Bedingungen für die Initiierung und Aufrechterhaltung von Freundschaften?

Vorgehen:

Zunächst werden in einem Theorieteil die Bedeutung der Freundschaft für das Wohlbefinden und wichtige Einflussfaktoren auf Prozesse der Freundschaft wie die Initiierung oder Aufrechterhaltung herausgearbeitet. Basierend auf diesen theoretischen Befunden werden Themenschwerpunkte (Kategorien) für das Leitfadeninterview festgelegt.
Im zweiten Teil der Arbeit werden die qualitative und quantitative Methodik vorgestellt. Die Fragestellung 1 wird quantitativ, mittels PIQ-Fragebogen erhoben und mit Interviewaussagen ergänzend beleuchtet. Zur Auswahl der Interviewpartner wurde nebst der Selbstwahrnehmung auch die Fremdwahrnehmung der sozialen Integration über soziometrische Peerbefragungen erhoben.
Die Fragestellungen 2 und 3, der Hauptteil der Arbeit, werden zunächst theoretisch aufgearbeitet und mittels Leitfadeninterviews werden theoretische Befunde widerlegt, bestätigt oder erweitert. Im Rahmen dieser Arbeit können auf obige Fragestellungen keine allgemeingültigen Schlüsse und Kausalgesetze gezogen werden. Vielmehr ermöglicht die vorliegende Arbeit einen Einblick in subjektive Deutungen und Perspektiven zum Thema Freundschaft.
Im dritten Teil der Arbeit werden die Ergebnisse des PIQ-Fragebogens, der soziometrischen Erhebung und die Analyse der vier Interviews dargelegt.
Dann folgt die Diskussion der Ergebnisse. Dazu werden die Ergebnisse des PIQ-Fragebogens, der soziometrischen Erhebung und der Interviews mit der Theorie verknüpft. Es kommt zu einer Zusammenfassung und Beantwortung der Forschungsfragen.
In einem letzten Teil werden Entwicklungsziele für das künftige Berufsfeld und Grenzen der Arbeit kundgetan.

2 Theoretische Hintergründe

Im Folgenden wird herausgearbeitet, was Wohlbefinden bedeutet und welchen bedeutenden Einfluss gerade die Freundschaft darauf hat. Danach wird die Freundschaft definiert und deren Bedeutung für die Entwicklung im Jugendalter betont. Da alle Jugendlichen die gleichen Chancen auf soziales Kapital bedingt durch Freundschaften haben sollten, wird kurz auf die Grundbedürfnisse und die Integrationsbewegung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) eingegangen. Danach werden allgemeine Einflussfaktoren und Bedingungen für eine erfolgreiche Freundschaftsführung herausgearbeitet, sei dies personen- oder strukturbezogen. Es werden differenziert allgemeine Risiko- und Schutzfaktoren für eine erfolgreiche Freundschaft herausgearbeitet. Dazu wird auf das Geschlecht, sozial-emotionale Kompetenzen, das Selbstkonzept, das Lehrerfeedback, das soziale Lernen, die Rahmenbedingung Schule und die sozialen Medien eingegangen.

2.1 Schulisches Wohlbefinden und dessen Einflussfaktoren

Das Wohlbefinden ist eine wichtige Quelle für eine positive Entwicklung und die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. Wohlbefinden ist ein «Mehrkomponentenmodell» (siehe dazu: Hascher und Hagenauer 2011, S. 17 ff.) und hat eine sehr komplexe Struktur. Komponenten des Wohlbefindens sind:

- Positive Einstellung gegenüber der Schule,
- Freude in und an der Schule,
- Schulisches Selbstbewusstsein,
- Keine Sorgen wegen der Schule,
- Keine körperlichen Beschwerden wegen der Schule und
- Keine sozialen Probleme in der Schule.

Das schulische Wohlbefinden hat eine entscheidende Funktionalität: Die Entwicklung von Selbst- und Sozialkompetenzen, die Gesundheit, die schulischen Qualitätskriterien sowie die emotionale Sicherheit hängen nämlich davon ab. Zusammenfassend hat das schulische Wohlbefinden nach Hascher und Hagenauer drei wesentliche Funktionen:

- *Indikationsfunktion:* Fühlen sich die SuS wohl, können schulische Anforderungen leichter bewältigt und die Qualität sozialer Interaktionen gesteigert werden.
- *Bildungsfunktionen:* Das Wohlbefinden stellt «eine notwendige kognitive und emotionale Grundlage für das erfolgreiche Lernen dar» (Hascher und Hagenauer 2011, S. 19).
- *Präventionsfunktion:* Wohlbefinden ist eine Ressource für den Umgang mit Schule. Probleme lassen sich besser meistern.

Doch was beeinflusst das Wohlbefinden der Jugendlichen wesentlich? Die Studie von Hascher und Hagenauer hat sich mit dieser Fragestellung auseinandergesetzt. Das Wohlbefinden wird von Individuums- und Kontextfaktoren mitbestimmt:

- *Ebene des Individuums:* Aspekte der Persönlichkeit, das Geschlecht, kognitive und emotionale Voraussetzungen und das Alter bestimmen das Wohlbefinden mit.
- *Unterrichtsebene:* Das Wohlbefinden wird auch beeinflusst durch die Qualität des Unterrichts und die soziale Integration. Die Beziehungen zwischen Schülerinnen und Schülern und die Lehrer-Schüler-Beziehung sind wichtige Einflussfaktoren.
- *Schulsystemebene:* Auch die Qualität der Schule und Passung der Jugendlichen an die Schule beeinflusst das Wohlbefinden wesentlich.

Folgende Abbildung soll die Vielschichtigkeit des Wohlbefindens noch einmal verdeutlichen:

Abb. 1: Vielschichtigkeit des Wohlbefindens

Im Rahmen dieser Masterarbeit wird vor allem auf die Interaktionen der Unterrichtsebene vertieft eingegangen. Der Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und sozialen Beziehungen steht im Vordergrund. Eine Studie nach Raufelder und Mohr untersucht lehrer- und schülerbezogene Variablen auf das Wohlbefinden in der Schule. Wie entscheidend sind also die Lehrer-Schüler- und die Schüler-Schüler-Beziehungen für das Wohlbefinden? (siehe dazu: Raufelder und Mohr 2011, S. 87 ff). Ergebnisse zeigen, dass lehrerbezogene Variablen (Fürsorglichkeit und Lehrer-Schüler-Beziehung) vor allem auf das Unterrichtsinteresse Einfluss haben, schülerbezogene Variablen (Selbstbild innerhalb Peers, Hilfsbereitschaft in Klasse, Schüler-Schüler-Beziehung) auf das Wohlbefinden in der Schule *mehr* Einfluss nehmen. Der Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Schüler-Schüler-Beziehungen ist daher sehr bedeutend.
Dies bestätigt auch die folgende Untersuchung: Das Wohlbefinden ist wesentlich abhängig vom Schulklima. Das Schulklima setzt sich zusammen aus dem Sozial- und Lernklima (siehe dazu: Kohl et al. 2011, S. 49 ff.). Das Sozialklima wird bestimmt

durch die soziale Integration und das Klassenklima. Beim ersteren stehen die individuellen Beziehungen zu den SuS in der Klasse, beim zweiteren die Klasse als Gemeinschaft im Vordergrund. Das Lernklima umfasst die individuelle Lernfreude, Anstrengungsbereitschaft und Schuleinstellung, erheblich beeinflusst durch Rückmeldungen des Lehrers. «Ein gutes Sozialklima, das heisst zum Beispiel soziale Akzeptanz in der Klasse, spielt bei der Entwicklung sozialer Kompetenzen eine wichtige Rolle» (Kohl et al. 2011, S. 50). Sozial-emotionale Kompetenzen sind wiederum entscheidend für den Aufbau und das Aufrechterhalten von sozialen Beziehungen (Freundschaften) (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 182 f.). Ein gutes Sozialklima kann demnach als unterstützender Faktor für den Aufbau sozialer Kompetenzen und somit eines Freundschaftsnetzes innerhalb einer Klasse angesehen werden. Freundschaften wiederum unterstützen das Sozialklima und somit das Wohlbefinden.
Dieses selbsterhaltende System trägt unter anderem zum Wohlbefinden in der Schule bei.
Freundschaften sind folglich hochbedeutend für das Wohlbefinden in der Schule. Doch was bedeutet Freundschaft überhaupt und was bedingen und beeinflussen die Initiierung und Aufrechterhaltung von Freundschaften? Die Theorie dazu wird im Folgenden dargelegt.

2.2 Bedeutung der Freundschaft

Im Folgenden wird die Bedeutung der Freundschaft auf zwei Ebenen theoretisch beleuchtet. Zum einen geht es um das theoretische Konzept von Freundschaft. Wie wird Freundschaft definiert, welche Regeln und Stufen von Freundschaftsverständnis gibt es? Zum anderen geht es um den Stellenwert der Freundschaft für *alle* Jugendlichen während ihrer sozialen Entwicklung in der Schulzeit.

2.2.1 Definition von Freundschaft

Freundschaft ist sehr komplex und es ist schwierig eine allgemeingültige Definition zu finden: «Freundschaft ist ein flexibler, dynamischer und multidimensionaler Prozess, dessen Struktur und Funktionen je nach beteiligten Individuen, dem Umfeld und dem Entwicklungsstand der Freundschaft variieren» (Waldheim 2014, S. 12). In verschiedenen Definitionen kann man jedoch Übereinstimmungen finden, was Freundschaft ist:
Nach Krinninger (siehe dazu: Krinninger 2009, S. 15 ff.) ist Freundschaft eine persönliche Beziehung, deren Eingehen, Aufrechterhaltung und Ausgestaltung auf *Freiwilligkeit* beruht. Freundschaften sind keine vorgegebenen Beziehungen, sondern gründen auf freier Wahl. Das *reziproke* Freundschaftserleben ist von grosser Bedeutung, damit von Freundschaft gesprochen werden kann. Freundschaft muss also beidseitig als solche definiert und erlebt werden. Freundschaften sind *dyadisch* ausgerichtet und sind im Gegensatz zu Cliquen sehr persönliche Beziehungen (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 29). Die Person-Bezogenheit zeigt sich dadurch, dass die andere Person einem wichtig ist und als einzigartig und nicht ersetzbares Individuum angesehen wird (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 72).
Der freundschaftliche Austausch beruht auch auf Symmetrie - *gegenseitiger Anerkennung von Gleichberechtigung*. Es geht nicht darum zu dominieren, sondern um das «aufmerksame Aneinanderorientiertsein und das bewusste Respektieren der Handlungs- und Erlebnisweisen des anderen. (…) Freunde akzeptieren sich in ihrem Anderssein. Unterschiede werden zugelassen und es wird nicht prinzipiell versucht, Meinungen und Verhaltensweisen des anderen zu ändern» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 164). Freundschaften sind nach Waldheim in einem gewissen Mass auch an die *Übereinstimmung von Idealen* und *im Begreifen der Welt* gebunden (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 11 ff.). In einem Laborexperiment wurden Chancen und Barrieren zum Freundschaftsaufbau untersucht: «Festzuhalten bleibt, dass über alle Lebensalter eine Tendenz dazu besteht, Freunde gleichen Geschlechts, mit ähnlichem Alter, Berufs- und Sozialstatus zu wählen, die in etwa gleiche Werte und Interessen teilen und gut erreichbar sind. Es scheint so, dass Freunde in übergreifenden Persönlichkeitsmerkmalen (Selbstkonzept) und Verhaltensweisen homogen sind» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 94).
Freundschaft basiert zusammengefasst auf dem Prinzip der *symmetrischen Reziprozität*: Beide Partner haben die gleiche Chance die Freundschaftsbeziehung mitzugestalten, weil das Prinzip der Gegenseitigkeit (Reziprozität) und Gleichheit

(Symmetrie) auf lange Sicht aufrechterhalten wird (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 146).
In Freundschaften herrscht eine besondere Beziehung zwischen Wissen und Nichtwissen, woraus sich eine Spannung zwischen *Nähe und Distanz ergibt*. Zum einen sind sich die Beteiligten durch positive gemeinsame Erlebnisse, die geteilte Wissensbasis und den Austausch von Intimitäten sehr nahe. Hingegen beruht Freundschaft auch auf Diskretion und Wahrung der Privatsphäre (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 147 fff.). Freundschaft basiert auf der Balancierung von «Sich-Offenbaren-Können und Sich-Zurückziehen-Dürfen» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 153). Je intensiver die psychische und physische Nähe, desto weniger können Informationen aber geheim gehalten werden. In Freundschaften werden Informationen wenig zurückgehalten, sondern es kommt zu einem «offenen, persönlichen, gleichgewichteten Informationsaustausch» (Nötzoldt-Linden 1994, S.149). Dieses Gemeinschaftserleben und das verstehen als 'wir' lässt *gegenseitige Fürsorge* und somit freundschaftliche Beziehungen entstehen, geprägt von einer *Emotionalität*. Innerhalb von Freundschaften können positive Gefühle wie Wohlwollen, Wertschätzung, Zuneigung, Zufriedenheit, Freude und Solidarität wie auch negative Gefühle bedingt durch Aversion und Konkurrenz durchlebt und erprobt werden. Das treibende Grundgefühl einer Freundschaft sollte aber die Freude sein (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S 176 ff.).
Kontakte zu Gleichaltrigen werden in der frühen Adoleszenz immer bedeutender und stellen sogar ein «eigenständiges soziales System» dar. Die sozialen Erfahrungen mit Peers gehen über das familiäre System hinaus und heben sich durch die *Gleichberechtigung, Kooperation, Freiwilligkeit und Symmetrie* davon ab (siehe dazu: Lohaus und Vierhaus 2010, S. 209 f.). Freundschaft ist «ein Ort und Medium der Sozialisation» (Krinninger 2009, S. 24). Das oben genannte soziale System Freundschaft stellt die Verschränkung zwischen Subjekt und Sozialität dar. Freundschaft ist eine *symmetrische Ko-Konstruktion*, basierend auf Kooperation, Kompromissen, Debatten und Verhandlungen, weil Gemeinsamkeiten und Verschiedenartigkeit ausgehandelt und integriert werden müssen (siehe dazu: Krinninger 2009, S. 34 f.). Innerhalb einer Freundschaft passt man sich aneinander an, ohne die eigene Person aufzugeben oder zu stark aufzudrängen. Dieser symmetrische Austausch und die Ko-Operation bedingen die Perspektivenübernahme und Empathie. Soziale Beziehungen können nur dort ausgleichend und wohlwollend gestaltet werden, «wo Menschen in der Lage sind, sich symbolisch in die Position des anderen zu versetzen und versuchen dessen Sichtweise zu reproduzieren, um zu einem gemeinsamen modifizierten Verständnis der Handlungssituation zu gelangen» (Nötzoldt-Linden, 1994, S. 166). Durch laufende Rückspieglungs-, Differenzierungs- und Anpassungsprozesse erfahren Freunde/Freundinnen immer mehr über Ideen, Werte und Handlungsmuster des Selbst und des Gegenübers als Basis für *gegenseitiges Verstehen.* Mit der Zeit entwickelt sich eine Regelmässigkeit und Transparenz, warum der andere so handelt, was wiederum *Respekt und Solidarität* hervorruft. Durch die gegenseitige Informiertheit und die daher ganzheitliche Perspektive des Gegenübers kommt es zu vermehrt einfühlsamen Handlungen, unter Berücksichtigung des biographischen

Lebenshintergrunds. So kann eine Form von *Vertrautheit und Sicherheit* hergestellt werden – typisch für Freundschaften (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S 166 ff.).
Für die Ausgestaltung von Freundschaft gibt es nicht allgemeine gesellschaftliche Normen, sondern die *Normen und Wertigkeiten* werden *wechselseitig konstruiert*. Nebst dem Verständnis und der Sichtweise der beiden Freunde geht also eine dritte, gemeinsame Perspektive hervor: Freundschaften sind informeller Natur und liegen keinen offiziellen Gesetzen und Regeln zu Grunde, vielmehr kommt es zur «Entstehung einer eigenen Ordnung, die über die eigene Sichtweise hinaus geht und doch auch mit dieser verknüpft bleibt (…)» (Krinninger 2009, S. 34). Folgende ungeschriebenen Regeln scheinen in der Freundschaft generell wichtig zu sein (siehe dazu: Schobin et al. 2016, S. 75):

Regeln der Freundschaft:

- *Austauschregeln:* Man bietet freiwillig emotionale Unterstützung und Hilfestellungen in Zeiten, wo es nötig ist und tauscht Erfolgsneuigkeiten aus. Man teilt Spass und Freude beim Zusammensein.
- *Intimitätsregeln:* Man kann sich aufeinander verlassen, einander vertrauen und persönliche Offenheit zeigen. Man kann über Sexualität diskutieren und Gefühle wie Angst und Ärger ausdrücken und auch mal um einen persönlichen Rat bitten.
- *Verhaltensregeln gegenüber Dritten – externe Koordinationsregel:* Geheimnisse werden gewahrt, andere Freunde/Freundinnen toleriert und man kritisiert einander nicht öffentlich, sondern steht füreinander ein und ist nicht eifersüchtig.
- *Interne Koordinationsregeln:* Man nimmt sich Zeit für Gespräche und akzeptiert trotzdem die Privatsphäre. Es wird nicht gebohrt oder genörgelt.

Vertrauen ist das Schlüsselelement der Freundschaft und gründet auf dem Gefühl sich auf obenstehende Regeln verlassen zu können. Vertrauen wird gemeinsam konstruiert und «gründet auf der Erwartung, dass der Partner einem nicht schaden wird, wenn man sich auf ihn verlässt. Diese Erwartung ist umso ausgeprägter, je stärker man dem Partner eine wohlwollende Intention zuschreibt» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 180).
Die genannten *Aspekte* zur Definition von Freundschaft wie Vertrauen, Respekt, Solidarität und Wohlwollen sind Bedingungen, die sich mit der Zeit entwickeln. Freundschaften entstehen demnach «relativ langsam und sind zu pflegende Verhältnisse. Freundschaften haben ihre spezielle *Zeitlichkeit,* sie sind auf Dauer angelegt und brauchen Pflege» (Krinninger 2009, S. 17). Freundschaften können kürzer oder länger dauern, dennoch haben sie eine Zukunftsperspektive inne und grenzen sich ab von punktuellen Spontanbegegnungen (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 31).
Die Aufnahme und Aufrechterhaltung von Beziehungen zu Gleichaltrigen stellt eine wichtige und herausfordernde Aufgabe dar, weil sie ein hohes Mass an Zuwendung und Bemühung erfordert. Freundschaften sind nicht gleichzusetzen mit der

Beliebtheit bei Gleichaltrigen. Ein positiver soziometrischer Status stellt aber eine positive Voraussetzung dar, um Freundschaften aufzubauen. «Aber erst eine Freundschaft stellt eine enge, auf Gegenseitigkeit angelegte positive Beziehung zwischen zwei Menschen dar» (Lohaus und Vierhaus 2010, S. 209).

2.2.2 Stufen des Verständnisses von Freundschaft

Die Bedeutung und das Verständnis von Freundschaft verändern sich während der Schulzeit stark und hängen von intellektuellen Fertigkeiten und spezifischen sozialen Erfahrungen ab. Das darauf basierende Stufenmodell nach Selman wird im Folgenden kurz dargelegt (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 14ff.):

- *Stufe 0:* Zwischen drei bis sieben Jahren geht die Freundschaft nicht über die aktuelle physische Interaktion hinaus und ist äusserst instabil. Charakterzüge und psychische Dimensionen sind unbedeutend.

Psychische Dimension

- *Stufe 1:* Zwischen vier bis acht Jahren dient Freundschaft dazu, die eigenen Ziele zu erreichen und entspricht einer einseitigen Hilfestellung. Der psychische Aspekt wird berücksichtig aber die Wechselseitigkeit und Perspektivenübernahme sind nicht ausgeprägt. Man nennt diese Stufe auch die Belohnungsstufe.

Reziprozität

- *Stufe 2:* Zwischen sieben bis dreizehn Jahren werden die Bedürfnisse des anderen berücksichtigt. Die Wechselseitigkeit und Gegenseitigkeit einer Freundschaft werden erkannt. Die Übereinstimmung der Bedürfnisse zwischen den Partnern ist aber noch an spezifische Ereignisse gebunden. Man spricht auch von der Schön-Wetter-Kooperation. Gemeinsame Wertehaltungen und Loyalität werden bedeutend.

Dauer-haftigkeit

- *Stufe 3:* Zwischen neun bis fünfzehn Jahren wird Freundschaft als dauerhafte soziale Beziehung angesehen. Freundschaften bieten intime und gegenseitig gestützte Beziehungen. Es kommt zu starker Selbstoffenbarung und dem Teilen von Geheimnissen. Häufig herrscht aber ein Besitzdenken und Zwei-Personen-Cliquen sind besonders häufig.

Un-abhängigkeit

- *Stufe 4:* «Ab einem Alter von 12 Jahren, ist Freundschaft etwas, was aus gegenseitiger sozialer Unterstützung besteht, woraus Freunde/Freundinnen Energie ziehen und ihre eigene Identität durch Identifikation mit dem anderen erweitern» (Waldheim 2014, S. 16). Freundschaften überdauern Veränderungen und Transformationen und andersartige Bedürfnisse werden akzeptiert. Zudem werden Gefühle der Abhängigkeit (sich aufeinander verlassen, einander vertrauen) und der Unabhängigkeit (Beziehung zu anderen Freunden, sich weiterentwickeln) vereinbart.

Die einzelnen Stufen bauen aufeinander auf. Tiefere Stufen werden aber bei Erreichung der nächst höheren nicht aufgegeben, sondern bleiben verfügbar.
Das Freundschaftskonzept wandelt sich demnach von Spielpartnerschaften im Vorschulalter durch die Entwicklung des *sozialen Perspektivenwechsels* hin zu einer

Beziehung wechselseitiger Vertrautheit im Grundschulalter. Freundschaften entwickeln sich immer mehr zu «stabilen Vertrauensbeziehungen», welche wichtige Ressourcen zur Bewältigung der sozialen Entwicklung im Jugendalter darstellen (siehe dazu: Lohaus und Vierhaus 2010, S. 209 f.).

2.2.3 Soziale Entwicklung im Jugendalter

Während mit drei oder vier Jahren die ersten Interaktionen zu Gleichaltrigen durch soziales und kooperatives Spielen aufgebaut werden, zeigen sich bereits individuelle Unterschiede in der «sozialen Geschicklichkeit» (siehe dazu: Lohaus und Vierhaus 2010, S. 212 ff.). Das Mass an sozialer Geschicklichkeit, das Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen, korreliert stark mit dem soziometrischen Status im späteren Grundschulalter. Die «körperliche Attraktivität, sportliche Fähigkeiten, selbstbezogene Kognitionen und auch das Sozialverhalten» (Lohaus und Vierhaus 2010, S. 210) bestimmen das Ausmass, in dem Kinder von ihren Peers gemocht werden. Im Jugendalter spielen gerade die sozialen Kompetenzen eine immer entscheidendere Rolle, weil basierend darauf die Freundschaften und erste Liebesbeziehungen als zentrale Entwicklungsaufgabe gemeistert werden.
Die Eltern-Kind-Beziehung verändert sich von der frühen zur mittleren Adoleszenz stark. Die Konflikte zwischen Eltern und ihren Kindern nehmen zu. Es ist schwierig als Elternteil «die Balance zwischen dem Zulassen selbständigen Handelns und dem Setzen angemessener Grenzen zu finden» (Lohaus und Vierhaus 2010, S. 212). Das Bild der Eltern wird immer mehr deidealisiert und mehr Dinge als persönlicher Bereich betrachtet. Diese Ablösung der Eltern geht einher mit der wachsenden Bedeutung der Beziehungen zu Gleichaltrigen. «Freundschaften bieten im Jugendalter gute Voraussetzungen für eine positive Entwicklung der psychischen Gesundheit und der Lebenskompetenz» (Lohaus und Vierhaus 2010, S. 213). Die Loslösung des Elternhauses ist essentiell, denn die Jugendlichen müssen lernen, von den Eltern emotional unabhängig glücklich zu leben.
Eine wichtige Entwicklungsaufgabe im Jugendalter ist es, die eigene Identität und das eigene Selbstbild zu definieren. Freundschaften sind dabei von grosser Bedeutung, weil ein bedeutender Zusammenhang zwischen Subjekt und Sozialität besteht - das Selbst wird durch soziale Beziehungen erheblich ko-konstruiert. Schlussendlich gilt es mittels Freundschaften die personale und soziale Identitätsfindung zu fördern. Jugendliche versuchen die eigene Person in ihrer Unverwechselbarkeit zu definieren, mit ihrer Definition aber gleichzeitig auch auf Akzeptanz und Arkennung zu stossen. Der Vergleich mit Gleichaltrigen unterstützt die Entwicklung der individuellen Persönlichkeit, denn die Freunde/Freundinnen sind Träger verschiedenster Perspektiven und Identitäten. Erst im Vergleich kann den Jugendlichen bewusst werden, wie sie sind und wo sie hin möchten (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 74 fff.). Freundschaften können durch das Teilen bestimmter Werte und Einstellungen zur Bestätigung und Sicherung des Selbst und Konstrukten über die Welt beitragen. Freunde/Freundinnen können aktuelle Identitätsentwürfe aber auch kritisieren, modifizieren und helfen, neue Perspektiven zu entwickeln

(siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 105 ff.). Freundschaften tragen also «zur Reflexion, Integration und Weiterentwicklung des Selbst bei» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 115).
Freundschaftliche Beziehungen entwickeln sich immer mehr zu einer Brücke zwischen Familie und Gesellschaft. Sie bilden einen Rückzugs- und Kompensationsraum: In der heterogenen Welt werden in Freundschaftsnetzen Momente der Stabilisierung und Entlastung, frei von sozialen Erwartungen, geschaffen (siehe dazu: Krinninger 2009, S. 35). Auch Waldheim betont Freundschaft als geschützten sozialen Nahraum: Gedanken, echte Gefühle, Schwächen und Probleme können offengelegt werden, ohne gesellschaftliche Sanktionen zu fürchten. «Durch Freundschaft ist ein Ort gegeben, der der Identitätssicherung sowie dem «Selbst-sein-können» dient, in dem sich die Identität weiterentwickeln kann» (Waldheim 2014, S. 30).
Freundschaften können auch negative Effekte haben, abhängig von der Art der Freunde/Freundinnen. Oft wählen Jugendliche Beziehungen auf Basis ihres eigenen Verhaltens aus. Zeigt ein Jugendlicher ein mittleres Mass an aggressivem Verhalten, tendiert er eher in das Einflussfeld ebenfalls aggressiver Jugendlicher zu geraten. Das allgemeine Risikoverhalten von Jugendlichen kann durch Peers wie auch Eltern erheblich beeinflusst werden. «Mangelnde Unterstützung und Responsivität der eigenen Eltern» (Lohaus und Vierhaus 2010, S. 213) kann zu kompensierender Unterstützungssuche bei Gleichaltrigen führen.
Generell nimmt die elterliche Unterstützung während der Adoleszenz ab und stabilisiert sich danach, während die elterliche Kontrolle kontinuierlich abnimmt. Die Eltern-Kind-Beziehung bleibt wichtig und wird immer mehr charakterisiert durch Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit (siehe dazu: Lohaus und Vierhaus 2010, S. 213 f.).

2.2.4 Bildungs- und Unterstützungsfunktion der Freundschaft

«Eine oder mehrere Freundschaften zu haben, die verlässlich, loyal und unterstützend sind, ist eine soziale Ressource, die für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben des Jugendalters (…) von unschätzbarem Wert ist» (M. von Salisch et al. 2013, S.180). Neben der Identitätsentwicklung, Pubertät, der Ablösung vom Elternhaus und der Auseinandersetzung mit der Geschlechterrolle, gehören vor allem die Entwicklung neuer und reiferer Beziehungen zu Gleichaltrigen zu den Hauptentwicklungsaufgaben der Jugendlichen zwischen 12 bis 14 Jahren (siehe dazu: Schmalfeld 2011, S. 103).
Die Eltern haben, bedingt durch die Ablösung der Jugendlichen, während der Adoleszenz weniger unterstützenden Einfluss zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. An ihre Stelle treten die Peers. Freundschaften können einen direkten Unterstützungseffekt haben oder wirksame Stressoren mildern. Jugendliche haben also nach Metzger et al. durch Freundschaften ein höheres Vertrauen in eigene Fähigkeiten und sind gleichzeitig resistenter gegenüber «zu bewältigenden Stresssituationen» (siehe dazu: Metzger et al. 2016, S. 141 f.).

Freundschaften auf Dauer aufrecht zu erhalten, erfordert viele soziale Leistungen. Schüchterne, zurückgezogene und impulsive, reizbare Jugendliche stehen vor der herausfordernden Entwicklungsaufgabe Freundschaften aufzubauen. Freundschaft hilft also nicht nur Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, sondern stellt an sich eine anspruchsvolle Entwicklungsaufgabe dar. Peerbeziehungen werden als wichtige Bildungsbausteine und Entwicklungshelfer im Jugendalter angesehen (siehe dazu: Ittel et al. 2011, S. 96). Freundschaften haben also eine Kompetenzfunktion, da die Jugendlichen soziale Fähigkeiten trainieren. Gleichzeitig erfüllen Freundschaften auch eine Bindungs- und Unterstützungsfunktion, da sie das Fundament für die Bewältigung von Belastungssituationen bilden (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 88 f.).
Nach dem Übergang in die Sekundarstufe werden bestehende Freundschaftsnetze auf eine Probe gestellt und die Jugendlichen stehen vor der Aufgabe neue Freundschaften mit Klassenkameraden zu schliessen. «Diese erhebliche Umwälzung der Peer-Beziehungen» (M. von Salisch et al. 2013, S. 181) führt dazu, dass die Jugendlichen wenige Freundschaften in die Schulklasse mitbringen und neue schaffen müssen. Bei diesem Stufenwechsel herrscht ein Konkurrenzkampf um die soziale Ressource Freundschaft (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 181 ff.). Damit die Freundschaft wirklich zur sozialen Ressource wird, muss sie nicht nur aufgebaut, sondern Schritt für Schritt mittels sozial-emotionaler und kommunikativer Kompetenzen ausgebaut und aufrechterhalten werden. Nur so kann das Unterstützungspotential der Freundschaften als soziale Ressource entfaltet werden.

2.2.5 Freundschaft als soziales Kapital

«Freundschaft stiftet Vertrauen, gibt innere Kraft und mildert Einsamkeit» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 61). Funktionen von Freundschaften können weiter die Begleitung und Hilfe bei Problemen, Aufrechterhaltung des Wohlbefindens, Entwicklung des Selbstbildes durch soziale Vergleiche und die Entwicklung von Konfliktlösestrategien sein (siehe dazu: Lohaus und Vierhaus 2010, S. 208).
Dass Freundschaften von grosser Bedeutung sind, beweisen auch Studien zu Langzeitwirkungen der schulischen Integration: Kontakterfahrungen in der Schulzeit prägen nämlich Kontakte und Einstellungen im Erwachsenenalter (siehe dazu: Eckhart et al. 2011, S. 55). Freundschaften zu Jugendzeiten legen also das Fundament für spätere Beziehungen im Erwachsenenalter – das nachhaltige soziale Kapital. Soziales Kapital ist essentiell für jeden Menschen nach Bourdieus Kapitaltheorie (siehe dazu: Schobin et. al. 2016, S. 68 f). Der Besitz und Zugang zu folgenden Kapitalien bestimmen über die Position des Menschen im sozialen Raum: Das ökonomische Kapital beschreibt den Besitz und das Vermögen, das kulturelle Kapital die Bildung und das Wissen und das symbolische Kapital das Prestige. Das soziale Kapital bilden Ressourcen, die aus sozialen Beziehungen geschöpft werden. Dieses ist abhängig vom Umfang und der Qualität des Netzes von Beziehungen. Beim sozialen Kapital unterscheidet man weiter zwischen verbindendem Kapital zu engen Verwandten und Bekannten in ähnlichen Lebenssituationen und dem

brückenschlagenden Kapital, welches Zugang zu neuen, weiteren sozialen Netzwerken ermöglicht.
«Lernende mit guten sozialen Beziehungen, gegeben durch soziale Integration sind im Unterricht zufriedener und weniger gestresst» (Venetz et al. 2012, S: 184 f.). Auch Huber bestätigt: Eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung hat positive Auswirkungen auf die Schulleistungen und die soziale Akzeptanz in einer Klassengemeinschaft (siehe dazu Huber 2011, S. 27f.). Dies zeigt, dass die Kapitalien ineinander überführbar sind. Wer sich integriert fühlt, kann den Schulalltag unbeschwerter geniessen, was dem kulturellen Kapital Bildung zu Gute kommt. Dies ermöglicht wiederum den Zugang zu Ausbildungsstätten und weiteren sozialen Netzwerken.

Abschliessend werden die durch Freundschaft erfüllten Funktionen und Bedeutungen zusammengefasst:

- Freundschaft führt hin zu schulischem Wohlbefinden und Gesundheit der Psyche
- Freundschaft bietet ein Übungsfeld für die Aufrechterhaltung einer gemeinsamen Perspektive
- Freundschaft hat eine Bildungsfunktion für soziale Fertigkeiten
- Freundschaft bietet vom Elternhaus unabhängige soziale Ressourcen
- Freundschaft hat eine Unterstützungsfunktion bei Entwicklungsaufgaben des Jugendalters wie z.B. der Identitätsfindung
- Freundschaft bietet einen Rückzugs- und Kompensationsraum zur Selbstöffnung
- Freundschaft unterstützt unbeschwerten Schulalltag und bietet daher kognitive Unterstützung

Tabelle 1: Zusammenfassung zu Bedeutungen der Freundschaft

Damit alle SuS die gleichen Chancen haben von obenstehenden Funktionen zu profitieren, Wertevorstellungen, soziale Kompetenzen, Freundschaftsnetze und damit ihr soziales Kapital auszubauen, ist die Integrationsbewegung von Lernenden mit SPF von grosser Bedeutung. Nur so kann die Gesellschaft dem Aspekt der Chancengleichheit auf Erschliessung des sozialen Feldes gerecht werden.

2.2.6 Chancengleichheit – Bedeutung der Integrationsbewegung

«Auf einer innerpsychischen Ebene dient Freundschaft der Integration, Differenzierung und Organisation der Psyche» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 133). Genau dieses Recht auf Freundschaft und somit Gesundheit der Psyche sollte allen Jugendlichen ermöglicht werden. Alle Individuen haben nach Deci und Ryan die Grundbedürfnisse nach Kompetenz, Autonomie und sozialer Zugehörigkeit. Das letztere spricht die soziale Integration und im weitesten Sinne die Freundschaftsschliessung an (siehe dazu: Woolfolk 2014, S. 392 ff.).

Anerkennung suchen die SuS im Jugendalter vor allem durch soziale Kontakte und Freundschaften mit Peers. Jugendlichen mit sonderpädagogischen Bedürfnissen soll die Chance auf Anerkennung gleichermassen gegeben werden (siehe dazu: Eckhart und Haeberlin 2011, S. 112). Darauf basiert eine Absicht der Integrationsbewegung: SuS mit SPF sollen die gleiche Chance haben, mit allen Gleichaltrigen ihrer Gemeinde Freundschaften einzugehen. Dieses Recht auf Chancengleichheit hat sich während der letzten Jahrzehnte etabliert. Die Menschenrechtsbewegung nach dem 2. Weltkrieg hat das «Recht auf Bildung für alle» und somit die Integrationsdiskussion in allen Ländern gefördert (siehe dazu: Richardson und Powell 2011, S.143 f.). Seit 1980 wurde schulische Integration zu einer schulorganisatorischen Massnahme und Sonderklassen wurden vermehrt aufgehoben (siehe dazu: Venetz et al. 2014, S. 100). SuS mit SPF werden daher nicht Sonderschulen oder Sonderklassen zugewiesen, sondern in Regelklassen integriert geschult, unter anderem um dem Recht auf brückenschlagende soziale Kapitalien gerecht zu werden.
Integration strebt die gleichwertige Teilhabe an Bildung für alle an. Ziel ist die Wiederherstellung eines Ganzen durch die Verbindung einer Vielfalt zu einer gesellschaftlichen und kulturellen Einheit (siehe dazu: Eberwein 2009, S. 186 ff.). «Gleichheit in Diversität, in Unterschiedlichkeit, ist die passende Umschreibung unseres Denkens, da jeder Mensch seinen eigenen Bedürfnissen entsprechend und nicht alle das Gleiche angeboten bekommen» (Lanfranchi 2012, S. 50).
Trotz zunehmender Integration der SuS mit SPF, zeigen viele dieser Lernenden kleinere Freundschaftsnetze und geringere soziale Partizipation (siehe dazu: Schwab 2016, S. 232 f.). Trotz gleichberechtigter Chance und die Schaffung der Möglichkeit Freundschaftsbeziehungen zu schliessen, können diese über Zugangsrechte zur Organisation Regelschule nicht erzwungen werden. Liegt die mindere soziale Partizipation am Status der SuS oder ist das Etikett viel mehr ein «Aggregat für verschiedene allgemeine Risikofaktoren?» (Henke et al. 2017, S. 121) Mehr dazu im Folgekapitel.

2.2.7 Bedeutung des sonderpädagogischen Förderbedarfs für die soziale Integration

Untersucht wurde im Rahmen der Integrationsstudie «Mittendrin oder doch nur dabei?» (Henke et al. 2017, S. 111 fff.), ob das Etikett der SuS mit SPF einen entscheidenden Einfluss auf deren soziale Partizipation hat. Diverse Studien belegen nämlich « (…), dass Schüler/innen mit SPF in der Regelschule weniger gut integriert sind, als Schüler/innen ohne SPF» (Henke et al. 2017, S.112). Das allgemeine Wohlbefinden sei durch die fehlende Partizipation an sozialen Prozessen schlechter, was schliesslich auch das soziale Selbstkonzept und darauf basierend die allgemeine akademische Leistungsfähigkeit der SuS mit SPF negativ beeinflusst (siehe dazu: Henke et al. 2017, S. 112 f.).
Die Frage der vorliegenden Studie war nun, ob die schlechtere soziale Integration auf allgemeine Risikofaktoren sozialer Ausgrenzung zurückzuführen ist oder das Etikett eines SPF an sich einen Einfluss auf die soziale Partizipation hat. Die

erfolgreiche soziale Partizipation wird charakterisiert durch: reziproke Freundschaftsverhältnisse, positive Interaktionen zwischen SuS, eine positive Selbstwahrnehmung der Jugendlichen und eine Akzeptanz unter den Mitschüler/innen (siehe dazu: Henke et al. 2017, S. 112). In der Studie wurden statistische Zwillinge gebildet. Allen SuS mit festgestelltem SPF wurde ein Schüler/ eine Schülerin mit ähnlichen Hintergrundvariablen (Geschlecht, Alter, sozialer Status, kognitive Grundfertigkeit, Kooperation, Selbstkontrolle, Ausdauer, Konzentration, Leseverständnis, Mathematikleistung) zugeordnet, bei dem/der aber kein SPF diagnostiziert wurde. Man hat die Anzahl Freundschaften, die persönliche Erfassung des Klassenklimas und die wahrgenommene individuelle Integration verglichen und keine signifikanten Unterschiede festgestellt. Nach Henke et al. besteht demnach kein Zusammenhang zwischen Etikett und sozialer Partizipation. Es kommt also nicht aufgrund des Wissens über das Etikett zum aktiven Ausschluss eines Jugendlichen mit SPF. Diese Studie zeigt, dass es keinen Ettiketierungseffekt gibt, sehr wohl aber *allgemeine soziale und kognitive Merkmale* der Jugendlichen mit SPF, die zur sozialen Ausgrenzung führen können:

Allgemeine soziale Merkmale:

Soziale Ausgrenzung geht aus *«sozialen Kompetenzdefiziten» (*Huber 2012, S. 149) hervor. Fundamentale Kompetenzen für situationsgerechte Kommunikation und Interaktion sind dann nur defizitär vorhanden. Ursachen für die Ablehnung können Externalisierungs- (Hyperaktivität, Aggressivität oder Delinquenz) und Internalisierungsprobleme (Schüchternheit, soziale Ängste, Rückzugstendenz, Teilnahmslosigkeit) sein (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 77 f.). «Als zentraler Grund für die soziale Ausgrenzung von Kindern mit einem SPF werden zuvorderst personenbezogene Faktoren genannt, wie z.B. Defizite in der sozialen Informationsverarbeitung (…), externalisierendes Problemverhalten (…), das Sozialverhalten (…), und unzureichende soziale Kompetenzen» (Henke et al. 2017, S. 112). Der Grund für Internalisierungs- oder Externalisierungsprobleme kann auf die Mutter-Kind-Bindung im Frühkindesalter, das Temperament oder den Erziehungsstil zurückgehen. Die genauen Ursachen stehen nicht im Zentrum dieser Arbeit und werden daher nicht eingehender bearbeitet.

Allgemeine kognitive Merkmale:

Weiter wird auch ein Zusammenhang zwischen sozialer Ausgrenzung und der Schulleistung – kognitive Fähigkeiten – festgestellt: Huber erhob in seiner Studie bei 463 SuS aus 20 Grundschulklassen den «Integrationsstatus, die gefühlte soziale Integration und das Gefühl des Angenommenseins durch die Lehrkraft» (Huber 2012, S. 154). Alle drei Werte fielen bei SuS mit hohem Förderbedarf (=geringeren kognitiven Leistungen) signifikant tiefer aus. Huber zeigt, dass SuS mit hohem Förderbedarf ein bis zu 2.4-fach höheres Ausgrenzungsrisiko zeigen als SuS mit geringem und mittlerem Förderbedarf (siehe dazu: Huber 2012, S. 156 f.). In dieser Studie war den Mitschüler/innen nicht bekannt, wer SPF hatte, trotzdem wurden

genau die SuS mit hohem Förderbedarf ausgegrenzt. Nicht das Etikett «Sonderpädagogischer Förderbedarf», sondern das Etikett «Schulnote» und negative leistungsbezogene Lehrerfeedbacks haben die Leistungsschwäche verraten und zur Ausgrenzung und einer schlechteren emotionalen Situation beigetragen. Indirekt kann die negative Einstellung einer Lehrperson zu einer erhöhten Aufmerksamkeit für das Störverhalten der SuS (mit SPF) führen. Die Vorurteile der Lehrperson können sich auf die Mitschüler/innen übertragen und daher indirekt zum Ausschluss und somit mangelnder sozialer Partizipation führen (siehe dazu: Henke et al. 2017, S. 111 ff.). So bestätigt auch Huber, «dass soziale Referenzierungsprozesse im Klassenzimmer wirksam sind und damit ein indirekter Einfluss auf die soziale Integration einzelner Schüler genommen wird» (Huber 2011, S. 26). Zusammenfassend zeigen abgelehnte Kinder unabhängig vom SPF Verhaltensmuster, die von der restlichen sozialen Gemeinschaft abweichen.

2.3 Bedingungen der Freundschaft

Zur Initiierung und Aufrechterhaltung von Freundschaften sind **individuelle Merkmale** wie z.B. die Kooperation, Ausdauer und Selbstkontrolle eines Schülers/einer Schülerin von grosser Bedeutung. Im Folgenden wird daher auf sozial-emotionale und kommunikative Kompetenzen, deren Erlangung (soziales Lernen) und die darauf basierende Fähigkeitsüberzeugung (Selbstkonzept) vertiefter eingegangen. Es wird zudem die differente Ausprägung bestimmter individueller Merkmale je nach Geschlecht genauer beleuchtet. Auch steht die Rolle der **Rahmenbedingungen (Umwelt)** für den Aufbau und die Pflege von Freundschaften im Zentrum. Dabei wird vertieft auf das übergeordnete Strukturmerkmal Schule, die Medien und das Lehrerfeedback eingegangen.
Kurzum werden in den folgenden Kapiteln vielschichtig die Bedingungen (Schutz- und Risikofaktoren) zum Aufbau und zur Aufrechterhaltung von Freundschaften herausgearbeitet. Einleitend werden die Entwicklungsstufen der Freundschaft erläutert, um die Bedeutung wichtiger Aspekte zur Initiierung und Aufrechterhaltung von Freundschaft aufzuzeigen:

2.3.1 Entwicklungsstufen der Freundschaft

Der generelle Entwicklungsverlauf von engen Beziehungen wird nach einem Modell von Levinger skizziert: Freundschaft ist ein System, das sich mit der Zeit entfaltet. Stufen können übersprungen werden und müssen nicht in dieser Reihenfolge oder vollständig durchlaufen werden (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 96 ff.):
In der **Wahrnehmungsphase «Awareness»** kommt es zur bewussten Wahrnehmung des Gegenübers. Grundsätzlich besagen Attraktionstheorien, dass Begegnungen dann weitergeführt werden, wenn sie beidseitig belohnend wirken. Freundschaften basieren also auf Bedürfnissen, die unterschiedlich ausfallen und sich mit der Zeit verändern können (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 90).

Der Ursprung von Freundschaft wird durch das gemeinsame und aktive Aufeinanderzugehen durch glücklichen Zufall, gemeinsames Handeln und das Erkennen von Ähnlichkeit in wesentlichen Bedürfnissen, Vorstellungen, Empfindungen und Werten motiviert, woraus Sympathie hervorgeht. Sympathie bedeutet Mit-Freude oder Mit-Leiden, erleichtert durch Ähnlichkeit, woraus sich spontane Zuneigung ergibt. Die beziehungsmotivierende Ähnlichkeit scheint die Sympathie, Kommunikation und das gegenseitige Verstehen zu unterstützen, weil z.B. durch den gemeinsamen kulturellen Hintergrund, gemeinsame Erfahrungen und einen ähnlichen Lebensstil Bestätigung versprochen wird. «Freundschaften kommen zustande, weil Menschen sich im anderen wiederfinden, sich aufgehoben wissen und sich gleichzeitig unterscheiden» (Nötzoldt-Linden 1994, S. 94). Das heisst nicht, dass keine Freundschaften zwischen unähnlichen Personen entstehen können. Gerade die Komplementarität oder die Befriedigung gegenteiliger Bedürfnisse kann ebenso bedeutend sein (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 81ff.). Abweichende Normen und Werte sollen sogar transparent gemacht werden. Wichtig scheint der Austausch zwischen authentischen Persönlichkeiten als «real self» (siehe dazu: Schobin et.al. 2016 S. 54). Freundschaften passieren aber nicht einfach aufgrund bedeutsamer Ähnlichkeit oder Komplementarität, sondern sind ein kommunikativer Prozess und abhängig davon, wie man sich präsentiert und einbringen kann. Zur Beziehungsaufnahme braucht es nach Nötzoldt-Linden das Erkennen und Herstellen von Möglichkeiten für die Aufnahme von Erstkontakten mittels verbaler und non-verbaler Kommunikationstechniken (persönliche Offenheit) und das Gespür für den richtigen Zeitpunkt zur Intensivierung der Beziehung (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 105 f.).

Damit Bekanntschaft zu Freundschaft weiterentwickelt werden kann folgen weitere Phasen: In der Phase **«Buildup»** werden Kontakte und der Beziehungsaufbau durch Zunahme der Interaktionshäufigkeiten und der Intensivierung der Intimität weiterverfolgt. Signifikante Ereignisse wie Schicksalsschläge oder Konflikte lassen Entdeckungen am Gegenüber zu. Wichtig scheint, dass Freundschaften sich zirkulär und nicht linear entwickeln. Phasen der gegenseitigen Offenheit und Verschlossenheit etwa können sich abwechseln. Freundschaften gehen also aus Bekanntschaften hervor, können aber auch wieder darauf zurückfallen.

Nach dauerhafter Bindung kommt es zur Phase **«Continuation».** Die Beziehungen werden durch stärkere emotionale Bindung und Verantwortlichkeit gefestigt. Es entsteht eine gegenseitige Sicherheit: Vorhersagewahrscheinlichkeiten ergeben sich durch Handlungskonvergenzen und wiederkehrende Prozesse. Nebst der Festigung und Stagnation der emotionalen Vertrautheit kann es auch zu Irritation und Auflösung von Beziehungen kommen: In der Phase der **«Deterioration»** kommt es zur Auflösung von Freundschaften durch Frustration und Unzufriedenheit, bewusstgemacht durch negativ empfundene Handlungen, Einstellungsunterschiede, abnehmende und kürzere Interaktionsfrequenzen, eingeschränkte Offenheit und die Reduzierung gemeinsamer Pläne. Innere Einflüsse wie Charaktereigenschaften, Hochmut, Intoleranz und Neid, aber auch äussere Einflüsse wie die räumliche Trennung können Freundschaftsverhältnisse demnach irritieren. Diese Phase ist allerdings regenerationsfähig. Konflikte und deren Ausarbeitung können sogar zur

Stärkung von Freundschaften beitragen. Der endgültige Zerfall und somit die Phase **«Ending»** treten ein, wenn der Verlauf der Phase Deterioration durch Kommunikationsbemühungen nicht aufgebrochen werden kann.
Die Initiierung und Aufrechterhaltung von Freundschaften sind demnach abhängig von sozialen Kompetenzen und sozial kompetentem Verhalten, worauf sich das Folgekapitel bezieht. Soziale Kompetenz ist situationsübergreifend, während sozial kompetentes Verhalten kontextabhängig ist (siehe dazu: Böttcher und Lindart 2009, S. 14).

- Soziale Kompetenz: «Gesamtheit des Wissens der Fähigkeiten und Fertigkeiten einer Person, welche die Qualität eigenen Sozialverhaltens fördert» (Kanning 2005, S. 4).
- Sozial kompetentes Verhalten: «Verhalten einer Person, das in einer spezifischen Situation dazu beiträgt, die eigenen Ziele zu verwirklichen, wobei gleichzeitig die soziale Akzeptanz des Verhaltens gewahrt wird» (Kanning 2005, S. 4).

2.3.2 Bedeutung sozial-emotionaler und kommunikativer Kompetenzen

«Unterstützende Freundschaften sind für Jugendliche angesichts der Vielzahl ihrer Entwicklungsaufgaben eine wichtige Ressource, doch diese aufzubauen und zu halten erfordert inter-personale Fähigkeiten» (M. von Salisch et al. 2013, S. 180). Freundschaften sind sowohl Ursache wie auch Folge sozial-emotionaler Fähigkeiten. In einer Studie haben M. von Salisch et al. das Freundschaftsnetz von 206 Jugendlichen nach dem Schulübergang von der Primar- in die Sekundarschule zu zwei Zeitpunkten gemessen. Mit Hilfe von Netzwerkinterviews wurden Unterstützungspersonen, ihr Geschlecht, die Art der Beziehung (von gemeinsam verbrachter Freizeit bis emotionale Unterstützung bei Konflikten mit Peers oder Eltern), die Häufigkeit der Treffen, die emotionale Nähe sowie die Dauer der reziproken Freundschaftsbeziehung untersucht. Nach dieser Studie unterscheidet man zwischen Freundschaftsverlierer und Freundschaftshalter. Welche emotional-sozialen Eigenschaften zeigen nun die Jugendlichen, die durchgängig befreundet blieben und welche Risikofaktoren zeigen Jugendliche deren Freundschaft sich auflöste? Im Folgenden mehr zu allgemeinen sozialen und kommunikativen Handlungskompetenzen. Asher et al. erforschten 1996 sozial-emotionale Kompetenzen, die es Jugendlichen erleichtern Freundschaften aufzubauen und aufrechtzuerhalten (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 182 fff.). Ergänzt wird dieses Modell mit dem multidimensionalen Konzept von sozialen Kompetenzen nach Kanning (siehe dazu: Kanning 2005, S. 7 f.).

Ärgerregulierung - Verhaltenskontrolle:
Interessensgegensätze müssen ausgehandelt werden. Man unterscheidet hier zwischen aggressiven und nicht aggressiven Strategien. Aggressive Strategien können körperlicher (Schlägerei), verbaler (Schimpfwörter) und relationaler Natur (bösartige Gerüchte verbreiten) sein. Nicht aggressive, konstruktive

Ärgerregulierungsstrategien sind z.B. die Suche sozialer Unterstützung bei Gleichaltrigen, die Aufmerksamkeitslenkung, das Erklären und Vertragen und der Humor (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 187 ff.). Die Jugendlichen müssen lernen, durch hohe internale und geringe externale Kontrolle der Gefühle emotional stabil zu sein (siehe dazu: Kanning 2005, S. 8).

Selbstenthüllung - Kommunikationsfähigkeit:
Auch wichtig für eine Freundschaft ist es, private Informationen preiszugeben und sich auszutauschen. Dadurch kann eine «psychische Intimität zwischen den Partnern aufgebaut werden» (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 187 ff.). Grundlage für diesen erfolgreichen sozialen Austausch sind Kommunikationsfähigkeiten. Man kann eigene Gefühle und Verletzlichkeiten mitteilen und angemessen auf Selbstenthüllungen des Gegenübers reagieren: Man hört anderen zu und kann verbal Unterstützung bieten. Dabei soll echtes Interesse gezeigt werden und eine ehrliche Auseinandersetzung mit den Anliegen des Gegenübers stattfinden (siehe dazu: Kanning 2005, S. 8).

Emotionale Fremdaufmerksamkeit – soziale Wahrnehmung:
Das Bewusstsein für die Gefühle anderer Menschen, die Empathie, stellt eine wichtige Voraussetzung für den Erhalt von Freundschaften dar. Man muss also in der Lage sein, seine eigenen Emotionen und die des Gegenübers korrekt zu interpretieren (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 182 ff.). Dazu ist es wichtig, sich mit dem eigenen Verhalten, Reaktionen anderer darauf und dem Verhalten anderer Menschen auseinanderzusetzen (siehe dazu: Kanning 2005, S. 8).

Prosoziales Verhalten - Soziale Orientierung und Durchsetzungsfähigkeit:
Wichtig für Freundschaften ist es zudem, eine respektvolle und verständnisvolle Beziehung zu pflegen. Werte und Interessen anderer Menschen werden toleriert und verteidigt und die eigenen Ziele dennoch erfolgreich verwirklicht. Konflikten wird nicht aus dem Weg gegangen, sondern nach Kompromissen gesucht. Anzustreben ist eine Balance zwischen Anpassung und Durchsetzung (siehe dazu: Kanning 2005, S. 8).

Sozial-emotionale und kommunikative Kompetenzen kann man sich wie eine Pyramide vorstellen. Die sozial-emotionalen und kommunikativen Fähigkeiten bilden dabei das Fundament. Dieses Fundament wird gebraucht, um folgende zentrale Entwicklungsaufgabe zu bewältigen: «Das Herstellen einer Balance zwischen dem Streben nach Autonomie des Einzelnen und seiner Einbindung in positiv getönte soziale Beziehungen» (M. von Salisch et al. 2013, S. 182).
Folgende Schutzfaktoren sollen dabei helfen, Freundschaften aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Risikofaktoren stehen dem Aufbau und Erhalt von Freundschaften hingegen im Weg (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 184 f.):

	Schutzfaktoren	Risikofaktoren
Ärgerregulierung	Konstruktiv: • Humor • Aufmerksamkeit von ärgererrgendem Sachverhalt ablenken • Konflikt besprechen • Verständnis für ärgerliches Verhalten austauschen und eigene emotionale Reaktionsbereitschaft vertiefen	Aggressiv: • körperlich aggressiv • verbal aggressiv • relational aggressiv
Emotionale Fremd-aufmerksamkeit	• Emotionen des Gegenübers erkennen und korrekt interpretieren (soziale Perspektivenübernahme)	• Abgestumpftheit, mangelnde Vertrautheit führt zu mangelndem Erkennen von Emotionen
Prosoziales Verhalten	• respektvoller Umgang • auf Wünsche, Bedürfnisse und Interessen des Gegenübers reagieren (Kompromissbereitschaft) • in Gruppen arbeiten – Teamfähigkeit	• Lästern, Rachegedanken, Egoismus
Selbstenthüllung	• private Gefühle enthüllen als Voraussetzung für den Aufbau von psychischer Intimität bei Freundschaften • Gefühl der Verletzlichkeit zeigen und akzeptieren	• Verschlossenheit, stagnierende Selbstenthüllung

Tabelle 2: Risiko- und Schutzfaktoren der Freundschaftsschliessung

Nach M. von Salisch et al. unterscheiden sich Jungen und Mädchen in der Anwendung der Strategien zur Ärgerregulierung. Jungen reagieren häufiger mit körperlich und relational aggressivem Verhalten. Die weiblichen Jugendlichen wenden eher das Aufsuchen von sozialer Unterstützung zur Ärgerregulation an. Sprachbasierte Wege wie das «Erklären und Vertragen» werden von weiblichen Probanden häufiger angewandt. Weibliche Jugendliche sind auch eher bereit zur Selbstenthüllung, wobei diese bei allen Jugendlichen im Laufe des Teenageralters

generell zunimmt. Die Selbstöffnung kann als Ursache und Folge des Freundschaftsaufbaus gesehen werden.
Männliche Freundschafts*verlierer* zeigen weniger aggressives Verhalten, sind dafür enthüllungsbereiter. Weibliche Freundschafts*verlierer* hingegen zeigen aggressiveres und verschlossenes Verhalten. Soziale Akzeptanz ist also abhängig von normkonformem Verhalten, different je nach Geschlecht. Generell kann bei Freundschaftsverlierern über die Zeit ein nicht normkonformes, erhöht aggressives Verhalten beobachtet werden (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 188 f.). Die Selbstenthüllungsbereitschaft hat bei den Freundschaftsverlierern stagniert und bei den durchgängig befreundeten Jugendlichen stark zugenommen.
Die weiblichen Freundschaftsverlierer suchten zudem seltener nach Unterstützung in ihrem Umfeld und widmeten den Emotionen ihrer Mitmenschen weniger Aufmerksamkeit, was als nicht soziales Verhalten angesehen wird. Die fehlende Achtsamkeit und Fürsorglichkeit können als Ursache und Folge des Freundschaftsverlustes angesehen werden.

Abb. 2: Beziehungsaggressivität

Abb. 3: Selbstenthüllung

Die Studie von M. von Salisch et al. zeigt, dass die Freundschaft den Aufbau sozial-emotionaler Kompetenzen unterstützt und der Freundschaftsverlust diese entsprechend behindert. Durch das Schliessen von Freundschaften werden emotional-soziale Kompetenzen gefördert und konstruktive Strategien zur Ärgerregulierung über die Zeit hinweg gefördert. Auch in losen Peerbeziehungen werden wichtige Fähigkeiten wie «Kooperation, Zuverlässigkeit, Loyalität und Verantwortungsübernahme» (Schmalfeld 2011, S. 104) geübt. Durch Freundschaft werden also Kompetenzen erlernt und gefestigt, die ihrerseits den Erhalt der Freundschaft weiter fördern, ein selbsterhaltendes System also. Darum sind auch viele Schutz- und Risikofaktoren Ursache und Folge von Freundschaftsschliessung bzw. Freundschaftsverlusten zugleich.
Nebst der Ärgerregulierung und dem Grad der Selbstenthüllung werden im Folgenden weitere Geschlechterunterschiede bei der Freundschaftsführung herausgearbeitet.

2.3.3 Bedeutung des Geschlechts

Nach Krappmann interagieren Kinder zu Beginn der Grundschulzeit gleich häufig mit dem eigenen wie auch dem anderen Geschlecht (siehe dazu: Krinninger 2009, S. 24 ff.). Im Verlauf des Grundschulalters werden tendenziell mehr Freundschaftsbeziehungen zum eigenen Geschlecht beobachtet, was sich ab dem zwölften Lebensjahr wieder aufzulockern beginnt. Trotzdem unterscheiden sich Freundschaften zwischen Mädchen und Knaben in ihrer Qualität und Bedeutungszuschreibung: Die Beziehung der Mädchen ist eher geprägt von «Intimität und offener Emotionalität» (Krinninger 2009, S. 25). Freundschaften bedeuten für Mädchen Raum für Unterstützung und Fürsorge, wobei intime Kommunikation und darauf basierend gegenseitige Fürsorge und Unterstützung von grosser Bedeutung sind. Für männliche Jugendliche hingegen stellt die Freundschaft «ein Ort und ein wichtiges Mittel zur Konstruktion von jugendlicher Männlichkeit dar» (Krinninger 2009, S. 25). Daher spielen auch gemeinsame sportliche Aktivitäten und der Austausch von technischem Interesse eine grosse Rolle. Situationen mit geringer Intimität und wenig Offenbarung von Gefühlen werden grundsätzlich bevorzugt. « (…) Frauen beziehen sich in ihren Freundschaften «face-to-face» aufeinander und Männer sind «side-by-side» zusammen» (Krinninger 2009, S. 26).
Auch Schmalfeld bestätigt: Qualität und Art der Freundschaften unterscheiden sich zwischen Jungen und Mädchen stark. Mädchen pflegen Freundschaften, um intime Gespräche zu führen und sind oft auf wenige Bezugspersonen fixiert. Jungen hingegen halten sich lieber in Grossgruppen auf, weil sie entwicklungsbedingt noch grossen Wert auf sportliche Aktivitäten und Spiele legen (siehe dazu: Schmalfeld 2011, S.103 f.). Auch die Motive bei der Freundeswahl sind different: Bei Jungen sollen Freunde solidarisch, kameradschaftlich, mutig und hilfsbereit sein. Es ist wichtig, sich gegenseitig ernst zu nehmen. Bei Mädchen sind Eigenschaften wie Verträglichkeit, Umgänglichkeit, Altruismus und Bescheidenheit entscheidend (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 28 f.).
Freundschaften erfüllen ein breites Spektrum an Funktionen. Bedeutungszuschreibungen sind kontextabhängig, unter anderem vom interagierenden Geschlecht.

2.3.4 Bedeutung der Medien

Soziale Netzwerke sind von grosser Bedeutung für das Manifestieren und Ausleben von Freundschaft. Aber kommt es wirklich zur oft kritisierten «Reduzierung der Face-to-Face-Kommunikation» und zunehmender «Kommerzialisierung sozialer Beziehungen» (siehe dazu: Trost 2014, S. 183 ff.)? Hat sich das Verständnis von Freundschaft durch Online-Netzwerke verändert, existiert die wahre Freundschaft überhaupt noch oder werden lediglich oberflächliche, online-basierte Freundschaftsbeziehungen geführt? Haben die Kontakte in sozialen Online-Netzwerken sogar einen grösseren Stellenwert als Kontakte im «räumlichen Nahfeld» (Trost 2014, S. 187)? Kai Erik Trost hat Jugendliche dazu befragt und die Ergebnisse seiner Studie werden im Folgenden dargelegt:
«Freundschaft ist sozialkapitalrelevant» (Trost 2014, S. 185). Sozialkapital bedeutet Rückhalt und Unterstützung für Jugendliche, die sich zunehmend vom Elternhaus lösen, aber sich mit immer höheren Anforderungen der Gesellschaft wie z.B. der Berufswahl konfrontiert sehen. Sozialkapital kann sowohl aus Freundschaften aus dem räumlichen Nahfeld geschöpft werden, als auch aus Online-Netzwerken. «Die Facebook-Nutzung bringt signifikant positive Effekte auf das brückenschlagende Sozialkapital mit sich» (Trost 2014, S. 187). Online-Netzwerke sind sowohl für das Beziehungsmanagement, die Identitätsarbeit wie auch die Selbstdarstellung von grosser Bedeutung. Über soziale Netzwerke kommt es zum Austausch mit Freunden und zur sozialen Partizipation. Viele Jugendliche betonen aber, dass es sich bei den Online-Ressourcen um eine ergänzende und nicht ausschliessliche Art der Freundschaftsführung handelt: «Soziale Online-Netzwerke stellen eben (nur) einen komplementär-alternativen, nicht aber einen substitutiven Weg der Freundschaftspflege dar» (Trost 2014, S. 192).
Auch M. von Salisch et al. bestätigen: Trotz der grossen Bedeutung der virtuellen sozialen Netzwerke treffen sich noch 84% der Jugendlichen täglich persönlich nach der Schule (siehe dazu: M. von Salisch et al. 2013, S. 180 f.). Soziale Netzwerke wie Facebook, Instagram oder Snapchat ermöglichen lediglich zusätzliche Möglichkeiten der Kontaktpflege. Jugendliche empfinden es sogar als sehr wichtig für die Freundschaftspflege, intime Gespräche physisch zu führen. Die sozialen Netzwerke bilden den Freundeskreis offline ab, keinesfalls werden ausschliesslich onlinebasierte Freundschaften geführt. Lediglich Jugendliche mit fehlender sozialer Unterstützung in ihrer physischen Umgebung finden einseitigen Halt und Stabilität in Online-Netzwerken. Die Kompensation und emotionale Unterstützung durch rein «online-basierte Freundschaftsbeziehungen» (Trost 2014, S. 188) ist ein Schutzfaktor. Jugendliche gelangen online an soziales Kapital und Rückhalt als Basis zur Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben.
Werden durch soziale Online-Netzwerke Freundschaften sogar intensiver geführt, weil die Freundschaft *zusätzlich* online existiert? Wichtig für Freundschaften ist die Selbstöffnung und Selbstdarstellung. Diese «Entgrenzung der Privatheit» (Trost 2014, S 189) wird durch soziale Online-Netzwerke vermehrt gewährleistet. Das soziale Kapital erhöht sich nämlich, je mehr man über eine Person weiss. Diese Informationsdichte wird über Online-Ressourcen ermöglicht. Obwohl der Austausch

online häufig geringe inhaltliche Tiefe hat, ist der Austausch an sich «von hoher emotionaler Intensität bestimmt» (Trost 2014, S. 190). Dieser ständige Austausch kann aber auch sehr anstrengend sein. Freundschaften stehen unter grösserer Verhaltenskontrolle und soziale Ängste können entstehen, etwas zu verpassen oder nicht mehr auf dem neusten Stand zu sein: «Der Bedarf nach Vernetzung ist hoch – und stellt zugleich eine Belastung dar, hat er doch auch etwas mit Druck und Ängsten zu tun» (Trost 2014, S. 191). Man muss heute informiert und immer erreichbar sein, um fester Teil eines sozialen Netzwerkes oder einer Clique zu sein. Soziale Netzwerke lassen auch eine effektive, ökonomische Planung und Organisation von Treffen zu.
Dass soziale Partizipation heute auch online stattfindet, hat stark mit der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft zu tun. Freundschaften haben sich an die schnelllebige, flexible Welt von heute angepasst, um mit der «Kommunikations- und Informationsgesellschaft» (Trost 2014, S. 194) von heute mithalten zu können. Das Freundschaftsverständnis und die Werte hinführend zur Freundschaftspflege sind jedoch dieselben geblieben. Durch die Online-Ressourcen hat sich in der Regel lediglich eine komplementäre Form der Freundschaftspflege eröffnet. Freundschaften werden im Internet auch öffentlich bekundet und Zuneigungen publik und offiziell gemacht, was der Pflege dient (siehe dazu: Schobin et. al. 2016, S.173).
Zusammenfassend sind sowohl mediale wie auch physische Kontakte von grosser Bedeutung bei der Freundschaftspflege, denn beide dienen ergänzend der Freundschaftsführung: Während bei der Freundschaftspflege über Online-Netzwerke vor allem Eigenschaften wie Informationalisierung, Vernetzung und Ökonomisierung von Bedeutung sind, kommen der Freundschaft in der Lebenswelt emotionale Werte wie Ehrlichkeit, Empathie, Vertrauen und Treue zu Gute.
Ein Grossteil der physischen Kontakte findet im Jugendalter in der Schule statt. Daher wird im Folgenden auf die Schule als Rahmenbedingung und darin beinhaltete Einflussfaktoren eingegangen.

2.3.5 Bedeutung der Schule als Rahmenbedingung

Bietet die Schule genug Zeit und Raum für Freundschaften? Freundschaften können sich nur bilden, wenn auch die entsprechenden Rahmenbedingungen gegeben sind. Die Jugendlichen verbringen während der Adoleszenz den Grossteil des Tages in der Schule. «Die Schule bildet einen Lebensort und bietet zudem das soziale Umfeld, welches gerade für Jugendliche zwischen 12 bis 14 Jahren mit Abstand das Bedeutsamste ist» (Schmalfeld 2011, S. 103). Doch bietet die Schule genügend Raum und Freiheiten für soziale Beziehungen zwischen Peers? Schmalfeld hat in ihrer Studie 427 Jugendliche zwischen 12-14 Jahren zu ihrer Traumschule befragt. Viele Wünsche an die Traumschule stehen in direktem oder indirektem Zusammenhang mit dem Bedürfnis nach mehr Raum und Zeit für den Aufbau und die Pflege von Peerbeziehungen.
«Durch den längeren Schulalltag verringern sich für die (…) Jugendlichen die Möglichkeiten für unbeaufsichtigte ausserschulische Kontakte zu Gleichaltrigen» (Schmalfeld 2011, S. 102). Durch die zunehmende Pädagogisierung der Freizeit

durch die Eltern mit Musikunterricht, Sportvereinen oder Nachhilfeunterricht wird den Jugendlichen viel Freiraum für die Freizeitgestaltung mit Peers genommen. Wichtig zu Beginn des Jugendalters sind unbeaufsichtigte Räume, wo die Bedeutung der Peer-Beziehungen sich entfalten kann. Die übergeordnete Struktur Schule steht also vor der Herausforderung, eine Balance zwischen dem Bildungsauftrag und dem Freiraum für den Aufbau von Freundschaftsnetzen zu schaffen. Dazu gehören unbeaufsichtigte, ungebundene Zeiten und zusätzliche Raumangebote (Spielanlagen und Rückzugsräume). Die SuS wünschen sich die Schule nicht nur als Lernort, sondern auch als Lebensort. Die Schule soll den Jugendlichen ein gewisses Mass an Freiraum bieten. Sowohl Raum im eigentlichen Sinne wie auch soziale Räume und Zeiten müssen geschaffen werden. Nur so können die Jugendlichen eigene Regeln aushandeln und sozial-emotionale Kompetenzen gefördert werden. Welche Rahmenbedingungen sollte eine Schule demnach bieten, um den SuS genügend Freiraum für die Freundschaftsbildung zu geben? Die SuS schlagen folgenden Verbesserungsmöglichkeiten vor (siehe dazu: Schmalfeld 2011, S. 110 fff.):

Rhythmisierung: Nach den SuS sollte es mehr Pausen, kürzere Stunden und weniger Schulzimmerwechsel geben, damit Peerkontakte besser gepflegt werden können. Zudem wünschen sich die SuS mehr Freizeitaktivitäten wie Klassenfahrten und Projekttage, um ungestörte Kontakte zu Gleichaltrigen zu pflegen. Der Wunsch nach Rhythmisierung steht auch hier indirekt mit dem Wunsch nach mehr Freiraum für Peerkontakte in Verbindung.

Weniger Druck: Der schulische Druck soll vermindert werden, weil er die Freizeit der Jugendlichen stark beeinflusst und daher teils wenig Zeit für das Pflegen von sozialen Kontakten lässt.

Schule – baulich: Die SuS wünschen sich schöne farbenfrohe Klassenräume, schöne Schulhöfe, saubere Toiletten und Freizeiträume – Rückzugorte für ungestörte Kommunikation. Nicht zuletzt, weil die Schule für einen grossen Teil ihrer Lebenszeit den Lebensmittelpunkt darstellt. «Je wohnlicher die Schule gestaltet, desto wohler fühlen sich die Jugendlichen dort» (Schmalfeld 2011, S. 115).

Soziale Beziehungen: Respektvolle, faire Mitschüler/innen, eine gute Atmosphäre und nette Lehrer/innen werden von den SuS gewünscht. Auch hier zeigt sich das Verlangen, dass Lehrpersonen den SuS mehr Raum für unbeaufsichtigte Peerkontakte geben sollen.

Zusammenfassend scheint es für Freundschaften wichtig zu sein, dass in den Rahmenbedingungen der Schule Zeiten und Räume für die Pflege von Freundschaften vorgesehen sind. Die Forschungsweise von Schmalfeld, nämlich die Berücksichtigung der Meinung der SuS, stellt einen wichtigen Aspekt dar, um die SuS bei ihren Entwicklungsaufgaben angemessen zu unterstützen.

2.3.6 Bedeutung des Feedbacks der Lehrperson

Welche Rolle spielt die Lehrperson bei der sozialen Integration? Wie nimmt die Lehrperson Einfluss auf soziale Hierarchien und somit auf darauf basierende Freundschaftsnetze? Christian Huber hat in seiner Studie die Bedeutung der Lehrperson für die soziale Integration untersucht (siehe dazu: Huber 2011, S: 20 ff.). Die SuS orientieren ihr Verhalten an ihrer Lehrperson als soziale Referenz. Je weniger Erfahrung SuS in einem Setting haben, desto mehr suchen sie nach sozialen Referenzen für das eigene Verhalten. Gerade der Schulwechsel von der Primar- in die Sekundarstufe stellt eine solch unsichere Phase dar, in der die soziale Referenzierung essentiell ist. Die SuS lernen über die soziale Referenz Lehrperson, welche Verhaltensweisen, Grundwerte und Klassennormen erwünscht sind. Auch wird die Präferenz oder Ablehnung der Lehrperson gegenüber einzelnen SuS von den Mitschülern/Mitschülerinnen wahrgenommen und als soziale Orientierung für das eigene Verhalten dienen. Demnach «könnte dem Verhalten der Lehrkraft gegenüber den einzelnen Schülerinnen und Schülern der Klasse eine entscheidende Rolle bei der Bildung sozialer Hierarchien zukommen» (Huber 2011, S. 23). Das positive oder negative Feedback der Lehrperson ist abhängig von deren Wertesystem. Demnach bekämen SuS, die vermehrt den normativen Vorstellungen der Lehrperson entsprechen mehr Lob und wären daher beliebter in der Klasse. Der Zusammenhang zwischen Wertschätzung der Lehrkraft und günstiger sozialer Integration konnte nach Befragung 325 SuS und 13 Lehrpersonen bestätigt werden: «Je mehr Schüler einer Klasse denken, dass die Lehrkraft einen bestimmten anderen Schüler wertschätzt, desto beliebter ist dieser Schüler in der Lerngruppe» (Huber 2011, S. 32). Huber zeigt weiter, dass positive Feedbacks der Lehrperson meist auf die Leistung der SuS bezogen sind. Die wahrgenommene Beliebtheit eines Schülers/einer Schülerin durch die Lehrperson ist demnach bei leistungsstarken SuS sehr hoch. Daher werden leistungsstarke SuS eher als beliebt und leistungsschwache SuS als unbeliebt angesehen (siehe dazu: Huber 2012, S. 150 f). Die tatsächliche Sympathie der Lehrperson gegenüber Mitschüler/innen und deren Schulleistung hatte nicht so starke Auswirkungen auf die soziale Integration wie deren *Wahrnehmung seitens der Mitschüler/innen*. Einmal mehr zeigt sich, dass das Verhalten der Peers den entscheidendsten Einfluss auf das Integrationsempfinden der SuS hat.

Das Verhalten der Mitschüler/innen wird durch soziale Referenzen wie die Eltern und die Lehrperson erheblich beeinflusst. Daher können die direkte Wertehaltung und Feedbackkultur der Lehrperson grossen Einfluss auf die soziale Integration und somit den Aufbau von Freundschaften haben. Schülerinnen und Schüler können die Wertehaltung der Lehrperson nicht nur wahrnehmen und benennen, sondern auch annehmen. Erwünschte Verhaltensweisen und Grundwerte werden über das Verhalten der Lehrperson vermittelt. Doch was sind entscheidende *Werte und Kompetenzen,* die eine Lehrperson vorleben und vermitteln sollte?

2.3.7 Bedeutung von Raum für soziales Lernen

Sozial-emotionale und kommunikative Kompetenzen sind individuelle Fähigkeiten, die erlernt werden können. Das «Sozial-Werden» ist daher ein wichtiger Bildungsstein der Schule. Zu sozialen Kompetenzen gehören zum einen konkrete Verhaltensbezüge, zum anderen Eigenschaften, die für sozialkompetentes Verhalten fundamental sind. Konkrete Verhaltensweisen sind *«Kommunikationsfähigkeit, Kooperations- und Koordinationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Teamfähigkeit»* (De Boer 2008, S. 20). Fundament dafür bilden Eigenschaften wie *«Empathie, Sensibilität, interpersonale Flexibilität und Durchsetzungsfähigkeit»* (De Boer 2008, S. 20).

Durch die hohe emotionale Intensität kann es in Freundschaften auch zu Konflikten kommen, doch Streiten kann gelernt werden. Damit Konflikte konstruktiv und kooperativ gelöst werden können, sind die Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit essentiell. Durch die emotionalen Kompetenzen wie Empathie, Sensibilität und Perspektivenübernahme werden Gefühle und Wünsche vom Gegenüber ausreichend ernstgenommen. Nebst der Wahrnehmung sind auch die Ausführung und Mitteilung entscheidend. Kommunikative Kompetenz wie verbale und nonverbale Äusserungen, Feedbacks und das Aussprechen von Wünschen, Bedürfnissen und Gefühlen sind dazu wichtig (siehe dazu: De Boer 2008, S.20 fff.). Jugendliche in der Oberstufe verfügen in der Regel über ein Freundschaftsverständnis, das auf Gegenseitigkeit, Gleichheit und Autonomie beruht. Konflikte werden als wechselseitig verursacht angesehen und Konfliktlösung kann nur dann geschehen, wenn beide Positionen berücksichtigt werden. Sensible Reaktionen auf die Gefühle und Positionen des Gegenübers und Kommunikation darüber führen erst zur Konfliktlösung. Jugendliche müssen lernen sich durchzusetzen, aber auch nachzugeben, Konflikte auszuhalten und zu lösen (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 57 ff.). Konflikte tragen mit zur Identitätsfindung bei, indem Wertvorstellungen und Unterschiede auf die Probe gestellt und angenommen oder abgelehnt werden. Eigene bestehende Vorstellungen werden überdacht, verworfen und allenfalls gemeinsam neu entwickelt. Freundschaften schaffen «einander Gelegenheiten zum Erlernen sozialer Fertigkeiten, also ein breites Spektrum von Techniken zum Herstellen und Handhaben sozialer Interaktionen und Beziehungen» (Waldheim 2014, S. 70). Sie stellen demnach ein Feld für soziales Lernen dar (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 57 ff.). Die Erschliessung dieses Feldes kann durch Raum und Zeit für soziales Lernen in der Schule unterstützt werden.

Der Erwerb von sozialen Kompetenzen ist sehr komplex und abhängig von Kognition, Kontext- und Persönlichkeitsfaktoren. «Sozial-kompetent-Werden» ist sowohl ein individueller als auch ein kollektiver Prozess. «Ohne kollektive Aushandlungsprozesse gibt es nämlich keine individuelle Weiterentwicklung der sozialen Kompetenz» (De Boer 2008, S. 22). Die Partizipation und Interaktion in sozialen Gruppen und Prozessen ist daher sehr entscheidend. Auch Krappmann betont: «Gleichaltrige stellen einen zentralen Aspekt im Aufbau sozialer Kompetenzen und moralischer Verhaltensweisen im Jugendalter dar» (Bünger 2011,

S. 269). Das Gefäss Klassenrat bietet einen wichtigen Rahmen, um kommunikative und emotionale Kompetenzen zu fördern. Das soziale Miteinander wird zum Lerngegenstand (siehe dazu: De Boer 2008, S. 20 ff.). Die SuS lernen durch Aushandlungsprozesse *verschiedene Perspektiven zu beleuchten*, die Wünsche und *Gefühle einzelner Parteien wahr- und ernst zu nehmen* und *Kompromisse auszuhandeln*. Durch Aufgreifen der Perspektive des Partners wird auch die eigene Sichtweise ausdifferenziert. Die Konfliktlösung trägt positiv zur kognitiven und moralischen Entwicklung bei, sofern Konflikte erfolgreich bewältigt werden. Jugendliche lernen eigene Interessen zu wahren ohne das Gegenüber zu verletzen (siehe dazu: Waldheim 2014, S. 58). Alle emotionalen und kommunikativen Kompetenzen, die im Klassenrat gefördert werden, sind auch wichtig für die Konfliktlösung und somit zur Aufrechterhaltung von Freundschaften. Genau diese *sozialen Eigenschaften* gehören nämlich nach M. von Salisch et al. zu den Schutzfaktoren der Aufrechterhaltung von Freundschaften (siehe dazu: Kapitel 2.3.2).

Nicht alle SuS bringen von Haus aus den gleichen Rucksack an sozialen Kompetenzen mit: In «Verhandlungshaushalten» wird bei Konflikten nach einer passenden Lösung für beide Parteien gesucht. Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten beherrschen diese Jugendlichen schon. Nicht so SuS, die aus «Befehlshaushalten» kommen, wo Lösungen nicht ausgehandelt, sondern bestimmt und bei Nichteinhaltung bestraft werden. «Die Fähigkeiten von Schülern und Schülerinnen, miteinander zu kommunizieren, Regeln auszuhandeln, zu kooperieren, die eigenen Interessen zu vertreten und Empathie zu zeigen» (De Boer 2008, S. 27) sind daher unterschiedlich ausgeprägt. Umso wichtiger ist es, als Lehrperson allen SuS Raum zu geben, um soziale Kompetenzen zu erlernen, damit alle SuS die gleiche Chance haben, Freundschaftsnetze und soziales Kapital aufzubauen.

«Sozialwerden» kann in der Schule gelernt werden. Wichtig ist es, als Lehrperson - als Vorbild - die erforderlichen emotionalen und kommunikativen Kompetenzen modellhaft vorzuleben (siehe dazu: Woolfolk 2014, S. 357). Am Ende müssen aber die SuS selbst die sozialen Kompetenzen (weiter)entwickeln, annehmen und vor allem bereit sein, sie auch anzuwenden. Als Lehrperson sollte man daher Raum und Zeit für soziales Lernen mit Gefässen wie z.B. Klassenrat, Projektarbeiten und offenen Unterrichtsphasen schaffen. Es herrschen zwar klare Regeln und Strukturen, aber auch die emotionalen und kommunikativen Kompetenzen können gefordert und geübt werden. Der Lernprozess sozialer Kompetenzen ist vom Individuum, gesetzten Zielen und situativer Rahmung abhängig. Ziele und situative Rahmung können von der Schule, der Lehrperson und den Mitschüler/innen erheblich beeinflusst werden. Im Zentrum sozialer Kompetenzen steht aber immer das Individuum (siehe dazu: De Boer 2008, S. 30 f.). Nicht nur die Verschränkung zwischen Wissen und Können ist entscheidend, sondern auch die mentale Überzeugung eigener sozialer Kompetenzen ist bedeutend für die Selbstwirksamkeit und den Aufbau von Freundschaften.

2.3.8 Bedeutung des sozialen Selbstkonzepts

Nicht alle Jugendlichen haben die gleiche Bereitschaft für das Eingehen von Freundschaften. Die Herangehensweise und Ausgestaltung von Freundschaften ist abhängig von der Selbstwahrnehmung. Das soziale Selbstkonzept der SuS «repräsentiert das mentale Modell der eigenen sozialen Fähigkeiten und Eigenschaften» (Venetz et al. 2012, S. 30). Das soziale Selbstkonzept ist abhängig von der individuellen Beurteilung der sozialen *Akzeptanz* bei Peers und den eigenen Fähigkeitsüberzeugungen hinsichtlich *Kontakt- und Konfliktlösefähigkeit* im Umgang mit den Mitschülern/Mitschülerinnen (siehe dazu: Hascher und Neuenschwander 2011, S. 209). Verschiedene Fähigkeitsüberzeugungen, die das Selbstkonzept beeinflussen, beziehen sich auf die «Problembewältigung, soziale Kontakt- und Umgangsfähigkeit sowie Wertschätzung durch Andere» (Hascher und Neuenschwander 2011, S. 216).
Sind das Selbstwerterleben und die Einstellung zu anderen Menschen positiv gefärbt durch Gefühle wie Sicherheit und Vertrauen, werden in kurzer Zeit enge Freundschaften geschlossen (siehe dazu: Nötzoldt-Linden 1994, S. 109 f.). Das Selbstkonzept beeinflusst also die Erschliessung der sozialen Welt und umgekehrt wirkt das soziale Umfeld bestätigend oder begrenzend auf das Selbst ein. Daher werden Schulen, die ihren Fokus auf *kommunikative und soziale Werte* legen, einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des sozialen Selbstkonzepts und sozialer Prozesse haben.
Zudem spielt auch die pädagogische Haltung der Lehrperson eine entscheidende Rolle. Schutzfaktoren für ein positives Selbstkonzept sind Fürsorglichkeit und ein gutes Lernklima, hergestellt durch die Lehrperson. Die SuS sollen nicht dauernd den Leistungsdruck und Wettbewerb untereinander verspüren, sondern eine positive Fehler- und Lernkultur geniessen. Die Fürsorge und der geringere Leistungsdruck unterstützen die Erprobung der Konflikt- und Kontaktfähigkeit positiv. Das soziale Selbstkonzept kann aber gegenüber der Lehrperson und den Mitschüler/innen, abhängig von der Schulkultur, ganz unterschiedlich ausfallen, was zeigt, dass auch «das soziale Selbstkonzept wesentlich mit den Interaktionspartnern konstruiert wird» (Hascher und Neuenschwander 2011, S. 228).

Bedeutend und unterstützend für die Initiierung und Aufrechterhaltung von Freundschaften sind zusammenfassend folgende Aspekte:

Personenbezogen: - Lernende verfügen über persönliche Offenheit zur Erkennung und Herstellung von Erstkontakten - Individuum verfügt über sozial–emotionale und kommunikative Kompetenzen wie positive Ärgerregulierung, emotionale Fremdaufmerksamkeit, prosoziale Kompetenzen und Selbstenthüllung - Jugendliche verhalten sich normkonform (abhängig vom interagierenden Geschlecht) - Jugendliche haben ein positives Selbstkonzept und einen positiven Selbstwert
Rahmenbedingungen: - Lehrpersonen pflegen einen respektvollen Umgang und üben positive Feedbackkultur mit allen SuS - Lehrperson lebt sozial-emotionale und kommunikative Werte und Normen modellhaft vor - Lehrperson gibt Raum für soziales Lernen und gibt den SuS einen Rucksack an sozialen und kommunikativen Kompetenzen mit - Lehrperson schafft durch Fürsorglichkeit und wenig Leistungsdruck Raum für das Üben von Konflikt- und Kontaktfähigkeiten und Entwicklung eines positiven Selbstkonzepts - Schule gibt Raum und Zeit für unbeaufsichtigte Peerkontakte - Vernetzung in Medien zur Informationalisierung und Ökonomisierung der Pflege sozialer Kontakte

Tabelle 3: Zusammenfassung der Bedingungen zur Freundschaftsschliessung

3 Methodischer Teil

Im Folgenden werden die Forschungsmethoden und deren Bezug zum Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit vertieft erklärt. Im ersten Teil wird die quantitative Forschungsmethode zur Auswahl der Interviewpartner dargelegt. Dazu werden theoretische Grundlagen zum soziometrischen Status (Aussensicht) und zum standardisierten Fragebogen PIQ (Innensicht) und deren Erhebung vertieft. Die Aussen- und Innensicht zur Integration der Probanden werden in einem letzten Teil verknüpft und darauf basierend die Auswahl der Interviewpartner begründet.
Danach wird die qualitative Forschungsmethode des Leitfadeninterviews thematisiert. Dabei werden Regeln für die Erstellung und Durchführung eines Leitfadeninterviews vertieft. In einem nächsten Teil werden Regeln für die Verschriftlichung und Interpretation der Daten erklärt. Dabei werden das Kategoriensystem und die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Mayring erläutert. Abschliessend wird die für die Analyse der Daten unterstützende Software MAXQDA vorgestellt.

3.1 Quantitative Forschungsmethoden

Im Folgenden wird die systematische Auswahl der Interviewpartner mittels quantitativer Forschungsmethoden dargelegt. Der Forschungsauftrag ist dabei nicht *das Verstehen* von subjektiven Sichtweisen, sondern *das Messen* (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 20) der Innen- und Aussensicht des Integrationsempfindens. Dazu werden die Messinstrumente (soziometrische Erhebung und PIQ-Fragebogen) und deren Auswertung dargelegt und verknüpft. Ziel ist es danach vier Interviewpartner mit möglichst differenten Messwerten auszuwählen, um mit den Leitfadeninterviews eine grosse Vielfalt an subjektiven Sichtweisen zu Bedingungen und Bedeutungen von Freundschaft zu generieren. Zudem dient die anschliessende Analyse der Messwerte zur Beantwortung der Fragestellung, wie Jugendliche ihre soziale Integration erleben.

3.1.1 Soziometrischer Status

Der soziometrische Status unterscheidet zwischen fünf wesentlichen Gruppen von Jugendlichen (siehe dazu: Lohaus und Vierhaus 2010, S. 210 f.). Beliebte Kinder sind kooperativ, freundlich, umgänglich und verfügen über eine gute Regulationsfähigkeit negativer Emotionen. Eigenschaften, die es ermöglichen, Freundschaften aufrecht zu erhalten. Abgelehnte Kinder zeigen ein hohes Mass an aggressivem oder schüchternem, sozial-zurückgezogenem Verhalten. Man kann zwischen aggressiv-abgelehnten und verschlossen-abgelehnten Jugendlichen unterscheiden. Die ignorierten oder vernachlässigten Jugendlichen werden von den Peers weder gemocht noch abgelehnt. Die kontroversen Jugendlichen rufen gleichermassen positive und negative Reaktionen bei ihren Peers hervor. Diese Kinder sind sowohl kooperativ, sozial aktiv als auch aggressiv und häufig störend.

Der soziometrische Status kann Entwicklungschancen und -risiken bergen. Nach Lohaus und Vierhaus wurde erwiesen, dass vor allem der Status der abgelehnten Jugendlichen von hoher zeitlicher Stabilität ist. Interventionsmassnahmen müssten hier im häuslichen und schulischen Umfeld ansetzen. «Ein abgelehnter Status des Jugendlichen unter Gleichaltrigen steht langfristig mit Entwicklungsrisiken im Zusammenhang, wie z.B. Substanzmissbrauch, Delinquenz, Mobbing oder Suizidalität. Die Verfügbarkeit eines Freundes kann diese Entwicklung und ihre Folgen abmildern» (Lohaus und Vierhaus 2010, S. 214).

3.1.2 Soziometrische Erhebung

Dieser soziometrische Status kann durch soziometrische Befragungen gemessen werden. Auf der Grundlage von Arbeiten von Moreno (1965) wird den Mitschüler/innen eine soziale Wahl gegeben (siehe dazu: Huber 2011, S. 28). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde erfragt, neben wem die Jugendlichen während einer Klassenfahrt im Bus sitzen bzw. nicht sitzen wollen. Die Wahlmöglichkeiten innerhalb eines definierten Pools, hier die Stammklasse, sind unbeschränkt. Bei der Frage wurde bewusst nicht der Sitzpartner in der Schule, sondern auf der Klassenfahrt erfragt, weil nicht die kognitiven Leistungen und somit der Nutzenaspekt, sondern Freundschaften im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen. Die affektiven und nicht kognitiv-instrumentellen Aspekte einer Peerbeziehung sollen also im Vordergrund stehen (siehe dazu: Zander et al. 2017, S. 357).

<u>Berechnung des sozialen Integrationsstatus:</u>
Mit der untenstehenden Berechnungsformel wurde der Wahlstatus (WST) und Ablehnungsstaus (AST) jedes Jugendlichen berechnet. «Beide Werte wurden dann zum sozialen Integrationsstaus (IST=WST-AST) verrechnet» (Huber 2012, S. 153).

$$WST_{(i)} = 1 + \frac{EWA_{(i)} - \overline{X}(WA)}{MAX}$$

$$AST_{(i)} = 1 + \frac{EAB_{(i)} - \overline{X}(AB)}{MAX}$$

WST = Wahlstatus
AST = Ablehnungsstatus
EWA = Erhaltene Wahlen
EAB = Erhaltene Ablehnungen
$\overline{X}$(WA) = Durchschnittliche Anzahl von Wahlen, die Schüler in der Gruppe erhalten haben
$\overline{X}$(AB) = Durchschnittliche Anzahl von Ablehnungen, die Schüler in der Gruppe erhalten haben
MAX = Höchstzahl der Wahlen / Ablehnungen

Abb. 4: Sozialer Integrationsstatus

Die Höchstzahl der Wahlen (MAX) bezieht sich in der vorliegenden Arbeit auf die maximal genannte Anzahl Wahlen in der vorliegenden Klasse. SuS mit hohem WST und geringem AST gelten als beliebt (WST-AST>0). SuS mit geringem WST und hohem AST gelten als abgelehnt (WST-AST <0). Zeigen SuS hingegen einen hohen WST und einen hohen AST oder einen tiefen WST und einen tiefen AST gelten die Probanden als kontrovers oder vernachlässigt (WST-AST = 0) (siehe dazu: Huber 2012, S. 154 f.).

Nebst der soziometrischen Peerbefragung war es im Rahmen der vorliegenden Arbeit bedeutend, die subjektive Sicht zur kognitiven, sozialen und emotionalen Integration zu erheben. Erst die Fremdeinschätzung und die subjektive Einschätzung der Jugendlichen ermöglichen eine umfassendere Sichtweise zum sozialen Integrationsstatus. Die Selbsteinschätzung wurde mit dem PIQ-Fragebogen erfasst, der im Folgekapitel genauer vorgestellt wird.

3.1.3 PIQ – Perceptions of Inclusion Questionnaire

Eine der Haupterkenntnisinteressen dieser Masterarbeit ist folgende: Wie erleben Jugendliche mit und ohne sonderpädagogische Bedürfnisse ihre soziale Integration in der Klasse? Zur Beantwortung dieser Fragestellung wurde der Kurzfragebogen PIQ durchgeführt. Der PIQ ist ein reliables, valides und ökonomisches Instrument, um die Selbsteinschätzung des Integriertseins zu messen. Dazu haben die SuS einen Fragebogen mit zwölf Aussagen ausgefüllt. Die zwölf Statements sind in drei pädagogische Kategorien einteilbar: «emotionales Wohlbefinden, positive Beziehungen zu Mitschülerinnen und Mitschülern in der Schulklasse sowie Vertrauen in die eigene schulische Leistungsfähigkeit»(Venetz et al. 2014, S. 100).

Die **Emotionale Integration**[1] wurde mit folgenden vier ankreuzbaren Aussagen gemessen:

1. Ich gehe gerne in die Schule.
2. Mir gefällt die Schule.
3. Die Schule macht Spass.
4. *Ich habe keine Lust, in die Schule zu gehen. (umgepolt)*

Die **Soziale Integration**[2] wurde mit folgenden vier ankreuzbaren Aussagen gemessen:

1. Ich habe sehr viele Freundinnen oder Freunde in meiner Klasse.
2. Ich komme mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern gut aus.
3. Mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern vertrage ich mich sehr gut.
4. *In meiner Klasse fühle ich mich allein. (umgepolt)*

Das **akademische Selbstkonzept oder die kognitive Integration**[3] wurde mit folgenden vier ankreuzbaren Aussagen gemessen:

1. Ich lerne schnell.
2. Ich kann auch sehr schwierige Aufgaben lösen.
3. Ich bin ein guter Schüler, eine gute Schülerin.
4. *In der Schule ist mir vieles zu schwierig. (umgepolt)*

Der ursprüngliche Fragebogen wurde von 45 Items auf die obigen 12 Items gekürzt. Eine erste Validierung der Kurzversion des Fragebogens durch Venetz et al. zeigt, dass «ein Instrument zur Verfügung steht, das die drei Dimensionen schulischen

[1] PIQ-Items: http://uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/piq/pdf/piq-deutsch.pdf, aufgerufen am 12.09.18
[2] PIQ-Items: http://uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/piq/pdf/piq-deutsch.pdf, aufgerufen am 12.09.18
[3]PIQ-Items: http://uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/piq/pdf/piq-deutsch.pdf, aufgerufen am 12.09.18

Integriertseins sehr ökonomisch, hinreichend reliabel (…) und konstrukt-valide zu messen vermag» (Venetz et al. 2014, S. 109). Beim Fragebogen wurde stark auf eine altersangepasste Formulierung geachtet. Auch leistungsschwache SuS sollen den Fragebogen ohne Probleme verstehen können.
Die SuS konnten auf einer vierstufigen Skala (stimmt gar nicht (1) – stimmt weniger (2) – stimmt ziemlich (3) - stimmt genau (4)) die Aussagen für sie zutreffend werten. Die Antworten wurden dann in Zahlenwerten von 1-4 umgewandelt, wobei 4 das höchste Mass der Zustimmung darstellt. *Drei* der ankreuzbaren Aussagen mussten vor der Auswertung umgepolt werden. Wurde z.B. die Aussage « In meiner Klasse fühle ich mich oft allein.» mit stimmt gar nicht angekreuzt, erhielt dieser Proband 4 Punkte (1 umgepolt). Je höher die Punktzahl, desto besser integriert sehen sich die SuS subjektiv.

3.1.4 PIQ-Fragebogen und soziometrische Erhebung

Zur Auswahl der Interviewpartner war entscheidend, die schulische Integration durch soziometrische Peerbefragung und die subjektive Sicht der betroffenen SuS auf zwei Ebenen zu messen. Im untenstehenden Diagramm sieht man die Verteilung der Probanden auf vier Quadranten dargestellt. Auf der x-Achse werden die mittleren Summenwerte des PIQ's dargestellt. Hier wird die Selbsteinschätzung (=Innensicht) des Integriertseins gemessen. Jede der 12 Aussagen kann mit 1-4 Punkte bemessen werden, daher die Skala von mindestens 12 bis maximal 48 Punkte. Der Durchschnittswert liegt in der untersuchten Klasse bei 37.79. Dort wurde daher der Cut-Off- oder Schwellenwert gewählt.
Die y-Achse zeigt die Werte des soziometrischen Status (Indegree) durch Peerbefragung. Hier wird die Fremdeinschätzung des Integriertseins (=Aussensicht) gemessen. So ergeben sich vier verschiedene Quadranten:

Auswahl der Interviewpartner

Ziel war es, aus möglichst jedem Quadranten einen repräsentativen Interviewpartner auszusuchen. Bezogen auf die vorliegende Stichprobe ergibt sich folgende Zusammenstellung. Die Namen der Probanden sind selbstverständlich anonymisiert und nun als Anfangsbuchstaben des Pseudonyms dargestellt.

Abb. 5: Auswahl der Interviewpartner

Folgende Jugendliche waren besonders repräsentativ für einen Quadranten und wurden daher als Interviewpartner ausgewählt.

Selbsteinschätzung tief, Fremd-einschätzung hoch: **Oliver (O.)**	Selbst- und Fremdeinschätzung hoch: **Fabienne (F.)**
Selbst- und Fremdeinschätzung tief: **Sarina (S.)**	Selbsteinschätzung hoch, Fremd-einschätzung tief: **Azra (A.)**

Die detaillierten Ergebnisse zum PIQ–Fragebogen, soziometrischen Status, Klassensoziogramm und den Leitfadeninterviews werden im Folgekapitel erläutert.

3.2 Qualitative Forschungsmethode

«Qualitative Forschung rekonstruiert Sinn oder subjektive Sichtweisen» (Helfferich 2011, S. 21). Zur Beantwortung der Haupterkenntnisinteressen dieser Arbeit, führen nicht standardisierte Forschung und Messungen, vielmehr steht das Verstehen subjektiver Theorien zum Thema Freundschaft im Vordergrund. Ziel ist es, durch die Interviews die theoretische Ausarbeitung meiner Forschungsfrage zu ergänzen und allenfalls neue Aspekte aufzugreifen, die von den Interviewten eingebracht werden (siehe dazu: Hopf 1995, S. 177f.). Die soziale Wirklichkeit, die man aufzudecken versucht, ist aber nie objektiv, sondern interpretiert und interaktiv hergestellt. Ziel der Inhaltsanalyse wird es sein, den Aussagen zugrunde liegenden Sinn herauszuarbeiten. Äusserungen, die gemacht werden, sind immer abhängig vom Kontext, also wird auch der Entstehungskontext von Äusserungen in die Interpretation der Daten einfliessen. «Qualitative Forschung zielt immer auf das Besondere» (Helfferich 2011, S. 171). Ziel ist es, Annahmen über zugrundeliegende Muster und Konzepte ausfindig zu machen, die sich wenn möglich durch Aussagen mehrerer Interviewpartner hindurchziehen (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 9 fff.). Allgemeingültigen Charakter werden die Daten im Rahmen dieser Masterarbeit aber nie haben, weil die Stichprobe mit vier Interviews zu klein ist.
Die Wahl der Interviewform ist immer abhängig vom Forschungsgegenstand. Mein Forschungsinteresse liegt darin, den subjektiven Sinn, subjektive Konzepte und Theorien zum Thema Freundschaft bei Jugendlichen zu erheben. Hier macht eine Strukturierung in Form eines Leitfadens Sinn. Es gibt also bestimmte Vorgaben zu anzusprechenden Themen seitens des Interviewenden, trotzdem ist innerhalb dieser Themenschwerpunkte Offenheit gegeben: «(…) strukturierende Eingriffe sind erlaubt, die aber nicht als intentionale Hinführung der Interviewten zu einer Einsicht gestaltet sein sollen» (Helfferich 2011, S. 39). In teilstandardisierten Interviews wird also die interviewte Person zum Erzählen aufgefordert, aber thematisch geleitet. Die Standardisierung der inhaltlichen Struktur basiert auf theoretischem Vorwissen und erleichtert auch die anschliessende Inhaltsanalyse der Interviews. Dies wird im Folgenden näher erläutert.

3.2.1 Leitfadeninterview

Das Ziel eines Leitfadeninterviews ist es, ein lockeres, vertrautes Gespräch zu führen, bei dem der interviewte Jugendliche im Zentrum steht. Die Fragen sollen einfach, klar, konkret und offen sein, damit die Interviewten in ihrem Erzählfluss nicht gehemmt werden. Der Leitfaden bildet dabei den groben Rahmen des Interviews. Wichtig ist es, die Leitfragen immer im Hinterkopf präsent zu haben, damit das Ziel des Interviews nicht aus den Augen verloren geht. Die Qualität der Daten hängt nämlich immer auch von der Qualität der Erhebungssituation ab. Was sind also wichtige Gütekriterien eines erfolgreichen Leitfadeninterviews? Welche Haltung muss ich einnehmen, damit ich meinem Interviewpartner Raum für Entfaltung und seine Sichtweise gebe (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 24 fff.)?

Interviews sind eine Kommunikationssituation. Durch Kommunikationsbeziehungen versucht der Forschende Zugang zum Sinnsystem der Erzählperson zu finden. Wichtig dabei sind aktives Zuhören, Fremdverstehen, nonverbale Signale und unterschiedliche Frageformen (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 79).

- *Fremdverstehen:* Das eigene Bezugssystem wird zurückgestellt und man versucht «das Gehörte nicht aus dem heraus zu verstehen, was man selbst als Zuhörende als selbstverständlich weiss und kennt» (Helfferich 2011, S. 90).
- *Aktives Zuhören:* Die Erzählperson steht im Mittelpunkt. Mit Zusammenfassungen des Gehörten sollte vorsichtig umgegangen werden, weil sie den Gesprächsfluss des Gegenübers bremsen und vielleicht Deutungen des Interviewenden impliziert werden (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 92 ff.).
- *Nonverbale Signale* werden vermittelt über Blickkontakt, Körperhaltung, Gestik, Mimik und Tonfall. Auch diese Signale sollen bewusst eingesetzt werden. Sie sollen die Erzählperson bestärken und Vertrauen schaffen aber nicht zu viel eingesetzt werden, damit nicht direktive Erwartungen an den Interviewpartner vermittelt werden (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 99 ff.).
- *Frageform:* Der Erzählperson soll viel Raum für eigene Erzählungen gegeben werden. Die Fragen sollen wenig in Richtung Faktenfragen gehen. Die Öffnung des Interviewgesprächs sollte hochgehalten werden mit Aufrechterhaltungsfragen («Kannst du das genauer beschreiben?»/ «Fällt dir noch etwas Wichtiges ein?»). Weitere Frageformen sind Steuerungsfragen (Bitten um Detaillierung, inhaltliche Fokussierung, Einführung neuer Themen) und Aufklärung bei Widersprüchen (Ungereimtheiten konfrontieren) (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 100 ff.).

  Allgemeine Frageregeln, die beim Erstellen des Interviewleitfadens zu beachten sind:
  - verständliche Fragen ohne Verwendung von Fachausdrücken
  - offene Fragen aus Interviewkontext heraus
  - keine Mehrfachfragen
  - keine wertenden Fragen
  - keine Bestätigung der Antworten

Bereits angesprochen wurde das Prinzip der Offenheit. Damit ist der Raum gemeint, in dem die Sprechpersonen ihre eigenen Deutungsmuster entfalten können. Die Relevanzsysteme und das Vorwissen des Interviewenden müssen kontrolliert und distanziert werden. Nur so ist es möglich, die tatsächlichen subjektiven Sichtweisen ausfindig zu machen (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 115 f.).
Der Umgang mit Vertrautheit und Fremdheit ist für ein erfolgreiches Leitfadeninterview zudem essentiell: Wichtig ist es, sich als Interviewender bewusst zu sein, dass die eigene selbstverständliche Sichtweise nicht mit der Erzählperson geteilt werden muss. Die Offenheit für Fremdes und die «Zurückstellungen eigener Deutungen» (Helfferich 2011, S. 24) sind wichtig. Es geht nicht darum, dass die

Interviewpartner Bekanntes und theoretisches Vorwissen bestätigen, sondern Raum für eigene Darstellungen bekommen. Auf Irritationen muss man vorbereitet sein (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 123 ff.). Nach abgeschlossenem Interview ist zudem das Prinzip der Reflexivität von Bedeutung: Die Reflexion der Erhebungs- und Interpretationssituation ist wichtig und Bestandteil der Erkenntnisse.

Die Rollen zwischen Erzählperson und Interviewendem soll klar vermittelt werden. Der Gesprächsraum soll der Erzählperson überlassen werden. Bei kargen, unsicheren Interviewstellen darf man daher nicht dem Frage-Antwort-Stil verfallen, sondern mit Erzählaufforderungen den Raum offen halten. Pausen sollen bewusst ausgehalten werden. Falls der Erzählfluss ins Stocken gerät, kann man nachfragen, ob die Frage unklar ist oder allenfalls zu einem ergiebigeren Themenblock wechseln und am Schluss noch einmal darauf zu sprechen kommen (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 145 ff.).
Ziel ist es, den Leitfaden sehr gut zu kennen, damit der Interviewende wirklich auf den Gesprächsverlauf und das Gegenüber eingehen kann, anstatt sich auf den Leitfaden zu konzentrieren. Der praktische Weg zu einem solchen Leitfaden wird im Folgenden erläutert.

3.2.2 Erstellen des Leitfadens – SPSS-Prinzip

Ziel beim Leitfaden ist es, die « (…) Offenheit zu wahren und dennoch die für das Forschungsinteresse notwendige Strukturierung vorzugeben» (Helfferich 2011, S. 182). Das Vorgehen dazu umfasst vier Schritte (siehe dazu: Helfferich 2011, S. 182 fff.):
Sammeln von Fragen:
Es werden zuerst alle Fragen gesammelt und aufgeschrieben, die mit dem Forschungsinteresse in Verbindung stehen. Hier hilft es sich zu fragen, was das eigentliche Erkenntnisinteresse des Interviews ist.
Prüfen der Liste auf Aspekte der Offenheit und des Vorwissens:
Der Fragekatalog wird drastisch reduziert. Faktenfragen mit einsilbigen Antworten werden eliminiert. Zudem muss reflektiert werden, ob die Fragen sich wirklich auf das Haupterkenntnisinteresse beziehen. Sind die Fragen relevant und erzählwürdig? In einem nächsten Schritt werden Fragen eliminiert, die alleine zur Bestätigung meines Vorwissens da sind und deren Antwort im Voraus klar ist. Diese Fragen sollen neu formuliert oder gestrichen werden. Zudem ist zu prüfen, ob Fragestellungen implizit oder explizit Vorstellungen vermitteln. Es sollen auch Fragen gestellt werden, die neue Zusammenhänge und Überraschendes aufdecken können. Fragen nach abstrakten Zusammenhängen werden auch gestrichen. Es ist nicht Aufgabe der Erzählperson, meine übergeordnete Forschungsfrage zu beantworten. Die Hälfte der Fragen wird also gestrichen und es bleiben allenfalls Stichworte übrig.
Sortieren der Fragen:
Die übrigen Fragen und Stichworte werden gebündelt und sortiert nach Forschungsinteressen. Insgesamt sollten nicht mehr als vier Bündel entstehen.

Einzelne Fragen, die nicht gebündelt werden können, bekommen einen Sonderplatz am Ende des Leitfadens.

Subsumieren der Fragen:
Innerhalb jedes Bündels werden nun wenige Erzählaufforderung gefunden, denen viele Einzelaspekte untergeordnet werden können. Wichtige Einzelaspekte können mit Stichworten festgehalten werden und als Check-Liste dienen, ob die wichtigsten Aspekte von alleine genannt wurden. Falls Aspekte fehlen können diese mit konkreten, offenen Fragen aufgegriffen werden. Obligatorische Fragen sind bereits vorformuliert. So ist auch eine Vergleichbarkeit der Aussagen zwischen den Interviews möglich. Zudem können Aufrechterhaltungs- und Steuerungsfragen notiert werden, um auf diese bei kurzen Erzählpassagen zurückgreifen zu können. Übrig gebliebene Fragen und Faktenfragen werden am Ende des Leitfadens gestellt.

Die Reihenfolge der Blöcke muss während des Interviews nicht eingehalten werden, sondern soll dem Erzählfluss des Interviewpartners angepasst werden. Ein flexibler Leitfaden ermöglicht die Aufrechterhaltung des Interviews seitens der Erzählperson. Der Leitfaden zur Verfolgung des Erkenntnisinteressens der vorliegenden Arbeit ist im Angang protokolliert und wird im Folgenden genauer dargestellt.

3.2.3 Interviewleitfaden der vorliegenden Arbeit

Einstiegsphase: Zu Beginn werden die Jugendlichen begrüsst und Dank für die Bereitschaft zur Unterstützung meiner Arbeit ausgesprochen. Die Rahmenbedingungen der Arbeit und das Thema Wohlbefinden und Freundschaft werden kurz repetiert. Es wird darauf hingewiesen, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt, sondern ehrliche persönliche Sichtweisen der Jugendlichen interessieren. Danach wird den SuS die Anonymisierung ihrer Person und aller genannten Personen, die Rückschlüsse auf die interviewte Person geben könnten, zugesichert. Auch die Lehrperson wird keinen Einblick in die Interviewresultate erlangen, um die Ehrlichkeit und Offenheit der Aussagen der SuS hochzuhalten. Abschliessend wird die Aufzeichnung des Interviews für die spätere Datenanalyse begründet. In der Einstiegsphase geht es also darum, die Inhalte und die Ziele des Interviews klar zu kommunizieren. Auch soll dem Jugendlichen die Anonymität zugesichert werden, damit eine Vertraulichkeit entstehen kann (siehe dazu: Reinders 2012, S. 185 ff.).

Warm-Up-Phase: In der Warm-Up-Phase geht es darum, das Vertrauen des Jugendlichen zu gewinnen. Wichtig ist es, die Einstiegsfrage offen zu gestalten. Es soll dadurch ein Redefluss auf Seiten des Jugendlichen entstehen. Der Jugendliche, der als Experte angesehen wird, soll animiert werden, von sich aus zu erzählen. Der Interviewende hingegen sammelt gleichzeitig Informationen, um Anknüpfungspunkte für das weitere Gespräch zu finden (siehe dazu: Reinders 2012, S. 185 ff.). Um die Lebenswelt der SuS besser kennenzulernen, werden deren Freizeitbeschäftigungen und Hobbys erfragt. Darauf wird gleich auf Freundschaften ausserhalb und in der

Schule eingegangen, denn viele der folgenden Fragen beziehen sich auf konkrete Freundschaften der Interviewten und allenfalls wird verallgemeinernd nachgefragt.
Hauptphase: In der Hauptphase geht es darum, die Themen des Leitfadens anzusprechen. Wichtig ist dabei nach Reinders « (…), dass Fragen dem Gesprächsverlauf angepasst werden. Das vom Interviewten Gesagte wird als Anknüpfungspunkt genutzt, um weitere Fragen des Leitfadens stellen zu können“ (Reinders 2012, S. 187).
Zu Beginn steht die *Bedeutung der Freundschaft* im Zentrum. Die SuS definieren Freundschaft, weil das Interview schliesslich auf einem gemeinsamen Verständnis dieses Begriffes basiert. Danach wird der Stellenwert der Freundschaft erfragt. Es interessiert vor allem, warum Freunde/Freundinnen wichtig sind und wie sich Freundschaftsbeziehungen von Beziehungen zu den Eltern unterscheiden.
Auch interessieren Bedingungen für die *Initiierung von Freundschaften*. Es wird dabei auf die genannten Freunde/Freundinnen der Warm-Up-Phase verwiesen. Welche Eigenschaften machen nun den besten Freund/die beste Freundin aus? Weiter wird auch auf das Selbstkonzept eingegangen, mit Fragen dazu, wie sie sich selbst als Freund/in sehen und wie einfach oder schwer es ihnen fällt, neue Kontakte und Freundschaften zu knüpfen. Danach wird auf Bedingungen zur *Aufrechterhaltung von Freundschaft* eingegangen. Zwischen Initiierung und Aufrechterhaltung von Freundschaft gibt es einen fliessenden Übergang. Einzelne Aussagen zu Bedingungen zur Initiierung können also auch auf Bedingungen zur Aufrechterhaltung übertragen werden. Konkret wird in diesem Themenblock auf ungeschriebene Regeln funktionstüchtiger Freundschaften auf Dauer eingegangen. Auch hier werden Fragen zum Selbstkonzept gestellt, um herauszufinden, wie die SuS ihre Freundschaften pflegen, empfinden und wie sie konkret mit Konfliktsituationen umgehen. Auch die Bedeutung der Medien bei der Pflege von Freundschaften wird erfragt. In einem letzten Themenblock wird auf das *Wohlbefinden in der Schule als Rahmenbedingung von Freundschaften* eingegangen. Dabei wird nach Raum für Freundschaftspflege und soziales Lernen gefragt. Abschliessend steht das Lehrerfeedback und dessen Rolle für die Freundschaftsschliessung der Probanden im Zentrum.

Ad-Hoc Phase: Abschliessend wird der Leitfaden noch einmal überflogen und es werden allenfalls wichtige Fragen gestellt, die im natürlichen Gesprächsverlauf nicht angesprochen werden konnten. Abrupte Themenwechsel sind in dieser Phase nicht zu vermeiden.

Abschluss: Zum Schluss ist es wichtig, ein gutes Ende für das Gespräch zu finden, um das Interview angemessen ausklingen zu lassen. Am Ende wird den Interviewten noch einmal Raum gegeben, Themen anzusprechen, die vorangehend nicht angesprochen werden konnten. Dann wird das Interview mit der Danksagung abgerundet und dem Interviewten ein kleines Geschenk übergeben.

3.2.4 Transkription

Damit die erhobenen Daten differenziert analysiert werden können, müssen sie verschriftlicht werden. Die Verschriftlichung folgt festgelegten Transkriptionsregeln, die im Folgenden dargelegt sind (siehe dazu: Kuckartz 2012, S. 167 f.):

- Es wird wörtlich transkribiert. Vorhandene Dialekte werden nicht mittranskribiert, sondern direkt und möglichst genau ins Hochdeutsche übersetzt.
- Deutlich längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (…) markiert.
- Betonte Begriffe werden <u>unterstrichen.</u>
- Lautes Sprechen wird mit GROSSBUCHSTABEN signalisiert.
- Zustimmende oder bestätigende Lautäusserungen des Interviewers werden nicht mittranskribiert.
- Lautäusserungen, die die Aussage der Erzählperson unterstützen, werden in Klammer notiert (z.B. Lachen, Seufzen).
- Jeder Sprechbeitrag bekommt einen eigenen Absatz. Sprecherwechsel werden durch eine Leerzeile gekennzeichnet.
- Nonverbale Äusserungen werden in Doppelklammern notiert ((lacht)).
- Alle Angaben, die Rückschlüsse auf die interviewte Person zulassen, werden anonymisiert. Das Pseudonym ist so gewählt, dass Merkmale des Geschlechts und kulturellen Kontexts beibehalten werden.

3.2.5 Qualitative Inhaltsanalyse

Zur «systematischen Bearbeitung von Material aus Kommunikationen» (Mayring 1995, S. 209) bedarf es einer qualitativen Inhaltsanalyse. Nach Mayring will die Inhaltsanalyse

- fixierte Kommunikation analysieren: Inhaltsanalysen haben immer Kommunikation zum Gegenstand, die in einer Form protokolliert und daher fixiert ist.
- systematisch und regelgeleitet vorgehen mittels Kategorienbildung nach expliziten Regeln.
- theoriegeleitet vorgehen: Das Material wird immer im Rahmen einer übergeordneten Fragestellung analysiert. Die Analyseschritte und die Ergebnisse werden «vom jeweiligen Theoriehintergrund her interpretiert» (Mayring 2015, S. 13).
- Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation ziehen. Denn nicht nur die Transkripte, sondern auch der Kommunikationsprozess an sich soll analysiert werden.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird die strukturierende Inhaltsanalyse angewandt: «Sie hat das Ziel, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern und unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das

Material zu legen oder das Material unter bestimmten Kriterien einzuschätzen» (Mayring 1995, S. 213). Diese Kriterien, die das Material strukturieren sollen, nennt man Kategorien oder Codes. Das Kategoriensystem wird daher im Folgenden vertieft erklärt:
Die Analyseeinheiten dieser Arbeit bilden vier Interviews. Die Auswahl der Interviewpartner wird in einem Folgekapitel genauer beschrieben. Jedes Interview stellt also einen Fall dar, der anschliessend mittels des Kategoriensystems analysiert wird.

3.2.6 Kategoriensystem

Der Begriff Kategorie stammt aus dem Griechischen und bedeutet Klasse, Anklage oder Beschuldigung. Kategorien sind in der qualitativen Inhaltsanalyse «das Ergebnis der Klassifizierung von Einheiten» (Kuckartz 2012, S. 31). Solche klassifizierten Einheiten können z.B. Prozesse, Argumente, Ideen, Personen oder Aussagen sein. «Kategorien sind im Grunde Aussagesätze, welche die Kernaussagen des Materials bündeln sollen» (Kuckartz 2012, S. 76). Sie helfen, die Komplexität des Forschungsgegenstandes zu reduzieren. Die wahrgenommene Umwelt wird geordnet, strukturiert und abstrahiert und Vergleichsprozesse können durchgeführt werden. Doch wie entstehen solche Kategorien? Kategorien können deduktiv und induktiv gebildet werden. Beim deduktiven Weg werden Themen und Kategorien durch das vorangehend erarbeitete theoretische Material gebildet, unabhängig vom erhobenen Datenmaterial. Die Textstellen des Interviews werden unter «a priori» gebildeten Kategorien subsummiert. Beim induktiven Weg werden Kategorien direkt am Material entwickelt. Häufig kommt es zu einer Mischform. (siehe dazu: Kuckartz S. 41 fff.), so auch in dieser Arbeit. Bestimmte Kategorien wurden im Voraus gebildet und können direkt aus dem Interviewleitfaden abgeleitet werden. Andere Kategorien und die Bildung von Subkategorien wurden nach der Durchführung der Interviews unmittelbar am Material erzeugt.

<u>Regeln der Kategorienbildung:</u>

Regeln für die Kategorienbildung sind im Folgenden zusammengefasst (Siehe dazu: Kuckartz 2012, S.83 fff.):

- Die Kategorien beziehen sich auf die Forschungsfrage und die dazugehörige Theorie. Es wird geklärt, welche Themen und Begriffe im Mittelpunkt stehen. Wichtig ist es, sich immer zu überlegen, ob die Kategorien wirklich der Beantwortung der Forschungsfragen dienen.
- Kategorienarten müssen auf die Forschungsfrage abgestimmt werden. Man unterscheidet zwischen Faktenkategorien, thematischen, evaluativen, analytischen, natürlichen und formalen Kategorien. Im Rahmen dieser Arbeit werden vor allem thematische Kategorien gebildet. Diese umfassen ein bestimmtes Thema, Argument oder eine Denkfigur und haben eine Zeigerfunktion. Bestimmte Textstellen, die Informationen zu einer inhaltlichen

Kategorie haben, werden so bezeichnet.

- Man macht sich anschliessend mit Interviewtranskripten vertraut und codiert Aussagen, Sinneinheiten und Begriffe. Die Codiereinheit ist die kleinste Einheit, der eine Kategorie zugeordnet werden kann. Am Text kommt es nun zur Zuordnung existierender oder zur Neubildung weiterer Kategorien mittels der MAXQDA-Software, die im Folgekapitel vertieft erklärt wird.
- Nach Bearbeitung einer Texteinheit kommt es zum Systematisieren und Organisieren des Kategoriensystems. Die Gesamtheit aller Kategorien nennt man Kategoriensystem. Ähnliche Kategorien werden zu allgemeineren Kategorien zusammengefasst und hierarchisch angeordnet (siehe dazu: Kuckartz 2012, S. 35 f.). Auch auf die Relationen zwischen den Kategorien untereinander soll ein Augenmerk gelegt werden. Dieses Kategoriensystem kann sich während der Interviewanalyse noch verfeinern und ausdifferenzieren. Entscheidend ist, dass das Kategoriensystem disjunkt und erschöpfend ist. Alle wichtigen Perspektiven der Forschungsfrage sollen trennscharf mit den Kategorien abgedeckt werden (siehe dazu: Kuckartz 2012, S. 67).
- Irgendwann kommen keine Kategorien mehr dazu und das Kategoriensystem ist gesättigt und kann festgelegt werden.
- In einem zweiten Materialdurchlauf werden die Interviewtranskripte definitiv ausdifferenzierten Kategorien zugeordnet.

Kategorien müssen immer definiert werden. Die Kategoriendefinition umfasst die inhaltliche Beschreibung der Kategorie und ein Beispiel für deren Anwendung. Dazu wird die Codierung mit einem konkreten Interviewausschnitt (Ankerbeispiel) veranschaulicht (siehe dazu: Kuckartz 2012, S. 38f.). Der Kategorienleitfaden der vorliegenden Arbeit wird im Anhang dargelegt.

3.2.7 Die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse

Der Ablauf einer inhaltlich strukturierenden Analyse wird im Folgenden näher erläutert (siehe dazu Kuckartz 2012, S. 100 fff.):

Abb.6: Ablaufschema qualitative Inhaltsanalyse

Textarbeit, Kategorienbildung und Codierung:

- Zunächst verschafft man sich einen Überblick und wichtige Textpassagen werden markiert. Erste kurze Fallzusammenfassungen können geschrieben werden.
- Hauptkategorien, die bereits vor Erhebung der Daten aufgrund des Interviewleitfadens klar waren und weitere Unterkategorien, die während der Datenerhebung zum Vorschein kamen, werden geprüft und der Kategorienleitfaden differenziert.
- In einem ersten Codierprozess, der Testphase, wir das Kategoriensystem an einem Teil des Materials erprobt. Textpassagen, die für die Forschungsfrage irrelevant sind, werden nicht codiert. Ein Textabschnitt kann dabei mehrere Themen enthalten und daher auch mehrfach codiert werden. Sinneinheiten können mehrere Sätze enthalten.

Analyse und Ergebnisdarstellung:

Anschliessend folgt die fallbezogene thematische Zusammenfassung: Die inhaltliche Strukturierung der Kategorien kann über eine Themenmatrix geschehen. Hierzu befinden sich die Fälle (Interviewpartner) in den Zeilen und die Kategorien (Themen, Prozesse, Begriffe) in den Spalten.

	Thema A	Thema B	Thema C	
Person 1	Textstellen von Person 1 zu Thema A	Textstellen von Person 1 zu Thema B	Textstellen von Person 1 zu Thema C	⇨ Fallzusammen-fassung Person 1
Person 2	Textstellen von Person 2 zu Thema A	Textstellen von Person 2 zu Thema B	Textstellen von Person 2 zu Thema C	⇨ Fallzusammen-fassung Person 2
Person 3	Textstellen von Person 3 zu Thema A	Textstellen von Person 3 zu Thema B	Textstellen von Person 3 zu Thema C	⇨ Fallzusammen-fassung Person 3
	Kategorienbasierte Auswertung zu			
	⇩	⇩	⇩	
	Thema A	Thema B	Thema C	

Abb.7: Inhaltliche Strukturierung als Themenmatrix

Eine fallorientierte Perspektive ergibt sich, wenn man sich die Zeilen der Matrix anschaut und eine kategorienorientierte Perspektive, wenn man die Spalten fokussiert. Diese Darstellungsform ermöglicht die Vergleichbarkeit und Gegenüberstellung von Interviewaussagen. Zudem werden auf die Fragestellung resümierende Fallbeschreibungen erleichtert. Es kann auch analysiert werden, ob ein Phänomen oder Zusammenhang mehrfach oder nur vereinzelt genannt wurde. Mit Hilfe der obigen Matrix kommt es nun zur komplexen Auswertung der Interviewinhalte. Die Grundform des Interpretierens der vorliegenden Arbeit nach Mayring wird im Folgenden zusammengefasst (siehe dazu: Mayring 2015, S. 71 ff.):

- *Paraphrasierung:* Kodiereinheiten werden «in eine knappe, nur auf den Inhalt beschränkte, beschreibende Form umgeschrieben» (Mayring 2015, S. 71). Das

heisst, dass Textteile der ursprünglichen Transkription bereinigt werden und nicht inhaltstragende Textbausteine gelöscht werden. Es kommt zur Transformation auf eine grammatikalische Kurzform.
- *Generalisierung auf das Abstraktionsniveau:* Die Paraphrasen werden nun verallgemeinert (generalisiert), wobei erste theoretische Vorannahmen zu Hilfe genommen werden können.
- *Reduktion(en):* Unwichtige und nichtaussagende Paraphrasen werden weggelassen und sich aufeinander beziehende Paraphrasen können gebündelt und zusammengefasst werden.

Zunächst werden die Ergebnisse für jede Haupt- und Unterkategorie bestimmt. Zu inhaltlichen Ergebnissen werden nun Vermutungen und Interpretationen aufgrund theoretischer Hintergründe angestellt, die mit Zitaten aus den Interviews belegt werden. Vermutungen werden in der Ergebnisdarstellung eindeutig kenntlich gemacht. Weiter werden die Daten auf Zusammenhänge zwischen und innerhalb der Hauptkategorien untersucht (siehe dazu Kuckartz 2012, S. 111 fff.). Die kategorienbasierte Inhaltsanalyse der vorliegenden Arbeit kann im Anhang eingesehen werden. Sie basiert auf einer reduzierten Form der obenstehenden Themenmatrix, verknüpft mit den Grundschritten der Interpretation nach Mayring:

	Coding	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion/Zusammenfassung
Fall 1				
Fall 2				
Fall 3				
Fall 4				

Zwischen Codieren und Interpretieren gibt es demnach einen fliessenden Übergang. Erhebliche Unterstützung bei der Interpretation bieten bei qualitativen Inhaltsanalysen QDA-Softwares.

3.2.8 Auswertungsinstrument MAXQDA 12

MAXQDA hilft beim «Erfassen, Organisieren, Analysieren, Visualisieren und Veröffentlichen von Daten»[4]. Die QDA-Software unterstützt bei der Auswertungsarbeit, führt aber keine automatische Analyse durch. Interessante Textstellen können farblich markiert und kommentiert werden. Theoretische Vermutungen (Memos) können frühzeitig festgehalten werden. Die Kategorien können bereits vor Import der Daten in der QDA-Software definiert werden. Textstellen werden markiert und ein neuer oder bereits definierter Code kann zugeordnet werden. Mit Hilfe des Text-Retrievals können die Aussagen aller Probanden zu einer Hauptkategorie bzw. Unterkategorie im Überblick dargestellt und Gemeinsamkeiten und Kontrastierungen einfach analysiert werden (siehe dazu: Kuckartz 2012, S. 174 fff.).

[4] MAXQDA: https://www.maxqda.de/was-ist-maxqda, aufgerufen am 10.10.18

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse des PIQ-Fragebogens und der soziometrischen Erhebung tabellarisch dargestellt. Die Ergebnisse der Interviewpartner sind farblich hervorgehoben und detailliert geschildert. Anschliessend werden die Ergebnisse der soziometrischen Erhebung der vorliegenden Klasse grafisch mittels ausgewählter Soziogramme dargestellt. Auch hier wird ein Fokus auf die Interviewpartner gelegt.
Anschliessend werden die Rahmenbedingungen der Interviews und die Interviewführung erläutert. Darauf folgt das Herzstück dieser Arbeit: die Ergebnisse der Interviews. Die subjektiven Sichtweisen zu Bedingungen und Bedeutungen von Freundschaft werden erläutert. Abschliessend werden die Durchführung und Interpretation der Daten kritisch reflektiert.

4.1 PIQ-Fragebogen

Schüler/Schülerin	Alter	Emotionale Integration (EI)	Soziale Integration (SI)	Kognitive Integration (LI)	PIQ gesamt
Helena	13.86	12	14	10	36
Valerie	13.40	13.5	16	12	41.5
Lars	13.46	12	14	11.5	37.5
Pascale	14.18	10	12.5	10	32.5
Fabienne	14.02	**15**	**16**	**14**	**45**
Janosch	14.30	14	14	9	37
Oliver	14.06	**8.5**	**13**	**9**	**30.5**
Xherdan	13.53	11	15	12	38
Danilo	14.12	15	16	14	45
Sarina	13.35	**9**	**10.5**	**14**	**33.5**
Genta*	13.96	13	14	10	37
Claudio	13.78	12	14	13	39
Azra**	13.37	**16**	**14**	**10**	**40**
Enes*	13.85	13	16	10	39
Nino	13.77	9	14	9	32
Ilaria	13.38	11	16	9	36
Marco	13.44	14	15	14	43

Durchschnittswerte	EI = 12.23	SI= 14.35	LI= 11.20	37.79

*IF-Status ** ISR-Status

Tabelle 4: Ergebnisse PIQ-Fragebogen

<u>Werte der Sozialen Integration (SI) der Interviewpartner im Vergleich zum Klassendurchschnitt</u>

Sieben SuS der Klasse liegen über dem Klassendurchschnitt der Werte der Sozialen Integration von 14.35. Insgesamt liegen 10 SuS unter dem Klassendurchschnitt, sieben davon mit 14 nur knapp. Einzig drei SuS fallen durch eine deutliche Abweichung vom Referenzwert auf. Darunter zwei der Interviewpartner. Oliver mit

Wert 13 und Sarina mit Wert 10.5 fühlen sich deutlich weniger sozial integriert als ihre Mitschüler/innen. Generell können in dieser Klasse hohe Werte der sozialen Integration ausgemacht werden, was für gutes Auskommen und eventuell Freundschaftsnetze zwischen den Mitschüler/innen sprechen kann.
Bei den PIQ-Gesamtwerten liegen acht SuS über dem Durchschnittswert der Klasse von 37.79 und neun SuS darunter. Auch beim Gesamteindruck fühlen sich Oliver (30.5) und Sarina (33.5) deutlich weniger integriert, während Azra (40) und Fabienne (45) sich überdurchschnittlich sozial integriert fühlen.
Ein hohes Wohlbefinden in der Schule ist von vielen Dimensionen abhängig. Im vorangehenden Theorieteil wurde bestätigt, dass Freundschaften für das Integrations- und Wohlbefinden in der Schule wichtig sind. Ob und in welchem Mass bei den vorliegenden Probanden das Wohlbefinden wirklich auf Freundschaften zurückzuführen ist, soll in den Leitfadeninterviews herausgearbeitet werden.

4.2 Soziometrische Erhebung

Schüler/ Schülerin	Erhaltene Wahlen (EWA)	Wahlstatus (WST)	Erhaltene Ablehnungen (EAB)	Ablehnungsstatus (AST)	Integrationsstatus (WST-AST)
Helena	12	1.47	0	0.63	0.83
Valerie	2	0.63	0	0.63	0.0015
Lars	2	0.63	4	1.036	– 0.39
Pascale	4	0.80	2	0.836	– 0.03
Fabienne	**11**	**1.38**	**0**	**0.63**	**0.75**
Janosch	11	1.38	3	0.93	0.45
Oliver	**10**	**1.30**	**2**	**0.83**	**0.46**
Xherdan	9	1.22	4	1.036	0.18
Danilo	10	1.30	5	1.136	0.16
Sarina	**2**	**0.63**	**6**	**1.236**	**–0.59**
Genta*	4	0.80	4	1.036	–0.23
Claudio	7	1.05	3	0.936	0.11
Azra**	**3**	**0.72**	**10**	**1.636**	**– 0.91**
Enes*	2	0.80	7	1.336	–0.53
Nino	11	1.38	3	0.936	0.45
Ilaria	3	0.72	7	1.33	–0.615
Marco	3	0.72	2	0.83	– 0.11

*IF-Status ** ISR-Status

Tabelle 5: Ergebnisse Soziometrische Erhebung

<u>Werte der persönlichen Indegrees der Interviewpartner</u>

Die maximal erhaltenen Wahlen in der Klasse liegen bei 12 und die maximal erhaltenen Ablehnungen bei 10.
Bei den Interviewpartner Fabienne und Oliver liegt der Integrationsstatus deutlich über Null. Sie werden also von ihren Mitschülern/Mitschülerinnen als beliebt angesehen. Beide SuS erhalten viele Wahlen und wenige Ablehnungen. Als Kontrast

dazu liegen die Werte des Integrationsstatus von Sarina und Azra deutlich unter Null. Sie werden von ihren Mitschülern/Mitschülerinnen als eher unbeliebt angesehen. Beide SuS erhalten wenig Wahlen aber eine deutliche Anzahl an Abneigungen zugesprochen.
Positiver oder negativer sozialer Status können Schutz- oder Risikofaktor für die Initiierung von Freundschaften sein. Wie Freundschaftsnetze in dieser Klasse tatsächlich aussehen, soll in den Leitfadeninterviews herausgefunden werden.

4.3 Klassensoziogramm

Das erhobene Integrationsempfinden durch Peerbefragung wird nun zusätzlich grafisch dargestellt. Die positiven und negativen Nennungen der vorliegenden Stichprobe werden in Form eines Soziogramms veranschaulicht. Das Soziogramm wurde mit dem Soziogramm-Editor 2.1[5] gezeichnet. Dazu wurden alle anonymisierten Namen der Stichprobe eingegeben und jeweils die Zuneigung oder Abneigung gegenüber den entsprechenden Schulkameraden aufgelistet. Nach Zeichnen des Soziogrammes sieht man mit Pfeilen die Zu- oder Abneigung zwischen den Gruppenmitgliedern. Die Zuneigung wird durch einen grünen Pfeil, die Abneigung durch einen roten Pfeil veranschaulicht. Bei gegenseitiger Zu- oder Abneigung erscheinen dicke Doppelpfeile in der entsprechenden Farbe. Zur Übersicht wird bei jedem Gruppenmitglied mit einer grünen und roten Zahl vermerkt, wie viele Wahlen und Abneigungen die Person erhalten hat. Ein grüner Rahmen bedeutet mehr Wahlen als Abneigungen. Bei einem roten Rahmen sind entsprechend mehr rote als grüne Pfeile auf die Person gerichtet. Die blau umrandeten Probanden haben ebenso viele Abneigungen wie Zuneigungen erhalten. Die vorliegende Klasse zeigt das Soziogramm der Folgeseiten.

[5] Soziogramm-Editor: https://www.pabst-software.de/doku.php?id=programme:soziogramm-editor:start, aufgerufen am 31.07.18

Man sieht, dass vor allem **A**zra mit 11 Abneigungen und 3 Zuneigungen, in der Klassengemeinschaft stark abgelehnt wird. Nur eine Zuneigung zu **G**enta beruht auf Gegenseitigkeit. Dafür gibt es viele gegenseitige Abneigungen. Weiter zeigen auch **S**arina, **E**nes und **I**laria hohe Abneigungsraten.

Abb. 8: Gegenseitige Abneigung

Beliebt in der Klassengemeinschaft sind vor allem **H**elena und **F**abienne mit jeweils 11-12 Zuneigungen und 0 Abneigungen. Ein dichtes Netz an gegenseitiger Zuneigung kann man in der Grossgruppe von **N**ino, **C**laudio, **D**anilo, **X**herdan, **O**liver, **J**anosch, **F**abienne und **H**elena erkennen.

Abb. 09/10: Gegenseitige Zuneigung

Abb. 11: Klassensoziogramm

4.4 Ergebnisse der Interviews

Zunächst werden die Rahmenbedingungen der Interviews dargelegt, indem das Schulsystem der Lernlandschaften und die Klasse vorgestellt werden, bevor die Durchführung und die Ergebnisse der Interviews erläutert und reflektiert werden.

4.4.1 Schule als Rahmenbedingung

An der Schule der Klasse, die ich für meine Masterarbeit untersucht habe, werden insgesamt 27 Klassen mit 15-18 SuS und eine Kleinklasse mit 15 SuS geführt. Die Schule ist in Lernlandschaften organisiert. Dieses Schulsystem und seine Chancen und Risiken werden im Folgenden weiter vertieft (siehe dazu: Walt et al. 2017, S. 20 ff.).
In Lernlandschaften haben die SuS nur während eines beschränkten Zeitgefässes Unterricht in ihrer Stammklasse, an dieser Schule in den Fächern Geografie, Geschichte, Religion und Kultur, Bildnerisches Gestalten und Sport. Innerhalb der Stammklassen sind SuS der Abteilung A und B gemischt vertreten. Die Jugendlichen werden je nach Fach in Abteilungen und Niveaus unterrichtet. Natur und Technik und Deutsch sind Fächer, die in den Abteilungen (A, B) unterrichtet werden. Die Fächer Mathematik, Französisch und Englisch werden in den Niveaus 1, 2 und 3 unterrichtet. Lediglich in den ca. 23 Inputlektionen wird im herkömmlichen Sinn in klassischen Schulzimmern unterrichtet. In diesen Lektionen werden Lerneinheiten und Aufgabenstellungen von Lehrpersonen eingeführt und somit «die Grundlagen für die selbstorganisierte Arbeit in den Lernlandschaften gelegt» (Walt et al. 2017, S. 22). Der Rest der Unterrichtszeit wird in jahrgangsinternen Grossgruppen mit ca. 50 Lernenden verbracht. In diesen Lernlandschaftsgruppen arbeiten die SuS selbständig an individuellen Förderzielen und Aufgabenstellungen in einem Grossraum – der Lernlandschaft. Die Anzahl Stunden in der Lernlandschaft nehmen von Jahr zu Jahr zu. Die Probanden dieser Arbeit sind in der achten Klasse und verbringen sieben Stunden pro Woche in der Lernlandschaft. Alle SuS haben in diesem Grossraum ihren persönlichen Arbeitsplatz, den sie gestalten und ausschmücken können.
Die Zusammensetzung der SuS variiert je nach Fach innerhalb der grossen Lernlandschaftsgruppe laufend. Die enge Zusammenarbeit der Lehrpersonen findet daher in wöchentlichen Lehrer-Sitzungen statt, wo Unterrichtsinhalte gemeinsam vorbereitet und ausgetauscht werden. Mehrere Lehrpersonen betreuen die Lernenden in der Lernlandschaft. Die SuS lernen in diesem Gefäss, selbständig ihre Zeit einzuteilen und mit einem Planungsbuch Eigenverantwortung für ihr Lernen zu übernehmen. Die ersten zehn Minuten dürfen die SuS keine Fragen stellen, sondern sollen sich zurechtfinden und Ziele für die Atelierzeit einteilen. Jeder kann in seinem Lerntempo am gemeinsamen Gegenstand arbeiten. Jeder Lernende hat einen persönlichen Lerncoach. In regelmässigen Gesprächen werden die Ziele und das Befinden der SuS evaluiert. Die SuS lernen dabei ihr eigenes Lernen zu reflektieren. Lernjournale und der Fokus auf die individuellen Lernfortschritte der SuS sind dabei

vordergründig. SuS mit sonderpädagogischem Förderbedarf verbringen einen Teil der Atelierstunden beim Heilpädagogen/ bei der Heilpädagogin, der/die sie unterstützt und Lerngegenstände weiter anpasst.
Im Grossraum herrschen absolute Ruhe und eine Kultur der gegenseitigen Rücksichtnahme. Man ist bestrebt, einen respektvollen Arbeitsraum zu schaffen. Einige Gruppenräume dienen dem gemeinsamen Austausch und Gruppenarbeiten während der Atelierzeit. Zur Benützung dieser Räume, muss von den Lernenden vorgängig ein Antrag gestellt werden. Organisation und Vorausdenken werden grossgeschrieben.

Chancen:

In Lernlandschaften können SuS vermehrt auf ihrem eigenen Niveau gefördert und gefordert werden. Dem Leitbild «Passung durch Individualisierung» wird hier Sorge getragen. Individuelle Lernschwierigkeiten werden im Gefäss Lernlandschaft eher erkannt und es können frühzeitig individuelle Förderziele vereinbart werden. Die Grundbedürfnisse Autonomie, Kompetenzerleben und soziale Zugehörigkeit werden unterstützt. Die Lernenden teilen sich ihren Arbeitsplan selbständig ein, lernen autonom und selbstbestimmt. Dieses selbständige Lernen und Führen des Planungsbuches müssen zunächst eingeübt werden. In Coaching-Gesprächen werden individuelle Lernziele definiert und immer wieder evaluiert, was dem Kompetenzerleben zu Gute kommt. SuS, die grosse Mühe haben sich zu organisieren oder das Planungsbuch richtig zu führen, werden darin intensiver gecoacht. Schliesslich arbeiten alle im selben Raum, was zur sozialen Eingebundenheit beiträgt. Zahlreiche Gruppenarbeiten und Raum für soziales Lernen finden aber vor allem in den Inputlektionen und Klassenratsstunden statt (siehe dazu: Walt et al. 2017, S. 20 ff.).

Gefahren:

Die Öffnung des Unterrichts kann für einige SuS zu früh stattfinden. Das Vorwissen kann trotz Inputlektionen zu gering sein, was zur Überforderung schwacher SuS führen kann. Strukturierungshilfen seitens der Lehrperson sind daher essentiell für schwache SuS. Die Arbeitsaufträge können aber auch unterfordernd sein, was zu sinnlosem Abarbeiten von Aufgaben führt. Viele SuS haben zu Beginn Schwierigkeiten, selbstgesteuert zu lernen und ihre Zeit sinnvoll einzuteilen. «Exekutive Funktionen sind höhere geistige Tätigkeiten, die der Handlungsplanung, Handlungsüberwachung und Handlungskontrolle dienen» (Brunsting 2011, S. 12). Die eigene Aufmerksamkeit herzustellen und aufrecht zu erhalten, ist für viele SuS nicht einfach zu bewältigen. Die erfolgreiche Teilhabe in der Lernlandschaft ist jedoch davon abhängig. Die Selbstregulation und Selbstkontrolle stellen daher an sich essentielle, nicht einfach zu bewältigende Lerngegenstände dar (siehe dazu: Walt et al. 2017, S. 20 ff.).

Allgemein legt die Schule grossen Wert auf kommunikative und soziale Werte. Es gibt zum Beispiel einen Schülerrat mit Delegierten jeder Klasse. Die Partizipation der SuS bei Themen wie der Pausenplatzgestaltung soll dadurch hochgehalten werden. Auch findet man überall im Schulhaus und in den Klassenzimmern den Leitgedanken «Häreluege». Es wird kein Mobbing geduldet, sondern Zivilcourage gefordert. Es wird mit SuS gelernt, wie sie zu reagieren haben, wenn Konflikte auftreten.

4.4.2 Klasse als Rahmenbedingung

Folgende Darstellung der Klassengemeinschaft basiert auf einem Protokoll einer Klassenratssitzung vor den Sommerferien 2018 und ergänzenden Erzählungen der Klassenlehrperson.

Die Stärken der Klasse:

- Die SuS fühlen sich wohl und jeder kann mit jedem zusammenarbeiten.
- Die Klasse bezeichnet sich selbst als soziale Klasse. Sie betonen dabei, dass sie sich gegenseitig unterstützen, hilfsbereit sind und niemand ausgeschlossen wird.
- Die Klasse bezeichnet sich selbst als kleine Familie. Konflikte werden gemeinsam im Klassenrat geregelt und neue SuS werden gut aufgenommen.
- Es herrscht in der Klasse die Regel, dass wenn einem etwas nicht passt, man auf die Person zugeht und Probleme anspricht.
- Die Klasse ist zudem sehr aktiv, reflektiert und humorvoll.

Die Schwächen der Klasse:

- Bei Gruppenarbeiten sind sie teils etwas unruhig und nicht alle SuS leisten ihren Beitrag.

Entwicklungsziele der Klasse:

- Auch wenn die Lehrperson nicht im Raum ist, wird ruhig und konzentriert gearbeitet.
- Es wird gefordert, dass sie als Klasse mehr freiwillig tun.
- Das grösste Ziel ist es konstruktive Kritik auszuüben und anzunehmen.

Es wird klar, dass soziales Lernen für die Lehrperson einen grossen Stellenwert hat. In wöchentlichen Klassenratssitzungen werden die SuS aufgefordert mitzudenken und mitzugestalten, damit eine gute Atmosphäre besteht. Es wird angestrebt, dass die SuS Mut und Vertrauen haben auch Dinge anzusprechen, die ihnen nicht passen.

4.4.3 Interviewsituation und Durchführung

Am 23.10.2018 wurden die Interviews im gewohnten Umfeld der SuS durchgeführt. In einem kleinen Gruppenraum gegenüber des Klassenzimmers wurden die Interviews abgehalten. Die Stühle wurden übers Eck an einem Tisch angeordnet. Die einzelnen SuS durften für die Interviews den Regelunterricht verlassen und mussten daher nicht in der Freizeit aufgeboten werden. Dies wurde von der Klassenlehrperson so vorgeschlagen, da man die Interviewten schliesslich für ihre Mitarbeit nicht bestrafen sollte. Alle vier Interviews wurden nacheinander durchgeführt und haben zwischen 30 und 44 Minuten gedauert.

Zu Beginn wurde durch die Zusicherung der Anonymität und die Fokussierung ihrer persönlichen Sichtweisen eine Vertrautheit und ein sicherer Raum geschaffen. Alle Probanden waren sehr offen und haben viel erzählt, obwohl ich die SuS zuvor erst einmal bei der Vorstellung des Projektes kennengelernt habe. Teils brauchte es bei knappen, etwas persönlicheren Themen weitere Aufforderungsfragen, was aber sehr selten vorkam. Die Referenzierung der offenen Fragen auf konkrete Freunde/Freundinnen der Interviewten hatte wahrscheinlich eine besondere Nähe zu ihrer Lebenswelt und daher den Redefluss unterstützt. Bei den Interviewten konnte auch über den Augenkontakt und ihre Gestik eine Ernsthaftigkeit für das Thema wahrgenommen werden.

Die Schülerin mit SPF hatte die Fragen zum Teil nicht von Beginn weg verstanden. Ihre Antworten haben sich dann nicht auf die Frage bezogen oder sie hat gleich gesagt, dass sie die Frage nicht verstehe. Das abstrakte Wort «Eigenschaften» wurde zum Beispiel nicht verstanden. Daher wurde mit konkreten Beispielen nachgeholfen, worauf die Antworten gut gemeistert wurden.

Die Reihenfolge der gestellten Fragen unterscheidet sich aufgrund unterschiedlicher Anknüpfungspunkte, die sich je nach Gesprächsverlauf ergeben haben. Dennoch blieb der grobe Aufbau des Interviewleitfadens bei allen erhalten.

4.4.4 Ergebnisse der Interviews

Freundschaftsnetz der Interviewpartner

Zu Beginn wird das Freundschaftsnetz der einzelnen Probanden kurz vorgestellt, um die Rahmenbedingungen und den Kontext der Antworten der Interviewten transparent zu machen.

Sarina (S.) hat zwei Freundinnen in der Stammklasse und vier Freundinnen in der grossen Lernlandschaftsgruppe, darunter auch ihre beste Freundin (Janine). Sarina nennt als einzige auch Familienmitglieder, nämliche ihre Cousinen als Freundinnen. Mit einem Jungen aus der Stammklasse kommt sie zudem gut klar, den sie bereits aus der Primarschule kennt.

Oliver (O.) hat einen besten Freund (Nino) in der Stammklasse, den er bereits seit der Primarschule kennt. Weiter zählt er zwei gute Freunde aus der Lernlandschaftsgruppe auf. Freundinnen hat er innerhalb der Schule keine, berichtet aber davon, Freundinnen in Italien und an anderen Schulen zu haben.

Azra (A.) hat eine beste Freundin (Genta) in der Stammklasse, die sie auch bereits seit der Primarschule kennt. Azra berichtet zudem über eine Freundin in der Lernlandschaftsgruppe, hat aber keine männlichen Freunde.

Fabienne (F.) berichtet von einem besten Freund (Xherdan) in der Stammklasse. Weiter hat sie zwei Freundinnen in der Lernlandschaftsgruppe, darunter auch ihre beste Freundin (Michelle).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle Probanden ein bis zwei beste Freunde/Freundinnen innerhalb der Schule haben. Alle Probanden berichten über Freundschaften in zwei Pools – den Stammklassen und der grossen Lernlandschaftsgruppe. Drei Probanden (A./F./O.) haben beste Freunde/Freundinnen in der Stammklasse. Zwei Probanden (S. und F.) berichten über beste Freunde/Freundinnen in der Lernlandschaftsgruppe. Bei Azra und Oliver sind die besten Freunde/Freundinnen bereits Primarfreunde gewesen, wobei sich die Freundschaft in der Sekundarschule nun vertieft hat.
Niemand der Probanden hat *beste* Freunde/Freundinnen ausserhalb der Schule oder in Vereinen genannt. Als Freunde/Freundinnen ausserhalb der jetzigen Schule werden Cousinen von Sarina und Freunde/Freundinnen der Primarzeit, die jetzt andere Schule besuchen, von Fabienne und Oliver genannt. Azra hat keine Freunde/Freundinnen ausserhalb der Schule genannt. Alle Probanden bis auf Azra haben auch Freundschaften zum anderen Geschlecht aufgezählt. Fabienne betont dabei als einzige, eine beste Freundschaft zum anderen Geschlecht zu haben.

Bedeutung von Freundschaft

In diesem Abschnitt wird ausgewertet, welche Bedeutung und Funktion Freundschaft in der Lebenswelt der vier interviewten Jugendlichen übernimmt. Zudem werden die unterschiedliche Bedeutung und Funktion von gleich- und different geschlechtlichen Freundschaften dargelegt. Bei der Analyse der Daten war es schwierig, die Bedeutung und die Definition von Freundschaft scharf zu trennen, weil das komplexe Wort Freundschaft oftmals mit dessen Stellenwert und Funktion erklärt wurde. Um Redundanzen zu vermeiden, werden bei der Unterkategorie Definition/Konzept von Freundschaft nur diejenigen Aspekte zusammengefasst, die Freundschaft als soziale Beziehung beschreiben, nicht aber diejenigen, die ihr eine Funktion zuweisen.

Funktion von Freundschaft:

Alle Probanden betonen, dass ihnen Freundschaft **Unterstützung und Rückhalt** gibt, um schwierige Situationen wie Todesfälle (A.), Streit mit der Familie und anderen Freunden/Freundinnen (alle), Leistungsdruck durch Eltern und Schule (A.), Ende von Beziehungen zu bedeutenden Menschen (A./F.) oder sozialen Ausschluss (F.) zu meistern. Oliver betont die Beschützungsfunktion gegenüber Dritten bei verbalen und physischen Auseinandersetzungen besonders:

> „Dass sie den anderen sagen, dass sie jetzt aufhören sollen oder sie gehen halt rein, wenn wir uns jetzt prügeln würden oder so, und nicht einfach zuschauen und sagen los und so.“ (O.)

Fabienne betont bei Streit mit Eltern und anderen Freunden/Freundinnen eine aussenstehende, gelassenere Sichtweise einzuholen und die subjektive, emotionsgeladene Sicht zu relativieren: Freunde/Freundinnen können einem **neue Perspektiven eröffnen** und dabei helfen, Reaktionen und Gefühle des Gegenübers nachzuvollziehen, Verständnis zu generieren und so **Konfliktlösung zu unterstützen** (F.):

> «Also meiner Mutter, wenn sie wütend ist, dann rutschen ihr paar blöde Sachen raus und dann sage ich: „Sie hat Recht, ich bin eine Egoistin, sie hat Recht, ich mache wenig.“, und dann sagt sie: „Das sagt sie dir nur, weil sie wütend ist auf dich in diesem Moment, aber du machst extrem viel.“ (…) Sagt mir aber auch, was ich vielleicht besser machen kann, dass also nicht nur meine Mutter an allem Schuld ist, sondern, dass auch etwas an mir liegt. Dass ich nicht mich nur selbst als Opfer darstelle, das will ich eigentlich auch nicht.“ (F.)

Der letzte Satz der Interviewaussage tönt eine weitere wichtige Funktion von Freundschaft an, nämlich sich durch **konstruktive Kritik** des Freundes/ der Freundin weiterzuentwickeln. Durch ehrliche Feedbacks können Freundschaften einem helfen **„sich zu verbessern“,** sich weiterzuentwickeln, sich zu entfalten. Auch Oliver betont dies mit folgender Aussage:

> „Jemand anderem halt immer sozusagen das Schlechte ins Gesicht sagt. (…) Also er hilft dir besser zu werden oder er hilft dir etwas zu machen, was ich zum Beispiel vielleicht falsch mache.“ (O.)

Freunde haben unterschiedliche Stärken und Schwächen und können sich **gegenseitig komplementieren** (O.). Positive und negative Eigenschaften werden mit Hilfe der Aussenperspektive des Freundes/der Freundin besser wahrgenommen und reflektiert. Freundschaft hilft, eine **bessere Version von sich selbst zu werden,** indem positive Eigenschaften durch Komplimente und wertschätzenden Gesten der Freunde/Freundinnen bestärkt werden (F.). Negative Eigenschaften wie sich ständig zu entschuldigen, sich fertig zu machen (F.), unangemessen dazwischen zu sprechen (O.) oder zu viel zu lachen (S.) werden mit Hilfe von Rückmeldungen von Freunden/Freundinnen einfacher wahrgenommen, reflektiert und angepasst. Freunde tragen also zur Definition der eigenen Stärken und Schwächen und somit zur **Identitätsfindung** bei.
Freundschaft ermöglicht Fabienne auch ein **realistisches Selbstbild** zu erlangen und das **Selbstbewusstsein** zu **stärken**, indem die Freundin sie ermutigt, wenn sie alles schlecht redet und ihr Selbstbewusstsein durch lobende, wertschätzende Worte stärkt. Freundschaften helfen einem, persönliche Errungenschaften zu sehen.

> „Ich mache mich oft auch selber sehr runter und das macht sie dann wieder positiv, sie sagt dann: „Nein das stimmt nicht, du machst auch vieles gut.“ (F.)

Freundschaften helfen auch eine **Akzeptanz und Toleranz** für „Eigenheiten“ der eigenen Person und des Gegenübers zu entwickeln. Freunde/Freundinnen lernen sich mit Ecken und Kanten zu akzeptieren und verhelfen dadurch auch zur **Selbstakzeptanz**:

> „(…) wo ich weiss diese Person, auch wenn sie ein paar Mal Sachen von mir stören oder mich Sachen an ihr stören, dass egal was ist, dass ich weiss, jemand würde die Hand für mich ins Feuer legen.“ (F.)

Alle Probanden erwähnen die hohe Bedeutsamkeit von Freundschaft bei Streit mit Eltern. Allgemein betont Sarina, dass Freundschaften dazu dienen, das Elternhaus öfters zu verlassen und dass damit die **Loslösung und Sicherung sozialer Ressourcen ausserhalb des Elternhauses** unterstützt werden. Alle Interviewpartner betonen durch Freundschaften **sich selbst sein** zu können, frei von Erwartungen der Eltern.

> „Und wenn die Eltern halt dabei sind, dann ist man nicht gleich, wie wenn man mit den Freundinnen zusammen ist. Ich glaube, dass ist so etwas der Unterschied. Darum glaube ich haben auch viele Leute gerne Freunde. Also zu Hause bin eher so ein wenig brav und nicht so konfus oder komisch und mit meinen Freundinnen kann ich ((lacht)) halt auch einmal etwas Scheiss machen. Und dann kann ich so sein wie ich bin.“ (S.)

Man muss keine Angst haben vor Reaktionen des Gegenübers. Gerade Themen wie Liebesbeziehungen und Schwärmereien, werden aus Angst vor Reaktion durch kulturbedingte Tabuisierung (A.) und mangelnder Ernsthaftigkeit seitens der Eltern vermehrt Freunden/Freundinnen anvertraut (F.).

> „(…) würde ich mit meiner Mutter über meinen Freund sprechen, wäre das für mich komisch, dass ist so wie, in einem älteren Alter ist es vielleicht anders, aber jetzt momentan ist es etwas komisch, weil man denkt auch die Mutter denkt sowieso nur, es ist (…) en Gugus, nichts Spezielles und einer Freundin kann man das erzählen, weil man ist dann viel offener zu dieser Freundin.“ (F.)

Freundschaften dienen demnach bei allen Probanden dem **Austausch von Intimitäten** und bieten einen **Rückzugsraum für die Selbstöffnung**. Oliver betont als einziger, diesen Kompensationsraum vor allem bei seinen Eltern zu finden. Er berichtet, dass er sich bei physischen Verletzungen (Foul beim Fussball, Schlägereien in der Schule) eher den Eltern anvertraut, weil diese in ernster nehmen als Freunde. Wahrscheinlich muss das „Bild der Männlichkeit“ unter Kollegen aufrechterhalten werden und Schwächen werden weniger akzeptiert. Zudem sind seine Eltern wenig vernetzt in seinem Freundeskreis und können seine aggressiven Konfliktlösestrategien nicht weitererzählen und wahren daher seinen Sozialstatus.
Freundschaften dienen nach Azra und Fabienne dazu sowohl negative wie auch schöne und positive **Erfahrungen zu teilen**. Fabienne betont zusätzlich, dank ihrer aktuellen Freundschaft **negative vergangene Erfahrungen verarbeiten** und alte Beziehungsmuster überwinden zu können.

> „Andere Situationen habe ich immer (…) macht mich etwas traurig, weil es mich erinnert, obwohl es mich nicht erinnern sollte, weil es ist abgeschlossen und sie sie hilft mir auch dabei, das richtig abzuschliessen und merkt wenn es mich erinnert und sagt mir: „Nein du musst keine Angst haben.“ (F.)

Ein **Gefühl von Nähe, Sicherheit und sozialer Zugehörigkeit** wird durch Freundschaften gegeben. Freundschaft bewahrt nämlich vor dem Gefühl, „allein zu sein“ (alle). Diese Sicherheit auf jemanden zählen zu können, sprich sich einer sozialen Ressource sicher zu sein, schützt das Gefühl der sozialen Integration und des psychischen Wohlbefindens. Freundschaft dient nach Oliver der Aufrechterhaltung der **Gesundheit der Psyche** und dem Schutz vor ambivalentem Verhalten, wie Selbstverletzungen:

> „Weil, wenn man alleine ist die ganze Zeit und dann halt keine Freunde hat, dann wird man halt depressiv ((lacht)) und wenn man halt depressiv hat, dann hat man halt andere Gedanken, so Ritzen und Selbstmord und so, und ja, wenn du dann halt Kollegen hast, können sie dich halt beschützen, wenn dich andere nerven oder mobben, sozusagen weg von schlechten Gedanken zu bringen.“ (O.)

Grundsätzlich ist die Freundschaft für alle Probanden sehr bedeutend und hat einen hohen Stellenwert, weil sie viele oben zusammengefasste Funktionen trägt. Bei zwei Probanden (A. und F.) wird die Bedeutung der Freundschaft durch offenes Kundtun

von Verlustängsten gegenüber der besten Freundin besonders deutlich. Vor allem Fabienne spricht, aufgrund negativer Erfahrungen und Wissen um das Gefühl allein und ausgeschlossen zu sein, Freundschaften extreme Bedeutung zu.

Funktion von Freundschaft abhängig vom Geschlecht:

Alle Probanden sagen, dass Freundschaft ihnen Raum gibt, sich auszutauschen und sich zu öffnen, um über Persönliches zu sprechen. Die Gespräche unterscheiden sich aber bei allen Probanden abhängig vom Geschlecht des Gegenübers. Für alle Interviewpartner scheinen gleichgeschlechtliche Freundschaften bedeutender zu sein als different geschlechtliche: Die Häufigkeit (O.) und der **Grad der Offenheit und Intimität** (F. und S.) des Austausches sind nämlich deutlich höher bei gleichgeschlechtlichen Freundschaften. Vor allem die weiblichen Interviewpartner betonen, mit Mädchen, die die gleiche Veränderung des Körpers (Geschlechterrollen) und die gleiche Anziehung für das andere Geschlecht teilen (Sexualität), offenere und intimere Gespräche führen zu können.

> „Ich kann mit Michelle viel offener sein, ich weiss auch nicht wieso, aber ich glaube es liegt am Geschlecht, ein wenig, wir reden halt über unnötige Sachen, auch über so unsere Tage und warum es uns so etwas schlecht geht und warum wir so ‚mad' sind und so." (F.)

Allgemein werden Attraktionen für das andere Geschlecht nach Sarina und Oliver nur unter gleichgeschlechtlichen Freunden ausgetauscht. Einzig Fabienne betont, dass sie auch mit ihrem männlichen besten Freund über persönliche Themen sprechen kann, dennoch nicht so offen wie mit der besten Freundin, weil dort eine engere Freundschaft besteht.
Generell fällt auf, dass für Oliver der Austausch von Intimitäten und Gefühlen nicht der Hauptgrund ist, warum für ihn Freundschaft bedeutend ist. Bedeutender scheint bei seinen gleichgeschlechtlichen Freundschaften, dass er **sich selbst sein** kann und nicht auf den Umgangston oder die Umgangsart Rücksicht nehmen muss.

> „Also mit den Mädchen ist man nie so oft zusammen wie mit Jungen und dann halt mit Jungs kann man viel mehr machen, so mit Mädchen muss man halt meistens anständig sein" (O.)

Definition von Freundschaft:

Freundschaften werden von Azra und Sarina mit Familienmitgliedern verglichen. Freunde/Freundinnen teilen also eine tiefe Verbundenheit, ohne verwandt zu sein. Freunde/Freundinnen sind sozusagen die **Familie, die man auswählen kann**.

> „(…) eigentlich wie ein bisschen zur Familie gehört, aber trotzdem nicht Familie ist und zum Beispiel einem auch Nähe gibt, wenn man es jetzt in der Familie nicht so gut hat." (S.)

Azra und Fabienne betonen, dass sich Freunde/Freundinnen ***gegenseitig* sehr wichtig** sind und sich gerne haben. Freundschaften sind also geprägt von einer **hohen Emotionalität und Zuneigung**. Fabienne betont zusätzlich, dass es sich im Gegensatz zur Beziehung zu ihrer Mutter um eine **Beziehung auf Augenhöhe (Symmetrie)** handelt. Bei Auseinandersetzungen verstehe ihre Mutter sie weniger gut und habe immer bessere Argumente als sie.
Oliver und Azra definieren Freundschaft stark darüber, ob Freunde/Freundinnen die **gleichen Interessen** teilen und basierend auf Ähnlichkeit viel **Freizeit gemeinsam** verbringen. Oliver, Azra und Fabienne unterscheiden dabei in ihren Aussagen immer wieder zwischen **unterschiedlich intensiven Arten** von Freundschaften: von „miteinander guthaben“ bis zum Austausch von Intimitäten.

> „Also für mich gibt es zwei verschiedene Arten von Freundschaften. Also es gibt Freundschaften wo man einfach sagt, ich finde es toll, dass ich diese Person kenne, ich kann mit dieser sein und es ist lustig mir ihr, ich gehe gerne mit ihr raus und es gibt eine Freundschaft, eine enge Freundschaft für mich, wo man wirklich auch einer Person auch etwas erzählen kann.“ (F.)

Oliver und Azra beschreiben auch, dass sich mit der Zeit in einer Freundschaft eine **Vertrautheit und Leichtigkeit** entwickeln und daher wenig negative Gefühle und Anstrengung aufkommen.

> „(…) dann ist es halt mehr so, wir nerven zusammen, aber sind trotzdem Kollegen. Ich weiss auch nicht, ist halt komisch, aber es ist halt so mit Nino, zu zweit oder zu dritt, dann ist es halt nie so. Dort sind wir halt immer so zusammen und nerven uns nicht und halten sozusagen zusammen.“ (O.)

Bedingungen für die Initiierung von Freundschaft

Im Rahmen dieser Masterarbeit interessieren subjektive Perspektiven zur Bedeutung und Bedingung von Freundschaft. Von Schutz- und Risikofaktoren zur Initiierung von Freundschaft wird im Folgenden, basierend auf Interviewaussagen der vier Probanden, vertieft berichtet. Unterschieden werden dabei personen- und umweltbezogene Faktoren.

Schutzfaktoren zur Initiierung von Freundschaft:

Damit Freundschaften entstehen können, ist ein Erstkontakt essentiell. Sarina und Azra beschreiben den Beginn ihrer Freundschaften, indem sie auf die Person zugehen, ein Gespräch beginnen und aufrechterhalten können. Diese **Kommunikationsfähigkeit** ist essentiell, damit sich die Jugendlichen kennenlernen und austauschen können.

> „Zum Beispiel, wenn ich jetzt jemand neues kennenlerne, würde ich sie halt fragen, was sie gerne macht und mir ist wichtig, dass sie dann auch nett zu mir ist.“ (S.)

Ob jemand auf andere zugeht ist abhängig von dessen **Offenheit** (S.) und der empfundenen **Sympathie.** Sarina und Oliver betonen, dass das gegenüber sympathisch wirken muss, damit sie auf die Person zugehen, und dass man das sehr schnell merkt. Ein **erster positiver Eindruck** ist gekennzeichnet von empfundener Nettigkeit (S./A./O.) und Hilfsbereitschaft (F.). Das Aussehen spielen laut Sarina und Azra eine untergeordnete Rolle. Der erste Eindruck kann Oliver zufolge aber täuschen. Einen jetzigen Kollegen hat er zu Beginn z.B. gar nicht gemocht und erst während unbeaufsichtigten Peerkontakten in Pausen oder bei Gruppenaufträgen kam es zur **Revidierung des ersten negativen Eindruckes**.

> „Also eine Person merkt halt irgendwie innerhalb von ein paar Sekunden, dass sie schon von Anfang an sympathisch ist, also ich kann jetzt auch sagen: Du bist nicht sympathisch. Also man merkt es ja dann, aber dann merkt man im Nachhinein dann doch, dass sie sympathisch ist. Ich habe zum Beispiel jetzt auch jemanden gehabt, dann den habe ich jetzt am Anfang nicht gerade so, also hat nicht nett ausgesehen und so, aber im Nachhinein ist er harmlos, ist nett, keine Ahnung (…) das merkt man halt vor allem in den Gruppenarbeiten, wenn man sieht wie er sich stellt oder in den Pausen.“ (O.)

Was als sympathisch empfunden wird, scheint ein subjektives, schwierig zu beschreibendes Gefühl zu sein. Sarina empfand eine Freundin z.B. von Beginn weg sympathisch, weil sie sich selbst in ihr wiedergefunden hat und eine Ähnlichkeit (Scheue) bemerkte.

> „Valerie hat schon so etwas sympathisch ausgesehen. Sie war auch etwas schüchtern, sie hat halt nicht so viel geredet, dann habe ich halt gemerkt, dass ich etwas ähnlich bin wie sie und habe dann halt einfach mal so ein kleines Gespräch angefangen und dann hat es sich halt so ergeben, dass wir es so etwas besser hatten.“ (S.)

Zum Ende der Aussage von Sarina wird ein weiterer Punkt, unterstützend für die Initiierung von Freundschaften, genannt: die **Ähnlichkeit**. Ähnlichkeit kann durch gemeinsame Interessen, Hobbys, Eigenschaften (alle) oder gemeinsame kulturelle Hintergründe bestehen (A.). Das **Teilen gleicher Interessen** wie Shoppen (A.), draussen sein (S./F.) oder Gamen (O.) stellt die Basis für das Verbringen **gemeinsamer Freizeit** dar. Hinführend zu einer Freundschaft ist regelmässig gemeinsam verbrachte Zeit durch **räumliche Nähe**, sei dies durch gemeinsame Interessen (alle), gemeinsame Fächer (S.) und Gruppenaufträge in der Schule (O./F.), den gemeinsamen Schulweg oder die gemeinsame Wohnlage (F.).
Oliver und Fabienne berichten zudem neue Freunde/Freundinnen durch bereits bestehende Freundschaften kennengelernt zu haben. Dieses **bindende soziale Kapital** unterstützt weitere Initiierungen von Freundschaften.
Gehen Freundschaften zu Ende (S.) oder verfügen Probanden über wenig soziales Kapital (Freundschaften) (A.), kann ein Druck aufkommen, der die Initiierung unterstützt: Dieser Druck kann z.B. beim Schulübergang von der Primarschule in die Sekundarschule entstehen. Sarina berichtet wie bestehende Freundschaften aus der Primarschule an Intensität verloren haben, weil ihre Freunde sich neu orientierten

und sie es dann ebenso tat:

> „Also in der Klasse habe ich eigentlich ganz viele aus der Primar gekannt. Aber ich habe halt trotzdem auch neue Freunde finden wollen, weil gewisse von der Primar haben dann neue Freunde gefunden und dann habe ich halt etwas geschaut wer könnte so in etwa mit mir befreundet sein.“ (S.)

Bei Azra hingegen führte das Gefühl alleine zu sein zu einem **Druck sozialer Ressourcen**, worauf eine Freundschaft begonnen wurde, die aber nicht lange anhielt.
Zusammenfassend beschreiben sich Fabienne und Oliver als sehr offen und können gut auf Leute zugehen, auch ihre Freunde/Freundinnen sind ähnlich aufgeweckt. Azra und Sarina beschreiben sich hingegen als scheu, haben in ihren Freundinnen ähnliche Eigenschaften gesehen und sind daher auf sie zugegangen. Sarina betont auch die Bedeutung von **Drittpersonen** (Eltern), die sie zur Selbstreflexion anregen und **Tipps für die Kontaktaufnahme** und im weitesten Sinne auch die Initiierung von Freundschaften geben, etwa mit Aussagen wie: „Sei doch ein wenig offener.“

Risikofaktoren zur Initiierung von Freundschaften:

Was hindert nun die Probanden daran, auf Leute zuzugehen und Freundschaften zu initiieren? Sarina und Azra betonen, dass **fiese Bemerkungen** zu Abneigungen gegenüber bestimmten Personen führen und daher die Initiierung von Freundschaft gehindert wird. Bereits der **erste falsche Eindruck** von fehlender Nettigkeit kann laut Oliver daran hindern, auf Leute zuzugehen und Freundschaften zu entwickeln.
Sarina berichtet, dass sie Azra von Beginn weg nicht so sympathisch gefunden hat und sich nicht vorstellen könnte, mit ihr eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen und sich z.B. über Jungs auszutauschen. Das Gefühl von **fehlender Sympathie** muss nicht nur vom Gegenüber ausgehen, Azra zufolge reicht bereits das Gefühl, dass man selbst nicht als sympathisch empfunden wird und daher wenig auf andere Leute zugeht.
Azra beschreibt sich selbst als unsicher, wenig offen und **schüchtern**. In der ersten Schulwoche zeigte sie z.B. **keine Bereitschaft mit anderen zu kommunizieren**. Sie braucht nämlich eine bestimmte Anlaufzeit, bevor sie auf Leute zugehen kann.

> „Ich bin halt so jemand, der halt nicht gerade so mega offen ist und bei anderen geht und ja so zu reden und so (…) weil ähm, es ist halt so, in der ersten Woche der ersten Sek ist halt so gewesen, habe ich gerade nicht mit niemandem geredet, ich weiss auch nicht warum. Und dann habe ich mich dann halt wohler gefühlt, weil wir haben uns alle gut verstanden.“ (A.)

Ein **Gefühl von Unsicherhe**it bleibt bis heute bestehen und gründet in mangelnder Vertrautheit gegenüber Dritten durch die Wahrnehmung von Belustigungen und Gesprächen hinter ihrem Rücken. Auch wurde Azra beim Zeigen von Bereitschaft, eine Freundschaft eingehen zu wollen, ignoriert, was ihre Gefühle verletzte, die Fähigkeitsüberzeugung zur Kontaktaufnahme (Selbstkonzept) wahrscheinlich

negativ beeinflusste und kommende Annäherungsversuche erschwert:

> „Also wenn es mir schwer ist, dann halt wenn ich jemanden anspreche und sage wollen wir oder so befreundet sein und zum Beispiel diese Person oder so ignoriert mich und dass, und dass hat mich halt schon ein paar Mal schwer. Also wenn die Person nicht gerade will, dann kann sie es ja mir auch sagen, dann lasse ich sie halt.“ (A.)

Fehlen gegenseitiges Interesse und die Bereitschaft zur Initiierung von einem Erstkontakt oder weiterführendem Kennenlernen, können keine Freundschaften begonnen werden. Azra betont dieses fehlende gegenseitige Interesse generell zwischen ihr und den Jungs der Klasse.
Zwei Probanden können sich mit Azra keine Freundschaft vorstellen. Von Sarina wird eine zu starke Fixierung seitens Azra auf eine Bezugsperson (beste Freundin Genta) betont, was die **geringe Offenheit** und **geringe Bereitschaft auf andere Personen zuzugehen** begründet.

> „Manchmal schottet sie sich etwas ab und schaut immer so auf Genta. Manchmal merkt man dann halt einfach nicht so, dass sie jetzt neue Freunde will oder so.“ (S.)

Laut Fabienne hindert die mangelnde Offenheit und die daraus resultierende **Unähnlichkeit** (F.) eine Freundschaftsinitiierung. Fabienne zufolge sind sie und Azra zu unterschiedliche Typen von Menschen, um eine Freundschaft einzugehen:

> „Es ist nicht, weil ich sie nicht leiden kann oder oder weil ich nicht gerne mit ihnen bin, aber mehr weil ich so ein anderer Typ von Mensch bin, der so mehr ein bisschen, ich bin so ein wenig erweckt.“ (F.)

Azra kann sich hingegen mit einer bestimmten Person der Klasse keine Freundschaft vorstellen, weil sie das Gefühl hat, ausgenutzt zu werden. Sie beschreibt, die Klassenkameradin habe zwei Gesichter und kann gegenüber der Lehrperson sehr nett wirken, gibt ihr aber sonst das Gefühl sie zu hassen. Der **fehlende gegenseitige Nutzen** und die wahrgenommene **fehlende Ehrlichkeit und Authentizität** in einer sozialen Beziehung hindern das Eingehen einer Freundschaft.

> „Ich habe so das Gefühl, dass sie mich die ganze Zeit ausnützt. Also wissen Sie, ich schreibe ihr halt, also nicht immer, aber paar Mal schicke ich ihr halt die Lösungen und ähm. Und in der Mathematikstunde sitzen wir so über die Ecke gegenüber und dann habe ich so das Gefühl, dass sie mich über alles hasst und so. (…) Also wenn ich es zum Beispiel der Lehrerin sage, dann tut sie gerade sofort so nett, aber wenn gerade keine Lehrerin ist, dann ist sie manchmal schon noch frech.“ (A.)

Aufrechterhaltung von Freundschaft

Welche Bedingungen müssen den Probanden zufolge nun erfüllt werden, damit Freundschaften überdauern können? Welche Eigenschaften erfüllen sie selbst als Freund/Freundin und welche sozial-emotionalen und kommunikativen Kompetenzen

machen ihren besten Freund/ihre beste Freundin aus? Es wird auch aufgezeigt welche Bedeutung den sozialen Medien bei der Pflege von Freundschaften zukommt und über welche Konfliktlösestrategien die Probanden verfügen, damit Freundschaften überdauern können. Nicht zuletzt werden auch Faktoren aufgezeigt, die die Aufrechterhaltung von Freundschaft riskieren.

Schutzfaktoren zur Aufrechterhaltung von Freundschaft:

Eigenschaften eines Freundes/einer Freundin:

Freunde/Freundinnen sind laut allen Probanden **hilfsbereit** und handeln laut weiblichen Probanden teils auch **uneigennützig,** um den Wünschen und Bedürfnissen des Gegenübers gerecht zu werden. Freunde sind laut Sarina fürsorglich und **achten auf das Wohl des anderen**, indem sie sich dessen Problem annehmen und sich ernsthaft damit befassen. Die schöpfenden Ressourcen (Nehmen) und Investitionen (Geben) sollen sich dabei die Waage halten:

> „Also, dass man jemanden nicht sehr verletzt und dass man schaut, dass es auch dem anderen gut geht und nicht nur sich selber und nicht nur die eigenen Probleme dem anderen auf den Hals jagt, sondern auch vom anderen die Probleme annimmt und sich dann auch damit befasst.“ (S.)

Fabienne beschreibt auch, dass sie selbst ihre eigenen Bedürfnisse zurückstecken kann und die des Gegenübers darüber gestellt werden, indem sie z.B. Interesse zeigt an einem Thema, das für das Gegenüber wichtig scheint, für sie aber keine Bedeutung hat. Fabienne zeigt mit dieser Handlung, dass sie den Perspektivenwechsel beherrscht und eine **hohe emotionale Fremdaufmerksamkeit** besitzt, wichtige Eigenschaften eines Freundes/einer Freundin. Alle Probanden zeigen mit ihren Aussagen, wie „Sie ist so einfühlsam“ (S.) oder „Wenn es mir schlecht geht, bleibt er immer dran.“ (O.), dass ihre Freunde/Freundinnen **Probleme, Unsicherheiten und Ängste wahrnehmen (Empathie zeigen) und Bereitschaft zeigen unterstützend darauf zu reagieren** mittels Zuhören (alle), Aussprechen von Ermutigungen (A./F.), einander Trösten (alle), in Öffentlichkeit füreinander einstehen (O./A.) und gemeinsamer Lösungsfindung bei Konflikten (S./F.). Die Reaktion auf Probleme und Schwierigkeiten des Gegenübers meistern Freunde/Freundinnen unter anderem mit **kommunikativen Kompetenzen**. Azra und Fabienne berichten, dass ihre Freundinnen ermutigende und tröstende Worte und Gesten (Umarmungen) finden, wenn es ihnen schlecht geht bei schlechten Noten (A.) oder Trennungen (A./F.) und so das Wohlbefinden teils wiederhergestellt werden kann. Eine besonders angemessene und unterstützende Reaktion auf Probleme ist Fabienne zufolge von ihrer Freundin durch die Informiertheit gegeben**.** Ihre beste Freundin kann bestimmte (Verlust)Ängste und Unsicherheiten durch den **offenen Austausch (Informiertheit)** über vergangene negative Erfahrungen mit Freundschaften besser verstehen,

wahrnehmen und mit freundschaftszusichernden Worten unterstützend darauf eingehen. Zwischen Freunden herrscht also eine Vertrautheit durch Informiertheit.

Damit diese Vertrautheit und Informiertheit aufgebaut und aufrechterhalten werden kann, bieten Freunde/Freundinnen durch **unterstützende und nicht verurteilende Reaktion bei Selbstöffnung** des Gegenübers einen Rückzugsraum für die Präsentation des wahren Selbst:

> „Ich muss nicht nachdenken, bevor ich rede bei ihr. Ich muss nicht denken, ah kann ich ihr das jetzt sagen, ich kann es ihr einfach sagen, weil ich weiss zu hundert Prozent, dass ich es ihr sagen kann (…) egal was passiert, also selbst würde ich jetzt ich weiss nicht schwanger sein mit 14, ich könnte zu ihr gehen. Und ich weiss, dass sie nichts Schlimmes sagen würde oder mich unterstützen würde, bei allem was ich mache.“ (F.)

Bei mangelnder Selbstöffnung soll laut Oliver auch mal **hartnäckig** nachgefragt werden. Sarina betont hingegen, dass Freunde/Freundinnen ihre **Privatsphäre wahren** sollen. Freunde/Freundinnen müssen akzeptieren und respektieren, wenn das Gegenüber Zeit für sich braucht. So schreibt jede Freundschaft ihre eigene Grenze von Nähe und Distanz.
Sarina zufolge zeigen Freunde eine hohe gegenseitige **Bereitschaft gemeinsam Zeit verbringen zu wollen**, indem sie nach Treffen fragen. Alle Probanden betonen, dass ihre Freunde/Freundinnen meistens **ähnliche Interessen und Hobbys** teilen und darauf basierend gemeinsame Zeit verbracht wird, physisch wie auch virtuell über Social Media oder Gamen. Oliver zeigt selbst eine bestimmte **Ausweitung der Interessensbereiche,** indem er Interessen (Downhill) des Freundes angenommen hat und darauf basierend viel Zeit miteinander verbracht wird. Oliver und Fabienne berichten, mit ihren Freunden/Freundinnen auch **gemeinsame Orte und Rituale** zu **teilen**, die Sicherheit und Vertrautheit unterstützen.

> „Ich habe einen Ort mit Michelle, wo ich immer hingehe, so den Sonnenuntergang anschauen und meistens, wenn ich ein Problem habe oder sie ein Problem hat, gehen wir nach oben und reden miteinander.“ (F.)

Dieses Gefühl der Sicherheit, sich beständig, auch in schwierigen Zeiten, aufeinander verlassen zu können, wird laut Azra, Fabienne und Oliver aufgebaut, indem Freunde/Freundinnen über die Zeit **Vertrauensprüfungen bestehen** und Unterstützung und Rückhalt beweisen**:** Intimitäten werden nicht weitererzählt (F./A.) und gegenüber Dritten steht man füreinander ein (Solidarität) (O.) oder redet positiv und lästert nicht hinter dem Rücken des anderen (A./O.). Freunde/Freundinnen geben einem durch die **beständige Unterstützung (Treue)** das Gefühl nicht einfach ersetzbar, sondern bedeutend zu sein (A./F./O.). Für Fabienne und Azra sind dazu **unterstützungszusichernde Worte** wichtig. Es wird deutlich, dass für die weiblichen Probanden die Selbstoffenbarung und vor allem die regelmässige **mündliche Zusicherung von Freundschaft, Zuneigung und Wertschätzung** wie „Ich finde das mega schön, dass du das machst“ (A.), viel bedeutender sind als für Oliver. Für

ihn sprechen die Taten seines besten Freundes genug.

> „Ich konnte ihm mehr vertrauen. Ich habe früher nie so wirklich vertraut aber jetzt habe ich halt gemerkt, dass er nie so etwas weitersagt und dass er eigentlich nur Gutes redet und dann hat mich das halt so das Vertrauen hat aufgemacht, (…) weil man sich halt seit früher kennt und er dich halt nie im Stich gelassen hat und dich halt nicht immer auslacht und halt so wegen anderen Leuten weg also so wegschieben tut.“ (O.)

Oliver zufolge behandeln sich Freunde nämlich mit **Respekt** und lachen einander nicht aus. Freunde/Freundinnen **erwecken positive Gefühle durch soziales Verhalten** wie etwa einander zum Lachen zu bringen (A.), Komplimente, Lob und Geschenke zu machen, Wertschätzung zu zeigen und verbal zuzusichern (F.), füreinander einzustehen (Loyalität) (O.), sich gegenseitig zu ermutigen oder gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen zu teilen (F./A./S.). Freundschaften haben also einen persönlichen Nutzen.

> „Wir schauen einfach miteinander den Sonnenuntergang an und spüren zusammen die Musik und tanzen miteinander, einfach so, zum Pflegen finde ich, gehört auch noch miteinander Spass haben (…) dann finde ich gehört auch einmal dazu einem etwas Gutes sagen, weil das einem einfach gut tut, weil es ist immer schön, etwas Schönes zu hören und darum mache ich das auch oft, ich sage Michelle auch oft: „Du weisst, ich bin immer für dich da, ich habe dich unglaublich fest gern.“ (…) Ich finde das gehört auch ein wenig dazu, sich gegenseitig eine Freude machen.“ (F.)

Nach Fabienne ist es wichtig, als Freund/in **tolerant** zu sein und sich mit allen Ecken und Kanten gleichwertig zu akzeptieren. Freunde/Freundinnen **akzeptieren differente Bedürfnisse und Eigenschaften** des Gegenübers.

> „Ich habe auch meine Macken und Sachen und dass auch dann, wenn ich so bin wie ich bin, dass sie mich so gerne hat, dass sie mich so akzeptiert (…) und wenn ich dich gerne habe, dann habe ich alles an dir gerne, auch deine Fehler.“ (F.)

Freunde/Freundinnen helfen und nützen einem aber auch, um sich zu verbessern und z.B. die persönliche Konfliktlösefähigkeit durch unterstützen Perspektivenwechsel weiterzuentwickeln. Damit man sich verbessern kann betonen Sarina, Oliver und Fabienne, dass Freunde/Freundinnen (brutal) **ehrlich** sein müssen und ehrliche Kritik an einem üben, damit störende Verhaltensweisen und Schwächen wahrgenommen und verbessert werden können.

> „Mittlerweile kann ich ihr alles anvertrauen, sei es jetzt familiär oder halt auch Probleme, die mich, die eigentlich niemanden angehen, kann ich ihr sagen und sie hört mir auch zu und sie hilft mir. Sie ist nicht eine, die mir ins Gesicht lügt, nur damit es mir besser geht, sondern (…) auch mal sagen muss, was nicht so schön tönt, aber es muss halt.“ (F.)

Gemeinsame Perspektive:

Alle obenstehenden Eigenschaften, die einem Freund/einer Freundin zugeschrieben werden, basieren auf einer gemeinsamen dritten Perspektive. Freunde/Freundinnen **halten sich** nach Oliver und Fabienne **an ungeschriebene Regeln** (siehe oben), die gemeinsam ausgehandelt werden. Es entsteht ein Gefühl von Vertrauen, wenn man sich gegenseitig auf deren Einhaltung verlassen kann.

> „Ich glaube diese Regeln ist so wie untereinander, also mit der Zeit, wenn man diese Freundschaft aufbaut, sie ist so wie, sie bildet ihre eigenen Regeln, ohne dass man sagen muss (…) es ist so wie selbstverständlich nachher (…) wie jede Freundschaft macht so ihre eigenen Regeln, aber meistens basiert es immer auf dem gleichen.“ (F.)

Das Selbstkonzept als Freund/in:

Die Gegenseitigkeit von Freundschaft wird deutlich, wenn man das Selbstkonzept der Probanden als Freund/in mit den geforderten Eigenschaften des besten Freundes/der besten Freundin vergleicht: Die Erwartungen an den Freund/ die Freundin werden nämlich auch selbst zu erfüllen versucht.
Sarina berichtet, dass sie gut zuhören kann und ausgereifte kommunikative Kompetenzen hat: Sie weiss, wie man ein Feedback verpackt, damit es nicht verletzend wirkt. Sie betonte zuvor, dass teils fiese Bemerkungen wie „Waldmensch“ von einzelnen Personen genannt werden und sie das sehr verletzt. Daher legt sie wahrscheinlich selbst grossen Wert auf ihre Ausdrucksweise.
Oliver betont als wichtigste Regel mit seinem besten Freund das Vertrauen. Er selbst sagt von sich, er könne gut zuhören, sei sehr hilfsbereit und lästert nicht, alles Verhaltensweisen, die zum Bestehen von Vertrauensprüfungen führen.
Auch Azra beschreibt sich als gute Freundin, weil sie Intimitäten für sich behält und so die Selbstöffnung des Gegenübers respektiert und Vertrauen gewinnt.
Fabienne sagt wie alle Probanden, sie sei eine gute Freundin. Sie macht viele Komplimente, zeigt Wertschätzung, hört ihrer Freundin zu und verteidigt sie, verurteilt sie nicht bei Selbstöffnung und kann Bedürfnisse und Anliegen des Gegenübers wahrnehmen und darauf reagieren. Alles Anliegen, die ihr selbst bei ihrer Freundin von grosser Bedeutung sind.
Durch die gegenseitige Einhaltung und Selbstverständlichkeit bestimmter **obenstehender Verhaltensweisen** entstehen Vertrautheit und Sicherheit – essentiell für das Fortbestehen einer Freundschaft: „Ich weiss es halt einfach, dass ich mich auf ihn verlassen kann, das ist so ein Gefühl“ (O.). Doch dieses Gefühl von Vertrautheit ist nicht immer gleich beständig. In Freundschaften kommt es auch zu Konflikten, die aber regenerationsfähig sind: Die Aufrechterhaltung einer sozialen Beziehung ist aber nur möglich, wenn man über Konfliktlösestrategien verfügt.

Konfliktlösestrategien:

Damit Konflikte angegangen werden können, müssen sie zunächst als solche erkannt werden. Die Probanden und ihre Freunde/Freundinnen verfügen laut ihren Erzählungen alle über **eine Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit.** Sie können also Konflikte wahrnehmen und darauf reagieren. Eine angemessene Reaktion auf das Problem bedarf laut allen Probanden **kommunikativer Fähigkeiten**: Es wird auf den Freund/die Freundin zugegangen, das wahrgenommene Problem angesprochen und allenfalls die Perspektive des Gegenübers zum Problem erfragt:

> „Dann würde ich sie zuerst fragen, warum sie das eigentlich das Gefühl hat und dann und so und würde mich dann auch etwas in sie reinfühlen und mir vorstellen, wie es jetzt für mich wäre, wenn sie jetzt nur noch mit anderen Freundinnen abmachen würde.“ (S.)

Danach, möglicherweise auch mit Hilfe der Lehrperson, kommt es zu einer gemeinsamen Problemdefinition und Lösungsansätze werden festgemacht. Die letzten beiden Schritte können sich erübrigen, wenn fehlerhafte Vorstellungen (Lästern, Hintergehen) bestehen, die man einfach korrigieren kann (A.).
Oftmals gibt man sich bei Streitsituationen gegenseitig zunächst **Raum und Zeit** (O./A./F.), um Emotionen zu glätten und allenfalls Meinungen und **Perspektiven aussenstehender Personen einzuholen** (F.), um verletzendes Verhalten des Gegenübers zu verstehen und zu relativieren und das eigene Verhalten besser zu reflektieren. Das Verhalten wird dann weiter beobachtet und bei Beruhigung ein Gespräch unter vier Augen gesucht (A.). Dann geht es darum, das Problem anzusprechen und die eigene Perspektive und das eigene Verhalten zu erklären und zu rechtfertigen (O.), um Nachvollziehbarkeit und Verständnis beim Gegenüber zu unterstützen.

> „Ich bin halt am nächsten Tag oder nach drei, vier Tagen halt so zu ihm gegangen und so und er zu mir und dann (…) haben wir halt so gesagt: „Ja es tut mir leid, ich habe das eigentlich nicht so gewollt und ich bin schlecht drauf gewesen.“ Ich habe dann halt gesagt, dass es mir schlecht gegangen ist an diesem Tag und dass es mich verletzt hat, dass du es nicht ernst genommen hast und ja, seitdem hatten wir nie wieder Streit.“ (O.)

Das verletzende und störende Verhalten des Gegenübers soll also angesprochen und allenfalls die Selbstreflexion des Gegenübers angeregt werden. Oliver zeigt mit seiner Aussage „Es hat mich halt verletzt, dass du es nicht ernst genommen hast“, dass er Ich-Botschaften benutzt und kommunikative Kompetenzen besitzt. Eigene Wünsche und Anliegen werden also durchgesetzt. Nach Oliver muss man sich auch ehrlich entschuldigen können, **eigene Fehler eingestehen** und Bereitschaft zeigen, Anliegen Dritter umzusetzen. Auch Sarina beschreibt sich als kompromissbereit, ist also bereit, ihr Verhalten zu ändern und so auf Probleme der Freundin zu reagieren. Ein **gesundes Mass zwischen Durchsetzungs- und Anpassungsfähigkeit** scheint bei der Konfliktlösung zwischen Freunden/Freundinnen bedeutend zu sein.

Besonders bei Fabienne scheint sich dies nicht die Waage zu halten. Konflikte können von ihr nur sehr schwer ertragen werden, was zu hoher Emotionalität und vorschnellen Entschuldigungen führt. Die eigene Meinung und Argumente werden oftmals untergraben und als Schutzmechanismus entschuldigt sie sich sicherheitshalber unmittelbar, selbst wenn keine Schuld besteht.

> „Also wenn ich Streit habe mit Michelle, dann bin ich sehr empfindlich, ich bin sehr emotional weil vor allem, ich kann sehr schlecht meine Meinung sagen zu etwas, ich habe das halt wie verloren, als ich dazumals ausgeschlossen wurde von sehr vielen, meine Meinung zu sagen und dann, die anderen Personen können das halt und die sagen mir halt die Meinung (…) und nachher beginne ich sehr schnell zu weinen oder werde sehr schnell emotional und (…) dann gehe, rede ich meistens entweder mit einer anderen Kollegin darüber oder mit meiner Mutter oder ich schreibe ihr manchmal, dass es mir leid tut und entschuldige mich manchmal für Sachen, die ich gar nicht gemacht habe oder halt mich entschuldige ohne Grund, weil das wie (…) manchmal regt es auch auf, dass ich mich die ganze Zeit entschuldige, aber es ist halt wie irgendwie dringend, weil ich nicht will, dass Leute auf mich hässig sind.“ (F.)

Diese Probandin zeigt durch Erfahrungen des sozialen Ausschlusses der Primarschule ein extremes Harmoniebedürfnis und hat Mühe, sich durchzusetzen, aus Angst erneut ihre Freunde/Freundinnen zu verlieren. Kommt es wirklich einmal zum Bruch einer Freundschaft, kann die Freundschaft später auch wieder aufgebaut werden. Fabienne zufolge hat sich dann aber durch negative Erfahrungen eine grosse „Wand“ gebildet, die einen Wiederaufbau erschwert.
Fabienne berichtet, Probleme oftmals zuerst über **Social Media** (WhatsApp) zu diskutieren, bevor es zu einer persönlichen Aussprache im Nahfeld kommt. Welche Bedeutung die sozialen Medien bei der Pflege der Freundschaft weiter übernehmen, wird im Folgenden dargestellt.

Bedeutung der sozialen Medien:

Soziale Medien scheinen für alle Probanden eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung von Freundschaften einzunehmen. Alle betonen aber, dass soziale Medien nicht als ausschliessliche, sondern **zusätzliche Weise des Austausches** angesehen werden. Der soziale Austausch hat durch soziale Medien also zugenommen. Die Probanden **verbringen** nicht mehr nur physisch **Zeit miteinander**, sondern zusätzlich über Social Media (WhatsApp, Snapchat, Instagram) oder Gamen über Headsets (O.). Fabienne und Oliver betonen sogar, jeweils unmittelbar nach gemeinsamen Verabredungen den Austausch über soziale Medien weiterzuführen. Bei persönlichen Gesprächen bevorzugen aber alle Interviewpartner physische Gespräche von Angesicht zu Angesicht. Azra betont dies speziell im Zusammenhang mit der Angst der Nachweisbarkeit von Gesagtem über Social Media.

> „Ich mache das lieber persönlich, weil ich habe Angst, dass mich mein Vater oder so erwischt, also ähm, ich schreibe ihr schon paar Mal, aber dann lösche ich sofort die

Nachricht.“ (A.)

Nur Sarina und Azra äussern sich kritisch gegenüber sozialen Medien und achten darauf, nicht zu viele Informationen darüber preiszugeben. Sarina und Oliver betonen eine positive Seite sozialer Medien, nämlich die **Ökonomisierung beim Vereinbaren von Treffen** mit Freunden/Freundinnen. Soziale Medien sind auch bedeutend für die **Informationalisierung** (O./A./F.). Es werden vor allem viele belanglose Informationen ausgetauscht. Oliver z.B. berichtet, täglich über Snapchat mit Freunden/Freundinnen Bilder auszutauschen, um sich zu informieren, was der andere gerade macht. Über soziale Medien kann man sich auch eine **Freude bereiten** und Videos und Fotos verschicken, die das Gegenüber zum Lachen bringen (A.). Soziale Medien bieten eine **Plattform, um gegenseitige Zuneigung und Wertschätzung öffentlich zu teilen** (F.) und somit der Bedeutsamkeit bestimmter sozialen Beziehungen offiziellen Charakter zu geben.

Risikofaktoren zur Aufrechterhaltung von Freundschaft:

Sobald der Sinn in der Aufrechterhaltung einer Freundschaft nur noch schwer zu erkennen ist, steht ein Bruch der Freundschaft bevor.

> „Wenn eine Freundschaft gut läuft, dann ist es nie für jemanden zu anstrengend. Aber sonst anstrengend ist sie nur, wenn sie wirklich fast am Brechen ist oder wirklich nicht mehr so gut läuft finde ich, weil in diesem Moment wird man gegenseitig wütend aufeinander und distanziert sich.“ (F.)

Folgende Punkte haben bei den Probanden dazu geführt, dass es zu einer Distanzierung von Freunden/Freundinnen kam. Oftmals werden durch bestimmte Handlungen oder fehlende Handlungsbereitschaft negative Gefühle generiert und der gegenseitige Nutzen der sozialen Beziehung geht verloren. **Dauerhaft negative Gefühle** wie Wut entstehen durch falsche Unterstellungen (S.) und Anschuldigungen (O.), Verurteilung anstatt Unterstützung bei Selbstöffnung und wertende Kommentare zum Aussehen (F.).

> „(…) und dann bei Sachen, bei denen ich Unterstützung gebraucht hätte, bin ich fertiggemacht worden von dieser Person und sagt: „Oh mein Gott, wie konntest du das tun, jetzt im Ernst, was bist du eigentlich?“, und das hat mich verletzt und dann habe ich mich halt ein wenig von dieser Person distanziert gehabt.“ (F.)

Fabienne erklärt sich diese Handlungen durch **Eifersucht** ihrer damaligen Freundin. Sie konnte ihr keine Erfolge gönnen und ein **starker Konkurrenzgedanke** war vorhanden, der die Freundschaft riskierte. Auch Sarina betont, dass Eifersucht für Freundschaften sehr belastend sein kann, wenn einem z.B. unterstellt wird, sich für einzelne Freunde/Freundinnen mehr Zeit zu nehmen als für andere. Sarina und Oliver sagen beide, dass eine **hohe Quantität** an Freunden/Freundinnen zu **tiefer Qualität** („fake friends“) führen kann.

> „Ich brauch halt nur diese, die ich halt wirklich sehr gerne habe, weil je mehr Freunde halt, keine Ahnung, dann werden es eben vielleicht auch so fake friends und so und man weiss halt nie. Dann hat man lieber zwei richtige anstatt fünf oder sechs, ja, halt nicht so richtig gute, wo du halt immer etwas mit ihnen unternehmen kannst. Du musst dich halt immer wechseln und kannst nicht immer mit dem gehen und so (…) dann lieber zwei richtige mit denen du immer sein kannst.“ (O.)

Zu viele Freunde/Freundinnen erlauben es Oliver und Sarina zufolge nicht mehr, allen gerecht zu werden. Eine Reduzierung des Freundeskreises hat bei Oliver zu einer Intensivierung der Freundschaft zu seinem jetzigen besten Freund geführt. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich **bestehende Freunde/Freundinnen untereinander nicht mögen** und einander gegenseitig schlechtreden, steigt zudem bei grossen Freundeskreisen (O./S.).

> „Also ich bin eigentlich zufrieden mit meinen Freundinnen. Ich müsste jetzt nicht mehr haben, weil wenn man ein zu grossen Freundeskreis hat, kann es sein, dass es die eine Freundin mit der anderen Freundin nicht so gut hat und dann ist es halt einfach schwer, um beiden gerecht zu werden.“ (S.)

Freundschaften sind gefährdet, wenn **gemeinsam verbrachte Zeit reduziert** wird, sei dies durch zu viele Freunde/Freundinnen, Neuorientierung oder Ersetzen bestehender Freunde/Freundinnen beim Stufenwechsel (O./A.), einen Wohnorts- (S.) oder Schulwechsel (F.) oder die Veränderung der Interessen, Hobbys, Einstellungen und der eigenen Person (A./O.). Durch die aufkommende Unähnlichkeit sinkt dann die Bereitschaft, gemeinsam Zeit zu verbringen (O.).

> „Aber dann ist er so zu einem anderen Kollegen gegangen und dann hat er halt wie nichts mehr mit mir unternommen und so und hat mich bei Seite lassen.“ (O.)

Zu enge Freundschaften können aber auch Gefahren bergen: Alle Probanden führend enge Freundschaften zu ein bis zwei Personen. Nach Sarina können Freundschaften auch belastend werden, wenn keine Distanz gewahrt wird. Es kommt dann zur **Einengung** und es wird zu wenig Raum für sich und andere Freundschaften gelassen. Zu viel Unterstützung kann laut Azra auch dazu führen, dass sich das Gegenüber durch fehlendes Zutrauen in seiner **Autorität untergraben** fühlt.

> „(…) dann habe ich halt wollen Fiona beschützen und ich habe halt nicht wollen, dass sie von niemandem oder so beleidigt wird und dann hat sie sich schon ein wenig aufgeregt, also dass ich sie unterstützte, weil dann denkt sie, dass sie, dass die, ähm, kein Mund hat, um selber zu reden.“ (A.)

Enge Freundschaften werden vor allem dann anstrengend, wenn **Geben (Investitionen) und Nehmen (Ressourcen) sich nicht mehr die Waage halten**. Bekommt man Dinge nicht angeboten, die man selbst offeriert, ist die Annahme von Problemen auf Dauer einseitig oder sind die Probleme omnipräsent, kann dies eine Freundschaft belasten (S. und O.).

> „Ausser wenn eine Freundin einen halt mit ihren Problemen überhäuft und dann ist es halt auch anstrengend, dann Mitgefühl mit ihr zu haben die ganze Zeit. Dann sage ich dann vielleicht halt auch einmal, dass ich mal eine Auszeit brauche.“ (S.)

Dies begünstigt das Aufkommen **dauerhaft negativer Gefühle**, auch erzeugt durch weitere **nicht soziale Verhaltensweisen** wie die Nichtwahrung der Privatsphäre (S.), Beleidigungen, fehlende Ernsthaftigkeit (O.) oder Lästern und Gerüchte verbreiten (F./A.). Nach Erzählungen von Fabienne hat eine Schulkameradin in der Primar ein falsches, negatives Bild zu ihrer Person verbreitet.

> „Es hat eine Person gegeben, die hat halt meinen besten Kolleginnen dumme Sachen erzählt, die ich gar nicht gemacht habe und sie haben sich dann distanziert von mir und sehr viele haben sich dann distanziert von mir, weil die dann halt so wie beliebter gewesen sind und dann habe ich mir halt, bin ich halt alleine gewesen.“ (F.)

Durch den **sinkenden Sozialstatus** kam es zu einer massenhaften Abwendung bestehender Freunde/Freundinnen. Alleine der generierte Glaube an nicht soziales Verhalten reicht also aus, um Freundschaften zu gefährden.
Auch die Lehrperson kann einen Einfluss auf soziale Hierarchien in der Klasse haben. Abschliessend wird daher die Schule als Rahmenbedingung von Freundschaft thematisiert.

Schule als Rahmenbedingung von Freundschaft

Einen Grossteil ihrer Zeit verbringen Jugendliche in der Schule. Die Schule wird von Sarina und Azra auch als bedeutendster sozialer Raum angesehen, in dem Freundschaften geschlossen werden können.

> "Man geht auch in die Schule, um Freundschaften zu haben und andere Leute kennenzulernen und nicht nur, um auf den Beruf zu lernen, sondern man ist auch da, um Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen.“ (A.)

Daher wird die Schule als eine Rahmenbedingung von Freundschaft noch genauer untersucht. Im Folgenden werden Raum- und Zeitgefässe der Schule und Entwicklungswünsche der Probanden aufgeführt, die helfen, Freundschaften zu initiieren und aufrechtzuerhalten. Weiter interessieren Aussagen der Probanden zum Einfluss des Lehrerhandelns auf Freundschaften und zur Bedeutsamkeit der Freundschaft für das allgemeine schulische Wohlbefinden.
Freundschaften gründen auf **gemeinsam verbrachter Zeit** in den Stammklassen und Niveauklassen, zusammengewürfelt aus Leuten der grossen Lernlandschaftsgruppe. Freundschaften beschränken sich an dieser Schule also nicht hauptsächlich auf die Stammklassen, sondern die grosse Lernlandschaftsgruppe. Auch Lager und Schulanlässe werden in der grossen Lernlandschaftsgruppe organisiert. Azra verbringt aufgrund ihres sonderpädagogischen Förderbedarfs einige Stunden separativ beim Heilpädagogen. Die verminderte Zeit im Klassenverband hat ihr zufolge aber keinen Einfluss auf die Freundschaften in ihrer Klasse.

Das gegenseitige Kennenlernen, Revidieren von ersten negativen Eindrücken und Schliessen von Freundschaften wird allen Probanden zufolge durch **unbeaufsichtigte Peerkontakte** im Rahmen von Gruppenarbeiten, Schulanlässen oder im Lager unterstützt. Gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen wie die Discoparty im Lager, gemeinsame Nächte mit stundenlangen Gesprächen, Sportstunden, der Sporttag, Filmnachmittage, Pizzaessen und peinliche Erlebnisse, über die gemeinsam gelacht werden kann, stärken Freundschaften (A./F.). Vor allem **Zusammenarbeit erfordernde Anlässe** wie die Organisation des Geburtstagsgeschenkes für die Lehrperson unterstützen den Zusammenhalt und Freundschaften (S.). Raum für unbeaufsichtigte Peerkontakte, z.B. in Gruppenräumen, ist Sarina und Fabienne zufolge auch essentiell, um Konflikte untereinander lösen zu können. Strategien zur Konfliktlösung werden an der Schule im Klassenrat behandelt (S./O./F.). Oliver hat z.B. gelernt, dass er andere nicht auslacht, man einander ausreden lässt und einander wertschätzt. **Raum für soziales Lernen** ist demnach unterstützend, weil dort gelernte kommunikative und sozial-emotionale Kompetenzen die Erhaltung von Freundschaften schützen können. Zwei Probanden berichten, dass teils zu wenig Raum und Zeit für unbeaufsichtigte Peerkontakte durch kurze Pausen und gleichzeitigen Schulzimmerwechsel (O.) oder zu viele Hausaufgaben in der Freizeit (S.) zur Verfügung stehen.

> **«**Ähm Pause, dass man zum Beispiel beim Läuten erst reingehen muss, weil du hast fünf Minuten Zeit, um in die nächste Stunde zu gehen. Es wäre doch viel besser, wenn man zehn Minuten Zeit hätte und (…) dann nach diesen zehn Minuten schon im Klassenzimmer sein muss und man hat dann halt noch ein bisschen mehr Zeit um mit den Freunde mehr zu sprechen, und weil sonst muss man immer gerade ganz schnell reden und dann gerade wieder gehen.“ (O.)

Nebst unbeaufsichtigten Peerkontakten wünschen sich die Probanden auch mehr Raum und Zeit für **unbeschwerten Peeraustausch**. Dazu wünscht sich Sarina vermehrt spielerische Lernzugänge mit geringem Leistungsdruck während dem Unterricht und sogar interaktive Spiele (Schachbrettmuster) auf dem Pausenhof, um den Peeraustausch hochzuhalten. Auch Oliver wünscht sich solche unbeschwerte gemeinsame Unterrichtserlebnisse in Form von spielerischen Wettbewerben, die zu gemeinsamen Erfolgserlebnissen und Lachen führen können, was zusammenschweisst.

> «Wenn es halt irgendwie einen Wettbewerb gibt und ihr zwei halt gegeneinander mega anstrengend und der andere gewinnt, das stärkt irgendwie die Freundschaft, weil dann lacht man oder ja, keine Ahnung, das ist so.“ (O.)

Rolle der Lehrpersonen bei Freundschaften:

Das Lehrerfeedback kann laut Oliver Einfluss auf soziale Beziehungen in der Klasse haben. In der Primarschule hat er erlebt, wie eigenes deviantes Verhalten und darauf bezogene **negative Lehrerrückmeldungen** zur **Abwendung anderer Schulkameraden** geführt haben. Die offensichtliche Abneigung der Lehrperson

gegen andere Schulkameraden kann Fabienne zufolge auch als unfair angesehen werden und die Abneigung gegenüber der Lehrperson bestärken.
Auch **überaus positive Lehrerfeedbacks** und höhere Toleranzstufen für das Fehlverhalten einer Person können das Gefühl entstehen lassen, dass eine Person bevorzugt wird, was eine **abneigende Haltung** ihr gegenüber generieren kann. Azra äussert z.B., dass eine Lehrperson Fabienne aufgrund ihrer Leistungsstärke und ihrem offenen, sozial kompetenten Verhalten stark zu bevorzugen scheint und wünscht sich, selbst mehr gesehen zu werden. Es scheint als Lehrperson also wichtig, sich der Wirkung des eigenen Feedbacks bewusst zu sein und **alle gleich** zu **behandeln**. Die restlichen Probanden betonen genau diese Eigenschaft bei ihrer Klassenlehrperson. Sie behandelt alle gleich und bevorzugt niemanden. Dies zeigt sich etwa, indem sich die Lehrperson für jeden Einzelnen Zeit nimmt, die SuS individuell wertschätzt, mit allen lachen kann und niemanden bei gleichen Leistungen anders benotet (O./F./S.).
Die Lehrperson kann laut Sarina und Fabienne Freundschaften in der Klasse unterstützen, indem es bei **Gruppenarbeiten** zu einer **Durchmischung** kommt und jeder mit jedem arbeitet und in Kontakt kommt. Azra hat schon erlebt, wie sich eine Person von ihr abgewendet hat, weil die Lehrperson sie immer zusammenarbeiten lassen hat, was beim Gegenüber zu einer Übersättigung und Abneigung gegenüber Azra geführt hat. Der Austausch und die gemeinsam verbrachte Zeit können also von der Lehrperson zum Teil unterstützt und gesteuert werden. Ob dann aber wirklich Freundschaften entstehen, kann Oliver zufolge von der Lehrperson nicht mehr kontrolliert werden. Für ihn ist der Einflussbereich der Lehrperson bei der Freundschaftsschliessung nicht vorhanden, weil Freundschaften nicht erzwungen werden können, sondern einfach passieren:

> „Also ich habe das Gefühl, dass das jetzt nicht so richtig geht, weil (…) eine Lehrperson kann jetzt nicht jemanden dazu bringen mit jemanden einen Freundschaft zu eröffnen, den du eigentlich gar nicht gerne hast, aber halt nur so tust, ja also so, ja komm, machen wir zusammen und so (…) Ich denke das kommt halt einfach von alleine.“ (O.)

Die Lehrperson spielt als **Ansprechpartner, Antreiber und Vermittler bei Konfliktlöseprozessen** eine entscheidende Rolle. Die Lehrperson der untersuchten Klasse nimmt Konflikte der Klasse schnell wahr, spricht sie an und beschleunigt so Konfliktlöseprozesse (F.). Die Lehrperson ist auch Ansprechpartner und unterstützt die Konfliktlösungen mittels Problemdefinition und Vorschlägen zu Lösungsansätzen hin zur Friedensschliessung (A.).

> „Also sie versucht halt immer das Problem zu finden, wir beide haben mit Noemi Streit gehabt und dann haben wir es halt Frau Valentino gesagt, weil ich habe es halt nicht mehr ausgehalten und sie hat eben immer sofort den Grund ähm, wie sagt man, ja den Grund gefunden wie wir Frieden machen und das finde ich halt gut von ihr, wie sie halt sofort gekommen ist, weil sie hat eben wollen (…) probieren wie wir Frieden bekommen.“ (A.)

Sowohl Streitsituationen in Kleingruppen wie auch in der ganzen Klasse werden im Klassenrat thematisiert (A.). Die Lehrperson übernimmt teilweise die Rolle der neutralen Vermittlungsperson und gilt auch als **Vorbild bei Konfliktlöseprozessen** (S.). Oftmals reicht es Sarina zufolge bereits, wenn die Lehrperson den SuS **unbeaufsichtigten Raum und Zeit zur Konfliktlösung bietet**. Die Lehrperson bietet den SuS dadurch Raum, Konfliktlösestrategien eigenständig anzuwenden. Sie nimmt ihnen nicht die Probleme ab, sondern unterstützt vielmehr bei der Hilfe zur Selbsthilfe.

Schule und Wohlbefinden:

Zwei Probanden (F./O.) fühlen sich relativ beständig wohl in der Schule. Fabienne und Oliver begründen dies in erster Linie durch Freundschaften, soziale Beziehungen und das Gefühl fester Teil der Klassengemeinschaft zu sein und daher nicht ausgeschlossen zu werden.

> „Jetzt fühle ich mich wohl, weil ich weiss, ich kann mich konzentrieren, ich habe neben mir auch ein paar Kollegen von mir. Niemand macht mich fertig und ich weiss, dass ich nicht ausgeschlossen werde, dass ich ein Teil dieser Klasse bin.“ (F.)

Die Probanden Azra und Sarina fühlen sich teils wohl und teils unwohl. Das Wohlbefinden wird auch bei Azra durch sozialen Austausch und das Teilen gemeinsamer lustiger Momente generiert. Das Wohlbefinden wird gehindert durch minderen sozialen Austausch und offene Ablehnungen seitens Klassenkameraden, wodurch das Gefühl unterstützt wird, Opfer von Lästereien zu sein. Der hohe Leistungsdruck, viele Hausaufgaben und das Gefühl, den Erwartungen nicht gerecht zu werden, hindern das Wohlbefinden von Azra zusätzlich.

> „Also am meisten fühle ich mich wohler, wenn ich halt mit anderen lache oder so, aber wenn ich halt mit niemandem spreche, dann fühle ich mich halt nicht so wohl und dann denke ich, dass jemand lästert oder so. (…) Wenn ich mich halt nicht wohlfühle, dass sie mich halt so sagen: „Geh weg“ und so. Ich verstehe es halt schon als Spass, aber ja, es verletzt halt trotzdem manchmal.“ (A.)

Einzig Sarina fühlt sich in erster Linie durch gute Schulleistungen und eine respektvolle Lehrer-Schüler-Beziehung wohl. Freundschaften haben laut ihren Erzählungen geringen motivierenden Faktor, der auch erst auf Nachfrage genannt wird. Das schulische Unwohlsein wird bei ihr durch geringe subjektive Lernmotivation begründet.
Alle Faktoren die laut den Probanden zum schulischen Wohlbefinden beitragen werden nun abschliessend zusammengefasst:
Bei Oliver, Azra und Fabienne wird das schulische Wohlbefinden hauptsächlich durch positive soziale Kontakte und **Freundschaften** unterstützt. Alle Probanden schreiben aber auch der Lehrperson einen erheblichen Einfluss auf das Wohlbefinden zu: Die **Lehrperson** soll respektvoll, fair und liebevoll sein (S./A./O.). Sie soll offen und vertrauensvoll sein. Man soll das Gefühl haben, ihr Dinge

anvertrauen zu können. Zudem lobt einen gute Lehrperson, macht Komplimente, zeigt eine wertschätzende Haltung, verteilt positive Einträge und motiviert damit die SuS (F.). Eine gute Lehrperson geht auf jeden einzeln ein und gibt einem durch das Festmachen von Entwicklungszielen und konstruktivem Feedback, welche der Weiterentwicklung dienen, das Gefühl, das Beste für einen zu wollen (F.). Die Lehrperson soll zudem nicht zu viel Druck ausüben und keine Drohungen aussprechen:

> „Also eine Lehrperson muss halt also nicht immer mich anschreien und mich zwingen, etwas unbedingt zu machen. Also vor den Herbstferien habe ich gerade nicht immer so gute Noten gemacht und dann hat sie mir halt gesagt, wenn du so weitermachst und immer eine schlechte Note hast, dann würde sie halt mich in Geografie nicht mehr lassen und dann gehst du halt zu Herr Stutz und dann habe ich halt so das Gefühl, dass sie mir droht, indem sie mir sagt, wenn du nicht so weitermachst dann bist du halt nicht mehr im Klassenzimmer und so weiter. Und sie hat mir halt gesagt, dass sie das beim Elterngespräch dann halt meinem Vater sagt und ich habe dann halt eben mega Angst, dass mein Vater mir das Handy wegnimmt und deswegen probiere ich halt immer irgendwie zu lernen und gute Noten zu machen.“ (A.)

Auch **positive Schulleistungen** unterstützen das schulische Wohlbefinden. Nach Sarina sind die Schulleistungen stark abhängig von ihrer **subjektiven Lernmotivation** und der daraus folgenden Schul(un)lust.

> „Also es gibt Momente, wo ich gerne lerne und Momente, wo ich gar nicht gerne lerne. Und in Momenten, wo ich halt nicht gerne lerne, gehe ich auch nicht so gerne in die Schule, weil es dann halt auch anstrengend ist. Weil wenn man nicht gerne lernt, hat man keine Motivation und wenn man keine Motivation hat, dann kann man auch nicht gut lernen.“ (S.)

Der **Unterricht** soll Sarina und Oliver zufolge weniger Leistungsdruck und mehr spielerische Lerneinheiten enthalten. Nicht zuletzt, weil dies den unbeschwerten Peeraustausch und somit soziale Beziehungen in der Klasse unterstützt. Zum Wohlbefinden tragen Momente der Autonomie und der Selbstbestimmung bei. (A./S.) Auch die **Rahmenbedingungen Klassengemeinschaft und Schule** an sich beeinflussen das Wohlbefinden der Probanden. Grundlegende Werte wie Ehrlichkeit, Vertrauen oder Fairness werden dazu gefordert. Azra ist es z.B. sehr wichtig, dass für die Lehrpersonen gleiche Regeln gelten wie für die Schülerinnen und Schüler. Auch der Leitgedanke der Schule hinzuschauen, wenn jemand alleine ist, füreinander da zu sein und einander respektvoll zu behandeln, unterstützt das „Sozialwerden“ und somit das Sozialklima der Schule positiv, hinführend zu schulischem Wohlbefinden.

4.4.5 Rückblick und Reflexion der Durchführung und Interpretation der Interviews

Die Probanden haben durch den starken Lebensweltbezug des Themas, die Zusicherung der Anonymisierung und die verwehrte Dateneinsicht seitens der Lehrperson alle sehr offen über bestehende Freundschaftsbeziehungen und die Lehrer-Schüler-Beziehungen berichtet. Teils habe ich etwas zu tief und detailliert nachgehakt, was in ihrer Mimik, Verschwiegenheit und zögernden Antworten zum Vorschein kam. Solche Detailfragen waren oftmals auch nicht relevant für das Forschungsinteresse, sondern überkamen mich aus persönlichem Interesse. Ich habe mich sonst sehr stark an den Leitfaden gehalten, aus Angst, etwas zu vergessen. Ich habe den Leitfaden aber sehr gut gekannt und konnte so freie Gespräche mit Augenkontakt führen. In Zukunft möchte ich aber lernen, mich noch stärker auf das Gespräch einzulassen und vermehrt an Gesagtes anzuknüpfen, anstatt zu stark am Leitfaden festzuhalten. Ich denke es ist mir gut gelungen, die Probanden nicht auf eine Bestätigung bestehender Vermutungen zu lenken, sondern das Gespräch offen zu halten. Alle Probanden haben offen und viel erzählt und ihre Aussagen decken sich in grossen Teilen mit dem theoretischen Wissen. Eigene neue Darstellungen kamen selten vor, waren aber vorhanden. In diesen Situationen war ich offen für fremde, neue Deutungen und habe die Antworten nicht gewertet.
Falls sehr kurze Antworten kamen oder Aussagen, die nicht selbsterklärend waren, habe ich mit Aufforderungsfragen nachgefragt. Selten habe ich Pausen nicht ausgehalten und geschlossen nachgefragt. Darauf folgten kurze Ja-/Nein-Antworten, deren Aussagekraft durch das Implizieren meiner Vorstellungen wahrscheinlich gering ist. Von den kognitiv schwächeren Probanden Oliver und Azra wurden vereinzelte Fragen nicht verstanden. Abstrakte Worte wie «Eigenschaften eines Freundes» habe ich dann mit Beispielen umschrieben und eventuell auch da implizit Vorstellungen meinerseits vermittelt, die dann repliziert wurden. Zukünftig würde ich versuchen, solche Worte in einem anderen Kontext als Freundschaft zu erklären.
Weiter würde ich auch darauf achten, Gesagtes der Probanden nicht zusammenzufassen, weil ich sie so in ihrem Gesprächsfluss teilweise unterbrochen habe. Auch den Anteil nonverbaler Signale und bestätigender Antworten würde ich in Zukunft reduzieren. Ich glaube, die Zustimmung ist zu Beginn sehr wichtig und gibt den Interviewpartnern Sicherheit, trotzdem werden auch hier allenfalls Vorstellungen meinerseits implementiert und Aussagen beeinflusst.
Bei der Inhaltsanalyse habe ich gemerkt, dass es schwierig ist trennscharfe Kategorien zu wählen. Die Definition des komplexen Begriffes Freundschaft geht teilweise fliessend in die Bedeutung und Funktion von Freundschaft über. Auch die Aussagen zur Aufrechterhaltung von Freundschaften überlappen teilweise stark mit der Bedeutung der Freundschaft. Bei diesen drei Kategorien kam es daher verschiedentlich zu Mehrfachkodierungen. Ich habe zudem versucht, bei der Inhaltsanalyse den Kontext miteinzubeziehen. Wenn Interviewpartner also von früheren Mobbingerfahrungen berichten, habe ich bestimmte Aussagen zur Bedeutung von Freundschaft und Eigenschaften des besten Freundes/der besten Freundin besonders gewichtet.

5 Diskussion und Zusammenfassung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Interviews, des PIQ-Fragebogens und der soziometrischen Erhebung mit der Theorie verknüpft und ein Bogen zu den ursprünglichen Forschungsfragen gespannt. Die Ergebnisse werden entlang der Hauptfragestellungen der vorliegenden Arbeit auf Basis der Theorie diskutiert und zusammengefasst. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Aussagen der Jugendlichen weitgehend kompatibel mit Aussagen der Theorie zur Bedeutung und Bedingung von Freundschaft sind.

5.1 Welche Bedeutung haben Freundschaften für die befragten Jugendlichen?

Definition von Freundschaft

Freundschaften sind nach Krinninger freiwillige soziale Beziehungen, die man auswählen kann und die auf symmetrischer Reziprozität basieren (Krinninger 2009). Auch die Probanden betonen in ihren Aussagen häufig, dass ihre Freundschaften auf Gegenseitigkeit und Gleichheit beruhen und so etwas wie ihre Wahlfamilie darstellen. Die Freundschaft gründet nach Krinninger weiter eine gemeinsame dritte Perspektive, die symmetrisch ko-konstruiert wird (Krinninger 2009). Diese Perspektive handelt unter anderem gemeinsame Werte, Ideale und die Gewichtung folgender ungeschriebener Regeln aus (Schobin et al. 2016):

Grenzkonstruktion zwischen Nähe und Distanz

- *Intimitätsregel:* Austausch von Intimitäten und Gefühlen als Basis für gegenseitige Vertrautheit und Verletzlichkeit
- *Interne Koordinationsregel:* Bereitschaft, sich Zeit zu nehmen und gleichzeitiges Akzeptieren der Privatsphäre
- *Austauschregel:* gegenseitiger Austausch emotionaler Unterstützung und Hilfestellung und Teilen vorwiegend positiver Gefühle und Erlebnisse
- *Externe Koordinationsregel:* Respekt für Öffnung des Gegenübers – Wahrung der Geheimnisse, Solidarität und Wohlwollen, anstatt öffentliche Kritik und Eifersucht/Konkurrenzdenken

Auch die Probanden bestätigen in den Interviews, dass Freundschaften ihre eigenen Regeln gestalten und betonen dabei vor allem den Austausch von Intimitäten, gemeinsame Zeit, Akzeptieren der Privatsphäre, emotionale Unterstützung, Wahrung von Geheimnissen, Solidarität, Treue und Wohlwollen. Laut Interviewaussagen werden die Regeln mittels Vertrauenstests regelmässig auf deren Einhaltung geprüft und so Vertrauen generiert, was einer der Probanden als Schlüsselelement der Freundschaft beschreibt. Auch Krinninger betont, die Beziehung zwischen Freunden basiert auf Vertrauen (Krinninger 2009, Nötzoldt-Linden 1994), das durch Pflege und gemeinsame Weiterentwicklung obenstehender Regeln gemeinsam konstruiert wird. Die Ausgestaltung der gemeinsamen Perspektive ist einfacher, wenn ein bestimmtes Mass an

Übereinstimmung/Ähnlichkeit besteht (Nötzoldt-Linden 1994, Waldheim 2014). Die Informiertheit durch Selbstöffnung und Aushandlungsprozesse schaffen laut Nötzoldt-Linden eine Beziehung von gegenseitigem Verstehen, was laut Probanden wiederum Respekt und eine Leichtigkeit generiert.
Freundschaft ist nach Nötzoldt-Linden eine persönliche Beziehung zwischen zwei Menschen, die von hoher Emotionalität – einem Gefühl von Nähe und gegenseitigem Wohlwollen – geprägt ist (Nötzoldt-Linden 1994). Dies betonen in den Interviews vor allem weibliche Probanden mit Aussagen, die tiefe Zuneigung und Verbundenheit zum Gegenüber ausdrücken. Die Vertrautheit und Verlässlichkeit des Gegenübers entwickelt sich mit der Zeit, different ausgeprägt je nach Art von Freundschaft, die von der Schönwetterkooperation bis zur reziproken Vertrauensbeziehung reichen kann (Lohaus-Vierhaus 2010). Auch die Probanden bestätigen, dass Freundschaften mit der Zeit an Vertrautheit und Intensität gewinnen und unterscheiden unterschiedliche Stufen der Freundschaft, von gemeinsam verbrachter Zeit bis hin zur Selbstöffnung und dem Anvertrauen von Geheimnissen.
Nach Deci und Ryan haben viele Menschen das Grundbedürfnis nach sozialer Eingebundenheit (Woolfolk 2014). Diese Bestätigung der Bedeutsamkeit der eigenen Person kann laut Probanden durch Freundschaften befriedigt werden. Der persönliche Nutzen von Freundschaften hängt stark von der Erfüllung weiterer individueller Bedeutungszuschreibungen ab:

Funktion und Stellenwert von Freundschaft

Freundschaft dient nach Nötzoldt-Linden der *Aufrechterhaltung der psychischen und physischen Gesundheit* (Nötzoldt-Linden 1994). Auch Interviewaussagen bestätigen, dass Freundschaften vor dem Gefühl, allein zu sein bewahren und vor ambivalentem Verhalten schützen. Freundschaften schützen laut einer Probandin sogar vor dem Gefühl der Langeweile und unterstützen die *Ablösung des Elternhauses,* einhergehend mit der sozialen Entwicklung im Jugendalter (Lohaus Vierhaus 2010). Freundschaften bilden eigenständige soziale Systeme und helfen Jugendlichen, *unabhängig von den Eltern glücklich zu sein* (Waldheim 2014).
Freunde/Freundinnen sind laut Waldheim Träger verschiedener Perspektiven und helfen durch Bestätigen und Kritisieren bestehender persönlicher Eigenschaften, das Selbstbild zu sichern aber auch zu reflektieren und weiterzuentwickeln (Nötzoldt-Linden 1994, Waldheim 2014). Auch die Probanden betonen, dass positive Eigenschaften durch Komplimente bestärkt und negative Eigenschaften durch konstruktive, ehrliche Kritik wahrgenommen, reflektiert und angepasst werden. Laut Interviewaussagen erlauben Freundschaften, *sich zu verbessern*. Freundschaften sind demnach essentiell für die *Identitätsfindung*, da sie Quellen der Bestätigung/Anerkennung und Kritik/Ergänzung darstellen. Freundschaften helfen also ein *realistisches Selbstbild* zu entwickeln (Lohaus Vierhaus 2010, Waldheim 2014). Auch die Probanden betonen, dass Freundschaften einen realistischen Blick für Stärken und Schwächen eröffnen und durch Anerkennung auch das Selbstvertrauen fördern.
Freundschaften basieren auf dem Prinzip der Gleichheit (Krinninger 2009, Nötzoldt-

Linden 1994). Sie bieten daher ein Übungsfeld, um den Balanceakt zwischen Durchsetzen (personale Identität) und Anpassung/Konformität (soziale Identität) zu finden (Kanning 2005, Waldheim 2014). Auch aus den Interviews geht hervor, dass Freundschaften ein *Übungsfeld für Akzeptanz und Toleranz* bieten: Bestimmte Schwächen sollen bewusst nicht behoben, sondern akzeptiert werden, was dem Gegenüber zur *Selbstakzeptanz* verhilft.
Freundschaften bieten laut Krinninger einen *Rückzugs- und Kompensationsraum*, frei von sozialen Erwartungen (Krinninger 2009). Gefühle, Schwächen und Ängste können also ausgetauscht werden, ohne Sanktionen zu fürchten (Waldheim 2014). Schobin et al. zufolge können Freundschaften daher einen sicheren *Raum für die Selbstöffnung* und die Präsentation des authentischen «real self» bieten (Schobin et al. 2016). Die Interviewaussagen bestätigen und wiederlegen die letzteren Aussagen. Dieser sichere Rückzugsraum frei von Verurteilung, geprägt von Ernsthaftigkeit und Unterstützung und das darauf basierende «Sich-selbst-Sein» wird in den Interviews bei den weiblichen Probanden hauptsächlich durch Freundschaften, hingegen beim männlichen Probanden vor allem durch die Eltern gewährleistet. Der soziale Raum scheint durch Freunde hier nicht automatisch frei, sondern geprägt von sozialen Erwartungen zu sein, nämliche dem Bild der Männlichkeit (wenig Verletzlichkeit) gerecht zu werden. Gleichzeitig betont der männliche Interviewpartner vor allem gleichgeschlechtliche Freundschaften einzugehen, weil er dort keine Rücksicht nehmen muss und genau dieses Bild der Männlichkeit pflegen kann. Die Aufrechterhaltung dieses Bildes scheint also notwendig (Krinninger 2009) aber auch anstrengend, was zum Kompensationsraum bei den Eltern führt.
Laut allen Probanden sind gleichgeschlechtliche Freundschaften beim *Austausch von Intimtäten* aber bedeutender, weil sich die Jugendlichen ähnlicher sind (z.B. Geschlechterrollen, Sexualität) und sich so besser im Gegenüber wiederfinden, ausleben und verstanden fühlen können. Die Interviews bestätigen theoriegestützte geschlechterdifferente Bedeutungszuschreibungen und damit die hohe Bedeutung gleichgeschlechtlicher Freundschaften: Die Mädchen gewichten Eigenschaften wie Fürsorge, intime Kommunikation, Uneigennützigkeit und Unterstützung (face to face) stärker, während Jungs vor allem auf gemeinsame Aktivitäten, Solidarität und Mut (side by side) wertlegen (Krinninger 2009, Schmalfeld 2011, Waldheim 2014).
Freundschaft hat zum einen eine *Bildungsfunktion*: Freundschaften bieten sicheren Raum für die Erprobung von positiven und negativen Gefühlen (Nötzoldt-Linden 1994) und das Entwickeln und Erproben kommunikativer und sozial-emotionaler Kompetenzen hinführend zur Konfliktlösung (Schmalfeld 2011). Freundschaften unterstützen die moralische Entwicklung der Jugendlichen essentiell für spätere Liebesbeziehungen, indem Jugendliche Perspektivenübernahme, Empathie und eine Balance zwischen Durchsetzungs- und Anpassungsfähigkeit trainieren (Bünger 2011, Kanning 2005, Waldheim 2014). Sie trainiert laut Lohaus und Vierhaus auch die soziale Geschicklichkeit, indem ein ausgleichendes und wohlwollendes Mass zwischen Geben und Nehmen vorausgesetzt wird. Freundschaften fördern und fordern so soziale Kompetenzen (M. von Salisch et al. 2013). Raum für soziales Lernen in der Schule (=Klassenrat) (De Boer 2008) und das modellhafte Vorleben

der Lehrperson (Woolfolk 2014) können Bildungsfunktionen der Freundschaft unterstützen.
Freundschaft hat zum anderen eine *bedeutende Unterstützungsfunktion* (Ittel et al. 2011, Lohaus und Vierhaus 2010, M. von Salisch et al 2013, Nötzoldt-Linden 1994, Waldheim 2014). Emotionale Unterstützungseffekte entstehen laut Probanden direkt durch Zuhören, das Aussprechen von Ermutigungen, einander Trösten, ernsthafte gegenseitige Auseinandersetzung mit Problemen und gemeinsame Lösungsfindung. Freundschaften bieten laut letzteren Aspekten also nicht nur ein Übungsfeld, sondern konkrete Unterstützung bei Konfliktlösungen (Ittel et al. 2011, Waldheim 2014). Die Unterstützung muss sich laut Probanden aber im Mass halten, weil sonst das Gefühl aufkommt, dass das Gegenüber einem nichts zutraut und schliesslich die Autorität untergräbt. Weiter erfüllt Freundschaft laut Interviews über das verbale und physische füreinander Einstehen gegenüber Dritten eine Schutzfunktion. Freundschaften bieten auch indirekte Unterstützungseffekte (=Prävention). Sie vermitteln ein Gefühl von Sicherheit durch gegenseitige Unterstützung und Verlässlichkeit. Jugendliche können daher Stresssituationen einfacher bewältigen und trauen sich selbst mehr zu. (Hascher und Hagenauer 2011, Metzger et al. 2016) Freundschaften bieten durch obenstehende Unterstützungseffekte *soziale Ressourcen* (Schobin et al. 2016). Dieses soziale Kapital benötigen die Probanden laut Interviewaussagen z.B. bei der Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen, beim Streit mit Eltern oder anderen Freunden/Freundinnen, bei Schicksalsschlägen, beim Ende von Beziehungen oder beim Umgang mit Problemen in der Schule (Leistungsdruck, sozialer Ausschluss). Das soziale Kapital ist überführbar. Freundschaften bieten auch *kognitive Unterstützung* und können Schulleistungen (= kognitives Kapital) wie auch die Aufrechterhaltung des schulischen Wohlbefindens stark beeinflussen (Hascher und Hagenauer 2011, Kohl et al. 2011, Schobin et al. 2016). Drei der vier Probanden bestätigen die starke Bedeutung der Freundschaft für das schulische Wohlbefinden, welches laut Interviewaussagen und dem Mehrkomponentenmodell des Wohlbefindens (Hascher und Hagenauer 2011) auch vom Individuum, dem Unterricht, der Lehrperson (Feedback), der Lehrer-Schüler-Beziehung und der Schulsystemebene abhängig sein kann. Eine Probandin betont für das schulische Wohlbefinden die Ebene des Individuums und der Lehrer-Schülerbeziehung vor der Freundschaft.
In den Interviews wird die allgemeine Bedeutsamkeit von Freundschaft durch den Konkurrenzkampf und die Neuorientierung beim Stufenwechsel und das offene Kundtun von Verlustängsten deutlich. Diesen ersten Aspekt betonen auch Untersuchungen von M. von Salisch et al. (M. von Salisch et al. 2013).
Definitionen und Bedeutungszuschreibungen fallen sehr unterschiedlich aus, weil Freundschaft von innen her (Probanden) bewertet und definiert wird: Jede Freundschaft definiert ein eigenes Spektrum an Funktionen. Freundschaftspraxen sind also sehr vielfältig. Es gibt nicht die eine Definition und die eine Funktion, die jeder Freundschaft zugeschrieben werden kann, vielmehr wird eine Freundschaft durch einzelne Individuen und deren gemeinsame Perspektive bestimmt. Das Freundschaftsverständnis wird also gemeinsam ausgehandelt.

5.2 Was sind die Bedingungen für die Initiierung von Freundschaften?

Damit Freundschaften aufgebaut werden können, hilft laut den Probanden ein *positiver erster Eindruck*, basierend auf sozial-kompetentem Verhalten mit Eigenschaften wie Nettigkeit und Hilfsbereitschaft. Unterstützend wirken laut Interviews und Schobin et al. auch die *Authentizität und Ehrlichkeit* einer Person (Schobin et al. 2016). Im Laufe der Zeit zeigt sich, ob der Aufbau einer gemeinsamen Perspektive überhaupt möglich ist. Ähnlichkeit wirkt laut Nötzoldt-Linden und Waldheim beziehungsmotivierend (Nötzoldt-Linden 1994, Waldheim 2014). Die Interviewaussagen bestätigen die Bedeutung der Ähnlichkeit in Werteeinstellungen, Persönlichkeit, Interessen, Geschlecht, ethnischer Herkunft und Hobbys für den Aufbau ihrer Freundschaften. Einige Unähnlichkeiten und Komplementaritäten wirken laut einer Interviewaussage beziehungsmotivierend, sofern sie zu ergänzender gegenseitiger Hilfestellung führen. Das Komplementaritätsprinzip laut Nötzoldt-Linden wird damit bestätigt aber nicht so stark gewichtet wie das Ähnlichkeitsprinzip (Nötzoldt-Linden 1994). Basierend auf *bedeutsamer Ähnlichkeit* wird laut Interviews *Sympathie* für das Gegenüber entwickelt. Nötzoldt-Linden zufolge entsteht dann eine spontane Zuneigung, die das gemeinsame und aktive Aufeinander-Zugehen unterstützt (Nötzoldt-Linden 1994). In den Interviews wird zusätzlich betont, dass bereits das subjektive Gefühl, als sympathisch oder unsympathisch empfunden zu werden, positiv oder negativ auf die Erschliessung der sozialen Welt wirken kann.

Eine *persönliche Offenheit* erleichtert das Erkennen und Herstellen von Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und erhöht die Bereitschaft Kommunikationsstrategien anzuwenden, was wiederum die Schliessung von Bekanntschaften und späteren Freundschaften unterstützt (Nötzoldt-Linden 1994). Dies zeigt sich auch in den Interviews, in denen die Probanden mit positiver Erschliessung der sozialen Welt (hohem Sozialstatus) sich als offen und kontaktfreudig bezeichnen, die Probanden mit tiefem Sozialstatus hingegen eher scheu sind. Aus den Interviewaussagen geht hervor, dass sich fehlendes Wissen oder fehlende Bereitschaft zur Kontaktaufnahme aufgrund zu starker Fixierung einer Bezugsperson oder Schüchternheit negativ auf Freundschaftsinitiierungen auswirken kann. Allgemein können nicht normkonformes Verhalten durch Externalisierungs- und Internalisierungsprobleme und darauf basierende soziale Kompetenzdefizite limitierend wirken (Henke et al. 2017, Huber 2012, Waldheim 2014). Auch die Probanden bestätigen, dass beleidigende und verurteilende Äusserungen negative Eindrücke generieren und eine Initiierung gefährden. *Normkonformität und sozial kompetentes Verhalten* sind nach Böttcher und Lindart aber kontextabhängig (Böttcher und Lindart 2009).

Die Erschliessung der sozialen Umwelt wird nach Hascher und Neuenschwander wesentlich durch ein *positives Selbstkonzept* – die Fähigkeitsüberzeugung zur Kontaktaufnahme – unterstützt. Die soziale Umwelt wirkt formend (bestätigend oder begrenzend) auf das Selbstkonzept (Hascher und Neuenschwander 2011). Offene Abweisungen bei versuchter Kontaktaufnahme wirken laut Probanden begrenzend, hingegen können *Anstösse und Anregungen Dritter* (z.B. Eltern, Freunde,

Lehrperson) die Initiierung sowohl unterstützen als auch hemmen. Auch das Lehrerfeedback kann nach Huber zu positiven und negativen Referenzierungsprozessen führen, entsprechend förderlich oder hinderlich für die Initiierung von Freundschaften (Huber 2011). Dieser Punkt ist laut Interviewaussagen umstritten. Ein Proband hat die Abwendung anderer Mitschüler/innen aufgrund negativem Lehrerfeedback erlebt und bestätigt die Studie. Eine Probandin hat die negative Lehrerwertung bezüglich Schülerhandeln nicht angenommen, sondern das Lehrerhandeln an sich unfair und negativ gewertet.
Die Initiierung wird zudem durch *bindende soziale Kapitalien* erleichtert (Schobin et al. 2016). Zwei Probanden bestätigen, dass Freundschaft durch Integration in das Freundschaftsnetz bestehender Freunde/Freundinnen ermöglicht wurde. Hat man laut den Interviewaussagen keine Freunde/Freundinnen oder wird beim Stufenwechsel eine Neuorientierung forciert, entsteht ein Druck, die soziale Ressource Freundschaft, wichtig zur Befriedigung essentieller Bedürfnisse, zu initiieren. Die *Angst, alleine zu sein*, unterstützt also die Initiierung.
Nebst der Anwendungsbereitschaft und Fähigkeitsüberzeugung von Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit braucht es auch *Raum- und Zeitgefässe für den Erstkontakt* (Schmalfeld 2011). Dass die Schule als Rahmenbedingung von Freundschaften hier Einfluss nehmen kann, bestätigen auch die Ergebnisse der Interviews: Die räumliche Nähe, gegeben durch gemeinsamen Wohnort/Schulweg, Schulanlässe und gemeinsame Fächer oder Gruppenaufträge fördern die Freundschaftsinitiierungen. Das Durchmischen bei Gruppenarbeiten ist dazu hilfreich. Durch gemeinsames Handeln und unbeaufsichtigte Peerkontakte können auch vorerst negative erste Eindrücke einfacher revidiert werden.

5.3 Was sind Bedingungen für die Aufrechterhaltung von Freundschaften?

Freundschaft basiert auf Gegenseitigkeit (Waldheim 2014, Nötzoldt-Linden 1994). Erwartungen und Bedingungen, die man an den besten Freund/die beste Freundin stellt, werden laut Interviewaussagen auch selber zu erfüllen versucht. Die Probanden betonen diese Gegenseitigkeit folgendermassen: Die *Waage zwischen Investition und schöpfenden Ressourcen muss sich auf Dauer ausgleichen*, damit Freundschaften gleichermassen als lohnenswert betrachtet und aufrechterhalten werden. Die Omnipräsenz oder Einseitigkeit von Problemen kann daher gefährdend wirken. Dauerhafte Freundschaften sind laut Probanden geprägt von *uneigennützigem, hilfsbereitem, beidseitig wohlwollendem Engagement,* was Nötzoldt-Linden bestätigt (Nötzoldt-Linden 1994). Die Interviewaussagen bestätigen, dass die Bedeutung und Zuneigung für die Person und nicht der Nutzenaspekt an erster Stelle stehen. Weiter betonen die Interviews, dass Freunde/Freundinnen *ehrlich* sind, *konstruktive Kritik* üben und helfen, sich zu verbessern und weiterzuentwickeln. Freunde/Freundinnen *kreieren auch ein Gefühl von Bedeutsamkeit*, indem das Gegenüber durch beständige Unterstützung und Treue als nicht einfach ersetzbar angesehen wird. Freunde/Freundinnen sind also einzigartig und werden in ihrer Einzigartigkeit akzeptiert (Waldheim 2014). Dies bestätigen die Probanden, indem Gefühle und Eigenschaften nicht kaschiert,

sondern authentisch gelebt werden können, weil das Gegenüber einen *mit seinen Stärken und Schwächen akzeptiert und nicht verurteilt*. Gerade die weiblichen Interviewpartner betonen die hohe Bedeutsamkeit der verbalen Zusicherung der gegenseitigen Wertschätzung, Unterstützung und Zuneigung für die Aufrechterhaltung von Freundschaft. Solch *positives gemeinsames Erleben* ist auch nach der Austauschregel von Schobin et al. essentiell (Schobin et al. 2016). Die Interviewaussagen bestätigen als Essenz für die Freundschaftspflege, dass Freunde/Freundinnen *positive Gefühle hervorrufen* und gemeinsame schöne Erfahrungen teilen. Die Schule spielt laut Schmalfeld als Rahmenbedingung von Freundschaft dabei eine entscheidende Rolle (Schmalfeld 2011). Die Probanden betonen konkret, dass Freundschaften durch Schulanlässe wie Lager, Schulbälle, Sporttage und gemeinsames Handeln bei der Organisation eines Filmnachmittages entschieden gestärkt werden. Das *gemeinsame Kreieren positiver Erlebnisse und Erinnerungen* wird für die Aufrechterhaltung von Freundschaft betont. Probanden zufolge pflegen Freunde dazu gemeinsame Rituale und Orte ausserhalb der Schule, um gemeinsam Zeit und Erfahrungen zu teilen. *Ähnlichkeit in Werten, Interessen und Hobbys* unterstützen diese Bereitschaft zu gemeinsam verbrachter Freizeit. Interessen können laut Probanden auch gegenseitig angeglichen und somit gemeinsame Aktivitätsbereiche ausgeweitet werden. Laut Interviews zeigen Freunde eine *gegenseitige Bereitschaft, gemeinsam Zeit im Nahfeld zu verbringen*, was ergänzend über (audiovisuelle) Tools sozialer Medien geschehen kann. Das Ausleben und Manifestieren von Freundschaft und deren Exklusivität kann daher zusätzlich über Medien passieren. Medien bieten eine ergänzende Form der Freundschaftspflege (Trost 2014). Die Probanden bestätigen die von Trost genannten Bedeutungen der Medien mit Aussagen zur Ökonomisierung der Vereinbarung von Treffen und zur Informiertheit dank Medien aufgrund der Selbstdarstellung der Freunde/Freundinnen. Jugendliche müssen also zu einem bestimmten Mass *in sozialen Medien vernetzt* sein.

Raum und Zeit zur Pflege von Freundschaften und einer gemeinsamen Perspektive werden im Jugendalter erheblich durch die Schule beeinflusst (Schmalfeld 2011). Die Probanden bestätigen zum einen die Bedeutung der Bereitstellung von *Raum- und Zeitgefässen unbeaufsichtigter Peerkontakt* (=Pausen, Gruppenaufträge, Schulanlässe), zum anderen soll die Schule die Freizeit nicht zu stark durch zu viele Hausaufgaben prägen. Diese Interviewaussagen decken sich mit Aussagen der Untersuchung von Schmalfeld.

Durch die Bereitstellung von Raum- und Zeitgefässen frei von sozialen Erwartungen, kann es zwischen Freunden durch *gegenseitiges Teilen und Tauschen von Intimitäten* zu Informiertheit kommen (Krinninger 2009, Nötzoldt-Linden 1994). Zur Herstellung von Intimität müssen Freunde/Freundinnen über soziale Kompetenzen verfügen (M. von Salisch et al. 2013, Kanning 2005). Dies zeigt sich auch in den Interviews, indem vor allem weiblichen Probanden betonen, dass Gefühle gegenseitig enthüllt werden und mittels *kommunikativer Kompetenzen* wie unterstützungszusichernden, tröstenden oder ermutigenden Worten und Gesten angemessen auf die Offenbarung des Gegenübers reagiert werden muss. Die *Selbstoffenbarung* soll von Freunden/Freundinnen daher *respektvoll und ernsthaft*

und nicht verurteilend behandelt werden. So bestätigen die Interviews das Entstehen einer psychischen Intimität und Verbundenheit (M. von Salisch et al. 2013, Nötzoldt-Linden 1994). Bei mangelnder Selbstöffnung sollen Freunde/Freundinnen je nach Proband hartnäckig nachfragen oder die Privatsphäre unbedingt wahren: ein Balanceakt abhängig von der gemeinsamen Grenzkonstruktion von Nähe und Distanz.

Die gegenseitige Informiertheit und gleichzeitige Wahrung der Geheimnisse sind essentiell für eine angemessene emotionale Unterstützung und Vertrautheit (Schobin et al. 2016). Das gegenseitige Wissen erlaubt nach Nötzoldt-Linden die *ganzheitliche Betrachtung und Berücksichtigung des biographischen Lebenshintergrundes* des Gegenübers (Nötzoldt-Linden 1994). Die Probanden bestätigen die Bedeutung der Informiertheit und ganzheitlichen Perspektive, indem sie diese als essentiell für sensibles und daher unterstützendes Reagieren auf Unsicherheiten und Ängste ansehen. Eine Probandin wurde früher ausgeschlossen. Durch Selbstoffenbarung weiss ihre beste Freundin um die sozialen Ängste, wirkt diesen mit freundschaftszusichernden Worten laufend präventiv entgegen und kreiert so ein positives Grundgefühl. Nebst der adäquaten Reaktion aufgrund der Informiertheit müssen Gefühle und Unsicherheiten des Gegenübers zunächst wahrgenommen werden. Freunde/Freundinnen müssen also *Perspektiven übernehmen und Empathie zeigen* können, um auf Unsicherheiten und Ängste überhaupt reagieren zu können (Kanning 2005, M. von Salisch et al. 2013, Nötzoldt-Linden 1994). Der Perspektivenwechsel und das angemessene Eingehen auf Probleme des Gegenübers werden dadurch unterstützt, dass Freunde sich sehr ähnlich sind und so einfacher Verständnis generieren können. (Nötzoldt-Linden 1994).

Zusammenfassend betonen die Probanden, dass Freunde/Freundinnen Freundschaften aufrechterhalten können, indem sie *Zuneigung, Verlässlichkeit, Treue, Solidarität, Beständigkeit und Stabilität gewähren*. Freunde/Freundinnen zeigen nämlich Bereitschaft zur Unterstützung in guten wie in schlechten Zeiten. Die gegenseitige Selbstverständlichkeit und Sicherheit für die obenstehenden sozialen Fertigkeiten entwickeln sich nach Krinninger mit der Zeit. Freundschaften brauchen also laufende Beziehungsarbeit (Krinninger 2009). Laut Aussagen der Probanden wird durch das *laufende Bestehen von Vertrauensprüfungen*, sprich das Einhalten gemeinsam konstruierter, ungeschriebener Regeln, Vertrauen und Verlässlichkeit konstruiert. Die gemeinsame Perspektive muss immer wieder gepflegt und allenfalls gemeinsam weiterentwickelt werden. Durch Konflikte können nach Waldheim Wertevorstellungen nämlich überdacht und angepasst werden (Waldheim 2017). Demnach bedingt die Aufrechterhaltung von Freundschaft auch das *Beherrschen von Konfliktlösestrategien.* Freunde/Freundinnen müssen Konflikte über Empathie und Perspektivenwechsel zunächst wahrnehmen können (De Boer 2008, M. von Salisch et al. 2013). Interviewaussagen zu folglich dargestellten Konfliktlösestrategien zeigen, dass die Probanden und deren Freunde/Freundinnen den Perspektivenwechsel und die emotionale Fremdaufmerksamkeit beherrschen. Laut Probanden ist es zudem positiv, wenn Freunde/Freundinnen über ein *Gespür für Emotionalität* (=Sensibilität) verfügen und sich zunächst gegenseitig Raum und Zeit lassen. Nebst der Wahrnehmungs- ist auch die Ausdrucksfähigkeit wichtig (De

Boer 2008): Dies bestätigen die Interviews mit dem Ansprechen von Wünschen und Gefühlen. Die Perspektive des Gegenübers soll erfragt und die eigene dargelegt werden. Fehlerhafte Vorstellungen können dann einfach korrigiert oder vorhandene Probleme einfacher nachvollzogen und gemeinsame Lösungsansätze und Kompromisse ausgehandelt werden. Dazu müssen Freunde/Freundinnen Probanden zufolge auch Einsicht und Bereitschaft zeigen, auf Wünsche des Gegenübers einzugehen. Zur Konfliktlösung und Aufrechterhaltung von Freundschaften braucht es ein *gesundes Mass an Durchsetzungs- und Anpassungsfähigkeit.* Damit bestätigen die Probanden Aussagen von Waldheim, dass eine Balance zwischen der Durchsetzung eigener Interessen und Meinungen und der Wahrung jener des Gegenübers gefunden werden muss (Waldheim 2014). Dazu ist die *Reflexion des eigenen Verhaltens* und der Reaktionen anderer darauf essentiell (Kanning 2005).

Freunde/Freundinnen müssen also *Konflikte aushalten können* und die *Kooperationsfähigkeit* bis zu einem gewissen Grad beherrschen, denn nur so können Interessensgegensätze ausgehandelt werden (De Boer 2008). Konstruktiv sind dabei *emotionale Stabilität und ärgerregulierende Konfliktlösestrategien* (M. von Salisch et al. 2013). Die Schule als Rahmenbedingung kann den SuS dazu einen Rucksack an Kompetenzen zur Konfliktlösung mitgeben. Nicht alle Jugendlichen bringen nach De Boer nämlich die gleichen Voraussetzungen an Konfliktlösestrategien mit. Im Klassenrat werden das *soziale Miteinander, kollektive Aushandlungsprozesse und deren Reflexion zum Lerngegenstand* (De Boer 2008). Lehrpersonen sollen auch ungeschützten Raum zur Erprobung dieser Kompetenzen geben (De Boer 2008). Selbst die Probanden bestätigen die Rolle der Lehrperson bei der Konfliktlösung: Falls Konflikte vorhanden sind, soll Lehrperson *Rückzugsraum zur Interaktion* gewährleisten, um Probleme untereinander lösen zu können. Lehrpersonen sollen Konfliktlösungen auch antreiben, bei Problemen allenfalls vermitteln und als Ratgeber und Ansprechpartner zur Verfügung stehen. Das *Einholen nüchterner Perspektiven Dritter* ermöglicht nach Nötzoldt-Linden ein Verständnis für das Gegenüber und eine Differenzierung des eigenen Standpunktes, hinführend zu konstruktiven, gelassenen Lösungsprozessen (Nötzoldt-Linden 1994). Die Interviewaussagen bestätigen, dass Eltern, andere Freunde und Lehrpersonen Träger wichtiger aussenstehender, gelassener Perspektiven sind. Eine vertrauensvolle Lehrer-Schüler-Beziehung kann demnach für die Konfliktlösung und dadurch auch für die Aufrechterhaltung von Freundschaften schützend wirken.

Das Rückgreifen auf Tipps der Lehrperson bei Konfliktlöseprozessen seitens der Probanden zeigt, dass die Meinung der Lehrperson bedeutend ist. Als wichtig empfunden wird in den Interviews, dass Lehrpersonen alle SuS gleich behandeln und keine Bevorzugung oder Ablehnung seitens der SuS wahrgenommen wird. Der letztere Aspekt kann nach Huber nämlich zu negativen Referenzierungsprozessen und fallendem Sozialstatus führen, was bestehende Freundschaften gefährden kann (Huber 2011). In den Interviews betont eine Probandin ihren fallenden Sozialstatus und die massenhafte Abwendung ihrer Mitschüler/innen aber nicht auf das Lehrerfeedback, sondern die relational-aggressive Ärgerregulierung seitens einer Mitschülerin zurückzuführen.

Nebst dem Wissen und den Kompetenzen zur Konfliktlösung ist auch hier die Bereitschaft zur Anwendung entscheidend, erheblich beeinflusst durch das *Selbstkonzep*t. Durch ein von *Fürsorglichkeit und Momenten geringen Druckes geprägtes Unterrichtssetting* soll den Jugendlichen Raum und Zeit gegeben werden, um Fähigkeitsüberzeugungen von persönlichen Kontakt- und Konfliktlösefähigkeiten unbeschwert weiterzuentwickeln (Hascher und Neuenschwander 2011, Schmalfeld 2011). Die Probanden bestätigen dies, indem spielerische Lernzugänge und Wettbewerbe als das soziale Miteinander bestärkend angesehen werden. Vorangehende negative Erfahrungen und soziale Ängste können laut einer Probandin durch positive gemeinsame Erlebnisse allenfalls abgebaut und verarbeitet werden. Die *Bereitschaft zur Konfliktlösung* ist weiter abhängig vom Grad der Erfüllung der gemeinsamen Perspektive: Nur wenn der gegenseitige Nutzen und die Sinnhaftigkeit in der Aufrechterhaltung der Freundschaft gesehen werden, kommt es zu Bemühungen. Die Interviewaussagen betonen, dass die Bereitschaft zur Aufrechterhaltung der Freundschaft fehlt, sobald durch aufkommende Unähnlichkeit – sei dies durch veränderte Persönlichkeit, Interessen oder Wertvorstellungen – gemeinsame Perspektive und gemeinsamer Nutzen verloren gehen. Nicht nur der Verlust der gemeinsamen Perspektive, sondern auch Verstösse dagegen können Freundschaften gefährden. Dazu führen laut Probanden das Generieren negativer Gefühle durch das Weitererzählen von Geheimnissen, Nörgeleien, Lästereien, Beleidigungen, Anschuldigungen, Verurteilungen, Eifersucht, Konkurrenzdenken, Nichtwahrung der Privatsphäre (=Grenzüberschreitung) oder fehlende Wertschätzung und Zuneigung. Die gemeinsam verbrachte Zeit kann sich nebst obenstehenden inneren Einflüssen auch durch räumliche Trennung (=Schul-/Wohnortswechsel) oder Schulstufenwechsel reduzieren. Die obigen Interviewaussagen bestätigen die psychische und physische Distanz, die laut Nötzoldt-Linden zur Irritation und Auflösung einer Freundschaft führen kann (Nötzoldt-Linden 1994).

Es wird deutlich, dass Freundschaft eine enorme Bedeutungszuschreibung und Bedürfnisbefriedigung erfüllt. Diese Bedeutungszuschreibung ist laut Probanden nur gegenüber wenigen Personen möglich. Die erforderte Qualität kann nur mit minderer Quantität erfüllt werden, weshalb sich alle Probanden auf ein bis zwei beste Freunde/Freundinnen beschränken. Die Aufrechterhaltung von Freundschaft ist also abhängig vom *Grad der Erfüllung der gemeinsamen Perspektive* (=Bedeutungszuschreibung). Bestimmte Verhaltensweisen, die die Bedeutsamkeiten einer Freundschaft ausmachen, werden je nach Freundschaft sehr different gewichtet. Entscheidend ist es eine gemeinsame Perspektive auszuhandeln, die für beide Jugendlichen gleichermassen befriedigend wirkt.

Durch die Interviews und die Inhaltsanalyse wurde transparent, dass die der Freundschaft zugeschriebenen Bedeutungen stark mit den Bedingungen der Freundschaft überlappen. Die identischen Freundschaftskonzepte scheinen logisch, weil Freunde/Freundinnen schliesslich gegenseitig die zugeschriebene Bedeutung erfüllen müssen. Die Bedeutungen und dazugehörigen Bedingungen der Freundschaft sind im Folgenden tabellarisch zusammengefasst. Die Kunst der Freundschaft scheint zu sein, zahlreiche Balanceakte erfolgreich zu meistern:

Bedeutung/Funktion von Freundschaft (physisches und psychisches Wohlbefinden)	**Bedingung** von Freundschaft (Initiierung und Aufrechterhaltung)	**Balanceakt**
Individuelle Entwicklung: Identitätsfindung	Freunde/Freundinnen und Medien eröffnen neue Perspektiven und erweitern den Horizont. Sie wirken durch **Ehrlichkeit und Offenheit** bestätigend und helfen durch das Kritisieren und Teilen von Werten und Interessen sich zu verbessern und das Selbstbild weiterzuentwickeln und zu sichern.	Individualität vs. Konformität
Anerkennung von Gleichheit/Symmetrie**: Übungsfeld für Akzeptanz und Toleranz**	Freunde/Freundinnen **akzeptieren sich mit Ecken und Kanten**, helfen Freund/in eigene Schwächen zu akzeptieren und fördern Selbstwertgefühl.	Akzeptanz vs. konstruktive Lösungsvorschläge
Gemeinsame Perspektive: Freunde lernen ungeschriebene Regeln und Raum von Vertrauen und Sicherheit über Zeit hinweg gemeinsam zu konstruieren und zu pflegen. *(**eigenständiges soziales System** neben Familie durch symmetrische Ko-Konstruktion **aufrechterhalten lernen**)*	Freunde entwickeln und pflegen eine gemeinsame Perspektive (Gewichtung von ungeschriebenen Regeln) durch laufendes **Bestehen von Vertrauensprüfungen** und entwickeln diese Perspektive allenfalls gemeinsam weiter (Ähnlichkeit unterstützend): - Vertrautheit und Verlässlichkeit - Treue, Solidarität …	Kompromissbereitschaft vs. Durchsetzungsfähigkeit
Übungsfeld für soziale Geschicklichkeit: Gegenseitigkeit/ Reziprozität anerkennen und erfüllen	Erwartungen an Gegenüber werden selbst auch zu erfüllen versucht – **gegenseitig belohnende Wirkung** durch Freundschaft.	Einforderung vs. Erfüllung
Rückzugs-/Kompensationsraum zur Selbstöffnung - zur Herstellung von Intimität und offener Emotionalität: Präsentation des wahren Selbst, frei von sozialen Erwartungen/Sanktionen ***Schonraum für die Erprobung von Gefühlen** und sich selbst zu sein.*	Freunde/Freundinnen **tauschen mittels kommunikativen Kompetenzen gegenseitig Intimitäten aus**, was zu Vertrautheit, Verletzlichkeit, Verbundenheit und Informiertheit führt. **Gefühle und Eigenschaften** werden nicht kaschiert, sondern **authentisch** gelebt.	Grenzkonstruktion: Nähe vs. Distanz

Raum von Verständnis und adäquater Unterstützung	Freunde/Freundinnen gehen angemessen und respektvoll mit Offenbarungen des Gegenübers um durch **gegenseitige Informiertheit** (=ganzheitliche Betrachtung des Individuums) und **Kommunikationsfähigkeit** (unterstützungs-zusichernde, tröstende Worte).	Hartnäckigkeit vs. Wahrung der Privatsphäre
Schöpfung sozialer Ressourcen durch **direkte und indirekte psychische und physische Unterstützungsfunktionen:** - direkte Unterstützung: emotionale Unterstützung, Helferfunktion - indirekte Unterstützung: Prävention	Freunde/Freundinnen haben eine **moralische Haltung** und zeigen eine gegenseitig beständige und ernsthafte Hilfsbereitschaft, Solidarität und Uneigennützigkeit. Freunde/Freundinnen geben einem das Gefühl, Stresssituationen besser meistern zu können, sich selbst mehr zuzutrauen und unterstützen Selbstbewusstsein und positives Selbstkonzept.	Investition vs. Ressourcen Autorität vs. Unterstützung
Bildungsfunktion: Schonraum, um kommunikative und emotional-soziale Kompetenzen und Konfliktlösestrategien zu üben	Freunde/Freundinnen üben und verfügen über **Perspektivenübernahme, Empathie, Sensibilität, Kommunikations- und Kontaktstrategien, Konfliktlösestrategien und prosoziales Verhalten.**	personale vs. soziale Identitätsfindung
Raum positiver Emotionalität: Gefühl von Nähe und sozialer Zugehörigkeit durch das Teilen von Erfahrungen	Freund/in **löst positive Gefühle** durch wertschätzende Handlungen, gegenseitiges Wohlwollen und Kundtun von Zuneigung aus und gibt einem das Gefühl, nicht einfach ersetzbar zu sein. Freunde/Freundinnen schätzen einander in erster Linie als Person und nicht als nützliche Bekanntschaft.	Autonomie vs. Sozialität

Tabelle 6: Zusammenfassung der Bedeutungen und dazugehörigen Bedingungen von Freundschaft

5.4 Wie erleben Jugendliche ihre soziale Integration in einer Regelklasse?

Die Daten des PIQ-Fragebogens werden nun mit einer grösseren Vergleichsstudie verglichen. Der Vergleich der PIQ-Werte soll helfen, Vermutungen zum Haupterkenntnisinteresse «subjektives Erleben der sozialen Integration» anzustellen.

Vergleich der PIQ-Werte dieser Studie mit Venetz et al. (2014)

	Vorliegende Stichprobe N=17	Venetz et al. (KFDI 4-6) N= 744
	Summenwert (M)	Summenwert (M)
PIQ gesamt	37.79	38.22
Wahrgenommene soziale Integration (SOI)	14.35	14.08
Wahrgenommene emotionale Integration (EMI)	12.23	12.11
Wahrgenommenes akademisches Selbstkonzept (ASC)	11.20	12.03

Tabelle 7: Vergleichsstudie Venetz et al.

Der mittlere Summenwert des PIQ gesamt liegt um 0.43 tiefer als bei der Vergleichsstudie von Venetz et al. (siehe dazu: Venetz et al. 2014, S. 109 f.). Dennoch liegen die mittleren Summenwerte bei der SOI um 0.27 und bei der EMI um 0.12 höher, beim ASC jedoch um 0.83 deutlich tiefer. Verglichen mit den Durchschnittswerten von Venetz et al. fühlen sich die SuS in dieser Klasse sozial besser integriert und sind gegenüber der Schule ungefähr gleich gut eingestellt. Das akademische Selbstkonzept jedoch ist unterdurchschnittlich.
Eine mögliche Erklärung für die Abweichungen ist die Stichprobengrösse. Die Stichprobe von Venetz et al. ist 43-mal so gross und zeigt daraus gemittelte Werte. Eine andere Erklärung für die Abweichung könnte die tatsächlich tiefere Einschätzung des akademischen Selbstkonzepts und die höhere Einschätzung der sozialen Integration sein. Die Stichprobe wird in Lernlandschaften geschult. Durch Lernlandschaften lernen die SuS selbstorientierter, werden weniger von der Lehrperson geführt und haben vielleicht in ihrem jungen Alter ein kritischeres kognitives Selbstkonzept. Diese Schule legt aber hohen Wert auf soziale Werte und das Ergreifen von Initiative bei der Konfliktlösung, was den höheren Summenwert bei der sozialen Integration erklären könnte. Zwar wurde bei der Erhebung des PIQ-Fragebogens darauf bestanden, dass sich alle Angaben auf die Stammklasse und nicht die grosse Lernlandschaftsgruppe beziehen. Trotzdem könnte das soziale Integrations*empfinden* auf den grösseren Pool - die Lernlandschaft – bezogen worden sein, was die Wahrscheinlichkeit für vorhandene Freundschaften und ein positiveres soziales Integrationsempfinden erhöhen würde. Eine letzte Erklärung für die Abweichung der Stichproben könnte das Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sein. Bei Venetz et al. liegt das mittlere Alter bei 12.2 Jahren, in dieser Stichprobe bei 13.75 Jahren. Mit zunehmendem Alter könnten sich die Jugendlichen

kritischer einschätzen, was die gesamthaft tieferen mittleren Summenwerte des PIQ's erklären könnte.
Abschliessend werden die Ergebnisse des PIQ-Fragebogens und der soziometrischen Erhebung der Interviewpartner mit den Ergebnissen der Interviews abgeglichen. Ziel ist es, die Position der Probanden in den vier Quadranten zu erklären und mit kurzen Portraits das Erleben ihrer sozialen Integration darzulegen. Damit eine umfassende Darstellung möglich ist, fliessen auch Erzählungen und Einschätzungen der Lehrperson mit ein:

5.5 Portraits der Interviewpartner

Azra (+ Innesicht /– Aussensicht)

Azra zeigt einen hohen PIQ-Wert (=40). Vor allem die emotionale (=16) und soziale Integration (=14) sind aus ihrer Sicht sehr positiv gewertet. Einzig das kognitive Integrationsempfinden (=10) ist tiefer ausgefallen. Dies könnte daran liegen, dass Azra eine ISR-Schülerin ist. Sie besucht Deutsch und Natur und Technik in der Abteilung B und Mathematik im Niveau drei. Vor allem ihr Wortschatz ist stark eingeschränkt und kognitiv befindet sie sich auf dem Stand einer Viertklässlerin. Trotz positiver Innensicht zur sozialen Integration wird Azra mit zehn Ablehnungen und drei Wahlen in der Stammklasse am stärksten abgelehnt. Das höhere Ausgrenzungsrisiko bei SuS mit Förderbedarf laut der Studie von Huber (Huber 2012) wird hier bestätigt. Nur eine Zuneigung basiert auf Gegenseitigkeit. Die Diskrepanz zwischen Innen- und Aussensicht lässt sich wahrscheinlich mit dieser Beziehung erklären. Azra hat eine beste Freundin in der Stammklasse und fühlt sich dadurch sozial sehr gut integriert und akzeptiert. Es reicht scheinbar eine enge Freundschaft aus, um das soziale Integrationsempfinden positiv zu stimmen.
Der tiefe soziale Indegree ist wahrscheinlich auf allgemeine Risikofaktoren wie die Introvertiertheit (=Schüchternheit), die fehlende Kommunikationsfähigkeit und die fehlende Bereitschaft ihrerseits auf andere Leute zuzugehen zurückzuführen. Auch der Lehrperson zufolge ist Azra eine ruhige Schülerin, die sehr stark darauf angewiesen ist eine Bezugsperson zu haben. Der tiefe Sozialstatus kann auch auf die tiefen kognitiven Leistungen, negative leistungsbezogene Lehrerfeedbacks (Noten) und darauf basierende negative Referenzierungsprozesse zurückgeführt werden.
Azra selbst berichtet, sich teils wohler und teils unwohler zu fühlen, abhängig von gemeinsamen Spasserlebnissen mit Mitschüler/innen. Die Angst Erwartungen der Lehrperson und der Eltern nicht gerecht zu werden, offene Abweisungen bei Kontaktaufnahme und Lästereien hinter ihrem Rücken tragen zum Unwohlsein und negativem Selbstkonzept bei. Dies zeigt, dass das subjektiv wahrgenommene soziale Integrationsempfinden sehr tagesabhängig ist. Übers Ganze gesehen fühlt sich Azra aber wohl in der Klasse, was hauptsächlich auf eine Freundschaft und Interaktionen geringen Leistungsdruckes zurückzuführen ist.

Oliver (– Innensicht /+ Aussensicht)

Oliver zeigt einen verhältnismässig tiefen PIQ-Gesamtwert (=30.5). Vor allem die emotionale (=8.5) und kognitive Integration (=9) fallen tief aus, während die soziale Integration (=13) mit Abstand am besten aber verhältnismässig unterdurchschnittlich gewertet wird. Auch die Lehrperson bestätigt, dass die schulischen Leistungen von Oliver im Moment stark nachlassen. Daher steht er auf der Kippe ein B-Schüler zu werden. In Mathematik wird er im Niveau drei geschult. Der soziale Integrationsstatus wird aber mit 10 Wahlen und 2 Abneigungen sehr positiv gewertet.
Obwohl Oliver einen besten Freund hat und in eine Grossgruppe gegenseitiger Zuneigung eingebettet ist, sieht er sich laut Umfrage unterdurchschnittlich sozial integriert. Es handelt sich hierbei um eine Momentaufnahme, die nach den Interviewaussagen zu relativeren scheint. Für ein tatsächlich unterdurchschnittliches soziales Integrationsempfinden gibt es Erklärungsansätze: Seiner Lehrperson zufolge hat er vor allem Schwierigkeiten Kritik anzunehmen. Er berichtet selbst, Konflikte auch handgreiflich und aggressiv zu lösen, was vielleicht zu einer negativ gedeuteten Innensicht der sozialen Integration beiträgt. Die fehlende Ernsthaftigkeit bei Selbstöffnung seitens der Freunde könnte das negative Selbstkonzept (Innensicht) weiter erklären. Die Schulunlust und der starke Druck seitens Eltern und Lehrperson wegen der Abstufung bewirken das negative Integrationsempfinden wahrscheinlich hauptsächlich. Er berichtet sich sehr wohl zu fühlen und oft Kontakt zu suchen, vor allem zu anderen Jungs. Er bekommt entsprechend auch acht von zehn Wahlen von Jungs zugesprochen. Die fast ausschliesslichen Freundschaften zu männlichen Jugendlichen können mit seiner noch kindlichen Art erklärt werden, die die Lehrperson bestätigt. Gemeinsame spielerische Aktivitäten, Solidarität und Mut stehen vor dem Austausch von Intimitäten, was typisch unter Jungs ist (Krinninger 2009).
Die Aussensicht wird trotzdem positiv gewertet, weil normkonformes und sozial kompetentes Verhalten kontextabhängig ist (Böttcher und Lindart 2009). Aggressive Konfliktlösestrategien im Mass werden unter Jungs wahrscheinlich wenig negativ gewertet. Seine geäusserten sozialen Fähigkeiten (=Loyalität, Solidarität) tragen wahrscheinlich weiter zur positiven Aussensicht der Integration bei. Übers Ganze gesehen fühlt sich Oliver wohl in der Klasse, was hauptsächlich auf Freundschaften und Momenten geringen Druckes zurückzuführen sein dürfte.

Sarina (–Innensicht /– Aussensicht)

Sarina zeigt einen verhältnismässig tiefen PIQ-Gesamtwert (=33.5). Das kognitive Integrationsempfinden fällt dabei hoch aus (=14). Die Lehrperson bestätigt, dass Sarina eine starke Niveau A-Schülerin ist und auch in Mathematik im Niveau eins geschult wird. Das subjektive Empfinden zur emotionalen (=9) und sozialen Integration (=10.5) fällt hingegen tief aus. Sarina hat sogar die schlechteste Innensicht zur sozialen Integration der ganzen Klasse. Auch die Aussensicht fällt mit zwei Wahlen und sechs Ablehnungen tief aus.
Sarina zeigt wahrscheinlich ein tiefes subjektives Integrationsempfinden, weil ihre

beste Freundin nicht in der Stammklasse ist, sondern in der grossen Lernlandschaftsgruppe. Sie berichtet selbst, dass ihr schulisches Wohlbefinden schwankt und stark von ihrer Lern- und Schullust und darauf basierenden Schulleistungen abhängt und daher sehr tagesformabhängig scheint.
Die negative Aussensicht kann auf die Schüchternheit von Sarina zurückgeführt werden. Die Abneigung kann auch auf gegenteilige Interessen zurückgehen, da Sarina im Gegenteil zu vielen Klassenkameraden sehr naturverbunden ist. Sie nennt auch als einzige die schulischen Leistungen und nicht Freundschaften als Hauptverursacher des schulischen Wohlbefindens. Der hohe Stellenwert, den die Schule auch in der Freizeit einnimmt, erschwert es wahrscheinlich, eine gemeinsame Werteinstellung und Perspektive mit Sarina aufzubauen. Schwierig zu beurteilen ist, ob die differente Prioritätensetzung Ursache oder kompensatorische Folge des tiefen soziometrischen Status ist. Hemmend wirkt auch, dass sie in den sozialen Medien weniger vernetzt ist und sich bewusst auch mal eine Auszeit und Abstand von Problemen der Freundinnen nimmt, was als nichtsoziales Verhalten angesehen werden könnte und die negative Aussensicht unterstützt. Sarina fühlt sich alles in allem wohl in der Klasse, unterstützt durch Schullust, eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung und Freundschaften.

Fabienne (+Innensicht /+ Aussensicht)

Fabienne zeigt den mit Abstand höchsten PIQ-Gesamtwert (=45). Die emotionale Integration (=15), die soziale Integration (=16) wie auch die kognitive Integration (=14) sind sehr positiv gewertet. Fabienne hat sich in schulischen Leistungen laut Lehrperson stark gesteigert. Sie ist Niveau A-Schülerin und besucht in Mathematik das Niveau eins. Auch die Aussensicht zur sozialen Integration fällt mit 11 Wahlen und 0 Abneigungen äusserst positiv aus.
Fabienne zeigt eine positive Innensicht zur sozialen Integration, weil sie mit vielen Klassenkameraden sehr gut auskommt und einen besten Freund in der Stammklasse hat.
Die positive Aussensicht lässt sich damit erklären, dass Fabienne eine sozial sehr engagierte Person ist und eine extreme Auftrittskompetenz hat. Sie ist unter anderem Vizepräsidentin im Schülerrat, was ihre sozialen Fertigkeiten bestätigt. Zudem ist sie sehr attraktiv und zeigt gute Schulleistungen. Weiter berichtet eine Probandin, dass Fabienne von Lehrpersonen sehr oft gelobt wird. Die positiven Referenzierungsprozesse durch die Lehrpersonen beeinflussen den Sozialstatus und Freundschaften wahrscheinlich positiv. In dieser Klasse scheint das Lehrerfeedback die Aufmerksamkeit nicht auf negative, sondern auf positive Verhaltensweisen zu lenken. Fabienne fühlt sich sehr gut integriert in der Klasse, was hauptsächlich auf Freundschaften und das positive Lehrerfeedback zurückzuführen ist.
Durch die Interviews sind mir auch Gefahren der Freundschaft bewusst geworden:
Angepasstheit, Abhängigkeit und Verlust von Identität durch Freundschaft. Gerade Fabienne scheint Konflikte nicht ertragen zu können und eigene Standpunkte unmittelbar zu untergraben und sich zu entschuldigen, um Frieden zu stiften. Ich

möchte den SuS daher im zukünftigen Berufsfeld unbedingt mitgeben sich durchzusetzen. Sie sollen lernen, dass es in Ordnung ist, für seine eigene Meinung einzustehen. Personen und deren Wertehaltungen können sich verändern, Freundschaften und die damit verbundene gemeinsame Perspektive können sich entsprechend auseinanderentwickeln. Daher möchte ich den SuS einen Rucksack an sozialem Denken und Handeln mitgeben, um Freundschaften neu initiieren und aufrechterhalten zu können. Dazu werden im Folgenden pädagogische Konsequenzen für meine zukünftige berufliche Tätigkeit dargelegt.

6 Implikationen für Lehrpersonen und Unterricht

Aus den empirischen Ergebnissen sollen im Folgenden Implikationen für das Lehrerhandeln abgeleitet werden. Wie kann ich als Lehrperson erfolgreiche Peerbeziehungen stärken? Klar ist der Einfluss der Lehrperson beschränkt, aber er ist vorhanden. Das Bewusstsein dessen ist entscheidend, um die SuS bei einer ihrer bedeutendsten Entwicklungsaufgaben zu unterstützen: «Soziale Beziehungen brauchen Zeit und gute Bedingungen, um wachsen und sich entwickeln zu können» (Eberwein 2008, S. 142). Nach Befragung erfahrener Lehrer/innen haben sich folgende Unterrichtsprinzipien als unterstützend für die soziale Integration – Eingebundenheit in der Klasse – erwiesen:

Unterrichtsform:

Es sollen regelmässig **kooperative Lernformen** eingesetzt werden, um die soziale Interaktion zu erleichtern. Problemlöseaufgaben erfordern z.B. intensive kooperative Kontakte und geben allen SuS genügend Raum für eigene Ideen. Der leistungsorientierte Wettbewerb zwischen den SuS soll dabei zweitrangig sein (siehe dazu: Eberwein 2008, S. 142 ff.). Vielmehr werde ich in Zukunft darauf achten, bewusst **Momente mit spielerischem Lernzugang und geringem Druck** zu schaffen, um so unbeschwerte positive gemeinsame Erlebnisse und die positive Entwicklung des sozialen Selbstkonzepts zu unterstützen.

Lehrerfeedback:

Die Lehrperson sollte sich der Reichweite ihrer Feedbackkultur bewusst sein (siehe dazu: Huber 2011, S. 33 ff.). Ich versuche in Zukunft, meine **Feedbacks bewusst zu reflektieren**. Die von den Lernenden wahrgenommene Wertschätzung der Lehrperson gegenüber anderen Lernenden hat nämlich einen erheblichen Einfluss auf deren soziometrischen Status und somit das Initiieren von Freundschaften. Als Lehrperson ist es demnach anzustreben, alle SuS gleich zu behandeln und bei SuS mit negativem Sozialstatus negative Feedbacks zu reduzieren und positive Rückmeldungen zu steigern, um so die soziale Integration dieser SuS zu unterstützen. Auch glauben viele SuS, dass die Lehrperson vor allem diejenigen SuS wertschätzt, die gute Schulleistungen zeigen. Zum Schutz der schulschwächeren SuS ist daher die Bezugsnormorientierung für die soziale Integration entscheidend. Die **individuelle Bezugsnorm** legt den Fokus auf die individuellen Fortschritte der

SuS. Ich werde in Zukunft versuchen, vermehrt diese Bezugsnorm anzuwenden. Allgemein ist es mir ein Anliegen, auf alle SuS einzugehen. Bei nicht normkonformem Verhalten und wahrgenommenen Internalisierungs- oder Externalisierungsproblemen werde ich versuchen, das Gespräch mit den einzelnen SuS zu suchen und **Anregungen, Strategien und Entwicklungsziele** eventuell gemeinsam mit den Eltern zu erarbeiten.

Schul- und Klassenklima:

Ein positives Klassenklima soll mit gemeinsam festgelegten Normen und Werten, hinter denen die Lehrperson und die SuS stehen können, gefördert werden. Dazu gehört z.B., dass man sich gegenseitig unterstützt, sich umeinander kümmert und sich füreinander verantwortlich fühlt (siehe dazu: Eberwein 2008, S. 142 ff.). Ich werde versuchen, als Lehrperson mit Leitbildern wie Wertschätzung und Fürsorge für den zwischenmenschlichen Umgang als **Vorbild** voranzugehen. Ich werde Wert darauf legen, das Klassenklima laufend mit den SuS gemeinsam zu reflektieren und unterstützende Normen und Werte im Klassenrat herauszuarbeiten.

Soziales Lernen - Klassenrat:

Schulklassen sind wie Freundschaften ein soziales System. Ich gebe Oliver recht, wenn er sagt, dass eine Lehrperson niemanden zwingen kann, Freundschaften miteinander einzugehen. Ich widerspreche aber seiner Aussage, dass Freundschaft «halt einfach von alleine kommt». Nicht alle Jugendlichen bringen die nötigen sozial-emotionalen und kommunikativen Kompetenzen mit, um Freundschaften und soziale Ressourcen zu initiieren und aufrechtzuerhalten. Weil Freundschaften aber eine hohe Bedeutung für psychisches und physisches Wohlbefinden zukommt, finde ich es bedeutend, das soziale Miteinander in einem Gefäss wie dem Klassenrat zu thematisieren, um **allen einen Grundrucksack an Kompetenzen zur Initiierung und Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen mitzugeben**. Die Gestaltung positiver Sozialbeziehungen zähle ich also zu bestimmtem Mass zum persönlichen Verantwortungsbereich einer Lehrperson. Um der Chancengleichheit zur Erschliessung sozialer Ressourcen gerecht zu werden, zählt eben nicht nur die Integration, sondern auch das Mitgeben bestimmter Basiskompetenzen zur erfolgreichen Partizipation. Dazu gehören die Vermittlung von sozial relevantem Wissen zu Verhaltensnormen und Werten, die Schulung der Wahrnehmung und Reflexion des eigenen Verhaltens und des Verhaltens des Gegenübers und die Entwicklung des sozialen Verhaltens selbst (siehe dazu: Böttcher und Lindart 2009, S: 18 ff.). Wie das soziale Miteinander zum Lerngegenstand gemacht werden kann wird im Folgenden erläutert (siehe dazu Kiper 1997, S. 40 fff.).

Ankündigung von Problemen:

In einer Schulklasse nehmen alle Beteiligten persönliche Erfahrungen und Ängste mit, schaffen Kontakte, haben Konflikte, stehen für sich und andere ein und lernen dadurch viel über das eigene und fremde Verhalten. Probleme miteinander oder mit der Lehrperson können spontan oder angemeldet im Klassenrat angegangen

werden. Die Jugendlichen lernen also, Probleme nicht zu ignorieren, sondern anzusprechen, indem das **Aufgreifen von Konflikten zu einem Bestandteil des Schulalltags wird**. Die SuS sollen lernen, über menschliche Beziehungen nachzudenken.

Positive Runden:
Zu Beginn sollen in einer positiven Runde alle SuS betonen, was ihnen am Unterricht besonders gefallen hat oder können Wertschätzung, Würdigungen und gegenseitige Ermutigungen aussprechen. Auch die Lehrperson findet bewusst Raum für einen liebevollen, würdigenden und wertschätzenden Austausch mit SuS. Die Jugendlichen lernen dadurch, sich gegenseitig bewusst wahrzunehmen. Nach Dringlichkeit werden dann die Probleme angesprochen, sofern sich die am Problem beteiligten Personen dazu bereit erklären. Die Wahrung der Privatsphäre wird hier geübt und akzeptiert. Zusätzlich wird den Jugendlichen bewusst gemacht, dass eine Konfliktlösung nur erfolgen kann, wenn Bereitschaft dazu besteht.

Besprechung der Probleme:
Danach wird ein Problem immer aus allen der am Konflikt beteiligten Parteien angeschaut. Die Jugendlichen sollen lernen, sich in andere hineinzuversetzen und Perspektiven zu übernehmen. Es soll ein **Bewusstsein für die wechselseitige Verursachung von Konflikten und die «multiperspektivische Problemsicht»** (Kiper 1997, S. 48.) geschaffen werden. Die Jugendlichen lernen dadurch, ihre eigenen Sichtweisen darzulegen und andere nachzuvollziehen.

Problemlösung:
Danach werden gemeinsam Problemlösungen entwickelt. Hier wird der **Balanceakt zwischen sozialer Durchsetzungs- und Anpassungsfähigkeit trainiert.** Auch lernen die Jugendlichen bei Konfliktlösungen dritte aussenstehende Perspektiven einzuholen, um die Konfliktlösung zu unterstützen oder um zu vermitteln. Die Jugendlichen sollen lernen, Konsequenzen ihrer Handlungen abzuschätzen, um die Gefühle anderer nicht zu verletzen. Die **Einsicht in eigenes und fremdes Fehlverhalten** soll trainiert werden.

Notieren und Überprüfen der Beschlüsse:
Die gefundenen Problemlösungen werden dann schriftlich festgehalten und in einem nächsten Klassenrat überprüft. Mit diesem Schritt lernen die **SuS Lösungsansätze zu reflektieren und allenfalls gemeinsam weiterzuentwickeln**. Die Jugendlichen entwickeln gemeinsam bestimmte Klassenregeln und reflektieren und modifizieren sie allenfalls. Genau dieses Prinzip der Pflege einer gemeinsamen Perspektive und der Verbindlichkeit gemeinsam ausgehandelter Werte und Normen sind für das Initiieren und Aufrechterhalten von Freundschaften essentiell.

Weitere Regeln:
Die Kommunikationsfähigkeit wird zusätzlich durch Regeln während des Klassenrats wie sich ausreden zu lassen und sich respektvoll auszutauschen gefördert. Die SuS

lernen zunächst emotionalen Abstand zu Problemen zu gewinnen, um Konflikte dann konstruktiv besprechen zu können. Die Entwicklung folgender kommunikativer Kompetenzen hinführend zu erfolgreicher Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen strebe ich zukünftig als Lehrperson an:
Die Jugendlichen sollen lernen, eigene und fremde Gefühle wahrzunehmen und mit Hilfe des aktiven Zuhörens und Ich-Botschaften zu verbalisieren. Die Jugendlichen sollen folglich lernen, Gefühle zu spiegeln und so das Gegenüber umfänglich zu verstehen. Die Formulierung von Ich-Botschaften kann geübt werden: Es soll also nicht wertend, urteilend, belehrend und drohend, sondern partnerschaftlich, vertrauensvoll und lösungsorientiert kommuniziert werden. Ich-Botschaften haben immer einen Situations- und einen Gefühlsaspekt: «Es hat mich verletzt, dass du mich ausgelacht hast.» So werden eigene Gefühle und deren Ursache transparent gemacht (siehe dazu: Böttcher und Lindart 2009. S. 66f.).
Jugendliche müssen auch lernen mit Kritik umzugehen und konstruktive Lösungen vorzuschlagen und umzusetzen. Bei der Lösungsfindung soll darauf geachtet werden, dass beide Parteien mit der Lösung einverstanden sind. Das **Prinzip der Gegenseitigkeit und Gleichheit** möchte ich den SuS mitgeben – Grundbausteine zum Aufbau von Freundschaften.
Die obenstehenden Kompetenzen hinführend zu konstruktivem Umgang mit Konflikten können auch mit Fallbeispielen geübt werden. Wichtig scheint zur Entwicklung essentieller sozialer Kompetenzen zur erfolgreichen Freundschaftsführung die Bereitstellung transferfähiger, konkreter Kommunikations- und Interaktionsebenen: Ich möchte den SuS in Zukunft genug Raum und Zeit geben, Kommunikations- und Konfliktlösestrategien autonom anzuwenden. Ich werde versuchen, den SuS das Gefühl zu geben, bei Problemen als Ansprechpartner immer da zu sein und eine **vertrauensvolle Schüler-Lehrerbeziehung** zu pflegen. Trotzdem finde ich zur Aufrechterhaltung des eigenständigen sozialen Systems Freundschaft auch die eigenständige Anwendung und Reflexion dieser Kompetenzen essentiell. Zu Beginn kann ich mir vorstellen, Klassenratssitzungen noch stark modellhaft zu leiten, die Diskussionsleitung und Verantwortung bei Aushandlungen von Debatten dann aber zunehmend an die SuS abzugeben. Ich finde es wichtig, in solchen Momenten Macht abzubauen und mich auf gleiche Ebene mit den SuS zu stellen, um so auch die Eigenverantwortung der SuS zu betonen. Ich möchte als Lehrperson **das soziale Miteinander nicht alleine bestimmen, sondern gemeinsam regeln**. Dem Grundbedürfnis nach Autonomie der SuS kann ich damit gerecht werden. Ich möchte den SuS aufzeigen, dass Konflikten nicht aus dem Weg gegangen werden muss, sondern dass sie zu sozialen Beziehungen dazu gehören und diese bei richtiger Handhabung sogar stärken können.

In jeder Klassengemeinschaft herrschen bestimmte Regeln und Werte, die das Zusammenleben ordnen. Für die Aufrechterhaltung von Freundschaften ist das soziale Lernen, sprich das Lernen von Schlüsselqualifikationen wie Kooperation, Kommunikation, Konfliktfähigkeit und Koordination von Bedeutung, worauf Lehrpersonen in ihrem Berufsfeld erheblich Einfluss nehmen können. Im Rahmen

der vorliegenden Arbeit werden daher vor allem die Ausbildungsstandards «Kooperation, Partizipation und soziales Umfeld» und «Kommunikation» vertieft.

Standard 5: Kooperation, Partizipation und soziales Umfeld
«Die Lehrperson kooperiert mit ihrer Schulklasse, den Eltern, den Kolleginnen und Kollegen, vorgesetzten Instanzen und allen weiteren am Schulfeld Beteiligten und partizipiert an der Bearbeitung schulbezogener Aufgaben. Sie trägt dazu bei, ein unterstützendes soziales Umfeld zu schaffen, in dem eine von Vertrauen, gegenseitigem Respekt und Wertschätzung geprägte Arbeits-, Lern- und Lebenskultur entstehen kann.» (Kompetenzstrukturmodell PHZH 2017, S. 1)

Standard 6: Kommunikation
«Die Lehrperson kennt Grundlagen von Kommunikation und kommunikativem Handeln. Sie verwendet ihr Wissen über Sprache und kommunikatives Handeln, um Lernen und den gegenseitigen Austausch zu fördern.» (Kompetenzstrukturmodell PHZH 2017, S. 1)

7 Reflexion

Wo bin ich an Grenzen gestossen? Welche neuen Fragen haben sich eröffnet oder welche Fragen konnten leider nicht beantwortet werden? Die Reflexivität des Forschungsprozesses soll abschliessend im Zentrum stehen.

Die Aussagen der Probanden (qualitative Erhebungsmethode) widersprechen teilweise den Ergebnissen der erhobenen Innen- und Aussensicht zur sozialen Integration (quantitative Erhebungsmethode). Dies kann mehrere Gründe haben. Zum einen handelt es sich bei den Erhebungen dieser Masterarbeit um Momentaufnahmen. Zum anderen hat sich der PIQ-Fragebogen (Innensicht) und die soziometrische Erhebung (Aussensicht) auf die Stammklasse beschränkt. Differenziertere Aussagen zum sozialen Integrationsempfinden könnten durch Untersuchung des Freundschaftsnetzes in der ganzen Lernlandschaftsgruppe gemacht werden. In den Interviews wurde nämlich sichtbar, dass einige SuS keinen besten Freund/beste Freundin in der Stammklasse, dafür aber in der Lernlandschaftsgruppe haben und dort die Innen- und Aussensicht zur sozialen Integration different ausfallen kann. Spannend wäre es also, zukünftig das Freundschafsnetz einer ganzen Lernlandschaftsgruppe zu untersuchen, um herauszufinden, wie sich die Freundschaften in den Stammklassen und der grossen Lernlandschaftsgruppe verteilen, um so Chancen und Risiken dieses Schulmodells für die soziale Integration herauszuarbeiten. Dazu hätte man die soziometrische Erhebung verdoppeln können, um einmal den Auswahlpool ausschliesslich auf die Stammklasse zu beschränken und einmal auf die Lernlandschaftsgruppe auszuweiten, um daraus Veränderungen des Wahlverhaltens zu analysieren. Spannend wäre es dann auch, eine Schule ohne Lernlandschaften zu untersuchen und Vergleiche anzustellen.
Es wäre zudem interessant, die Selbstberichte der SuS durch Angaben der besten Freunde/Freundinnen zu ergänzen und so herauszufinden, ob die dargestellten Bedeutungen und Bedingungen von Freundschaft wirklich auf Gegenseitigkeit beruhen. Die Aussagen hätten dann mehr Aussagekraft. Durch das Forschungsdesign und die kleine Stichprobe können schlicht keine verallgemeinernden Aussagen getroffen werden, sondern lediglich subjektive Sichtweisen dargestellt werden.
Es wäre auch interessant gewesen, bei der Interviewauswahl ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zu wählen. Die geschlechtsbedingt differenten Definitionen und Bedeutungszuschreibungen könnten dann noch aussagekräftiger belegt werden.
Mein praktisches Wissen zeigt mir, dass Freundschaften essentiell für die Bewältigung vieler Lebensaufgaben sind, was diese Arbeit bestätigt. Ich bin davon ausgegangen, dass Freundschaft wichtig ist, und wollte im Rahmen dieser Arbeit vor allem einzelne Prozesse wie die Initiierung, Konfliktlösung und Pflege von Freundschaften genauer beleuchten. Dabei wurde mir im Rahmen dieser Arbeit mein Einflussbereich als Lehrperson innerhalb dieser Prozesse bewusster. Spannend wäre es, weiterführend die wichtigsten sozialen Kompetenzen und

Schlüsselqualifikationen für die Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen zu gewichten und konkrete Förderungsmöglichkeiten herauszuarbeiten.

8 Schlusswort

Ich finde es entscheidend, meine SuS zu selbstbestimmten Jugendlichen heranwachsen zu lassen, die eigene Meinungen und Interessen haben und diese auch angemessen vertreten können. Ich möchte zukünftig eine Atmosphäre und einen Raum schaffen, in dem Konflikte, Debatten und Diskussionen als Bereicherung gesehen und konstruktiv angegangen statt umgangen werden.
Ich habe den Beruf der Lehrperson gewählt, weil ich Spuren hinterlassen möchte. Es geht mir in meinem Beruf nicht nur darum, die SuS kognitiv auszubilden, sondern ich möchte etwas bewirken und den Jugendlichen essentielle Werte und Kompetenzen auf ihren Lebensweg mitgeben, die sie unter anderem in der Erschliessung ihrer sozialen Welt nachhaltig unterstützen. Ich werde mich daher in Zukunft dafür einsetzen, feste Zeitgefässe für soziales Lernen einzuplanen. Das Umdenken und die Neuorientierung an Schulen finde ich essentiell, um alle Jugendlichen in Schlüsselqualifikationen zur Initiierung und Aufrechterhaltung von Freundschaften zu unterstützen. Freundschaften bieten nämlich essentielle Ressourcen:
Beim Verfassen dieser Arbeit waren es gerade meine Freunde/Freundinnen und meine Familie, die mich bei der Bewältigung dieser Herausforderung unterstützt haben. Durch die vertiefte Auseinandersetzung mit Bedeutungen und Bedingungen von Freundschaft habe ich automatisch begonnen, eigene bestehende soziale Beziehungen zu hinterfragen und habe den Kern bereichernder und auch anstrengender sozialer Beziehungen und Lösungsansätze ausmachen können. Ich habe dann für mich Entwicklungsziele ausgemacht und bin persönlich an dieser Arbeit gewachsen.
Ich bin unglaublich dankbar auf wunderbare Freunde/Freundinnen zählen und in Zukunft meine SuS in ihrer Freundschaftsschliessung unterstützen zu dürfen, denn

> *«Die Freundschaft gehört zum Notwendigsten in unserem Leben. In Armut und im Unglück sind Freunde die einzige Zuflucht. Doch die Freundschaft ist nicht nur notwendig, sondern auch schön» (Aristoteles)*[6]

[6] Zitat Aristoteles: https://zitatezumnachdenken.com/aristoteles, aufgerufen am 20.11.18.

9 Literatur

9.1 Bücher/Zeitschriften

Brunsting, Monika. 2011. *Lernschwierigkeiten – wie exekutive Funktionen helfen können – Grundlagen und Praxis für Pädagogik und Heilpädagogik.* Göttingen: Haupt Verlag.

Böttcher, Wolfgang, Marc Lindart. 2009. *Schlüsselqualifiziert – Schüler entwickeln personale und soziale Kompetenzen.* Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Bünger, Sabine. 2011. «Die deutsche Peerforschung: Ein historischer und methodischer Überblick über die Peerforschung im deutschsprachigen Raum von 1950-2007». In: *Jahrbuch Jugendforschung.* Hrsg. v. Angela Ittel, Hans Merkens und Ludwig Stecher, S. 267-289. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

De Boer, Heike. 2008. «Bildung sozialer, emotionaler und kommunikativer Kompetenzen: Ein komplexer Prozess». In: *Kompetenz-Bildung – soziale, emotionale und kommunikative Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen.* Hrsg. v. Carsten Rohlfs, Marius Harring und Christian Palentien, S. 19 - 34. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Eberwein, Hans. 2008. *Integration Konkret : Begründung, Didaktische Konzepte, Inklusive Praxis*. Bad Heilbrunn : Klinkhardt.

Eckhart, Michael, Urs Haeberlin, Caroline Sahli Lozano, und Philippe Blanc. 2011. *Langzeitwirkungen der schulischen Integration. Eine empirische Studie zur Bedeutung von Integrationserfahrungen in der Schulzeit für die soziale und berufliche Situation im jungen Erwachsenenalter.* Beiträge zur Heil- und Sonderpädagogik. Bern: Haupt.

Hascher, Tina und Markus Neuenschwander. 2011. «Schule und soziales Selbstkonzept im Jugendalter» In: *Jahrbuch Jugendforschung.* Hrsg. v. Angela Ittel, Hans Merkens und Ludwig Stecher, S. 207-232. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Hascher, Tina und Gerda Hagenauer. 2011. «Schulisches Wohlbefinden im Jugendalter – Verläufe und Einflussfaktoren». In: *Jahrbuch Jugendforschung.* Hrsg. v. Angela Ittel, Hans Merkens und Ludwig Stecher, S. 15 - 45. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Helfferich, Cornelia. 2011. *Die Qualität qualitativer Daten – Manual für die Durchführung qualitativer Interviews.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Henke, Thorsten, Stefanie Bosse, Jennifer Lambrecht, Christian Jäntsch, Janine Jaeuthe und Nadine Spörer. 2017. “Mittendrin Oder Nur Dabei? Zum Zusammenhang zwischen sonderpädagogischem Förderbedarf und sozialer Partizipation von Grundschülerinnen und Grundschülern.” *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie.* 31 (2): S. 111–23.

Hopf, Christel. 1995. «Analyseverfahren erhobener Daten». In: *Handbuch qualitative Sozialforschung – Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen.* Hrsg.

v. Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstil, Stephan Wolff, S. 177-182. Weinheim: Psychologische Verlags Union.

Huber, Christian. 2011. «Lehrerfeedback und soziale Integration. Wie soziale Referenzierungsprozesse die soziale Integration in der Schule beeinflussen könnten». *Empirische Sonderpädagogik.* 1: S. 20-36.

Huber, Christian und Jürgen Wilbert. 2012. "Soziale Ausgrenzung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf und niedrigen Schulleistungen im gemeinsamen Unterricht". *Empirische Sonderpädagogik.* 2: S. 147-165.

Kanning, Uwe Peter. 2005. *Soziale Kompetenzen – Praxis der Personalpsychologie.* Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co.

Kiper, Hanna. 1996. *Selbst- und Mitbestmmung in der Schule. Der Klassenrat als Instrument zur Beförderung von Partizipation.* Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

Kohl, Katharina, Katharina Striegler, Kirsten Peters und Birgit Leyendecker. 2011. «Positive Schuleinstellung, Lernfreunde und respektvolle Schüler- Lehrer-Beziehung – Die Situation von Kindern aus zugewanderten Familien in der Grundschule». In: *Jahrbuch Jugendforschung.* Hrsg. v. Angela Ittel, Hans Merkens und Ludwig Stecher, S. 46-73. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Krinninger, Dominik. 2009. *Freundschaft, Intersubjektivität und Erfahrung: Empirische und begriffliche Untersuchungen zu einer sozialern Theorie der Bildung.* Bielefeld: transcript Verlag.

Kuckartz, Udo. 2012. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung.* Weinheim: Beltz Juventa

Lanfranchi, Andrea. 2012. *Schulische Integration gelingt : Gute Praxis wahrnehmen, Neues entwickeln*. Bad Heilbrunn : Klinkhardt.

Lohaus, Arnold und Marc Vierhaus. 2010. *Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.

Metzger, Marius, Andreas Meili und Sandra Wyss. 2016. «Soziale Peer-to-Peer Unterstützung im Jugendalter». *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete.* Band 2: S. 140-147.

Mayring, Philipp. 1995. «Analyseverfahren erhobener Daten». In: *Handbuch qualitative Sozialforschung – Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen.* Hrsg. v. Uwe Flick, Ernst von Kardorff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstil, Stephan Wolff, S. 209-213. Weinheim: Psychologische Verlags Union.

Mayring, Philipp. 2015. *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken.* Weinheim: Beltz.

Nötzoldt-Linden, Ursula. 1994. *Freundschaft – Zur Thematisierung einer vernachlässigten soziologschen Kategorie.* Opladen: Westdeutscher Verlag GmbH.

Raufelder, Diana und Sonja Mohr. 2011. «Zur Bedeutung sozio-emotionaler Faktoren im Kontext Schule unter Berücksichtigung neurowissenschaftlicher Aspekte». In: *Jahrbuch Jugendforschung.* Hrsg. v. Angela Ittel, Hans Merkens und Ludwig Stecher, S. 74-96. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Richardson, John G und Justin J.W. Powell. 2011. *Comparing Special Education: Origins to Contemporary Paradoxes*. Stanford, Calif: Stanford University Press.

Salisch, Maria von, Nadine Lüpschen und Rimma Kanevski. 2013. “Wer hat Freundschaften und wer verliert sie? - Notwendige sozial-emotionale Kompetenzen im frühen Jugendalter”. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie.* 62 (3): S. 179–196.

Schmalfeld, Annegret. 2011. « «Ich wünsche mir, dass sich die Lehrer nicht überall einmischen und nicht immer gleich petzen!» Wünsche von 12- bis 14-jährigen Mädchen und Jungen für eine peer-freundlichere Schule in der PIN-Studie». In: *Jahrbuch Jugendforschung.* Hrsg. v. Angela Ittel, Hans Merkens und Ludwig Stecher, S. 101 – 125. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schobin, Janosch, Vincenz Leuschner, Sabine Flick, Erika Alleweldt, Eric Anto Heuser, Agnes Brandt. 2016. *Freundschaft Heute – Eine Einführung in die Freundschaftssoziologie.* Bielefeld: transcript Verlag.

Schwab, Susanne. 2016. «Erfassung von sozialer Partizipation – Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdsicht von Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf». *Zeitschreift für Pädagogische Psychologie.* 30 (4): S. 227-236.

Trost, Kai Erik. 2014. “Warum Soziale Online-Netzwerke (doch) nicht zu einer Entfremdung der Freundschaft unter Jugendlichen führen». In: *Soziale Netzwerke im Diskurs.* Hrsg. v. Thorsten Junge, S. 183-198. Hagen: Fern Universität in Hagen: Lehrgebiet Bildungstheorie und Medienpädagogik.

Venetz, Martin, Fabienne L. A. Zurbriggen, Michael Eckhart, Susanne Schwab, und Marco G. P. Hessels. 2015. «The Perceptions of Inclusion Questionnaire (PIQ)». 2015. Zugriff unter www.piqinfo.ch.

Venetz, Martin. 2012. *Emotionales Erleben im Unterricht und schulbezogene Selbstbilder : Vergleichende Analysen von Lernenden in integrativen und separativen Schulformen*. Bern : Edition SZH/CSPS.

Venetz, Martin, Fabienne Zurbriggen und Michael Eckhart. 2014. “Entwicklung und erste Validierung einer Kurzversion des „Fragebogens zur Erfassung von Dimensionen der Integration von Schülern (FDI 4-6)“ von Haeberlin, Moser, Bless und Klaghofer”. *Empirische Sonderpädagogik.* 6 (2): S. 99-113.

Waldheim, Nicole. 2014. *Freundschaft und ihre Bedeutung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.* Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.

Walt, Marianne, Othmar Peter, Peter Lienhard. 2017. *Handreichung: Wege zur integrativen Föderung in der Sekundarschule – Orientierungs- und Entscheidungshilfen für den Entwicklungsprozess.* Zürich: Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

Woolfolk, Anita. 2014. *Pädagogische Psychologie*. München: Pearson Deutschland GmbH.

Zander, Lysann, Madeleine Kreutzmann und Bettina Hannover. 2017. „Peerbeziehungen im Klassenzimmer“. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaften.* 20 (3), S. 353-386.

9.2 Internetseiten

Kompetenzstrukturmodell PHZH:
https://phzh.ch/globalassets/phzh.ch/ausbildung/studieren_studieninfos/broschuere_kompetenzstrukturmodell.pdf, aufgerufen am 05.10.18.

MAXQDA:
https://www.maxqda.de/was-ist-maxqda, aufgerufen am 10.10.18.

PIQ-Items:
http://uni-bielefeld.de/erziehungswissenschaft/piq/pdf/piq-deutsch.pdf, aufgerufen am 12.09.18.

Soziogramm-Editor:
https://www.pabst-software.de/doku.php?id=programme:soziogramm-editor:start, aufgerufen am 31.07.18.

Zitat-Aristoteles:
https://zitatezumnachdenken.com/aristoteles, aufgerufen am 20.11.18.

10 Abbildungsverzeichnis

Titelbild: https://www.testedich.ch/quiz46/quiz/1486422148/Freundschaft, aufgerufen am 01.10.18
Abbildung 1: Vielschichtigkeit des Wohlbefindens (Hascher und Hagenauer 2011, S. 22) ……. S.10
Abbildung 2: Interaktionseffekt Beziehungsaggressivität (M. von Salisch et al. 2013, S. 190) ……..…….. S. 27
Abbildung 3: Selbstenthüllung (M. von Salisch et al. 2013, S. 190) ……..... S. 27
Abbildung 4: Sozialer Integrationsstatus (Huber und Wilbert 2012, S. 153) …... S. 38
Abbildung 5: Auswahl der Interviewpartner (Eigendarstellung von PIQ und Indegree) …….. S. 42
Abbildung 6: Ablaufschema qualitative Inhaltsanalyse (Kuckartz 2012, S. 45) …S. 50
Abbildung 7: Inhaltliche Strukturierung als Themenmatrix (Kuckartz 2012, S. 50) ……... S. 51
Abbildung 8: Gegenseitige Abneigung (Soziogramm Editor 2.1) …….. S. 56
Abbildung 09/10: Gegenseitige Zuneigung (Soziogramm Editor 2.1) …….. S. 56
Abbildung 11: Klassensoziogramm (Soziogramm Editor 2.1) …… S. 57

11 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zusammenfassung zu Bedeutungen der Freundschaft ……S. 19
Tabelle 2: Risiko- und Schutzfaktoren der Freundschaftsschliessung ……. S. 26
Tabelle 3: Zusammenfassung der Bedingungen zur Freundschaftsschliessung. S. 36
Tabelle 4: Ergebnisse des PIQ-Fragebogens…… S. 53
Tabelle 5: Ergebnisse Soziometrische Erhebung …… S. 54
Tabelle 6: Zusammenfassung der Bedeutungen und dazugehörigen Bedingungen der Freundschaft …… S. 96
Tabelle 7: Vergleichsstudie Venetz et al. ……... S. 97

12 Anhang

12.1 PIQ Fragebogen und soziometrische Erhebung

Lieber Schüler, liebe Schülerin

Wie geht es dir in der Schule und in der Klasse? Mit dieser Frage beschäftige ich mich in meiner Masterarbeit. Das Ausfüllen ist ganz einfach. So geht's:
Meistens sind bereits Aussagen vorgegeben und Du brauchst nur zu entscheiden, wie genau diese Aussagen auf Dich zutreffen. Manchmal sind es Fragen, die du mit Stichworten beantworten kannst.

Mein Name: _____
Ich bin: □ Männlich □ Weiblich

1. Du fährst mit dem Bus oder Zug auf die Schulreise. Neben wem würdest du gerne sitzen? Du darfst mehrere Mitschüler/Innen der Klasse nennen.

- Neben diesen Personen würde ich **gerne** sitzen:
  _____
  _____
- Neben diesen Personen möchte ich **lieber nicht** sitzen:
  _____
  _____

2. Lies die folgenden Fragen genau. Kreuze das Feld an, das für dich stimmt.

Fragen	**Stimmt gar nicht**	**Stimmt eher nicht**	**Stimmt eher**	**Stimmt genau**
1. Ich gehe gerne in die Schule.	□1	□2	□3	□4
2. Ich habe sehr viele Freundinnen oder Freunde in meiner Klasse.	□1	□2	□3	□4
3. Ich lerne schnell.	□1	□2	□3	□4
4. Ich habe keine Lust, in die Schule zu gehen.	□1	□2	□3	□4
5. Ich komme mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern sehr gut aus.	□1	□2	□3	□4
6. Ich kann auch sehr schwierige Aufgaben lösen.	□1	□2	□3	□4
7. Mir gefällt es in der Schule.	□1	□2	□3	□4
8. In meiner Klasse fühle ich mich allein.	□1	□2	□3	□4
9. Ich bin ein guter Schüler/eine gute Schülerin.	□1	□2	□3	□4
10. Die Schule macht Spass.	□1	□2	□3	□4
11. Mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern vertrage ich mich sehr gut.	□1	□2	□3	□4
12. In der Schule ist mir vieles zu schwierig.	□1	□2	□3	□4

12.2 Interviewleitfaden

	Hauptfragen mit Stichworten	Unterfragen	Notizen
Begrüssung	Anonymisierung und Kontext der Datenverwendung noch einmal erklären. • Was sind deine Hobbys? • Wer sind deine Freunde in dieser Klasse? • Wer sind deine Freunde ausserhalb dieser Klasse? (Vereine) • Hast du einen besten Freund?	Konkret in Bezug auf einen Freund und allenfalls verallgemeinernd nachfragen	Aufforderungsfragen generell: • «Kannst du das genauer beschreiben?» • «Fällt dir noch etwas wichtiges ein?»
Bedeutung (=Konzept) von Freundschaft -	***Wenn du nun jemandem der keine Ahnung von Freundschaft hat erklären müsstest was es ist, wie würde deine Erklärung aussehen?*** - Verschiedene Arten von Freunden - Freiwilligkeit, Gleichberechtigung - Wahre Freundschaft; dritte gemeinsame Perspektive - Symmetrie, gleiche Werte und Interessen - Öffnung/Intimitäten/Vertrauen/Empathie	• Was heisst für dich Freundschaft?	
Bedeutung (=Stellenwert) von Freundschaft	***Warum ist es für dich wichtig Freunde zu haben?*** - Probleme bewältigen/Unterstützung → soziales Kapital (Entwicklungsaufgaben) - Bildungs- Unterstützungsfunktion - Selbstöffnung, Identitätsfindung - Rückzugsraum - Wohlbefinden Schulalltag - Wie würde ein Leben ohne Freunde wohl aussehen? ***Wie unterscheidet sich die Beziehung zu deinen Eltern zur Beziehung zu deinen Freunden?***	• Worin unterstützen dich deine Freunde? • Ist es für dich wichtig <u>viele</u> Freunde zu haben?	

Bedingungen zur Initiierung von Freundschaft Selbstkonzept	***Welche Eigenschaften machen deinen besten Freund aus?*** - Ähnlichkeit, gleiche Interessen - Geschlecht?! - Vertrauen, Austausch Intimitäten, Selbstenthüllung - Empathie, respektvoller Umgang, - Ärgerregulierung - Eigenschaften wahrer Freundschaft ? ***Gibt es weitere allgemeine Faktoren die wichtig sind, damit jemand dein Freund wird?*** ***Mit wem aus deiner Kasse könntest du nie befreundet sein und warum?*** - *Introvertiertheit/Extrovertiertheit* - *Nicht normkonform* ***Würdest du dich als guten Freund bezeichnen und begründe warum?*** ***Fiel es dir leicht oder schwierig zu Beginn der Sekzeit neue Freunde zu finden und warum?*** - *Kontaktfreude, Scheue* - *Selbstwert, Sicherheit, Vertrauen*	• Wie unterscheiden sich Freundschaften von dir zu Jungs oder zu Mädchen?	
Aufrechterhaltung und Pflege von Freundschaft	***Wie unterscheiden sich Freundschaften zu Beginn und im Verlauf der Zeit? (Was ist wichtig, damit Freundschaften überdauern?)*** - Streit und Umgang mit Krisen - Vertrautheit/Austausch Intimitäten - Zirkulär vs. linear - Sicherheit ***Was sind für dich ungeschriebene Regeln innerhalb einer Freundschaft, an die man sich zu halten hat?***	• Warum haben Freundschaften geendet? • Was unterscheidet deine längste Freundschaft von anderen?	

Selbstkonzept	***Wenn es einen Konflikt mit Freunden gibt – wie gehst du vor, um diesen zu lösen?*** - Kommunikationsfähigkeit/Kommunikationsbemühungen - Perspektivenübernahme, Aushandlungen ***Wie (und wo) pflegst du deine Freundschaften?*** - Social Media vs. - Physischer Kontakt – Austausch in Freizeit/Schule ***Gibt es Momente, in denen du Freundschaften als anstrengend empfindest?*** - *Ständiger Sozialer Austausch off-on-line* - *Investition Freundschaft*	• Wie wichtig sind soziale Netzwerke wie Instagram und WhatsApp für das Pflegen deiner Freundschaften? *ergänzend, Informiertheit, Austausch, Ökonomisierung* • Führst du reine Internet-Freundschaften? *ergänzende vs. ausschliessliche Art*	
Freundschaft und Wohlbefinden	***Wie wohl fühlst du dich in der Schule und erkläre warum?*** - ***Freundschaft*** - *Lehrperson* - *Unterricht* - *Personenbezogen (=Intelligenz)* - *Fairness*	• Was sind für dich die wichtigsten Sachen, damit du dich in der Schule wohlfühlst? • Welche Eigenschaften müssen Lehrpersonen haben, damit du dich wohlfühlst? *Fürsorglichkeit/weniger Leistungsdruck*	
Schule als Rahmenbedingung für Freundschaft (Lernlandschaften)	***Wenn du drei Dinge an dieser Schule ändern könntest, damit du dich wohler fühlst , was wären diese und warum?*** - *Freizeit, Pausen* - *Weniger Druck* - *Unbeaufsichtigter Raum und Zeit für Pflege Freundschaft* - *Gruppenarbeiten*	• A: Du verbringst einige Stunden ausserhalb der Klasse bei Herr Stutz., spielt das für deine Freundschaften in der Klasse eine Rolle?	

Soziales Lernen	***Welche Erfahrungen/Erlebnisse haben Freundschaften innerhalb deiner Klasse gestärkt?*** - *Lager* - *Klassenrat – Soziales Lernen* - *Soziales Lernen* - *Gruppenarbeiten* ***Wenn es Konflikte in der Klasse gibt, wie werden diese gelöst?*** - *Klassenrat, Perspektivenübernahme, Kommunikation, Empathie*		
Lehrer-Feedback	***Denkst du Frau Valentino hat einige SuS lieber als andere – wie zeigt sich das?*** - *Lehrerfeedback – soziale Hierarchien* - *Bezug Leistung* ***Denkst du, dass das (LP-Feedback) einen Einfluss auf deine Freundschaften hat?*** - *Referenzierungsprozesse: Wahl Freunde*	• Wie denkst du könnte Frau Valentino in eurer Klasse Freundschaften unterstützen? *Aushandlungsprozesse, Gruppenarbeiten, weniger Druck*	
Abschlussfragen	*Was wünschst du Dir für deine Zukunft in dieser Klasse?* *Gibt es noch etwas, dass du noch ansprechen möchtest?*		
Danksagung	*Dank aussprechen für das Interview und übergeben eines kleinen Geschenkes.*		

12.3 Kategorienleitfaden

Freundschaftsnetz:

Unter diese Kategorie fallen Aussagen zu Freunden/Freundinnen in und ausserhalb der Schule. Beste Freundschaften stehen im Zentrum.

Ankerbeispiel:
„Mein bester Freund ist Xherdan und meine beste Freundin geht nicht mit mir in die Klasse aber ist in diesem Jahrgang in der A*“ (Fabienne)

Bedeutung von Freundschaft:

In dieser Kategorie geht es um den Stellenwert von Freundschaft. Wie bedeutend ist Freundschaft für die Jugendlichen und warum. Welche Funktionen werden also durch Freundschaften erfüllt.

Ankerbeispiel:
„Ähm, dass jemand jemand anderem halt immer sozusagen das Schlechte ins Gesicht sagt. (…) Also er hilft dir besser zu werden oder er hilft dir etwas zu machen, was ich zum Beispiel vielleicht falsch mache.“ (Oliver)

- **Bedeutung des Geschlechts:** Diese Unterkategorie zielt darauf, unterschiedliche Funktionen der Freundschaft abhängig vom Geschlecht herauszufiltern.

  Ankerbeispiel:
  „Mit den Mädchen kann man halt so Mädchenthemen besprechen und mit den Jungs kann man nicht alles besprechen, so über Themen der Pubertät und so. Mit den Jungs ist das jeweils nicht so möglich.“ (Sarina)

- **Konzept von Freundschaft:**
  In dieser Unterkategorie wird aufgezeigt, wie Jugendliche Freundschaft definieren. Zwischen Bedeutung und Definition von Freundschaft gibt es einen fliessenden Übergang, weil Freundschaft oft über deren Funktion definiert wird.

  Ankerbeispiel:
  „Also für mich gibt es zwei verschiedene Arten von Freundschaften. Also es gibt Freundschaften wo man einfach sagt, ich finde es toll, dass ich diese Person kenne, ich kann mit dieser sein und es ist lustig mir ihr, ich gehe gerne mit ihr raus und es gibt eine enge Freundschaft für mich, wo man wirklich auch einer Person auch etwas erzählen kann“ (Fabienne)

Bedingungen für die Initiierung von Freundschaft:
In dieser Kategorie geht es um umwelt- und personenbedingte Faktoren, die den Beginn von Freundschaften unterstützen.

Ankerbeispiel 1 (personenbedingt):
„Also keine Ahnung, also eine Person merkt halt irgendwie innerhalb von ein paar Sekunden, dass sie schon von Anfang an sympathisch ist“ (Oliver)

Ankerbeispiel 2 (umweltbedingt):
„Also ich bin mal hierhingezogen, als ich drei war und an einem Nachbarsfest habe ich sie kennengelernt, sie wohnt auf der gleichen Strasse“(Fabienne)

- ***Risikofaktoren für die Initiierung von Freundschaften:***
  Personenbedingte Eigenschaften, die das Eingehen von Freundschaften hindern, fallen unter diese Unterkategorie.

  Ankerbeispiel (personenbedingt):
  «Ich bin halt so jemand, der halt nicht gerade so mega offen ist und bei anderen geht und ja so zu reden und so, weil ähm es ist halt so, in der ersten Woche der ersten Sek ist halt so gewesen, habe ich gerade nicht mit niemandem geredet, ich weiss auch nicht warum.“ (Azra)

Bedingungen für die Aufrechterhaltung von Freundschaft:
In dieser Kategorie wird beschrieben welche Bedingungen zu erfüllen sind, damit Freundschaften überdauern können. Dazu interessieren ungeschriebene Regeln (gemeinsame Perspektive) zwischen den Freunden und deren Einhaltung, basierend auf kommunikativen und sozial-emotionalen Kompetenzen des besten Freundes/der besten Freundin und der eigenen Person (Selbstkonzept).

Ankerbeispiel 1 (gemeinsame Perspektive):
«Ich glaube diese Regeln ist so wie untereinander, also mit der Zeit wenn man diese Freundschaft aufbaut, sie ist so wie, sie bildet ihre eigenen Regeln, ohne dass man sagen muss, also manchmal beim Reden sagt man so: „Aber das sagst du niemandem!“, und ich so: „Ja sicher.“, und das ist so wie die Regel, also man hat nie gesagt, du darfst nie jemanden etwas sagen, sondern man sagt es einfach und es ist so wie selbstverständlich nachher.“ (Fabienne)

Ankerbeispiel 2 (Eigenschaften Freund/in):
«Weil man sich halt seit früher kennt und er dich halt nie im Stich gelassen hat und dich halt nicht immer auslacht und halt so wegen anderen Leuten wegtut, also so wegschieben tut.“ (Oliver)

Ankerbeispiel 3 (Selbstkonzept):
«Also als gute Freundin, weil ähm (…) ich bin halt so eine Person, der man immer vertrauen kann und ich bin, also wenn jemand so ein Geheimnis hat und sagt: „Sag es niemanden!“, dann sag ich auch nie. (Azra)

- ***Rolle der Medien bei Aufrechterhaltung von Freundschaft:***
  Die Rolle von Social Media bei der Pflege und Unterhaltung von Freundschaft interessiert in dieser Unterkategorie.

  Ankerbeispiel:
  «Auf Instagram schicken wir uns halt manchmal so herzige Sprüche so oder Memes, die uns zum Lachen bringen, die uns auch gegenseitig Freude machen.“ (Fabienne)

- ***Konfliktlösestrategien:***
  In diese Kategorie werden Herangehensweisen bei Konflikten zusammengefasst. Die Aufrechterhaltung ist schliesslich nur durch Konfliktlösefähigkeiten möglich.

  Ankerbeispiel:
  «Wenn sie zum Beispiel so sagt: „Ich will jetzt nicht mehr deine Freundin sein, weil du ständig mit deinen anderen Freundinnen abmachst.“, dann würde ich sie zuerst fragen, warum sie das eigentlich das Gefühl hat und dann und so und würde mich dann auch etwas in sie reinfühlen und mir vorstellen wie es jetzt für mich wäre, wenn sie jetzt nur noch mit anderen Freundinnen abmachen würde.“ (Sarina)

- ***Risikofaktoren für die Aufrechterhaltung von Freundschaften:***
  In diese Unterkategorie fallen Faktoren, die die Aufrechterhaltung von Freundschaften gefährden.

  Ankerbeispiel:
  «Wenn eine Freundin einen halt mit ihren Problemen überhäuft und dann ist es halt auch anstrengend dann Mitgefühl mit ihr zu haben die ganze Zeit. Dann sage ich dann vielleicht halt auch einmal, dass ich mal eine Auszeit brauche.“ (Sarina)

Schule als Rahmenbedingung für Freundschaft:
In dieser Kategorie wird beschrieben welche Raum- und Zeitgefässe in der Schule Freundschaften initiieren und stärken können.

Ankerbeispiel:
„Ja und Lager, das stärkt Freundschaften halt, weil dann ist man viel mehr zusammen und vielleicht auch mit jemanden, mit dem du kein Kontakt hattest und du dachtest der ist nicht so cool und so, aber dann merkt man halt meistens, dass Personen ganz anders sein können.“ (Oliver)

- ***Schule und Wohlbefinden**:* Hier werden Faktoren, die zum Wohlbefinden in der Schule beitragen subsummiert. Die Bedeutung der Freundschaft steht im Zentrum.

  Ankerbeispiel:
  «Also am meisten fühle ich mich wohler, wenn ich halt mit anderen lache oder so aber wenn ich halt mit niemandem spreche dann fühle ich mich halt nicht so wohl und dann denke ich, dass jemand lästert oder so.“ (Azra)

- **Rolle der Lehrperson bei Freundschaften:** Der Einfluss des Lehrerhandelns auf Freundschaften fällt in diese Unterkategorie.

  Ankerbeispiel:
  «Sie hat eben immer sofort den Grund, wie sagt man, ja den Grund gefunden wie wir Frieden machen und das finde ich halt gut von ihr, wie sie halt sofort gekommen ist, weil sie hat eben wollen (…) probieren wie wir Frieden bekommen.“ (Azra)

12.4 Transkription

12.4.1 Interview Sarina

INTERVIEWERIN: Wenn es irgendwelche Unklarheiten gibt oder du die Frage nicht verstehst, einfach sagen.

SARINA: Ja das ist gut

INTERVIEWERIN: Gut dann möchte ich dich als erstes etwas kennen lernen. Mich würde interessieren, was sind deine Hobbys und was machst du sonst gerne in deiner Freizeit?

INTERVIEWERIN: Also, ich mache gerne Geräteturnen. Also ich bin in einem so Art Verein. Es ist nicht wirklich so (…) ähm, ja, ähm (…).

SARINA: Also ist es nicht ein offizieller Verein?

INTERVIEWERIN: Doch schon, aber wir gehen zum Beispiel nicht jedes Wochenende an ein Turnier oder so, also einfach Jugendsporttag und Kränzli.

INTERVIEWERIN: Wer sind denn so deine Freunde ausserhalb der Schule?

SARINA: Also ähm (…) ich habe jetzt meine Cousinen so als Freundinnen und ich habe ähm, ich habe auch ein Lager gehabt und habe dann mit diesen Leuten noch ein wenig Kontakt, aber jetzt nicht so festen Kontakt.

INTERVIEWERIN: Lager meinst du jetzt vom Geräteturnen?

SARINA: Also nein, allgemein Lager einfach vom WWF aus oder so.

INTERVIEWERIN: Und wer sind deine Freunde in der Klasse?

SARINA: Also ich habe es mit Valerie sehr gut und mit Ilaria. Und eigentlich habe ich es mit allen ein bisschen, also mit allen gut, ausser mit ein paar, die manchmal ein wenig fiese Bemerkungen machen und das habe ich halt nicht so gerne.

INTERVIEWERIN: Kannst du mir sagen wer diese fiesen Bemerkungen macht?

B:((lacht)) Ja also es ist Danilo. Er gibt öfters Kommentare ab, die nicht so nett sind.

INTERVIEWERIN: Kannst du ein Beispiel machen?

SARINA: Zum Beispiel, wenn ich sage, dass ich gerne in den Wald gehe, sagt er Wörter wie Waldmenschen oder so.

INTERVIEWERIN: Gibt es von den genannten Personen auch eine beste Freundin?

SARINA: Kann es auch ausserhalb der Klasse in der LeLa sein?

INTERVIEWERIN: Ja es kann auch ausserhalb sein, einfach deine beste Freundin.

SARINA: Janine, Natasha, Nora und Sara. Sie sind nicht in meiner Klasse aber in der LeLa und Janine ist eigentlich meine beste Freundin.

INTERVIEWERIN: Gut ich komme später auch noch einmal auf Janine zu sprechen. Jetzt, damit wir während des ganzen Interviews auch vom selben sprechen, würde mich interessieren, was für dich Freundschaft überhaupt bedeutet. Da gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Jetzt möchte ich, dass du dir vorstellst, du müsstest einer Person, die keine Ahnung hat von Freundschaft das Wort erklären, wie würde deine Erklärung aussehen?

SARINA: Also, wenn der eine ein Problem hat, dann hilft der andere einem eine Lösung zu finden oder einem beizustehen, wenn man traurig ist und eigentlich wie ein bisschen zur Familie gehört aber trotzdem nicht Familie ist und zum Beispiel einem auch Nähe gibt, wenn man es jetzt in der Familie nicht so gut hat oder so.

INTERVIEWERIN: Die Beziehung von dir zu deinen Freunden und die Beziehung von dir zu deinen Eltern, wie unterscheidet sich diese?

SARINA: Also zu meinen Eltern habe ich eine sehr persönliche Verbindung, weil sie sind mir sehr wichtig und die Freundinnen sind halt einfach, wenn es zum Beispiel gerade in der Schule Probleme gibt, rede ich halt mit meinen Freundinnen auch drüber, also etwas mehr als mit meinen Eltern.

INTERVIEWERIN: Aber es gibt jetzt nichts, dass du nur mit deinen Freundinnen besprechen könntest und mit den Eltern nicht?

SARINA: Ja also jetzt halt über so Jungsthemen geht es halt mit den Freundinnen viel einfacher als mit den Eltern. (lacht)

INTERVIEWERIN: Das glaube ich. Für viele Leute ist es extrem wichtig Freunde zu haben. Kannst du dir erklären warum, dass das so ist?

SARINA: Also ich denke es einfach ein wenig das Gefühl, dass man noch jemand anders hat. Also jemand der etwa die gleichen Interessen hat und vielleicht mit dem man auch in ein Lager gehen kann oder einfach irgendetwas machen kann. Und wenn die Eltern halt dabei sind, dann ist man nicht gleich, wie wenn man mit den Freundinnen zusammen ist. Ich glaube, dass ist so etwas der Unterschied. Darum glaube ich haben auch viele Leute gerne Freunde.

INTERVIEWERIN: Wie kannst du denn anders sein mit deinen Freunden?

SARINA: Also zu Hause bin eher so ein wenig brav und nicht so konfus oder komisch und mit meinen Freundinnen kann ich ((lacht)) halt auch einmal etwas Scheiss machen. Und dann kann ich so sein, wie ich bin.

INTERVIEWERIN: Warum ist es für dich persönlich extrem wichtig Freunde zu haben?

SARINA: Mir ist es extrem wichtig, weil ich finde es halt schön, wenn man halt auch jemand ausserhalb von der Familie hat und dann nicht nur innerhalb ist, (…) also ja und ich habe Janine wirklich auch gerne, (lacht) obwohl ich sie noch gar nicht lange

kenne und ja.

INTERVIEWERIN: Ist es für dich denn wichtig, viele Freunde zu haben?

SARINA: Nicht viele. (…) Also ich bin eigentlich zufrieden mit meinen Freundinnen. Ich müsste jetzt nicht mehr haben, weil wenn man ein zu grossen Freundeskreis hat, kann es sein, dass es die eine Freundin mit der anderen Freundin nicht so gut hat und dann ist es halt einfach schwer, um beiden gerecht zu werden.

INTERVIEWERIN: Wenn wir jetzt gleich mal auf Janine zu sprechen kommen, wenn du sagst mit ihr verstehst du dich sehr gut. Was sind Eigenschaften an ihr, die sie zu deiner besten Freundin machen?

SARINA: Sie ist so einfühlsam und sie kann auch gut helfen in diesem Sinne und wenn ähm, sie sagt auch ihre ehrliche Meinung zu etwas. Wenn ich zum Beispiel etwas frage, also ob ich zu fest komisch gewesen bin, dann kann ich sie fragen, ob ich jetzt zu fest komisch gewesen bin und dann sagt sie ihre ehrliche Meinung und redet sich nicht raus nur damit ich mich gut fühle.

INTERVIEWERIN: Was meinst du mit komisch sein, kannst du da ein Beispiel geben?

SARINA: (lacht) Also manchmal habe ich so Phasen, wo ich manchmal so etwas durchdrehe und ich muss einfach ab allem lachen und dann ist es für gewisse Leute manchmal nicht so angenehm. Und dann frage ich jeweils nach, ob es jetzt zu viel war oder nicht.

INTERVIEWERIN: Und dann kann sie dir ehrlich sagen „Ja also jetzt war es zu viel“?

SARINA: Ja dann sagt sie halt einfach so: „Also es ist jetzt langsam gut und du kannst aufhören.“, und dann nehme ich mir das auch zu Herzen und achte darauf, dass ich dann wieder ein wenig runterfahre.

INTERVIEWERIN: Und mit ihr kannst du auch über persönliche Dinge reden, wenn dich etwas belastet?

SARINA: Ja mit ihr kann ich das sehr gut.

INTERVIEWERIN: Hast du denn auch Freundschaften zu Jungs?

SARINA: Also ich habe von der vierten bis zur sechsten Klasse, also war ich mit Zwillingen in der Schule und mit ihnen habe, vertrage ich mich immer noch gut. Und auch der Claudio ist ein guter Freund. Er ging ins selbe Schulhaus aber nicht in dieselbe Klasse. Ja ich denke ich habe es eigentlich mit allen Dreien noch gut.

INTERVIEWERIN: Wie würdest du sagen unterscheiden sich Freundschaften von dir zu Jungs und von dir zu Mädchen?

SARINA: Mit den Mädchen kann man halt so Mädchenthemen besprechen und mit den Jungs kann man nicht alles besprechen, so über Themen der Pubertät und so. Mit den Jungs ist das jeweils nicht so möglich.

INTERVIEWERIN: Was sind denn so Themen, die du nur mit Mädchen besprechen kannst?

SARINA: Also, wenn ich zum Beispiel so sage: „Dieser und dieser Jungs ist süss und dann geben sie mir halt Antwort und Jungs können das halt nicht so gut sagen, ob ein Junge süss ist oder nicht und dann ja (lacht). Zum Beispiel ist es so, dass ich mit ihnen eher über andere Sachen rede, wie zum Beispiel Sport oder so und ja.

INTERVIEWERIN: Gibt es denn weitere Faktoren, die für dich wichtig sind, damit jemand dein Freund oder deine Freundin wird?

SARINA: Also mit ist es eigentlich nicht wichtig, wie eine Person aussieht oder was sie für einen Charakter hat. Also es ist schon wichtig, dass sie jetzt nicht gerade extrem fies ist und jedem zu Leide leben will, aber wenn sie es gut mit mir hat und ich gut mit ihr. Zum Beispiel, wenn ich jetzt jemand neues kennenlernen würde, würde ich sie halt fragen, was sie gerne mache und sie dann auch nett zu mir ist, dann finde ich es halt schon besser, als wenn jemand jetzt mich so anpfurrt, wenn ich etwas nicht so gut gemacht habe oder so.

INTERVIEWERIN: Mit wem aus der Klasse könntest du denn nie befreundet sein und warum?

SARINA: ((räuspern)) Also ich würde sagen mit Azra könnte ich jetzt nicht so befreundet sein, weil sie ist irgendwie nicht so mein, (…) ja ähm (…), wie will man das nennen, (lachen) (…) nicht so, also ich denke mit ihr könnte ich jetzt nie über solche Themen reden wie Jungs oder so, weil ich einfach sie halt nicht so sympathisch finde. Manchmal ist sie, manchmal schottet sie sich etwas ab und schaut immer so auf Genta. Manchmal merkt man dann halt einfach nicht so, dass sie jetzt neue Freunde will oder so.

INTERVIEWERIN: Würdest du dich selbst denn als gute oder schlechte Freundin bezeichnen und warum?

SARINA: Ich denke ich würde mich als gute Freundin bezeichnen, weil ich denke ich kann Leuten gut zuhören und wenn sie mich nach meiner ehrlichen Meinung fragen, überlege ich zuerst was ich sage und dann sage ich es, weil wenn ich jetzt ähm jemandem sehr verletze mit meinen Worten, dann kann ich auch sagen, also wenn ich denke, dass ich sie verletzen würde, dann könnte ich ihnen also die Antwort jetzt so verpacken, dass sie nicht so hart klingt.

INTERVIEWERIN: Kannst du ein Beispiel geben?

SARINA: (Lacht) Also, wenn mich zum Beispiel jetzt jemand fragt, ob er oder sie schön ist, dann kann ich sagen, also wenn man dann einfach sagt: „Du bist nicht schön.“, oder „Dein Kopf ist zu gross!“, oder irgendetwas so, dann ist das für diese Person ziemlich hart zu verarbeiten. Dann kann man sagen: „Du bist im Charakter nett und du bist auch eine extrem gute Freundin und ich habe dich auch sehr gern, aber ich finde manchmal hast du etwas ein grösserer Kopf, kommt ein wenig drauf an, auf deine Haare oder so.“, dann kann man das wie so ein wenig netter sagen.

INTERVIEWERIN: Und gerade zu Beginn der Sekzeit fiel es dir leicht oder schwer neue Freunde zu finden in der Klasse?

SARINA: Also in der Klasse habe ich eigentlich ganz viele aus der Primar gekannt. Aber ich habe halt trotzdem auch neue Freunde finden wollen, weil gewisse von der Primar haben dann neue Freunde gefunden und dann habe ich halt etwas geschaut, wer könnte so in etwa mit mir befreundet sein und dann habe ich halt Valerie und Ilaria gefunden. Und im Deutsch habe ich dann mit Janine gehabt und wir mussten zusammen einen Auftrag lösen und so haben wir uns dann etwas kennengelernt.

INTERVIEWERIN: Und wieso bist du jetzt genau auf Valerie und Ilaria zugegangen? Wie hast du gemerkt, dass sie neben deinen Primarfreundinnen auch zu dir passen?

SARINA: Valerie hat schon so etwas sympathisch ausgesehen. Sie war auch etwas schüchtern. Sie hat halt nicht so viel geredet. Dann habe ich halt gemerkt, dass ich etwas ähnlich bin wie sie und habe dann halt einfach mal so ein kleines Gespräch angefangen und dann hat es sich halt so ergeben, dass wir es so etwas besser hatten.

INTERVIEWERIN: Wenn du nun Freundschaften zu Beginn der Sekzeit und jetzt nach einem Jahr vergleichst, wie haben sich diese verändert?

SARINA: Also zu Beginn hatte ich noch mehr mit den Primarkollegen den Kontakt gesucht und dann habe ich dann halt immer mehr auch Vertrauen gefasst mit den jetzigen Freunden und Freundinnen und dann wurde es halt einfach anders. Dadurch, dass ich halt doch auch mehr mit ihnen gemacht habe und trotzdem die anderen Freunde nicht vergessen habe, dann hatte ich halt noch etwas mehr Freunde als dort wo ich von der Primar gekommen bin. Die alten sind also geblieben und neue kamen dazu.

INTERVIEWERIN: Warum haben Freundschaften denn bei dir schon geendet? Gab es das schon einmal und warum ist es passiert?

SARINA: Also ich habe eine Freundin gehabt von der ersten Klasse. Ich bin dann halt weggezogen. Und dann war es so, nichts mehr mit ihr gemacht habe und dann ging es etwas verloren durch das, dass ich weggezogen bin.

INTERVIEWERIN: Was sind denn deiner Meinung nach Regeln, an die man sich zu halten hat, damit Freundschaften über längere Zeiten funktionieren?

SARINA: Also, dass man jemanden nicht sehr verletzt und das man schaut, dass es auch dem anderen gut geht und nicht nur sich selber und nicht nur die eigenen Probleme dem anderen auf den Hals jagt, sondern auch vom anderen die Probleme annimmt und sich dann auch damit befasst.

INTERVIEWERIN: Und wenn es jetzt Konflikte gab in Freundschaften zum Beispiel zwischen dir und Janine. Wie bist du vorgegangen, um den Konflikt zu lösen?

SARINA: Also ich würde ihr jetzt zuerst noch einmal etwas Zeit geben, um sich noch einmal zu überlegen, ob sie das wirklich auch will und wenn es sich dann nicht beruhigt, dann würde ich ähm halt mal auf sie zugehen und sie fragen, warum es

denn jetzt so ist.

INTERVIEWERIN: Wie meinst du das genau?

SARINA: Also wenn sie zum Beispiel so sagt: „Ich will jetzt nicht mehr deine Freundin sein, weil du ständig mit deinen anderen Freundinnen abmachst.“, dann würde ich sie zuerst fragen, warum sie das eigentlich das Gefühl hat und dann und so und würde mich dann auch etwas in sie reinfühlen und mir vorstellen, wie es jetzt für mich wäre, wenn sie jetzt nur noch mit anderen Freundinnen abmachen würde.

INTERVIEWERIN: Und hast du dann etwas geändert, als sie dieses Problem geäussert hat?

SARINA: Ja also ich würde etwas ändern, wenn sie das jetzt sagen würde. Also ich würde probieren, auch etwas mehr mit ihr zu machen und nicht nur mit anderen abmachen und halt etwas schauen.

INTERVIEWERIN: Gab es denn schon einmal einen grossen Konflikt oder eher weniger?

SARINA: Nein eigentlich nicht.

INTERVIEWERIN: Wie pflegst du denn deine Freundschaften?

SARINA: Also ich bin eigentlich sehr froh über Freundschaften, weil ich glaube ohne Freundschaften würde ich, glaube ich, nur zu Hause rumsitzen und dann wäre es auch nicht cool für meine Eltern, wenn ich jetzt keine Freunde hätte. Und dann würden mir meine Eltern jetzt auch helfen Freunde zu finden. Sie würden zum Beispiel sagen: „Bis doch ein wenig offener“ oder so und ja dann müsste ich halt ein wenig darauf achten.

INTERVIEWERIN: Triffst du dich denn auch viel mit deinen Freunden in deiner Freizeit, wenn du sagst: „Ohne Freunde wäre ich nur zu Hause.“?

SARINA: Also durch die Oberstufe und die Hausaufgaben hat dies etwas abgenommen. Aber ähm, ich bin eigentlich sehr gerne draussen und dann schaue ich halt auch dass Freunde dabei sind, weil sonst bin ich halt so alleine da draussen und das ist dann meistens etwas langweilig.

INTERVIEWERIN: Und was macht du denn draussen gerne?

SARINA: Also ich fahre gerne Fahrrad in der Freizeit und wenn ich jetzt zum Beispiel einfach so in den Wald gehe und dann ein mit meinen Freundinnen etwas spazieren, dann können wir ein wenig reden und dann ist es gleich draussen sein und mit meinen Freundinnen abmachen.

INTERVIEWERIN: Wie wichtig findest du denn soziale Medien, so WhatsApp oder Instagram, um Freundschaften zu pflegen?

SARINA: Ich habe kein Instagram, sondern nur Snapchat und WhatsApp. Ich bin ehrlich gesagt auch etwas froh darüber, dass ich jetzt nicht so Instagram habe, weil

ich höre ganz viel, dass es dann Leute gibt, die sich nur noch mit dem befassen und dann auch abhängig davon werden. Und manchmal, wenn ich halt abmache, ist WhatsApp halt schon schlau. Also ist halt ein schnelles Kommunikationsmittel und dann kann man auch gut mit WhatsApp abmachen und dann geht es halt auch schneller. Man muss aber auch ein wenig aufpassen was man schreibt, wenn man zum Beispiel jemanden etwas fragt.

INTERVIEWERIN: Hast du denn so reine Internetfreundschaften?

SARINA: Nein das könnte ich mir gar nicht vorstellen. Also wenn es jetzt jemand wäre, den ich überhaupt nicht kenne, also den ich überhaupt nicht gesehen habe, dann wäre es wahrscheinlich überhaupt nicht so cool oder nett oder so. (…) Vielleicht hat er oder sie auch einen ganz anderen Charakter als er oder sie schreibt.

INTERVIEWERIN: Gibt es manchmal auch so Momente in einer Freundschaft, wo du sagst es ist anstrengend?

SARINA: (lacht) Also ich habe eigentlich nie solche anstrengende Momente, ausser wenn eine Freundin einen halt mit ihren Problemen überhäuft und dann ist es halt auch anstrengend dann Mitgefühl mit ihr zu haben die ganze Zeit, dann sage ich dann vielleicht halt auch einmal, dass ich mal eine Auszeit brauche.

INTERVIEWERIN: Das versteht sie dann auch?

SARINA: Ja, also wenn sie das nicht versteht, dann ist sie für mich nicht eine wirklich gute gute Freundin. Also mir ist wichtig, dass man nicht ständig aneinanderhängt, sondern einander Raum gibt.

INTERVIEWERIN: Noch allgemein zur Schule: Wie wohl fühlst du dich in der Schule und warum?

SARINA: Also ich fühle mich eigentlich sehr wohl in der Schule, weil ich habe es sehr gut mit den Lehrpersonen und jetzt habe ich es auch gut mit den Noten. Es gibt halt trotzdem ein paar schlechte Noten. Aber ich denke, wenn ich halt nur schlechte Noten schreiben würde, dann hätte ich auch keine Lust mehr auf die Schule.

INTERVIEWERIN: Sind denn vor allem die Lehrer wichtig, damit du dich wohlfühlst?

SARINA: Ja also die Lehrpersonen, weil wenn mich die Lehrpersonen ständig nur anschnauzen würden, dann hätte ich auch keine Lust mehr auf die Schule, weil es für mich dann einfach nicht angenehm wäre und auch nicht Spass machen würde dann in die Schule zu gehen, weil, ja es wäre dann halt ein wenig verletzend, wenn mich dann noch die Lehrer anschreien würden.

INTERVIEWERIN: Gibt es noch weitere Punkte, warum du gerne in die Schule kommst?

SARINA: Also es gibt Momente, wo ich gerne lerne und Momente wo ich gar nicht gerne lerne und in Momenten, wo ich halt nicht gerne lerne, gehe ich auch nicht so gerne in die Schule, weil es dann halt auch anstrengend ist, weil wenn man nicht gerne lernt, hat man keine Motivation und wenn man keine Motivation hat, dann kann

man auch nicht gut lernen.

INTERVIEWERIN: Sind denn Janine oder andere Kollegen auch Motivationsfaktoren?

SARINA: Ja sie ist auch ein wenig ein Motivationsfaktor. Ich denke ohne die Schule könnte man gar nicht so viel Freundschaften schliessen, wie wenn man jetzt nur so rausgeht und Spiele spielt.

INTERVIEWERIN: Welche Eigenschaften muss denn eine Lehrperson haben, damit du dich wohlfühlst?

SARINA: Also ich lerne am besten, wenn ich Spiele spiele. Dann wäre es halt gut, wenn die Lehrperson auch öfters mal zum Lernen Spiele einbringt. Es ist natürlich nicht gut, wenn man nur Spiele spielt, das ist verständlich, aber wenn man ab und zu mal so ein Memory mit den Wörtern spielt mit der Klasse oder so.

INTERVIEWERIN: Wenn du jetzt drei Dinge an dieser Schule verändern könntest, egal was, was wäre das?

SARINA: Ähm (…) (Lacht). Das ist eine schwierige Frage. (…)

INTERVIEWERIN: Du darfst dir gern etwas Zeit nehmen, um zu überlegen. Was sind z.B. Dinge, die dich stören?

SARINA: Dass es zum Beispiel so ein Schach gibt in der Pause oder man so Mühle oder so spielen könnte, also einfach so Spiele auf dem Pausenplatz und, dass die Bibliothek nicht nur am Donnerstag über den Mittag geöffnet ist. Und das Letzte wäre, (…) dass man im Kochen auch eigene Gewürze brauchen darf, zum Beispiel wenn man etwas würzen muss, kann man selber entscheiden was man würzen kann und nicht nach Rezept gehen muss.

INTERVIEWERIN: Hast du denn das Gefühl, dass du in der Schule genug Zeit hast, um Zeit mit deinen Freundinnen zu verbringen?

SARINA: Ja, die meisten meiner Freundinnen sind mit mir zum Beispiel in Deutsch oder im Natech oder einfach in der Mathe. Halt alles so Fächer, wo man zusammen ist und dort verbringt man halt auch so ein wenig Zeit. Aber trotzdem treffe ich sie auch nebst der Schule noch häufig.

INTERVIEWERIN: Dann was waren denn so Erlebnisse in eurem Schulalltag, die Freundschaften in eurer Klasse gestärkt haben?

SARINA: Also, wenn wir halt so wirklich etwas zusammen machen, zum Beispiel beim Pizzaessen über den Mittag, dann schweisst das die Klasse schon zusammen, wenn man so etwas zusammen macht.

INTERVIEWERIN: Gibt es noch weitere Sachen, die dir in den Sinn kommen?

SARINA: Zum Beispiel haben wir mal so einen Filmabend gemacht oder haben uns zusammen überlegt, wie wir unsere Praktikanten verabschieden könnten und dann

ist das halt auch ein Klassengeschenk gewesen und haben zusammengearbeitet.

INTERVIEWERIN: Wenn ihr denn in der Klasse Probleme habt, gerade z.B. Danilo der dich manchmal verletzt mit Sprüchen, wie geht ihr vor um Konflikte in der Klasse zu lösen?

SARINA: Also wir haben jeden Dienstag Klassenrat und ähm, wenn wir jetzt sagen würden: „Wir wollen etwas in der Klasse besprechen.“, dann sagt Frau Valentino auch einmal, man soll doch rausgehen, wenn man etwas unter Kindern persönlich besprechen will. Manchmal sagt sie auch: „Macht das doch in eurer Freizeit oder in der Atelierstunden geht in den Gruppenraum.“, und dann nehmen wir das auch an und ähm, dann besprechen wir halt dort zusammen, was man machen könnte wegen dem Problem.

INTERVIEWERIN: Hast du ein Beispiel für ein konkretes Problem und wie ihr vorgegangen seid?

SARINA: Nein, also wir haben noch nie so ein richtiges Problem gehabt, sondern eher so allgemeine Probleme, wo Frau Valentino auch dabei war.

INTERVIEWERIN: Hast du denn das Danilo schon mal gesagt, dass dich seine Sprüche stören?

SARINA: Ich habe es ihm schon einmal gesagt und ich habe im Coaching auch mit Frau Valentino mal darüber geredet und ja (…).

INTERVIEWERIN: Das hat geholfen?

SARINA: Ja das hat schon ein wenig geholfen, weil seit ich mit ihr darüber sprechen konnte, hat er weniger Sprüche gemacht und ich glaube sie hat dann auch mit ihm geredet.

INTERVIEWERIN: Denkst du denn gerade Frau Valentino hat einige Schüler lieber als andere?

SARINA: Also ich denke nicht, dass sie eine Person lieber hat als andere, weil ich merke halt einfach, dass sie uns alle gerne hat .(…) Es ist halt einfach, sie nimmt sich für jeden einzelnen Zeit und dann kann sie auch einmal auf die Person zugehen und sagen, dass sie etwas gut gemacht hat oder so und sich macht auch Sprüche manchmal (lacht) und dann lacht auch die ganze Klasse. Und ich denke nicht, dass sie eine Person lieber halt als die andere.

INTERVIEWERIN: Und was denkst du können gerade Lehrpersonen wie Frau Valentino machen, um Freundschaften in eurer Klasse zu stärken?

SARINA: Also, dass man halt schaut, dass man nicht immer Gruppen macht, die immer ganz durchmischt sind. Sondern, dass man auch etwas mit anderen macht, die man etwas lieber hat als andere. Dass man nicht nur mit diesen Leuten ist, die nicht so gut arbeiten können. Also ich finde es schon gut, dass man auch mit denen lernt arbeiten, die man nicht so gerne mag, aber nicht nur mit denen, sondern immer wieder auch mal abwechseln und vermischen.

INTERVIEWERIN: Ich gehe noch einmal kurz die Unterlagen durch und schaue, ob ich eine Frage vergessen habe. (…) Wie lange dauerte deine längste Freundschaft?

SARINA: Die längste Freundschaft, die ich bis jetzt habe ist mit Ilona, die ist auch mit mir in der Lela und war auch mit mir in der Primarklasse und sie fragt mich auf oft, ob wir mal abmachen oder so und morgens fahren wir auch immer zusammen in die Schule.

INTERVIEWERIN: Abschliessend möchte ich von dir wissen, was du dir für deine Zukunft in dieser Klasse wünschst?

SARINA: Dass wir es immer noch gut haben, also mit alle, mit allen so gut wie es halt in einer Klasse geht. Und dann, dass wir es auch mit Frau Valentino noch gut haben die letzten paar Jahre und ihr vielleicht auch einmal ein Geschenk machen, ohne dass sie gerade Geburtstag hat oder so.

INTERVIEWERIN: Gibt es sonst noch etwas, was du loswerden willst?

SARINA: Nein eigentlich nicht…

INTERVIEWERIN: Ich danke dir noch einmal vielmals, dass du dir Zeit genommen hast und hoffe du hast Schokolade gerne. Dann darfst du so eines nehmen und gleich Oliver zu mir schicken.

SARINA: Danke, Tschüss.

12.4.2 Interview Oliver

INTERVIEWERIN: Ich erkläre dir zu Beginn noch einmal das Thema meiner Arbeit und um was es überhaupt geht und zwar schreibe ich eine Masterarbeit über das Thema: Wie wohl fühlt ihr euch in eurer Klasse und vor allem das Thema Freundschaft steht im Zentrum. Mir ist wichtig, dass du weisst, bei all deinen Aussagen, es gibt kein richtig oder falsch, deine persönliche Meinung zum Thema Freundschaft ist entscheidend. Mir ist wichtig, dass du ehrlich antwortest und da möchte ich dir noch einmal sagen, dass alles was du sagst anonymisiert wird. Niemand kann also deine Aussagen auf deine Person zurückführen, auch die Namen deiner Freunde, die du nennst werden abgeändert, damit keine Rückschlüsse auf dich gezogen werden können. Zudem sieht Frau Valentino die Resultate nicht, damit ihr wirklich ehrlich und persönlich erzählen könnt. Falls du Fragen nicht verstehst im Folgenden, einfach gleich nachfragen. Hast du gerade noch eine Frage?

OLIVER: Ehm nein.

INTERVIEWERIN: Gut dann starten wir. Zu Beginn möchte ich dich einfach etwas kennenlernen und möchte wissen, was sind so deine Hobbys, was machst du gerne in deiner Freizeit?

OLIVER: Also ich treffe in meiner Freizeit sehr gerne meine Freunde und halt auch gamen mit Kollegen halt, also die richtigen, die ich persönlich kenne. Im Winter snowbarde ich, früher habe ich skigefahren und jetzt bin ich zum Snowboard

gewechselt und mein richtiges Hobby, also ich habe noch zwei andere Hobbys: Ich spiele FUSSBALL, zwei Mal in der Woche habe ich Training und am Freitag habe ich noch Judotraining.

INTERVIEWERIN: Und auch noch Matches?

OLIVER: Ja am Wochenende und jetzt gehe ich dann vielleicht noch ins Wettkampftraining und dann habe ich noch Wettkämpfe.

INTERVIEWERIN: Wow nicht schlecht (lacht). Wenn ihr gamet, macht ihr das zusammen persönlich oder über Headsets?

OLIVER: Doch über Headsets.

INTERVIEWERIN: Wer sind denn deine besten Freunde ausserhalb der Klasse?

OLIVER: Also ich habe auch in der Klasse Nino, dann von der LeLa * habe ich noch recht viele. Das sind Ian, Pascal. Und dann habe ich halt auch noch ein paar von W.

INTERVIEWERIN: Bist du in diesem Falle mal umgezogen?

OLIVER: (lacht) Nein also der Freund der Kollegin wohnt dort und dann haben wir uns halt so kennengelernt und seit dann sind wir halt so Kollegen und dann gamen wir auch.

INTERVIEWERIN: Aber in diesem Fall hast du mehr Freunde aus deiner Klasse und weniger Leute, die du nur aus dem Fussball kennst, wo du sagst, dass sind deine Kollegen?

OLIVER: Nein, also sie gamen halt nicht so oft und sonst nicht das gleiche wie ich.

INTERVIEWERIN: Okai, würdest du sagen aus all diesen Leuten hast du einen, der dein bester Freund ist?

OLIVER: Ja der Nino.

INTERVIEWERIN: Zu Beginn, dass wir auch vom selben sprechen, würde mich interessieren, was für dich Freundschaft heisst.

OLIVER: Ehm das jemand jemand anderem halt immer sozusagen das Schlechte ins Gesicht sagt und das Gute hinter dem Rücken so, weil wenn jemand das Schlechte hinter dem Rücken sagt, dann kommt das als Lästern rüber und wenn dir jemand das Schlechte ins Gesicht sagt, dann ist das mehr so, mehr so gute Kritik sozusagen, also er hilft dir besser zu werden oder er hilft dir etwas zu machen, was ich zum Beispiel vielleicht falsch mache.

INTERVIEWERIN: Was wurde dir denn schon an Kritik gesagt?

OLIVER: Zum Beispiel, ähm dass ich ähm halt manchmal die ganze Zeit zu viel rede (lacht). Das habe ich oder das ich halt zu ihnen komme und halt irgendetwas reinrede so als Spass und das haben sie mir dann halt gesagt.

INTERVIEWERIN: Und dann hast du‘s versucht?

OLIVER: Ja.

INTERVIEWERIN: Für viele Menschen, fast alle, ist es wichtig Freunde zu haben, kannst du dir erklären warum?

OLIVER: Weil, wenn man alleine ist die ganze Zeit und dann halt keine Freunde hat, dann wird man halt depressiv ((lacht)) und wenn man halt depressiv hat, dann hat man halt andere Gedanken so Ritzen und Selbstmord und so. Und ja, wenn du dann halt Kollegen hast können sie dich halt beschützen, wenn dich andere nerven oder mobben, sozusagen weg von schlechten Gedanken zu bringen.

INTERVIEWERIN: Warum ist es denn für dich persönlich extrem wichtig Freunde zu haben?

OLIVER: Eben genau vor dem, wenn mich andere aufregen oder schlagen, dass sie mich dann beschützen und mir halt Sachen sagen.

INTERVIEWERIN: Und was heisst beschützen, kannst du das genauer erklären?

OLIVER: Dass sie den anderen sagen, dass sie jetzt aufhören sollen oder sie gehen halt rein, wenn wir uns jetzt prügeln würden oder so und nicht einfach zuschauen und sagen los und so.

INTERVIEWERIN: Gibt es denn das noch oft Schlägereien?

OLIVER: Also sagen wir mal so ähm, (…) nicht so oft aber halt, wenn es dazu kommt, dass sie mich aufregen und dann gehen sie halt schnell rein und wenn jemand anders halt recht aggressiv beginnt zu schlagen oder zu boxen, dann kommen sie halt schnell rein und ja (…).

INTERVIEWERIN: Jetzt, wenn du die Beziehung von dir zu deinen Eltern und die Beziehung von dir zu deinen Freunden vergleichst, wie unterscheidet sich diese?

OLIVER: Also vor meinen Eltern habe ich halt Respekt und so, also bin ich recht offen vor allem, also auch bei den Kollegen. Aber halt meinen Eltern kann ich halt einfach alles anvertrauen, wo ich nicht Angst haben muss, dass es vielleicht bei anderen rausrutscht, weil sie ja halt kein Kontakt haben mit denen und ich mache halt nicht so viel Spass mit ihnen, also ich kann sie halt nicht einfach mal so schubsen oder so, wie halt Kollegen so aus Spass.

INTERVIEWERIN: Kannst du mit ihnen denn fast besser über Persönliches sprechen als mit deinen Kollegen?

OLIVER: Nicht immer aber meistens.

INTERVIEWERIN: Und du hast etwas gesagt von rausgerutscht. Ist das denn bei deinen Kollegen schon passiert?
OLIVER: Ja ausversehen, so halt indirekt kann man sagen.

INTERVIEWERIN: Kannst du das etwas genauer erklären?

OLIVER: Zum Beispiel, ((lacht)) also das ist jetzt nur ein Beispiel: Ich habe ja zum Beispiel ihn halt einfach recht hart, also geschlagen und dann sagen sie halt so: „Ja der ist verletzt worden von dem!“, dass es dann einfach rausrutsch halt und sagen: „Ja Oliver hat den geschlagen.“, dann rutscht das halt einfach mal raus und sie wollen es halt gar nicht und dann wird es halt schnell mal rumerzählt und den Eltern kann das halt nicht rausrutschen, ausser halt bei anderen Kollegen, aber die erzählen es dann auch nicht weiter.

INTERVIEWERIN: Aber du erzählst in dem Falle zu Hause, wenn es in der Schule eine Schlägerei gab?

OLIVER: Ja, ja.

INTERVIEWERIN: Und wenn dich mal wirklich etwas belastet, hast du da eine Bezugsperson, auf die du immer zählen kannst?

OLIVER: Halt meine Eltern, weil bei Kollegen ist es halt, machen sie auch mal Spass daraus. Aber dann nur, also wenn sie merken, dass es dann wirklich richtig ernst ist oder so dann nicht. Aber wenn ich es ihnen halt dann einfach sage und dann beginnen sie zu lachen, weil es peinlich ist oder so, dann habe ich lieber Eltern, weil die nehmen das halt mehr ernst oder schneller ernst.

INTERVIEWERIN: Jetzt magst du mir ein Beispiel geben für ein Thema, wo sie gelacht haben?

OLIVER: Ähm zum Beispiel wo ich im Fussball halt gefoult worden bin und es mir dann halt recht wehgetan habe, habe ich es ihnen dann halt gesagt und halt Fussball so Schwalbe und so haben sie dann gedacht und so und haben dann gesagt Schwalbe und so und meine Eltern haben dann halt dann früher reagiert und so und, dass ich Schmerzen habe und sie halt nicht draufschlagen sollten, also die Kollegen und die Eltern haben halt direkt gemerkt, dass es mir dort halt wehmacht.

INTERVIEWERIN: Mit wem aus der Klasse kannst du denn auch gut über Persönliches reden?

OLIVER: Mit Nino

INTERVIEWERIN: Ist es dir den wichtig, viele Freunde zu haben?

OLIVER: Nein, weil ich brauch halt nur diese, die ich halt wirklich sehr gerne habe. Weil je mehr Freunde, halt keine Ahnung, dann werden es eben vielleicht auch so fake friends und so und man weiss halt nie. Dann hat man lieber zwei richtige anstatt fünf oder sechs ja halt nicht so richtig gute, wo du halt immer etwas mit ihnen unternehmen kannst. Du musst dich halt immer wechseln und kannst nicht immer mit dem gehen und so, (…) dann lieber zwei richtige, mit denen du immer sein kannst.

INTERVIEWERIN: Was macht den für dich die wahre Freundschaft aus, die du mit Nino hast?

OLIVER: Weil man sich halt seit früher kennt und er dich halt nie im Stich gelassen hat und dich halt nicht immer auslacht und halt so wegen anderen Leuten wegtut, also so wegschieben tut.

INTERVIEWERIN: Kannst du mir noch genauer sagen, was Nino für Eigenschaften hat, die ihn zu deinem besten Freund machen?

OLIVER: Ähm, (…) zum Beispiel, wenn es mir schlecht geht bleibt er immer dran, also fragt immer nach, auch wenn ich sage: „Nein ist egal.“, und also dann halt, wenn ich etwas nicht habe, dann gibt er es mir oder (lacht), ja halt solche Sachen.

INTERVIEWERIN: Ich habe jetzt immer nur von Jungs gehört, gibt es auch Mädchen, die du als gute Freundinnen bezeichnest?

OLIVER: Ja, aber ich habe halt auch noch von Italien, also als wir hierhergezogen sind und halt auch noch von anderen Dörfern, weniger hier in der Schule.

INTERVIEWERIN: Du hast Freundschaften zu Jungs aber auch zu Mädchen, wie unterscheiden sich diese?

OLIVER: Also mit den Mädchen ist man nie so oft zusammen wie mit Jungen und dann halt, mit Jungs kann man viel mehr machen. So mit Mädchen muss man halt meistens anständig sein und so und bei Jungs kann man halt mehr Scheiss machen und man kann sie auch manchmal aufregen.

INTERVIEWERIN: Was meinst du mit Scheiss machen?

OLIVER: Also halt einfach alles, also man kann halt auch einfach mehr probieren. Also wenn jemand halt ein Töff hat oder so, auch wenn er sechzehn ist und dich halt mal fahren lässt, solche Sachen.

INTERVIEWERIN: Gibt es allgemeine Faktoren, wo du sagst, die sind wichtig, damit jemand mein Freund wird?

OLIVER: Nein, also einfach, dass er nicht lästern tut und so …

INTERVIEWERIN: Mit wem aus der Klasse könntest du jetzt nie befreundet sein und warum?

OLIVER: Also Mädchen und Jungs?

INTERVIEWERIN: Ja generell in der Schule…

OLIVER: Also mit Jungs kann ich eigentlich mit allen recht gut Kollegen sein, einfach vielleicht, ja ich habe keinen Namen, also eigentlich mit allen.

INTERVIEWERIN: Gibt es niemanden, wo du sagst, das ist weniger mein Kollege oder würde ich in der Freizeit nicht treffen?

OLIVER: Nein eigentlich nicht. Ich habe es eigentlich mit allen gut. Es sind halt nicht alle meine besten Kollegen, aber ich kann es eigentlich mit allen recht gut. Also ich

könnte mich mit allen vertragen als bester Kollege.

INTERVIEWERIN: Würdest du dich selbst denn als guten oder schlechten Freund bezeichnen und warum?

OLIVER: Also eigentlich würde ich mich als guten Freund bezeichnen, weil ich eigentlich noch nie also über meinen besten Kollegen gelästert habe und wie ich ihm eigentlich immer helfe und wie er mir hilft und ja. (…)

INTERVIEWERIN: Und zu Beginn der Sekzeit, ist es dir leicht oder schwer gefallen neue Freunde zu finden und warum?

OLIVER: Leicht gefallen, weil sehr viele aus meiner alten Klasse wie Nino und so, also wir sind halt seit dem Kindergarten praktisch in der gleichen Klasse und halt durch ihn habe ich noch mehr kennengelernt, die mit ihm noch befreundet gewesen sind. Und halt auch die meisten aus der Parallelklasse von früher, wo ich es auch noch gut gehabt habe, sind jetzt halt einfach auch noch in die LeLa * gekommen, wie Ian und so. Dort sind wir halt schon recht gute Kollegen gewesen und jetzt sind wir halt noch bessere Kollegen geworden.

INTERVIEWERIN: Durch was wird denn jemand zu einem besseren Kollegen, was hat sich verändert?

OLIVER: Keine Ahnung ich konnte ihm mehr vertrauen. Ich habe früher nie so wirklich vertraut aber jetzt habe ich halt gemerkt, dass er nie so etwas weitersagt und so und dass er eigentlich nur Gutes redet und dann hat mich das halt so, das Vertrauen hat aufgemacht.

INTERVIEWERIN: Würdest du sagen du bist eher offen und kannst gut auf Leute zugehen?

OLIVER: Ja.

INTERVIEWERIN: Jetzt, wenn du Freundschaften zu Beginn der Sekzeit vergleichst mit jetzt, zum Beispiel mit Nino, wie hat sich die Freundschaft verändert?

OLIVER: Eigentlich ist es fast noch gleich. Also ich weiss auch nicht genau, wie es sich so wirklich verändert hat ähm. (…) Wir waren in früher in der Primar halt immer zu fünft zusammen, so als beste Kollegen und jetzt sind die eigentlich, sind die alle halt weg, also halt in die LeLa*, wo sie jetzt andere Kollegen gefunden haben und jetzt sind wir halt noch mehr zusammen als früher so, das hat sich, hat daher ein bisschen verändert.

INTERVIEWERIN: Findest du es gibt Regeln in einer Freundschaft, die es braucht, damit sie über längere Zeit funktionieren kann?

OLIVER: Das VERTRAUEN.

INTERVIEWERIN: Wie zeigt sich das, also wie weisst du jetzt, dass du jemandem vertrauen kannst?

OLIVER: Weil ich muss nicht immer sagen: „Hei schwöre, dass du es nicht sagst!“, oder so, weil er sagt es einfach nicht und ich frage manchmal auch andere: „Hat er es dir gesagt?“, oder so: „Weisst du das schon?“, und dann wenn sie nein sagen (…) und halt keine Ahnung. Ich weiss es halt einfach so, das ist so ein Gefühl.

INTERVIEWERIN: Hat es schon Freundschaften gegeben, die zu Ende gegangen sind?

OLIVER: Ja.

INTERVIEWERIN: Und warum ist das passiert?

OLIVER: Also ich bin früher auch noch, also in der ersten, habe ich einen mega guten Kollegen gehabt und dann halt keine Ahnung, wir haben uns dann einfach immer getroffen und haben es gut gehabt. Und dann am Morgen bin ich halt immer ein bisschen früher zu ihm gegangen und dann haben sie halt so gesagt: „Ja du kannst gehen und du bist zu früh.“, und so und das habe ich halt asi gefunden, weil er ist manchmal zu mir zwanzig Minuten zu früh gekommen am Morgen und wir haben ihn dann halt reingelassen und sie sind dann halt ein bisschen anders geworden. Und dann hat er halt sozusagen wie einen neuen Kollegen gefunden und dann, dort bin ich halt mit Nino noch nicht ganz gut befreundet gewesen aber wir haben schon Kontakt gehabt und Nino hatte ihn halt nicht so gerne und sie haben ihn auch genervt. Und ich habe dann gesagt: „Hört auf damit!“, und so und dann haben sie halt aufgehört, weil sie auch mich gehört haben. Aber dann ist er so zu einem anderen Kollegen gegangen und dann hat er halt wie nichts mehr mit mir unternommen und so und hat mich bei Seite lassen. Und er sagt dann halt so, dass ich nur seine Beliebtheit wollte und so, was eigentlich gar nicht gestimmt hat, dann habe ich halt gedacht: „Gut dann brauche ich dich halt nicht als Kollegen und suche mir halt dann bessere Kollegen.“, und dann, so hat es halt geendet.

INTERVIEWERIN: Kannst du mir sagen, warum Nino ihn nicht so mochte?

OLIVER: Weil er ist manchmal, halt so, manchmal eingebildet gewesen, was ich dann halt erst spät gemerkt habe und weil ich halt so gedacht habe: „Er ist gut.“, und habe mich daher nie so darauf geachtet. Aber schlussendlich habe ich dann halt wirklich gemerkt, dass er wirklich sehr eingebildet ist und denkt, dass er der Beste ist und so, obwohl er eigentlich gar nicht so gut gewesen ist.

INTERVIEWERIN: Was unterscheidet denn deine Freundschaft mit Nino seit dem Kindergarten von deinen Freundschaften zu Ben oder Pascal?

OLIVER: Eigentlich ist sie fast gleich ausser, dass halt auch Ben sehr viel mit Pascal unternimmt, also sehr viel und so und dann sind wir meistens du dritt und dann nerven er und Pascal halt mal mich oder Ben halt Pascal und so. Und dann ist es halt mehr so, wir nerven zusammen aber sind trotzdem Kollegen, ich weiss auch nicht, ist halt komisch aber es ist halt so. Mit Nino zu zweit oder zu dritt, dann ist es halt nie so. Dort sind wir halt immer so zusammen und nerven uns nicht und halten sozusagen zusammen.

INTERVIEWERIN: Wenn es denn schon mal Konflikte gab zwischen dir und Nino, wie bist du vorgegangen um diese zu lösen?

OLIVER: Ich bin halt am nächsten Tag oder nach drei, vier Tagen halt so zu ihm gegangen und so und er zu mir und dann (…) haben wir halt so gesagt: „Ja es tut mir leid. Ich habe das eigentlich nicht so gewollt und ich bin schlecht drauf gewesen und so.“, und dann haben wir uns halt sozusagen wieder vertragen.

INTERVIEWERIN: Kannst du mal konkret erklären, was Streit gegeben hat?

OLIVER: Ich glaube, weil (schnaufen) (…) es war noch so in der Primar und wir hatten noch nie wo richtig Streit, also als wir halt noch so zu viert und zu fünft waren und dann haben wir halt Fussball gespielt und dann hat er mich auf den Boden gestossen und ich habe dann halt Schmerzen gehabt und er hat mich dann halt ausgelacht, weil er mich dort noch nicht so ernst genommen hat und das hat mich dann halt mega genervt, weil ich sonst schon so den Tag nicht gut gelaunt war. Und dann war das halt genau so: Ich bin dann halt recht, nicht ausgerastet, aber sehr wütend geworden und so und habe ihn halt beleidigt und bin gegangen und so nach zwei, drei Tagen habe ich dann halt gesagt, dass es mir schlecht gegangen ist an diesem Tag und das es mich verletzt hat, dass du es nicht ernst genommen hast. Und ja, seitdem hatten wir nie wieder Streit.

INTERVIEWERIN: Wie pflegst du deine Freundschaften - wo verbringt ihr Zeit?

OLIVER: Wir gehen halt so meistens mit dem Fahrrad nach draussen, halt so dein Hobby ist halt so Downhill und so und dann gehen wir halt zusammen Fahrradfahren und dann gehen wir etwas einkaufen und dann gehen wir halt zu so einer Bank und essen etwas oder so und chillen es am Handy und nach einer bestimmter Zeit gehen wir nach Hause und dann Gamen wir zusammen. Und ja, dann halt so ist es dann immer das Gleiche.

INTERVIEWERIN: Wie wichtig sind denn für dich so Social Media (Instagram, WhatsApp) um Freundschaften zu pflegen?

OLIVER: Also halt so, es ist mehr so halt Snapchat und so, da haben wir so Snaps so und so haben wir jeden Tag dann halt Kontakt und so. Wir schicken uns jeden Tag ein Bild und sehen so, was wir machen oder so, oder ja (…). Und abmachen tun wir halt meistens über WhatsApp, so schnell so: „Zwei bei dir?“, und halt so und sonst halt nicht so wichtig.

INTERVIEWERIN: Hast du den reine Internetfreundschaften und könntest du dir das vorstellen?

OLIVER: Nein, keine Ahnung. Ich weiss ja nicht, ob es diese Person wirklich gibt.

INTERVIEWERIN: Gibt es auch Momente wo du sagst, dass Freundschaft auch anstrengend ist?

OLIVER: Zum Beispiel, wenn du ihm helfen musst oder wenn du halt so eine Pause brauchst und er immer wieder abmachen will oder so.

INTERVIEWERIN: Was sind denn so Momente, wo Kollegen deine Hilfe brauchen?

OLIVER: Zum Beispiel, wenn sie Streit gehabt haben mit Eltern oder mit irgendwelchen anderen Personen, die wichtig sind, dann keine Ahnung, dann reden sie halt Stunden lang mit mir, dann regt das die anderen sicher auch irgendwann einmal auf.

INTERVIEWERIN: Redet ihr dann vor allem übers Telefon oder persönlich?

OLIVER: Also meistens so in der Schule persönlich. Aber, also (lacht), ich habe auch schon einmal elf Stunden telefoniert.

INTERVIEWERIN: Wie bitte?

OLIVER: (Lacht) Ja die ganze Nacht oder so mit einer Kollegin.

INTERVIEWERIN: Dann kannst du auch mit Mädchen gut über persönliche Dinge reden?

OLIVER: Mhmm. Aber mit Nino kann ich immer noch am besten über solche Sachen reden.

INTERVIEWERIN: Gut nun allgemein in der Schule, wie wohl fühlst du dich hier und warum fühlst du dich wohl?

OLIVER: Eigentlich fühle ich mich noch recht wohl hier, weil ich habe eigentlich zu allen Jungen unserer LeLa recht guten Kontakt und habe es eigentlich mit allen gut. Da muss ich eigentlich nie Angst haben, dass sie halt plötzlich beginnen zu mobben oder zu nerven und so, und ja (…).

INTERVIEWERIN: Gibt es denn noch weitere Faktoren, wo du sagst die sind wichtig, damit ich mich wohlfühle in der Schule?

OLIVER: Nein, also dass sie halt nicht einfach kommen mit Verarschungen oder mit Lügen.

INTERVIEWERIN: Und neben den Freunden?

OLIVER: Also zum Beispiel?

INTERVIEWERIN: Also wie muss zum Beispiel eine Lehrperson sein, damit du dich wohlfühlst?

OLIVER: Also einfach mich gleichberechtigen wie alle anderen und nicht einfach: „Du bist schlechter und darum helfe ich dir nicht so wie den guten oder anderen Schüler.“

INTERVIEWERIN: Gibt es denn dieses Gefühl manchmal?

OLIVER: Also in der vierten bis sechsten Klasse war das noch mehr so gewesen. Dort sind halt einfach alle Mädchen bevorzugt worden und halt einfach die besseren und halt einfach die, die geschleimt haben. Aber ähm jetzt eigentlich in der Sek ist mir das noch nie wirklich aufgefallen.

INTERVIEWERIN: Also merkst du nicht, ob Frau Valentino jemand lieber hat als andere?

OLIVER: Also ich habe mich jetzt noch nie so darauf geachtet und es ist mir auch noch nie so gegangen, weil sie lacht wirklich mit jedem und (…) und es hat eigentlich noch nie jemand eine bessere Note gehabt, wenn wir so gesagt wie Gruppenarbeiten gehabt haben, nur weil sie etwas anderes gemacht hat oder so.

INTERVIEWERIN: In der Primar hast du gesagt hast du es gemerkt. Hast du das Gefühl dort hatte es einen Einfluss auf dich, wie du deine Freunde auswählst?

OLIVER: Also wie?

INTERVIEWERIN: Hatte die Bevorzugung der Lehrperson einen Einfluss auf die Wahl deiner Freundschaften?

OLIVER: Ich glaube halt schon, weil unsere Gruppe hat halt schon recht viel Scheiss gemacht, also nicht viel, aber wir haben halt schon recht viel geredet und halt Sachen gemacht, die halt nicht alle machen. Und dann ist das halt schon ein rechter Einfluss gewesen so: „Die Gruppe ja, die habe ich jetzt nicht so gerne und die Gruppe dort hinten, die alles so, also die sind, die alles so für die Schule machen und so, die habe ich lieber, weil sie das halt machen und so."

INTERVIEWERIN: Also hast du das Gefühl gehabt andere Schüler hatten euch nicht so gerne?

OLIVER: JA.

INTERVIEWERIN: Wenn du nun drei Sachen an dieser Schule verändern dürftest, egal was, was wären diese?

OLIVER: Also, dass man überhaupt mal das Handy dabeihaben darf oder es halt nicht verboten ist, also dass man es in der Hosentasche haben darf oder es einfach sichtbar sein darf. Und, (…) dass (…) wir im Atelier nicht zehn Minuten warten müssen, bis wir Fragen stellen dürfen, weil es regt halt schon auf, wenn man zehn Minuten nichts machen kann, weil man halt einen Computer braucht. Und, (…) dass jeder halt sein eigenes Ipad hat wie halt in der Primar, sogar die Kindergärtner haben bei uns jetzt schon ein eigenes, also zu dritt ein eigenes Ipad und von der vierten bis sechsten hat jeder sein eigenes und wieso sollte es in der Sek nicht so sein?

INTERVIEWERIN: Wieso findest du denn Ipads so cool?

OLIVER: Es ist halt einfach, du kannst es bei dir haben und immer, wenn halt dann wieder Stunde ist oder so. Oder in einer Einzelarbeit kann man dann einfach googeln oder so, wenn man etwas braucht.

INTERVIEWERIN: Hast du denn das Gefühl in der Schule hast du genug Zeit, um dich mit deinen Freunden so auszutauschen?

OLIVER: Ja ah nein, also darf ich noch eine andere Regel, also einen vierten Wunsch sagen?

INTERVIEWERIN: Ja bitte.

OLIVER: Ähm Pause, ähm also dass man beim Klingeln nicht drin sein muss, dass man zum Beispiel beim Läuten erst reingehen muss, weil du hast fünf Minuten Zeit um in die nächste Stunde zu gehen. Es wäre doch viel besser, wenn man zehn Minuten Zeit hätte und (…) dann nach diesen zehn Minuten schon im Klassenzimmer sein muss und man hat dann halt noch ein bisschen mehr Zeit, um mit den Freunden mehr zu sprechen und, weil sonst muss man immer gerade ganz schnell reden und dann gerade wieder gehen.

INTERVIEWERIN: Also findest du dieser Austausch kommt manchmal etwas zu kurz?

OLIVER: Ja.

INTERVIEWERIN: Was sind denn so Erlebnisse, wo du sagst, das stärkt Freundschaften in eurer Klasse?

OLIVER: In der Klasse?

INTERVIEWERIN: Mhmm jetzt in eurer Klasse.

OLIVER: Wenn es halt irgendwie einen Wettbewerb gibt und ihr zwei halt gegeneinander, mega anstrengend und der andere gewinnt. Das stärkt irgendwie die Freundschaft, weil dann lacht man oder ja keine Ahnung, das ist so.

INTERVIEWERIN: Also macht ihr denn oft so Spiele oder was meinst du mit Wettbewerb?

OLIVER: Ja so zum Beispiel nur in Mathe halt so Zahlen, halt so wie in der Primar, halt mal mal Zahlen, wer sie schneller hat, kommt weiter oder so und ja. (…) Ja und Lager, das stärkt Freundschaften halt, weil dann ist man viel mehr zusammen und vielleicht auch mit jemanden, mit dem du kein Kontakt hattest und du dachtest der ist nicht so cool und so, aber dann merkt man halt meistens, dass Personen ganz anders sein können.

INTERVIEWERIN: Wenn ihr so Konflikte habt in der Klasse, wie löst ihr das?

OLIVER: Man kann zum Beispiel im Klassenrat etwas sagen, zum Beispiel ein Traktandum nehmen oder einfach so ansprechen, dass es nicht so gut läuft und so und das wir dann recht schnell ähm (…) geregelt.

INTERVIEWERIN: Was hast du denn durch den Klassenrat gelernt bis jetzt?

OLIVER: Ähm, (…) man darf sich halt nicht reinreden und andere nicht auslachen, wenn jemand etwas sagt und ja und (…) wir hatten halt noch nie so einen richtig grossen Konflikt, weil halt je nachdem, vielleicht kann ich mich auch nicht erinnern.

INTERVIEWERIN: Dann wie denkst du können ich oder Frau Valentino Freundschaften in Klassen stärken?

OLIVER: Also ich habe das Gefühl, dass das jetzt nicht so richtig geht, weil (…) eine Lehrperson kann jetzt nicht jemanden dazu bringen mit jemanden einen Freundschaft zu eröffnen, den du eigentlich gar nicht gerne hast aber halt nur so tust: „Ja also, so ja, komm machen wir zusammen und so.“, (…) ich denke, das kommt halt einfach von alleine.

INTERVIEWERIN: Neue Leute, die du nicht von der Primar her kanntest, wie bist du so auf diese Leute zugegangen. Also warum hast du genau bestimmte Personen ausgewählt?

OLIVER: Also keine Ahnung, also eine Person merkt halt irgendwie innerhalb von ein paar Sekunden, dass sie schon von Anfang an sympathisch ist. Also ich kann jetzt auch sagen: „Du bist nicht sympathisch.“, also man merkt es ja dann, aber dann merkt man im Nachhinein dann doch, dass sie sympathisch ist. Ich habe zum Beispiel jetzt auch jemanden gehabt dann, den habe ich jetzt am Anfang nicht gerade so, also hat nicht nett ausgesehen und so, aber im Nachhinein ist er harmlos, ist nett, keine Ahnung.

INTERVIEWERIN: Und das lernst du kennen, wenn du mit jemanden zusammenarbeitest?

OLIVER: Ja vor allem in den Gruppenarbeiten, wenn man sieht wie er sich stellt oder in den Pausen.

INTERVIEWERIN: Jetzt sind wir am Abschluss und ich gehe noch einmal kurz die Fragen durch, falls ich eine Frage vergessen habe. (…) Was wünschst du dir für deine Zukunft in dieser Klasse?

OLIVER: Ähm, (…) dass wie alle zusammenhalten ähm auch wenn wir uns vielleicht nicht gerne haben oder andere sich nicht gerne haben, dass sie sich immer vertragen und immer für alles zusammenhalten.

INTERVIEWERIN: Gibt es sonst noch etwas, was dir sehr wichtig ist und du noch loswerden möchtest zu diesem Thema?

OLIVER: Nein. ((lacht))

INTERVIEWERIN: Danke dir viel Mal für deine Zeit Oliver und ich hoffe du magst Schokolade. Darfst du dir gerne eine Packung nehmen und dann darfst du mit Azra schicken und danke vielmals, dass du so offen gewesen bist.

OLIVER: Dankeschön.

12.4.3 Interview Azra

INTERVIEWERIN: Ich erkläre dir zu Beginn noch einmal um was es geht im Interview. Ich schreibe eine Masterarbeit. Das sind ungefähr 80 Seiten, die ich schreiben muss und bei meiner Arbeit geht es darum, wie wohl fühlt ihr euch in der Klasse und es geht um das Thema Freundschaft. Dazu werde ich dir jetzt dann Fragen stellen und mir ist wichtig, dass du weisst es gibt keine richtige oder falsche Antwort, mir geht es um deine persönliche ehrliche Meinung. Dann möchte ich dir

dazu noch sagen, dass alles was du sagst danach anonym ist, das heisst niemand kann mehr sagen Azra hat das gesagt und auch wenn du Namen deiner besten Kollegen nennst werden die auch geändert damit keine Rückschlüsse gezogen werden können. Auch Frau Valentino sieht die Resultate nicht.

AZRA: Aber sie warum sieht es Frau Valentino nicht?

INTERVIEWERIN Weil ich euch auch Fragen zu Frau Valentino stelle und mir wichtig ist, dass ihr wirklich ehrlich antwortet. Als Schutz für euch, dass ihr wirklich ehrlich und offen antworten könnt. Auch wenn du Fragen hast sofort nachfragen. (…)
Dann möchte ich dich zu Beginn etwas besser kennenlernen und möchte wissen, was sind deine Hobbys, was machst du gerne in deiner Freizeit?

AZRA: Ähm in meiner Freizeit mache ich gerne, also ich gehe mega gerne nach draussen mit Freundinnen und ähm ich gehe auch gerne mit meinen Freundinnen shoppen und so, weil ich bin halt so ein Mensch der mega gerne shoppen geht. Und ähm (…) manchmal höre ich auch Musik in der Freizeit und ein paar Mal, wenn mir auch mal langweilig ist in der Freizeit, dann mache ich auch mal Hausaufgaben.

INTERVIEWERIN: Welche Musik hörst du denn im Moment gerne?

AZRA: (…) Ja halt so albanische Musik.

INTERVIEWERIN: Also wer sind denn deine Freunde ausserhalb der Schule?

AZRA: Also meinen sie die besten?

INTERVIEWERIN: Mhmm

AZRA: Also Genta, weil ich kenne sie eben seit der ersten Klasse und ähm (…) seitdem kennen wir uns, also dass sind schon in etwa acht Jahre oder so.

INTERVIEWERIN: Ausserhalb von der Klasse gibt es niemanden?

AZRA: Ja also (…) ich bin eben halt eigentlich mehr mit ihr halt so.

INTERVIEWERIN: Indem Fall ist sie deine beste Freundin?

AZRA: Ja.

INTERVIEWERIN: Ich komme nachher noch auf sie zurück. Aber damit wir auch vom selben sprechen, möchte ich dich fragen, was für dich eigentlich Freundschaft bedeutet?

AZRA: Für mich bedeutet eigentlich Freundschaft alles, weil ähm, (…) weil ich habe eben, also ich hasse es Streit zu haben. Ich bin halt so eine Person, die überall nicht Streit anfangen will und ähm (…) also Freundschaft ist für mich einfach alles, weil es für mich halt sehr wichtig ist, dass ich eine Freundschaft habe.

INTERVIEWERIN: Warum ist es dir denn so wichtig Freundschaften zu haben, bei was helfen sie dir?

AZRA: Weil wenn man zum Beispiel alleine ist, dann kann man halt nicht mit jemanden zusammen, aber wenn man mit jemandem eine Freundschaft hat oder so kann man halt alles zusammen machen.

INTERVIEWERIN: Was machst du denn zum Beispiel mit deiner besten Freundin Genta zusammen?

AZRA: Ja ähm, wir gehen halt so nach draussen und so weiter. (…)

INTERVIEWERIN: Kannst du noch genauer erklären, was für dich Freundschaft bedeutet, du kannst es auch auf die Freundschaft von dir und Genta beziehen.

AZRA: Also ähm, also bei mir und Genta also wir verstehen uns halt mega gut und sie ist eben immer da, wenn ich mich traurig fühle und dann tröstet sie mich halt und sagt mir: „Nein Azra!“, und dann so und so weiter. Und ich bin dann auch immer für sie da, also für sie da und es ist mir halt total wichtig, dass (…) also wie soll ich das sagen, (…) also wie meinen sie das mit der Frage mit der Freundschaft?

INTERVIEWERIN: Also stell dir mal vor eine Person hat keine Ahnung was Freundschaft bedeutet und du muss ihr erklären was das ist.

AZRA: Ja also, wenn ich es erklären müsste, also ähm, also ich würde es ihr schon erklären aber ich würde, also ich finde es halt ein bisschen blöd, dass sie nicht weiss was es bedeutet.

INTERVIEWERIN: Wenn du es erklären müsstest, wie würdest du Freundschaft erklären?

AZRA: Ähm also ich würde ihr sagen Freundschaft ist, wenn man Kolleginnen hat und man kann mit denen halt alles machen. Aber wenn man alleine ist dann kann man halt nichts mit jemandem oder so machen.

INTERVIEWERIN: Für viele Leute ist es sehr wichtig Freunde zu haben, warum denkst du ist das so?

AZRA: Weil wenn man zum Beispiel, ähm, wenn man zum Beispiel Lehrerin sagt oder so oder der Lehrer: „Macht eine Gruppenarbeit mit jemandem.“, und du kennst vielleicht niemanden, das ist halt einfach ein wenig nicht gut für diese Person, weil man braucht halt unbedingt Freundschaft, weil (…) man geht auch in die Schule um Freundschaften zu haben und andere Leute kennenzulernen und nicht nur um ähm auf den Beruf zu lernen, sondern man ist auch da um Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen.

INTERVIEWERIN: Warum ist es denn dir extrem wichtig, dass du Genta hast?

AZRA: Weil eben halt, sie ist eben halt immer für mich da und ähm (…) und wie soll ich es halt sagen (…) also sie ist halt so wie meine zweite Schwester geworden, also und ähm sie ist mir halt einfach mega wichtig, weil sie eben halt fast alles für mich gemacht hat.

INTERVIEWERIN: Vorher hast du gesagt, sie kann dich trösten, wenn du traurig bist. Was sind denn das für Momente?

AZRA: Ja ähm zum Beispiel, (…) ja sozusagen, (…) wie soll ich das sagen, halt ähm jemand in meiner Familie ist halt gestorben und dann bin ich halt sehr traurig gewesen und dann, dann habe ich es ihr halt gesagt und dann hat sie mich halt getröstet wegen dem.

INTERVIEWERIN: Wie unterscheidet sich denn die Beziehung zwischen dir und Genta von der Beziehung von dir zu deiner Mutter oder von dir zu deinem Vater?

AZRA: Also sie unterstützen sie mich eigentlich auch.

INTERVIEWERIN: Was sind denn Dinge, die du nur mit Genta besprechen kannst?

AZRA: ((lacht)) Sie aber das erfahren Eltern nicht oder so?

INTERVIEWERIN: Niemand nein.

AZRA: Also es ist eben halt, ich habe eben einen Freund gehabt und deswegen habe ich halt, bin ich einfach ein bisschen traurig gewesen und sie hat mich getröstet.

INTERVIEWERIN: Ist es für dich denn wichtig viele Freunde zu haben?

AZRA: Also ich jetzt nicht gerade so eine, die fünf Freunde oder so haben würde. Also das ist jetzt mein erstes Mal gewesen und eigentlich darf ich keinen Freund haben, weil ich weiss auch nicht (…) wieso es meine Eltern nicht erlauben ähm und (…) also wenn ich mit jemandem zusammen bin dann muss ich es verheimlichen.

INTERVIEWERIN: Und ich meine jetzt mit Freunden auch Freundinnen wie Genta, ist es für dich wichtig viele Freundinnen zu haben?

AZRA: Mhmm ja.

INTERVIEWERIN: Hast du denn neben Genta noch andere Freunde?

AZRA: Also ob ich auch noch andere?

INTERVIEWERIN: Mhmm

AZRA: Also ja Fjona von A*
INTERVIEWERIN: Okei und jetzt noch einmal konkret bei was unterstützen dich deine Freunde?

AZRA: Also Genta unterstützt mich wirklich bei allem. Also wenn ich zum Beispiel halt schlechte Noten habe, dann sagt sie: „Nein du musst dir keine Sorgen machen.“, und so.

INTERVIEWERIN: Gibt es denn noch weitere Sachen?

AZRA: Ja halt alles eigentlich, wenn es mir schlecht geht.

INTERVIEWERIN: Was hat den Genta an sich, was sind Eigenschaften an ihr, die sie zu deiner besten Freundin machen?

AZRA: Sie was sind eigentlich Eigenschaften?

INTERVIEWERIN: Eigenschaften sind zum Beispiel sie ist offen, lustig (…) weisst du was ich meine?

AZRA: Ja also man kann ihr eben immer vertrauen egal was und sie bringt mich halt eben immer zum Lachen und das ist halt so. Und wir beide sind halt ein wenig scheu, also halt sozusagen, wir sind halt die Personen, die nicht gerade sehr offen sind also wir sind schon noch ein bisschen offen aber halt nicht gerade so.

INTERVIEWERIN: Gibt es denn weitere allgemeine Faktoren, wo du sagst, die sind wichtig, damit jemand meine Freundin werden kann?

AZRA: Ähm also, wenn ich mit jemandem Freundschaften haben, also zuerst ich schaue nicht gerade ob sie schön ist oder so, also ich schau immer auf den Charakter.

INTERVIEWERIN: Wie findest du denn das raus? Das kannst du ja nicht sehen.

AZRA: Also, wenn ich jemanden eben kennenlernen will, dann will ich halt immer schauen ob sie nett ist oder frech. Also ich probiere das halt immer ob sie auch lustig ist und ob man ihr auch vertrauen kann und so.

INTERVIEWERIN: Und wie findest du das raus?

AZRA: Also, wenn ich zum Beispiel, also wenn ich ähm (…)

INTERVIEWERIN: Also wie merkst du jetzt, dass du jemandem vertrauen kannst?

AZRA: Also, wenn sie mir halt sagt: „Ich sage es niemandem, ich schwöre auf alles!“, und dann glaube ich ihr schon.

INTERVIEWERIN: Mit wem aus dieser Klasse könntest du nie befreundet sein und warum?

AZRA: Also meinen sie Mädchen oder allgemein?

INTERVIEWERIN: Allgemein, das kann auch von der ganzen LeLa Gruppe sein.

AZRA: Ähm also Freundschaften halt glaube eher so mit Sonja und dann halt, (…) so was soll ich halt sagen, Sonja erstmal.

INTERVIEWERIN: Warum kannst du mir ihr nicht befreundet sein?

AZRA: Weil eigentlich wenn sie Hausaufgaben braucht, also wenn sie Lösungen will dann kommt sie eben immer zu mir. Aber wenn sie zum Beispiel so mit Livio und so ist dann sagt sie ihm halt immer so: „Sag es Azra.“, sag das und so und das regt mich schon noch auf, weil ich denke schon nicht, dass so so eine Freundschaft wäre,

vielleicht auch schon, also ich habe so das Gefühl, dass sie mich die ganze Zeit ausnützt. Also wissen sie, ich schreibe ihr halt also nicht immer aber paar Mal schicke ich ihr halt die Lösungen und ähm und in der Mathematikstunde sitzen wir so über die Ecke gegenüber und dann habe ich so das Gefühl, dass sie mich über alles hasst und so.

INTERVIEWERIN: Was gibt dir denn das Gefühl?

AZRA: Also, wenn ich es zum Beispiel der Lehrerin sage, dann tut sie gerade sofort so nett aber wenn gerade keine Lehrerin ist, dann ist sie manchmal schon noch frech oder so. Also sie ist schon noch nett aber ja ich merke das irgendwie.

INTERVIEWERIN: Vorher hast du gesagt sie redet manchmal mit Livio über dich…

AZRA: Ja also kennen sie musicaly?

INTERVIEWERIN: Nein

AZRA: Man macht halt eben Musik und dann kann man halt sich so bewegen dazu und ich haben eben so einen Account und nur weil ich halt so ein Video in Slowmotion gepostet habe wo ich mich so drehe, dann sagt sie es auch zu Livio: „Zeig da mal das Video von Azra, ich musste wegen dem so lachen.“, und irgendwie habe ich es halt dann gehört und es ist halt meine Sache, was ich mache. Also ich lache sie eigentlich auch nie aus.

INTERVIEWERIN: Würdest du dich selbst als gute oder schlechte Freundin bezeichnen und warum?

AZRA: Also als gute Freundin, weil ähm (…) ich bin halt so eine Person, der man immer vertrauen kann und ich bin, also wenn jemand so ein Geheimnis hat und sagt sag es niemanden, dann sag ich auch nie.

INTERVIEWERIN: Ist es dir denn zu Beginn der Sekzeit leicht gefallen neue Freunde zu finden oder eher schwer?

AZRA: Also zu Beginn habe ich probiert zu finden, also für mich ist es eigentlich schon noch leicht gewesen.

INTERVIEWERIN: Warum fällt es dir denn leicht?

AZRA: Also gerade nicht so leicht, also paar Mal fällt es mir auch schwer und ähm ja (…).

INTERVIEWERIN: Kannst du denn sagen, wenn es dir leicht und wenn es dir eher schwer fällt?

AZRA: Also wenn es mir schwer ist dann halt, wenn ich jemanden anspreche und sage: „Wollen wir oder so befreundet sein?“, und zum Beispiel diese Person oder so ignoriert mich und das und das hat mich halt schon ein paar Mal schwer. Also wenn die Person nicht gerade will, dann kann sie es ja mir auch sagen, dann lasse ich sie halt.

INTERVIEWERIN: Würdest du dich denn als offen bezeichnen, gehst du schnell auf Leute zu?

AZRA: Also nicht so schnell. Ich bin halt so jemand der halt nicht gerade so mega offen ist und bei anderen geht und ja so zu reden und so.

INTERVIEWERIN: Wenn du die Freundschaft mit Genta am Anfang und jetzt nach all den Jahren vergleichst, wie hat sich eure Freundschaft über die Zeit verändert?

AZRA: Also am Anfang ist es halt so gewesen wie wir uns kennengelernt haben. Also sie ist halt auch Albanerin und ich auch und ähm (…) also am Anfang haben wir es nicht so gutgehabt, weil ich weiss es jetzt auch nicht mehr warum. Dann haben wir halt probiert zu reden und dann haben wir uns halt kennengelernt und dann haben wir halt so geredet und so und dann haben wir dann halt immer wieder, ähm also, immer wieder getroffen haben, dann ähm, dann habe ich das Gefühl gehabt, dass wir uns schon lange kennen. Ich weiss auch nicht warum, aber es ist halt so bei mir gewesen. Und dann, und dann ist es immer wieder besser gegangen und jetzt sind wir halt sozusagen gute Freundinnen.

INTERVIEWERIN: Habt ihr denn auch schon mal Streit gehabt?

AZRA: Ja wir haben schon mal gehabt.

INTERVIEWERIN: Wie bist du denn da vorgegangen, dass ihr den Streit lösen könnt?

AZRA: Also es ist halt so gewesen, also es ist noch hier in der Sek gewesen. Sie hat halt gedacht, dass ich über sie gelästert habe aber ich habe ihr nein gesagt ich würde nie über sie lästern und dann eben haben wir Friede bekommen. (…) Ich weiss jetzt auch nicht wie wir wieder Frieden bekommen haben aber wir haben mehrmals jetzt schon ein bisschen Streit gehabt, also nicht jetzt so also so einmal oder zweimal.

INTERVIEWERIN: Was machst du denn, wenn du Streit hast?

AZRA: Also dann weiss ich halt nicht was machen, sie ist halt die Person, der ich am meisten vertraue und so, (…) und ähm dann will ich mich halt irgendwie entschuldigen, aber ich weiss gar nicht wie. Also ich warte mal und schaue mal, also ob sie mich ignoriert oder so und dann versuche ich halt mit ihr zu reden.

INTERVIEWERIN: Gibt es für dich denn solche Regeln, gerade zum Beispiel bei der Freundschaft zwischen dir und Genta, wo du sagst die müssen eingehalten werden, damit eure Freundschaft funktionieren kann?

AZRA: Also ich sage ihr halt immer wieder, also ich habe eben mega Angst, dass wir halt, dass wir uns nach der Sek, dann sind wir ja in der Lehre, habe ich halt mega Angst, dass wir dann kein Kontakt mehr haben und aber sie sagt mir halt dann immer: „Nein also ähm wir werden dann schon Kontakt haben."

INTERVIEWERIN: Gibt es sonst noch Sachen, die dir wichtig sind, damit eine Freundschaft funktionieren kann?

AZRA: Also wie meinen Sie das jetzt gerade?

INTERVIEWERIN: Also zuvor hast de gesagt, dass du ihr sehr gut vertrauen kannst, gibt es da noch weitere Sachen, wie Regeln, die dir wichtig sind? Also wie es in der Schule Regeln gibt, Regeln die es für dich in einer Freundschaft gibt?

AZRA: Also wie, wenn sie mich halt versteht. Also mit ist es halt wichtig, das was ich ihr sage, dass sie es auch versteht.

INTERVIEWERIN: Gab es schon Freundschaften bei dir, die geendet haben und wenn ja warum?

AZRA: Also Lina von A*, sie ist mit mir von Anfang an im Kindergarten gewesen und wir haben uns sehr gut verstanden. Aber jetzt ähm, also wir bleiben halt nicht mehr zusammen, weil sie halt neue kennengelernt hat (…) und ähm, also wir haben schon noch Kontakt, also wir sind jetzt nicht gerade mega beste Kolleginnen, halt einfach so sie ist einfach so eine Kollegin von mir.

INTERVIEWERIN: Warum hat eure Freundschaft geendet?

AZRA: Also ich weiss es eigentlich auch nicht wie das passiert ist.

INTERVIEWERIN: Was unterscheidet denn deine Freundschaft mit Genta, die schon lange dauert von anderen?

AZRA: Also bei Genta ist, also als erstes ist es halt so gewesen, ähm wir haben uns eben immer gut verstanden und im Kindergarten als ich halt Lina kennenlernte, dort habe ich halt niemanden gehabt. Also da kann ich mich noch gut erinnern und eben wo wir dann halt ins Schwimmen gegangen sind, da bin ich eben mit Lina gelaufen, weil ich nicht gewusst habe mit wer. Nachher hat sie eben so gesagt: „Nein ich will nicht mit ihr !“, und so weiter und dann sagt sie halt: „Ich muss immer mit Azra.“, und so weiter und dann ähm hat sie sich mal entschuldigt und dann hat sie mir halt gesagt, also es tut mir leid oder so und dann haben wir halt in der fünften oder sechsten haben wir schon so abgemacht aber nach den Sommerferien jetzt in der ersten Sek und zweiten Sek, also wir haben schon Kontakt aber wir gehen nicht zusammen raus, also sie hat mich nicht danach gefragt und ich sie auch nicht.

INTERVIEWERIN: Hast du auch Jungs als Freunde?

AZRA: Nein, also nein. Ich bin halt nicht gerade so das Mädchen, das so auf Jungs geht und so und mit ihnen reden und so. Ich bin halt mehr so ein Mädchen, das mehr mit Mädchen bleibt als mit Jungs oder so.

INTERVIEWERIN: Warum denn?

AZRA: Also mit Jungs ist es halt etwas anderes und ich glaube sie wollen auch nicht mit mir reden und ich will auch nicht mit denen reden. Ich kann das auch nicht erklären warum.

INTERVIEWERIN: Wie schaffst du es denn, dass es mit Genta schon so lange funktioniert?

AZRA: Also ich probiere halt immer so sie zu lachen, also sie auch mich. Ähm dann habe ich sie auch mal gefragt so: „Also werden wir es immer gut haben?“, und sie so: „Ja.“ Sie hat mich halt auch getröstet wegen dem Thema von vorhin.

INTERVIEWERIN: Ist für dich Social Media, Instagram wichtig damit du deine Freundschaften pflegen kannst?

AZRA: Ja also wir schreiben halt mehr auf WhatsApp und so und auf Instagram schicken wir uns halt so Videos, wo wir so finden oder Fotos und so und dann lachen wir halt so wegen den Videos oder so. Bei WhatsApp rede ich halt eigentlich mehr als ich schreibe.

INTERVIEWERIN: Also Sprachnachrichten?

AZRA: Mhmm.

INTERVIEWERIN: Aber ihr trefft euch auch oft face-to-face?

AZRA: Jetzt in den Ferien gerade habe ich jetzt gerade nicht mir ihr, weil ich bin eben am umziehen. Und ähm ja sie hat auch vorgehabt in den Ferien mit mir nach Mazedonien zu gehen, aber sie ist eben erst später gegangen. Ich wohne eben in Mazedonien. Sie auch aber in einer anderen Stadt. Also es sind etwa zwei Stunden von mir entfernt, bis ich bei ihr bin. Sie hat mich halt immer gefragt, ob ich zu ihr komme, weil es mega langweilig ist und so und dann habe ich es probiert halt aber das Auto war halt nicht in Mazedonien und darum bin ich auch nicht ihr gegangen.

INTERVIEWERIN: Wenn du dann mit ihr über persönliche Dinge sprichst, machst du das lieber mit Schreiben oder persönlich?

AZRA: Ich mache das lieber persönlich, weil ich habe Angst, dass mich mein Vater oder so erwischt. Also ähm ich schreibe ihr schon paar Mal aber dann lösche ich sofort die Nachricht.

INTERVIEWERIN: Allgemein zur Schule, wie wohl fühlst du dich in der Klasse und warum?

AZRA: Also in der Klasse fühle ich mich paar Mal wohl und paar Mal nicht, weil ähm, es ist halt so in der ersten Woche der ersten Sek ist halt so gewesen, habe ich gerade nicht mit niemandem geredet. Ich weiss auch nicht warum. Und dann habe ich mich dann halt wohler gefühlt, weil wir haben uns alle gut verstanden und kann ich Ihnen etwas sagen?

INTERVIEWERIN: Ja bitte…

AZRA: Also im Sport gestern bin ich mit Genta gewesen und dann bin ich halt gegen Livio gewesen und dann wir haben Basketball gespielt und ich bin drei Meter oder zwei Meter entfernt von dem Korb gewesen und dann gibt mir eben mein Sportlehrer mir Pass und er ist eben mit mir im Team und anstatt, dass ich meine Hände auf dem Gesicht lasse, ist der Basketball auf mein Gesicht gekommen und dann ist meine Brille runtergefallen. Also sie ist nicht ganz runtergefallen, dann habe ich sie an den Boden gelegt und habe versucht das in den Korb zu tun. Ich bin etwa zwei Meter

oder drei Meter entfernt gewesen und es ist einfach reingegangen. Und Livio und so sind etwas und haben gelacht und sind erschrocken worden und vorher im Klassenzimmer habe ich gesehen, wie er es an Fabienne gesagt hat.

INTERVIEWERIN: Findest du das jetzt gut oder?

AZRA: Ja ich finde es schon gut aber (…) meine Frage ist halt immer, wieso er halt immer über mich oder so sagt.

INTERVIEWERIN: Und in solchen Momenten fühlst du dich nicht so wohl oder?

AZRA: Also ich habe mich halt früher nicht gerade so wohl gefühlt aber, (…) also paar Mal fühle ich mich wohler und paar Mal nicht gerade.

INTERVIEWERIN: Kannst du mir sagen, wenn du dich wohler fühlst und wann nicht so?

AZRA: Also am meisten fühle ich mich wohler, wenn ich halt mit anderen lache oder so, aber wenn ich halt mit niemandem spreche dann fühle ich mich halt nicht so wohl und dann denke ich, dass jemand lästert oder so.

INTERVIEWERIN: Wie muss denn für dich eine Lehrperson sein, damit du dich wohlfühlst?

AZRA: Also eine Lehrperson muss halt, also nicht immer mich anschreien und mich zwingen etwas unbedingt zu machen. Ich verstehe halt, wenn so Lehrpersonen, wenn sie mir halt so sagen: „Übe für deine Noten.“, und so und ähm dann halt bei Frau Valentino ist es dann halt so, also vor den Herbstferien habe ich gerade nicht immer so gute Noten gemacht und dann hat sie mir halt gesagt, wenn du so weitermachst und immer eine schlechte Note hast, dann würde sie halt mich in Geografie nicht mehr lassen und dann gehst du halt zu Herr Stutz und dann habe ich halt so das Gefühl, dass sie mir droht, dass ich nicht lerne tue und ähm. (…) Sie hat mich halt schon etwas angeschreit, also wie ist schon noch ein wenig wütig gewesen. Also ich verstehe schon, dass sie das alles gut meint, dass sie auch zufrieden ist. Aber ich hatte so das Gefühl, dass sie mir droht, indem sie mir sagt, wenn du nicht so weitermachst, dann bist du halt nicht mehr im Klassenzimmer und so weiter. Und sie hat mir halt gesagt, dass sie das beim Elterngespräch dann halt meinem Vater sagt und ich habe dann halt eben mega Angst, dass mein Vater mir das Handy wegnimmt und deswegen probiere ich halt immer irgendwie zu lernen und gute Noten zu machen.
(…) Frau Valentino isch schon gut aber sie isch halt auch mega streng mit Hausaufgaben geben, dass sie Hausaufgaben gibt und so also das verstehe ich schon (…) und dann Frau Valentino hat uns eben schon von Anfang an gesagt, also sie hat es nicht gerne, wenn wir sie anlügen.

INTERVIEWERIN: Was ist für dich denn der wichtigste Punkt, wo du sagst darum fühle ich mich wohl in der Klasse?

AZRA: Also ich fühle mich wohl, wenn mich halt, wenn halt alle so mit mir lachen, dann wenn ich halt auch lachen muss und so. Und wenn ich mich halt nicht wohlfühle, dass sie mich halt so sagen: „Geh weg!“, und so. Ich verstehe es halt schon als Spass

aber ja es verletzt halt trotzdem manchmal.

INTERVIEWERIN: Wenn du drei Sachen ändern könntest an dieser Schule, was wären diese?

AZRA: Also die drei Sachen wären ähm, dass Militärhosen getragen werden dürfen, dass ist hier ja verboten. Aber das finde ich halt voll unfair, weil der Sportlehrer halt trotzdem so Militärhosen anzieht aber ihm sagen sie nichts aber uns Kindern, wenn sie uns sehen geben sie uns gleich einen Eintrag. Das finde ich halt schon noch unfair. Und wenn es für alle Kinder verbote ist, dann soll es auch für Lehrer, weil ich bin halt so eine Person, ich finde das eben mega unfair. Das ist halt auch zur Familie, zum Beispiel wenn ich gar kein Handy bekomme und meine Schwester schon und ja also das ist fast das Gleiche. Es ist halt schon noch unfair, wenn man den Kindern sagt es ist verboten und für den Lehrer nicht oder Lehrerinnen.

INTERVIEWERIN: Kleider, gibt es noch weitere Punkte?

AZRA: Beim Schulsilvester oder so sagen sie nicht zu kurz und wenn man ein bauchfreies T-Shirt anhat, muss man so ein grosses T-Shirt anziehen und der ist auch nicht einmal schön.

INTERVIEWERIN: Gibt es noch etwas anders, was du ändern würdest?

AZRA: Nein. (…) Sie doch beim Atelierplatz würde ich gerne den Platz selbst entscheiden anstatt die Lehrer.

INTERVIEWERIN: Ein paar Stunden verbringst du ja bei Herr Stutz, findest du das hat einen Einfluss auf deine Freundschaften, wenn du bei ihm bist?

AZRA: Also am Anfang habe ich mich halt nicht so richtig mit ihm verstanden. Aber langsam habe ich irgendwie probiert mitzumachen und jetzt ist er eigentlich mega nett.

INTERVIEWERIN: Hast du aber nicht das Gefühl, dass die Stunden, wo du bei ihm bist und nicht in der Klasse, dass dich das irgendwie benachteiligt?

AZRA: Also ich finde es halt schade, weil ich habe halt eben kein Franz und dann finde ich halt schade, dass alle so Franz haben und ich halt nicht.

INTERVIEWERIN: Aber auf Freundschaften hat das kein Einfluss?

AZRA: Also jeder versteht das schon, dass ich kein Französisch habe.
INTERVIEWERIN: Was sind denn so Erlebnisse oder Erfahrungen in der Klasse, welche Freundschaften in eurer Klasse gestärkt haben?

AZRA: Also, dass wir es verdient haben?

INTERVIEWERIN: Also du und Genta ihr habt sicher schon viel erlebt zusammen, was sind denn so Erlebnisse, wo du sagst, die sind gut für die Freundschaft?

AZRA: Ja also als wir im Lager waren, da war Discoparty gewesen, also gehabt im

Lager und es hat halt mehr Spass gemacht und bei der Talentshow hat es halt auch ähm mega viele Leute gehabt und in der Nacht immer, wenn mir pennen gegangen sind, also schlafen, habe ich mich halt immer in der Nacht erschrocken, weil es ist mega dunkel gewesen und ich bin gerade neben dem Fenster gewesen und ich hatte immer das Gefühl, dass jemand neben dem Fenster ist.

INTERVIEWERIN: Gibt es noch andere Erlebnisse?

AZRA: Also zum Beispiel bei dem, was im Sport passiert ist, haben wir auch einen richtigen Lachflash bekommen und beim Sporttag vor den Ferien. Dann bin ich halt, also wir haben Unihockey gehabt und es ist halt so gewesen, anstatt dass ich den Ball wegnehme, weil bin ich halt so auf den Ball gestanden und dann ist der Ball kaputt gegangen. Ich habe mich eigentlich so blamiert, also ich habe das aus Versehen gemacht und sie haben halt auch mega viel gelacht und so.

INTERVIEWERIN: Und wenn es Konflikte gibt oder Streit in der Klasse, wie geht ihr vor um diese zu lösen?

AZRA: Also in der Primar ist es halt so gewesen, also wenn ich halt meine, also Fjona, sie hat eben so mit einem Jungen gestritten und dann habe ich halt wollen Fjona beschützen und ich habe halt nicht wollen, dass sie von niemandem oder so beleidigt wird und dann hat sie sich schon ein wenig aufgeregt, also dass ich sie unterstützte, weil dann denkt sie, dass sie, dass die ähm kein Mund hat um selber zu reden. Und in der Klasse, also ich bin nicht gerade so der offene Mensch und sage: „Hei macht Frieden.“ Also es hat eben so eine Streit gehabt bei Marco und Pascale. Wir haben eben Kinofilm gehabt und Pascale hat nicht wollen diesen Film und dann sie so: „Warum habt ihr mich nicht gefragt?“, und dann haben sie Streit bekommen und dann habe ich immer probiert, dass sie Frieden bekommen und dann hat es schon ein bisschen gedauert bis sie wieder Frieden hatten und ja.

INTERVIEWERIN: Wie hast du denn das probiert, dass die Frieden bekommen?

AZRA: Also ich habe ihr halt gesagt: „Schau Marco hilft dir wirklich bei jedem Scheiss, also halt bei jedem und du bist halt immer so frech zu ihm, also halt nicht gerade frech aber du musst auch für ihn da sein, weil er hat dich auch mega viel geholfen.“, und so und (…).

INTERVIEWERIN: Noch zu Frau Valentino denkst du, dass sie ein paar Schüler lieber hat als andere in der Klasse?

AZRA: Ja also am meisten Fabienne, weil sie nur, weil sie zum Beispiel Kuchen oder so bringt dann denke ich so, dass sie halt mega gern Fabienne hat, weil sie auch so offen ist und weil sie mega gute Noten hat und weil und weil Frau Valentino Fabienne’s Grossmutter kennt und dann ja denke ich halt so, dass sie sie halt so mega gerne hat und halt nicht gerade mit ihr schimpft und so.

INTERVIEWERIN: Hat das ein Einfluss auf dich, wie Frau Valentino mit anderen Schüler umgeht?

AZRA: Also ich denke halt, dass sie am meisten Fabienne hat gerne ähm, weil sie vielleicht nur ganz offen ist und bei Gruppenarbeiten mega fest mitmacht (…) und ja.

INTERVIEWERIN: Was denkst du könnte Frau Valentino machen, dass ….

AZRA: Also sie sollte halt nicht nur Fabienne so gerne haben, sie sollte auch, nur weil sie halt so offen ist, heisst das ja nicht, dass sie die beste Schülerin oder so ist. Sie sollte halt auch für andere denken, wie die anderen Kindern sich fühlen, wenn sie die ganze Zeit so mit Fabienne so gerne hat.

INTERVIEWERIN: Und allgemein um Freundschaften zu unterstützen, was könnte eine Lehrperson da machen?

AZRA: Also wenn wir Streit haben oder so?

INTERVIEWERIN: Ja

AZRA: Also sie probiert uns eben halt zu helfen und ähm (…) und sie macht halt immer also sie versucht halt immer das Problem zu finden. Zum Beispiel Frau Valentino, wenn ich zum Beispiel, also ich habe eben mal mit Noemi und Genta, also ich bin halt mit Genta gewesen und wir beide haben mit Noemi Streit gehabt. Und dann haben wir es halt Frau Valentino gesagt, weil ich habe es halt nicht mehr ausgehalten und sie hat eben immer sofort den Grund ähm, wie sagt man ja de Grund gefunden, wie wir Frieden machen und das finde ich halt gut von ihr, wie sie halt sofort gekommen ist, weil sie hat eben wollen (…) probieren wie wir Frieden bekommen.

INTERVIEWERIN: Ich gehe nochmal kurz die Fragen durch, ob ich was vergessen habe. (…) als Abschluss was wünschst du dir für deine Zukunft in dieser Klasse?

AZRA: Also jetzt in den letzte zwei Jahren oder so ähm wünsche ich mich, dass alle halt zufrieden sind, also die anderen Kinder und was sie für eine Lehre machen, anstatt sie auslachen und meinen du machst das und so. Und ich finde es halt schon noch gut, wenn alle anderen Kindern gratulieren und halt sagen: „Ich finde es mega schön, dass du das machst.“, und so.

INTERVIEWERIN: Gibt es sonst noch etwas, was dir wichtig ist, was du sagen willst?

AZRA: Also ich wäre halt auch froh, dass halt niemand auslacht und ähm auch niemandem weitererzählt, so schau er macht das und sie macht das und so weiter.
INTERVIEWERIN: Dann wünsche ich dir alles Gute und danke dir vielmals, dass du dir Zeit genommen hast und ich hoffe du magst Schokolade…

AZRA: Ähm ja.

INTERVIEWERIN: Dann darfst du gerne noch so eine Packung nehmen und danke vielmals Azra. Dann darfst du mir jetzt noch Fabienne schicken.

AZRA: Dankeschön

12.4.4 Interview Fabienne

INTERVIEWERIN: Also ich erkläre dir noch einmal, worum es bei meiner Arbeit geht. Es geht um das Thema, wie wohl fühlt ihr euch in der Klasse und das Hauptthema ist vor allem Freundschaft. Wenn ich dir jetzt dann gleich Fragen stelle, gibt es kein richtig oder falsch. Mich interessiert viel mehr deine persönliche Sichtweise, ganz ehrlich deine Meinung. Und noch einmal für dich: Nachher ist alles anonym, also es weiss nachher niemand mehr, dass das Fabienne gesagt hat und auch wenn du Namen deiner besten Freunde nennst auch die ändere ich, damit man dann nicht irgendwie auf dich rückschliessen kann. Auch Frau Valentino sieht die Resultate nicht. Ich stelle euch eben auch einzelne Fragen zu ihr und mir ist wirklich wichtig, dass ihr wirklich ehrlich sein könnt. Und für dich, falls du eine Frage nicht verstehst, einfach gerade nachfragen.

FABIENNE: Ja

INTERVIEWERIN: Dann möchte ich zu Beginn einfach dich einmal kennenlernen und dazu interessiert mich, was sind so deine Hobbys, was machst du gerne in deiner Freizeit?

FABIENNE: Also (…) ich gehe in meiner Freizeit meistens mit meinen Kolleginnen nach draussen. Ich habe ein paar Hobbys. Also ich gehe jeden Mittwochabend ins Tennis, schon seit neun Jahren und am Dienstag, also heute nach der Schule, gehe ich immer in die Musikstunden und gehe in den Sologesang und mache bei ein paar Konzerten mit und übe dort halt meine Lieder und das seit kurzem habe ich das geschenkt bekommen. Und am Donnerstag gehe ich noch ins Tanzen.

INTERVIEWERIN: Musikalisch?

FABIENNE: (Lacht) Ja sehr und ja (…) das sind eigentlich die einzigen Hobbys, wo ich mich angemeldet habe und sonst gehe ich gerne mit Kolleginnen nach draussen und mache in meiner Freizeit sehr gerne Musik und ja.

INTERVIEWERIN: Was tanzt du denn?

FABIENNE: Ich tanze Hip-Hop.

INTERVIEWERIN: Und singen, coverst du mehr oder sind es eigene Songs?

FABIENNE: Ähm momentan covere ich nur. Aber ich kann mir schon mal vorstellen irgendwann mal etwas selber zu machen.

INTERVIEWERIN: Wer sind denn so deine Freunde ausserhalb der Klasse, ausserhalb der Schule?

FABIENNE: Also ich habe, (…) ich muss überlegen. Also ich habe sehr viele Kolleginnen, die ins andere Schulhaus gehen, mit denen ich zuvor in der Primar gewesen bin und sich aber dann die Wege getrennt haben, weil ich eigentlich hier gewohnt habe aber in W. in die Schule bin. Also mit einer habe ich noch besonders viel Kontakt und mit ihr treffe ich mich auch mehrmals und ich lerne momentan auch durch sie auch neue Kolleginnen vom anderen Schulhaus kennen.

INTERVIEWERIN: Okei und so in deiner Klasse jetzt, wer sind so deine besten Freunde?

FABIENNE: Also (…) also wo ich wirklich sagen kann, dass einer ein Kollege von mir ist, ist Xherdan. Ähm ich habe kein engen Freund bis jetzt gehabt, weil ich mehr, also in der Primar mehr weniger gute Kollegen gehabt habe und jetzt in dieser kann ich wirklich sagen, also er ist ein enger Freund von mir und von mir aus und ja.

INTERVIEWERIN: Wenn du jetzt deine beste Freundin oder deinen besten Freund nennen müsstest, gibt es da jemanden?

FABIENNE: Nicht von der Klasse. Mein bester Freund ist Xherdan und meine beste Freundin geht nicht mit mir in die Klasse aber ist in diesem Jahrgang in der A*. Michelle und Ilona, die in die A* geht auch.

INTERVIEWERIN: Sie sind dann einfach in der gleichen LeLa Gruppe?

FABIENNE: Also Ilona ist mit mir in der LeLa und Michelle ist im selben Jahrgang. Sie ist zwei LeLa's weiter oben.

INTERVIEWERIN: Wie hast du sie denn kennengelernt?

FABIENNE: Also ich bin mal hierhingezogen, als ich drei war und an einem Nachbarsfest habe ich sie kennengelernt. Sie wohnt auf der gleichen Strasse und da haben wir halt nicht so viel Kontakt gehabt, weil ich mehr, (…) weil ich eben mich dazu entschieden habe nach W. in die Schule zu gehen und immer den längeren Weg zu nehmen und sie ging hier in die Schule. Aber trotzdem haben wir zwischendurch mal abgemacht und nicht oft, aber haben es trotzdem lustig gehabt und jetzt anfangs Sek haben wir uns kennengelernt, also besser, also wir haben uns ja schon gekannt, aber so eine enge Freundschaft. Und bei ihr kann ich wirklich sagen, dass es ähm eine enge Freundschaf geworden ist. Mittlerweile kann ich ihr alles anvertrauen, sei es jetzt familiär oder halt auch Problem, die mich, die eigentlich niemanden angehen, kann ich ihr sagen und sie hört mir auch zu und sie hilft mir. Sie ist nicht eine, die mir ins Gesicht lügt, nur damit es mir besser geht, sondern (…) auch mal sagen muss, was nicht so schön tönt aber es muss halt. Aber es ist echt, wir haben uns kennengelernt und ich habe ihr geholfen und durch das ist eine Freundschaft entstanden.

INTERVIEWERIN: Das tönt schön. Ich komme später noch auf sie zu sprechen. Damit wir von Anfang an vom Selben sprechen, möchte ich von dir mal wissen, was heisst überhaupt für dich Freundschaft? Du kannst dir jetzt mal vorstellen, du müsstest jetzt einer Person erklären, die keine Ahnung von Freundschaft hat, was es ist. Wie würde deine Erklärung aussehen?

FABIENNE: Also für mich gibt es zwei verschiedene Arten von Freundschaften. Also es gibt Freundschaften, wo man einfach sagt, ich finde es toll, dass ich diese Person kenne. Ich kann mit dieser sein und es ist lustig mir ihr, ich gehe gerne mit ihr raus. Und es gibt eine Freundschaft, eine enge Freundschaft für mich, wo man wirklich auch einer Person auch etwas erzählen kann, was (…) was einem nicht so, also was einen fest beschäftigt, was man nicht einer Mutter sagen kann, weil es eine Mutter vielleicht nicht versteht in diesem Alter. Ähm, eine enge Freundschaft, wo man

einander zuhören kann und für einen da ist und nicht einfach nur, Freundschaft besteht nicht nur aus nach draussen gehen und Spass haben. Natürlich besteht es auch aus dem, aber Freundschaft besteht auch aus einer Basis, wo man sagt, (…) wo man einander zuhört und wo man füreinander da ist.

INTERVIEWERIN: Du hast zuvor gesagt, es gibt bestimmte Dinge, die du mit deiner Mutter nicht besprechen kannst. Wie würdest du sagen unterscheidet sich denn die Beziehung von dir zu Michelle zur Beziehung zwischen dir und deinen Eltern?

FABIENNE: Also meiner Mutter erzähle ich auch, wenn ich mal einen Freund haben würde oder erzähle ich das meiner Mutter. Aber (…) im Vergleich zu Michelle, zum Beispiel, wenn ich Probleme mit meiner Mutter habe, dann kann ich sehr schlecht mit meiner Mutter darüber diskutieren oder ihr sagen, was mich an ihr stört, weil ich nicht ertrage, weil ich das nicht schaffe (lacht), weil meine Mutter meistens bessere Argumente bringt als ich oder sich rausredet oder sie mich halt nicht so gut versteht. Und jedoch Michelle hört mir zu und sagt, weil ich mich selbst dann auch runter mache manchmal, sagt sie mir: „Nein das stimmt nicht. Schau, was du alles machst. Du könntest vielleicht das ein bisschen besser machen, vielleicht wird es dann so besser.“, und dann kann ich mit ihr darüber reden, ohne ich weiss, dass sie wütend wird auf mich. Weil wenn ich mit meiner Mutter darüber rede, dann könnte es sein, dass sie wütend wird. Oder würde ich mit meiner Mutter über meinen Freund sprechen, wäre das für mich komisch, dass ist so wie, in einem älteren Alter ist es vielleicht anders, aber jetzt momentan ist es etwas komisch, weil man denkt auch die Mutter denkt sowieso nur es ist (…) en gugus, nichts Spezielles. Und einer Freundin kann man das erzählen, weil man ist dann viel offener zu dieser Freundin.

INTERVIEWERIN: Worin unterstützt dich denn zum Beispiel Michelle sehr stark?

FABIENNE: Also (…) also in der Primarschule habe ich nicht so gute Kolleginnen gehabt. Ich bin sehr ausgeschlossen worden ähm (…) und runtergemacht worden (…) und als ich Michelle kennengelernt habe, habe ich ihr, als ich gemerkt habe, dass es eine enge Freundschaft wird, dass es meine beste Kollegin ist, habe ich ihr gesagt, dass ich Angst habe, dass ich Angst habe, dass ich sie verliere, weil ich meine andere Freundinnen verloren habe. Weil mir ist das, mir hat das wehgetan, mich hat das mega verletzt und wollte nicht, dass das nochmal passiert. Und sie hat mir dann halt gesagt: „Nein es wird nicht nochmal passieren.“, und ich habe immer, auch bei gewissen andere Situationen, habe ich immer, (…) macht mich etwas traurig, weil es mich erinnert, obwohl es mich nicht erinnern sollte, weil es ist abgeschlossen und sie, sie hilft mir auch dabei das richtig abzuschliessen und merkt wenn es mich erinnert und sagt mir: „Nein du musst keine Angst haben.“, sie hilft mir. Oder wenn ich, momentan habe ich ein paar Mal ein wenig Probleme mit meinen Eltern, weil man auch in dieser Zeit ist, wo Pubertät ist und (…) ich bin sehr emotional, also ich streite ich nicht gerne und dann beginne ich sehr schnell zu weinen, weil ich nicht jemanden anschreien kann, der mir wichtig ist oder weil ich nicht streiten kann. Und wenn ich weine, dann nimmt sie mich immer mit offenen Armen auf, redet mit mir aber sagt mir aber auch, was ich vielleicht besser machen kann, dass also nicht nur meine Mutter an allem schuld ist, sondern dass auch etwas an mir liegt. Dass ich nicht mich nur selbst als Opfer darstelle, das will ich eigentlich auch nicht. Ich mache mich oft auch selber sehr runter und das macht sie dann wieder positiv. Sie sagt dann „Nein das stimmt nicht, du machst auch vieles gut.“

INTERVIEWERIN: Wie machst du dich denn konkret runter?

FABIENNE: Also ich sage, also meiner Mutter, wenn sie wütend ist, dann rutschen ihr paar blöde Sachen raus und dann sage ich: „Sie hat Recht, ich bin eine Egoistin, sie hat Recht ich mache wenig!“, und dann sagt sie: „Das sagt sie dir nur, weil sie wütend ist auf dich in diesem Moment, aber du machst extrem viel.“ Also ich muss sehr viel im Haushalt machen, weil ich nur Brüder, also zwei Brüder habe und einen Vater und meine Mutter sagt mir jeweils, ich bin die Frau im Haushalt und ich muss das lernen und das nervt mich ein wenig und es ist ziemlich viel und manchmal mache ich halt nicht, was sie erwartet und dann mach ich mich runter und sage: „Ja es stimmt schon, ich bin schon etwas eine Egoistin.“, und mach mich dann selbst fertig und mache mich selbst traurig. Und sie kann das dann wie so verbessern.

INTERVIEWERIN: Ist es für dich denn wichtig viele Freunde zu haben?

FABIENNE: Nein ich also (…) ich habe viele Leute, mit denen ich befreundet bin. Also mehr so, es ist toll diese Person zu kennen. Aber meine engsten Freunde sind mir am wichtigsten. Also Freunde, die wirklich für mich da sind, wie Michelle oder Ilona und Xherdan.

INTERVIEWERIN: Es gibt sehr viele Leute, die sich sagen, es ist mir extrem wichtig einen Freund oder eine Freundin zu haben, kannst du dir erklären, warum es so wichtig ist Freunde zu haben?

FABIENNE: Man möchte nicht alleine sein. Ich glaube nicht, dass (…) es ist dumm, wenn man alleine ist aus eigener Erfahrung, weil man fühlt sich dann alleine. Man kann mit niemandem reden über Probleme über diese man mit den Eltern vielleicht nicht sprechen kann. Auch selbst, wenn man ausgeschlossen wird, kann man nicht gut mit Eltern darüber reden, weil man mehr Angst vor der Reaktion hat. Auch wenn Eltern vielleicht etwas gut aufnehmen, würde man gerne lieber eine Freundin haben, weil man viel offener ist und dann denke ich, dass wenn man mal etwas alleine war, dass man gerne will, dass man mehr Freundinnen hat.

INTERVIEWERIN: Kannst du dir denn erklären, warum du in der Primar viele Freundinnen verloren hast?

FABIENNE: Eigentlich nicht aber (…) ich bin, ich bin mehr jemand, der gerne etwas macht, dass andere Leute glücklich sind. Also ich gebe gerne Komplimente. Ich bin gerne für jemand da und jemanden zuhören und ich glaube es ist mehr das, also es hat eine Person gegeben, die hat halt meinen besten Kolleginnen dumme Sachen erzählt, die ich gar nicht gemacht habe und sie haben sich dann distanziert von mir und sehr viele haben sich dann distanziert von mir, weil die dann halt so wie beliebter gewesen sind und dann habe ich mir halt, bin ich halt alleine gewesen. Und die Kollegin, die jetzt eben im anderen Schulhaus ist, die ist dann zu mir gekommen, als ich alleine gewesen bin und darum weiss ich auch, als ich alleine gewesen bin, habe ich unbedingt eine Freundin gebraucht, mit der ich darüber reden kann. Und sie ist dann halt diese Freundin gewesen und ich glaube es ist so wie ein bisschen aus Eifersucht von dieser Person gewesen, dass sie zu meinen besten Kolleginnen gegangen ist. (...) Ich weiss es auch nicht. Ich kann es mir auch persönlich nicht gerade erklären.

INTERVIEWERIN: Und warum ist es für dich persönlich mega wichtig eine beste Freundin zu haben?

FABIENNE: Damit ich jemanden habe, der auch für mich da ist, wo ich weiss diese Person, auch wenn sie ein paar Mal Sachen von mir stören oder mich Sachen an ihr stören, dass egal was ist, dass ich weiss jemand würde die Hand für mich ins Feuer legen. (…) Dass ich weiss zu dieser Person kann ich immer gehen, egal was passiert, also selbst würde ich jetzt, ich weiss nicht schwanger sein mit 14. Ich könnte zu ihr gehen und ich weiss, dass sie nichts Schlimmes sagen würde oder mich unterstützen würde, bei allem was ich mache.

INTERVIEWERIN: Wenn wir jetzt gerade von Michelle sprechen, was sind so Eigenschaften an ihr, die sie zu deiner besten Freundin machen?

FABIENNE: Sie hört mir bei Sachen zu, die vielleicht auch einmal unnötig sind. Auch ich selber bin manchmal eine komische Person oder habe auch meine Macken und Sachen und dass auch dann, wenn ich so bin wie ich bin, dass sie mich so gerne hat. Dass sie mich so akzeptiert hat und das habe ich halt nicht gekannt vorher und ich bin froh, dass ich so eine Person gefunden habe. Oder dass sie, (…) dass sie auch so die Macken, die ich auch habe, dass sie bei denen sagt: „Nein ich finde die gar nicht schlimm. Ich akzeptiere sie, weil ich dich kennengelernt habe und wenn ich dich gerne habe, dann habe ich alles an dir gerne, auch deine Fehler."

INTERVIEWERIN: Gibt es noch weitere allgemeine Faktoren, wo du sagst, die sind mega wichtig, damit jemand meine Freundin werden kann?

FABIENNE: Dass ähm, (…) dass eine Person, also meine beste Kollegin, dass ich ihr etwas erzählen kann und weiss, dass es unter, dass es bei ihr bleibt. Also weil zum Beispiel über meine Familie rede nicht über jeden also, weil ich das nicht will, weil ich nicht denken will, dass andere schlecht von der Familie denken. Weil ich habe eine super Mutter, auch wenn sie mich manchmal aufregt oder ich (…) weine wegen ihr. Aber das ist normal als ein Kind und sie hat das auch gemacht. Sie hat meine Familie auch kennengelernt und sie weiss, dass ich eine nette Mutter habe und ich sage es ihr auch immer und meine Mutter zeigt es ihr auch. Aber auch wenn sie das weiss, wenn ich ihr das erzähle, weiss sie trotzdem, dass ich eine gute Familie habe. Sie wird es niemanden erzählen und ich weiss es bleibt unter uns, dass ich weiss, dass sie mich unterstützt, weil (…) ähm ich finde eine beste Kollegin sollte einen unterstützen. Wenn einen niemanden unterstützt, dann ist die beste Kollegin wie so die Stütze, die einen unterstützt, weil manchmal gibt es halt solche Familien, die einen nicht bei solchen Sachen unterstützen und die beste Kollegin ist halt immer da.

INTERVIEWERIN: Wenn du jetzt die Freundschaft von dir zu Xherdan und die Freundschaft von dir zu Michelle vergleichst, was sind so Unterschiede zwischen Freundschaften von dir zu Jungs und von dir zu Mädchen?

FABIENNE: Ähm, (…) Xherdan kenne ich weniger lang. Aber der Unterschied wäre, der Unterschied ist: (…) Ich kann mit Michelle viel offener sein, ich weiss auch nicht wieso, aber ich glaube es liegt am Geschlecht ein wenig. Wir reden halt über unnötige Sachen auch über so unsere Tage und warum es uns so etwas schlecht geht und warum wir so mad sind und so und Xherdan kann ich das nicht wirklich sagen. Aber

Xherdan vertraue ich natürlich auch und erzähle ihm manchmal auch so Sachen. Aber Michelle ist halt eine engere Freundschaft als Xherdan und ich zum Beispiel.

INTERVIEWERIN: Du selbst würdest dich denn als gute oder schlechte Freundin bezeichnen und warum?

FABIENNE: (…) Es tönt vielleicht etwas egoistisch (lacht), würde ich sagen ich bin eine gute Kollegin. Aber ich selber glaube ich bin schon eine gute Kollegin, weil (…) ich sehr Acht darauf gebe, weil es mir wichtig, dass ich eine Kollegin für andere bin, weil (..) weil ich selber es eben nicht so gut gehabt habe, als ich keine Kolleginnen gehabt habe und ich darum möchte, dass wenn ich eine Kollegin habe, die ich wirklich gerne habe, dass sie wirklich weiss, dass ich wirklich die Hand für sie ins Feuer lege. Dass sie sich zu hundert Prozent sicher ist, dass sie weiss, egal welches Problem, sie kann zu mir kommen, egal wann, welche Uhrzeit sie kann (...) sie kann einfach zu mir kommen und wissen, dass ich einfach für sie da bin und ihr zuhöre und sie nicht verurteile wegen Sachen, die sie gemacht hat oder ähm was sie ist oder ähm was passiert ist.

INTERVIEWERIN: Gerade zu Beginn der Sekzeit würdest du sagen, es ist dir leicht oder schwer gefallen neue Freunde zu finden, jetzt gerade in dieser Klasse?

FABIENNE: In der Klasse nein, ich habe eben ziemlich schnell dann Xherdan kennengelernt dann und habe mich ein wenig angefreundet und auch mit den Mädchen. Manchmal ist halt nicht eine enge Freundschaft aber halt auch befreundet und man kann es gut haben zusammen. Also es ist mir nicht so schwergefallen, nein.

INTERVIEWERIN: Warum fällt es dir leicht, kannst du dir das erklären?

FABIENNE: Nicht wirklich. Ich bin erstaunt gewesen, weil eben in der Primar, dort wo ich weggegangen bin, ist es eben nicht so gut gewesen und dann habe ich, bin ich irgendwie auch glücklich gewesen, dass ich hier auch neu anfangen kann, hier im Schulhaus. Und als ich hier dann gekommen bin, haben sie mich gut aufgenommen und gerne gehabt und das hat mich glücklich gehabt.

INTERVIEWERIN: Mit wem aus der Klasse könntest du dir jetzt nie eine enge Freundschaft vorstellen und warum?

FABIENNE: Also Junge oder ein Mädchen?

INTERVIEWERIN: Ist egal du kannst auch mehrere nennen?

FABIENNE: Also eine enge Freundschaft oder einfach befreundet oder so (…) also mehr so Enes, Azra. Es ist nicht, weil ich sie nicht leiden kann oder oder weil ich nicht gerne mit ihnen bin aber mehr, weil ich so ein anderer Typ von Mensch bin, der so mehr ein bisschen, ich bin so ein wenig erweckt und mache gerne Sachen. Ich bin ein wenig komisch manchmal und (lacht) ja mache paar halt so komische Sachen.

INTERVIEWERIN: Kannst du mir sagen was komisch bedeutet?

FABIENNE: Ja also so etwas behindert, also also nicht immer, so ein wenig crazy ja und sie eher ein wenig ruhiger sind und so eher etwas scheuer. Ja ich habe meistens

so etwas, mein Freundeskreis ist bei mir auch so ein wenig wie ich, so ein wenig nicht ganz normal (lacht).

INTERVIEWERIN: Wenn du die Freundschaften zu Xherdan oder Michelle so vergleichst zu Beginn der Sek und jetzt nach einem Jahr, wie haben sich diese verändert im Verlauf der Zeit?

FABIENNE: Also ganz stark (lacht) finde ich. Also am Anfang habe ich Xherdan noch nicht richtig gekannt. (…) Aber dann jetzt mittlerweile, also wenn ich jemanden kennenlerne bin ich auch nicht gerade richtig crazy und ich möchte auch nicht falsch rüberkommen. Aber dann jetzt mittlerweile mit Michelle so unsere Gespräche sind (…) (lacht) schlimm, aber ich kann mit ihr so einfach, halt so, ich muss nicht nachdenken bevor ich rede bei ihr. Ich muss nicht denken: „Ah kann ich ihr das jetzt sagen?“, ich kann es ihr einfach sagen, weil ich weiss zu hundert Prozent, dass ich es ihr sagen kann und dasselbe bei Xherdan. Ich könnte ihm praktisch alles sagen, ausser halt der Unterschied zwischen Mädchen und Jungs, ich könnte ihm eigentlich auch fast alles sagen.

INTERVIEWERIN: Haben bei dir Freundschaften schon geendet und wenn ja, warum sind Freundschaften zerbrochen?

FABIENNE: Ähm (…) ich habe eine Freundschaft gehabt und zwar habe ich diese Person sehr gerne gehabt. (…) Aber diese Person hat mich nicht so unterstützt, ausser es ist unter ihrem Niveau gewesen. Also sie hat das auch gehabt oder (…), weil sie es nicht hat besser, sie hat nicht sein wollen besser, also dass sie besser, also das ich besser bin und hat mich nicht so unterstützt und hat mich oft mehr so fertig gemacht, also nicht richtig fertiggemacht, aber das erste was kommt ist irgendwie: „Ah das ist mega hässlich, der Pulli ist mega hässlich, ah die Hose ist total hässlich.“, und dann denke ich mir so okei (…) und ich meine es ist ja nicht schlimm, dann findet sie halt meinen Pulli hässlich. Aber jeden Tag so einen dummen Kommentar zu hören und dann bei Sachen, bei denen ich Unterstützung gebraucht hätte, bin ich fertiggemacht worden von dieser Person und sagt: „Oh mein Gott wie konntest du das tun, jetzt im Ernst was bist du eigentlich?“ und das hat mich verletzt. Und dann habe ich mich halt ein wenig von dieser Person distanziert gehabt, aber ja.

INTERVIEWERIN: Gibt es für dich so Regeln, also es gibt ja keine offiziellen in einer Freundschaft, aber solche Regeln, wo du sagst an diese muss man sich halten, damit eine Freundschaft funktionieren kann über längere Zeit?
FABIENNE: Ich glaube diese Regeln ist so wie untereinander. Also mit der Zeit, wenn man diese Freundschaft aufbaut, sie ist so wie, sie bildet ihre eigenen Regeln ohne das man sagen muss, also (…) also manchmal beim Reden sagt man so: „Aber das sagst du niemandem.“, und ich so: „Ja sicher.“, und das ist so wie die Regel. Also man hat nie gesagt, du darfst nie jemanden etwas sagen, sondern man sagt es einfach und es ist so wie selbstverständlich nachher oder, (…) wenn jemand kommt und sagt so: „Kann ich mir dir reden?“ „Ja selbstverständlich.“, und solche Sachen. Wie jede Freundschaft macht so ihre eigenen Regeln aber meistens basiert es immer auf dem Gleichen.

INTERVIEWERIN: Was würdest du jetzt sagen, was ist so die wichtigste Regel bei dir und Michelle?

FABIENNE: Dass wir uns gegenseitig akzeptiert gehabt haben, wie wir sind und das wie egal was eigentlich passieren würde. (…) Dass wir immer zusammenhalten, dass wir wissen, der eine ist immer für einen da, man kann mit ihm reden gehen, man kann ihm alles erzählen, man kann mit ihm Spass haben, er macht einen glücklich, er unterstützt einen, er ist immer für einen da.

INTERVIEWERIN: Und wenn es mal so eine Konflikt gibt, ich weiss nicht hatten du und Michelle oder du und Xherdan schon mal Streit?

FABIENNE: Ähm (…) diskutiert ja, also wir haben ähm (…) beispielsweise ist es etwas, dass sie genervt hat und dann ist die Stimmung halt nicht gerade gut gewesen oder und dann (…) meistens diskutiert man dann manchmal und am nächsten Tag hat sich alles etwas beruhigt es ist wieder gut, ja.

INTERVIEWERIN: Dann wenn du so einen Streit hast, wie gehst du vor, um diesen zu lösen?

FABIENNE: Also ich bin, also wenn ich Streit habe mit Michelle, dann bin ich sehr empfindlich. Ich bin sehr emotional, weil vor allem, ich kann sehr schlecht meine Meinung sagen zu etwas. Ich habe, (…) ich habe das halt wie verloren, als ich dazumals ausgeschlossen wurde von sehr Vielen, meine Meinung zu sagen und dann die anderen Personen können das halt und die sagen mir halt die Meinung. Und weil ich nicht schreien kann, weil ich nicht streiten kann habe ich halt nichts gesagt und habe alles auf mich zu ähm zulassen und nachher beginne ich sehr schnell zu weinen oder werde sehr schnell emotional. Und (…) dann gehe, rede ich meistens entweder mit einer anderen Kollegin darüber oder mit meiner Mutter oder ich schreibe ihr manchmal, dass es mir leidtut und entschuldige mich manchmal für Sachen, die ich gar nicht gemacht habe oder halt mich entschuldige ohne Grund, weil das wie, (…) manchmal regt es auch auf, dass ich mich die ganze Zeit entschuldige. Aber es ist halt wie irgendwie dringend, weil ich nicht will, dass Leute auf mich hässig sind und Michelle sagt mir sehr oft: „Du musst dich nicht entschuldigen.“, weil sie mir das wie helfen will zu ändern, weil das mich selbst auch stört. Ähm und dann bin ich halt sehr emotional und dann schreibe ich ihr ähm und sie schreibt mir und dann diskutieren wir und dann schreiben wir vielleicht einfach nicht mehr, einfach der nächste Tag und dann ist es vielleicht wieder ein bisschen ruhiger. Vielleicht geht es auch mal zwei Tage, bis es wieder normal ist aber eigentlich nie so, dass wir uns nicht mehr angeschaut haben oder so.

INTERVIEWERIN: Okei wie und wo pflegst du denn deine Freundschaften?

FABIENNE: Also ich finde zu einer Freundschaft gehört manchmal ab und zu, dass man (…) also wo, kommt je nach dem. Also ich habe einen Ort mit Michelle, wo ich immer hingehe, so den Sonnenuntergang anschauen auf so einem Hügel, wo man über R. sieht und meistens, wenn ich ein Problem habe oder sie ein Problem hat, gehen wir nach oben und reden miteinander oder schauen einfach miteinander den Sonnenuntergang an und spüren zusammen die Musik und tanzen miteinander. Einfach so zum Pflegen finde ich gehört auch noch miteinander Spass haben, gegeneinander ähm einander Freude bereiten. Sei es jetzt miteinander dort hochgehen und miteinander Musik spüren oder miteinander Tanzen oder jemandem ein Kompliment oder ein Geschenk machen oder ähm einfach ihm sagen, dass man ihn unendlich gerne hat und immer für einen da ist, weil wenn mit so eine Person, ich

hätte das gebraucht dazumals, weil ich nie jemanden gehabt. Ich habe immer Komplimente gemacht aber ich habe nie etwas zurückbekommen und das hat mich irgendwie auch verletzt auch wenn ich vielleicht gewusst habe, sie ist meine Kollegin. Aber ich habe nie sagen können (…) ich weiss nicht was, was sie so an mir findet, weil ich Interesse zeigen will. Also dann finde ich gehört auch einmal dazu einmal Sachen einem etwas Gutes sagen, weil weil das einem einfach gut tut, weil es ist immer schön etwas Schönes zu hören und darum mache ich das auch oft. Ich sage Michelle auch oft: „Du weisst ich bin immer für dich da, ich habe dich unglaublich fest gern." (…) Ich finde das gehört auch ein wenig dazu, sich gegenseitig eine Freude machen.

INTERVIEWERIN: Würdest du sagen Social media so WhatsApp und Instragram sind für dich wichtig, um Freundschaften zu pflegen oder ist das eher sekundär?

FABIENNE: Also Social Media ist mehr, (…) wir machen nicht so viel zusammen. Also wir sind schon auf dem Handy aber wir wir schreiben miteinander oder machen Face Time miteinander, so auch wenn wir uns erst gerade gesehen haben. Es ist so wie, man redet miteinander, obwohl wir nicht draussen sind, weil wir gerade nach Hause gehen mussten. Meine Familie findet das total unnötig, aber es gehört so, es ist so wie automatisch. Man redet gerne miteinander und auf Instagram schicken wir uns halt manchmal so herzige Sprüche so oder Memes, die uns zum Lachen bringen, die uns auch gegenseitig Freude machen. Aber sonst so mehr persönlich.

INTERVIEWERIN: Ist dir das auch wichtiger so das Persönliche?

FABIENNE: JA.

INTERVIEWERIN: Und gibt es denn so Momente, wo du sagst Freundschaften sind anstrengend und was sind das für Momente, oder gibt es diese gar nicht?

FABIENNE: Mhmm Freundschaft ist anstrengend meistens, man hat diese Person auch gerne, klar gibt es dann auch Eifersucht und auf andere Personen und (…) ich selber zeige das nicht so oft, obwohl ich (…) eine sehr eifersüchtige Person auch manchmal bin. Aber ich zeige das nicht so oft, weil ich weiss, dass das eine andere Person vielleicht wütend machen kann oder traurig oder halt (…) ja eben nicht so gut fühlen lässt. Ähm anstrengend, wenn (…) wenn eine Freundschaft gut läuft, dann ist es nie für jemanden zu anstrengend, also ich habe eine Kollegin, die mir immer sagt: „Sorry, wenn es nicht nicht interessiert hat, dass ich dir das gesagt habe.", aber es interessiert mich, weil ich habe diese Person so sehr gerne, dass auch wenn diese Person etwas Uninteressantes sagt, ich höre ihr trotzdem zu, weil sie erzählt mir etwas und dann finde ich das von Respekt als Kollegin, dass ich ihr zuhöre, auch wenn sie mir sagt, auch wenn ich es vielleicht für unnötig empfinde, vielleicht ist es für diese Person wichtig. Aber sonst anstrengend ist sie nur, wenn sie wirklich fast am brechen ist oder wirklich nicht mehr so gut läuft finde ich, weil, weil dann ist sie, in diesem Moment denkt man sich, wird man gegenseitig wütend aufeinander und distanziert sich und dann ist es anstrengend wieder anzufangen, weil sich dann gegenseitig so wie eine Wand gebildet hat, die so (…) ja dann ist es anstrengend mit dieser Person wieder so gut zu haben.

INTERVIEWERIN: Hast du denn das schon wieder mal geschafft, als es kritisch war und ihr habt wieder…?

FABIENNE: Ja, also das habe ich auch schon gehabt. Aber jetzt zum Beispiel mit diesen, die mich eben ausgeschlossen gehabt haben, ich habe es mit denen sehr schlecht gehabt, also wir haben nicht mehr miteinander geredet. Sie haben mich ausgeschlossen total und jetzt haben sie sich auch bei mir entschuldigt und alles und jetzt reden wir schon miteinander. Aber es ist so wie (…) nicht mehr wieder eine enge Freundschaft geworden, weil doch auch viel kaputt gegangen ist.

INTERVIEWERIN: Allgemein noch zur Schule, wie wohl fühlst du dich in dieser Klasse und warum?

FABIENNE: Ich fühle mich ziemlich wohl in dieser Klasse, also ähm, weil ich in meiner alten Klasse, also mega viele eben sind eben von dieser Klasse gewesen und dann haben sie mich ausgeschlossen (lacht). Also bin ich so wie ausgeschlossen von meiner Klasse gewesen, darum habe ich mich nicht so wohl gefühlt, obwohl ich mich viel besser konzentrieren konnte, weil ich nicht mehr so viel auf meine Kolleginnen geachtet habe. Ähm (...) und jetzt fühle ich mich wohl, weil ich weiss, ich kann mich konzentrieren, ich habe neben mir auch ein paar Kollegen von mir. Niemand macht mich fertig und denkt, ((zögert)) vielleicht schon aber, (lacht) denkt ich bin dumm oder hat mich nicht gerne wirklich. Und ich weiss, dass ich nicht ausgeschlossen werde, dass ich ein Teil dieser Klasse bin und nicht ausgeschlossen werde wie früher.

INTERVIEWERIN: Was ist dir denn bei einer Lehrperson wichtig, damit du dich wohlfühlst?

FABIENNE: Ich finde ich habe eine total gute Lehrperson, also wirklich. Man kann ihr alles erzählen, auch etwas unangenehmere Sachen. Ähm sie kommt immer auf einen zu, wenn es einem schlecht geht, weil sie nicht will, dass es einem schlecht geht, weil es vielleicht auch an der Konzentration leidet nachher. Ähm sie gibt einem Komplimente, also das finde ich das beste, weil wenn mir jemand Komplimente macht in der Schule, wie ich gut bin und was ich bei meinen Leistungen gut gemacht habe, dann motiviert mich das. Sie sagt uns auch was wir schlechter machen und wie wir uns verbessern können. Aber wirklich sie macht uns Komplimente, sie achtet uns. Sie zeigt das auf verschiedene Arten. Sie kommt entweder auf uns zu, sie gibt uns einen positiven Eintrag, sie sagt es vor den ganzen Klasse, dass sie wirklich stolz ist auf ihre Klasse. Ich finde es wirklich eine gute Lehrperson. Ich fühle mich extrem wohl, wie bis jetzt bei keiner Lehrperson.
INTERVIEWERIN: Würdest du sagen, merkt man bei ihr, dass sie manchmal auch ein paar Schüler lieber hat als andere oder gibt es das nicht?

FABIENNE: Überhaupt nicht, also sie ist wirklich gleichmässig bei den Schüler und Schülerinnen, wo sie wirklich, also da schaut sie drauf, weil sie selber will auch, dass alle in der Klasse sich wohlfühlen.

INTERVIEWERIN: Hast du das denn schon anders erlebt?

FABIENNE: (…) Ja ich habe einen Lehrer gehabt, der ein paar Schüler nicht so lässig gefunden hat, weil sie, also in der sechsten Klasse so ein wenige Seich gemacht haben, mehr so dumme Sachen. Und die hat er schon weniger lieber gehabt und das hat man stark gemerkt eigentlich.

INTERVIEWERIN: Und hat das auf dich auch einen Einfluss gehabt?

FABIENNE: Ich habe es unfair gefunden vom Lehrer. Auch wenn diese Person mich ausgeschlossen haben, ich habe es unfair gefunden gegenüber diesen Personen, wegen also vom Verhalten her.

INTERVIEWERIN: Jetzt, wenn du drei Sachen ändern dürftest an dieser Schule, egal was, was wäre das?

FABIENNE: Dass niemand ausgeschlossen wird, weil alleine sein ist echt nicht cool, ähm (…).

INTERVIEWERIN: Gibt es in diesem Fall doch auch, dass bestimmte Leute ausgeschlossen werden?

FABIENNE: Ich denke schon ja ähm (…), dass alle ein wenig sozialer werden würden von dieser Schule. Also nicht nur andere, sondern auch ich, so ein wenig sozialer werden (…)

INTERVIEWERIN: Was heisst denn für dich sozial sein?

FABIENNE: Sehen, wenn jemand alleine ist, ihn nicht alleine lassen, füreinander da sein und ähm und einander nicht gegenseitig lächerlich machen ähm und das Dritte, (…) das ist schwierig.

INTERVIEWERIN: Gibt es noch etwas das dich stört, das du ändern möchtest, damit du dich wohler fühlst? (Pause draussen, unruhig, Interviewende wird abgelenkt und will Kollegin sagen, dass sie gleich nachkommt, kurzer Unterbruch)

FABIENNE: Der Respekt, nein eigentlich haben wir schon einen grossen Respekt gegenüber den Lehrpersonen. Aber es könnte noch ein bisschen, also eigentlich ist er schon gut ja. (lacht)

INTERVIEWERIN: Würdest du sagen, gibt es solche Erlebnisse in der Klasse, die Freundschaften stärken und was sind das für Erlebnisse?

FABIENNE: Ich finde schon. Also wir haben so (…) haupt, eigentlich wäre es ja mehr in der LeLa, aber das hat auch wenig die Freundschaften gestärkt. Wir haben halt meistens mehr LeLa Ausflüge. Aber wir haben jetzt Filmabende gehabt zwei, also Filmnachmittage besser gesagt, und die haben wirklich auch die Verbindung gestärkt. Man redet miteinander und ich finde jetzt in unserer Klasse wird niemand so wirklich ausgeschlossen, wir sind mehr so (…) einheitlich.

INTERVIEWERIN: Und wenn es trotzdem mal so Konflikte gibt bei euch, wie geht ihr diese an?

FABIENNE: Im Klassenrat. Entweder, wenn es nicht so ein grosser Konflikt ist mehr im Klassenrat oder Frau Valentino nimmt zwei nach draussen, die sich streiten und besprechen es im Gruppenraum.

INTERVIEWERIN: Gut dann sind wir jetzt am Abschluss ich gehe nochmals kurz die Fragen durch, ob ich etwas vergessen habe.

FABIENNE: Ja das ist gut.

INTERVIEWERIN: Wie denkst du denn könnte Frau Valentino Freundschaften in eurer Klasse unterstützen?

FABIENNE: Ähm also Frau Valentino ist es zum Beispiel wichtig, dass wir nicht immer mit denselben Leuten zusammenarbeiten. Also ich schaue auch darauf, dass ich bei Gruppenarbeiten immer wieder mit anderen Leuten zusammen bin, dann vielleicht auch mit Leuten, mit denen ich jetzt sonst nicht so zusammen wäre. Ja und ja das bringt einen dann halt doch so näher zusammen. (…) Sonst eben halt, wenn es nicht so gute Stimmung gibt oder so schaut Frau Valentino immer hin und geht zu den Leuten hin und versucht es dann mit uns zu klären.

INTERVIEWERIN: Noch abschliessend was wünschst du dir für deine Zukunft in deiner Klasse?

FABIENNE: Was ich mir wünsche ist, dass unsere Klasse immer noch eine Einheit ist und auch wenn wir in die Berufswelt gehen, dass wir, dass man irgendwie noch ein wenig Kontakt hat zur Klasse, weil es ist wirklich so wie eine kleine Familie.

INTERVIEWERIN: Gibt es sonst noch irgendetwas, das du loswerden möchtest oder ansprechen möchtest?

FABIENNE: Nein nicht wirklich (lacht).

INTERVIEWERIN: Gut dann danke ich dir vielmals.

INTERVIEWERIN: Ich hoffe du hast diese Schokolade gerne, die ist für ich und noch einmal danke vielmals, dass du dir Zeit genommen hast und so ehrlich gewesen bist.

FABIENNE: Danke Ihnen.

12.5 Analysetabellen

	Coding: Freundschaftsnetz	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Also ähm (…) ich habe jetzt meine Cousinen so als Freundinnen und ich habe ähm, ich habe auch ein Lager gehabt und habe dann mit diesen Leuten noch ein wenig Kontakt… aber jetzt nicht so festen Kontakt. Also ich habe es mit Valerie sehr gut und mit Ilaria. Und eigentlich habe ich es mit allen ein bisschen, also mit allen gut, ausser mit ein paar, die manchmal ein wenig fiese Bemerkungen mache und das habe ich halt nicht so gerne. Janine, Natasha, Nora und Sara. Sie sind nicht in meiner Klasse aber in der LeLa. Also ich habe von der vierten bis zur sechsten Klasse, also war ich mit Zwillingen in der Schule und mit ihnen habe vertrage ich mich immer noch gut und auch der Claudio ist ein guter Freund. Er ging ins selbe Schulhaus aber nicht in dieselbe Klasse. Ja ich denke ich habe es eigentlich mit allen dreien noch gut.	- Cousinen als Freundinnen - Leute aus WWF-Lager als Bekannte - In der Klasse mit Valerie und Ilaria befreundet - In LeLa mit Janine, Natasha, Nora und Sara befreundet - Janine als beste Freundin - Zwei Jungs aus Primar und Claudio aus Klasse als Freund	- Cousinen als Freundinnen - Zwei Freundinnen in Klasse - Vier Freundinnen in Lernlandschaftsgruppe - Eine beste Freundin - Drei Freunde, einer davon in jetzigen Klasse	- **Nur S. nennt auch Familienmitglieder (Cousinen) als Freundinnen.** - **O. und F. sprechen von bindendem sozialen Kapital: Sie haben neue Freunde über Beziehungen bestehender Freunde kennengelernt.** - **Niemand der Probanden hat beste Freunde ausserhalb der Schule.** - **Alle Probanden haben ein bis zwei beste Freunde innerhalb der Schule.** - **Alle Probanden haben Freundschaften in der Stammklasse und der grossen Lernlandschaftsgruppe.** - **Bei drei Probanden (A./ F. und O.) sind die besten Freunde in der Stammklasse.** - **Bei zwei Probanden (S. und F.) sind die besten Freunde in der grossen Lernlandschaftsgruppe.**
Person O.	Also ich habe auch in der Klasse Nino, dann von der LeLa* habe ich noch recht viele, das sind Ian, Pascal und dann habe ich halt auch noch ein paar von W*. Also der Freund der Kollegin wohnt dort und dann haben wir uns halt so kennengelernt und seit dann	- Nino in Klasse - Ben und Pascal ausserhalb Klasse in Lernlandschaftsgruppe - Freunde durch Freunde kennengelernt	- Ein bester Freund in Klasse - Zwei gute Freunde in Lernlandschaftsgruppe - Bindendes soziales Kapital – Freunde der	

	sind wir halt so Kollegen und dann Gamen wir auch. **I:** Aber in diesem Fall hast du mehr Freunde aus deiner Klasse und weniger Leute, die du nur aus dem Fussball kennst, wo du sagst, das sind deine Kollegen? **B:** Nein, also sie gamen halt nicht so oft und sonst nicht das gleiche wie ich. **I:** Okei, würdest du sagen aus all diesen Leuten hast du einen, der dein bester Freund ist? **B:** Ja der Nino. **I:** Ich habe jetzt immer nur von Jungs gehört, gibt es auch Mädchen die du als gute Freundinnen bezeichnest? **B:** Ja aber ich habe halt auch noch von Italien, also, als wir hierhergezogen sind und halt auch noch von anderen Dörfern, weniger hier in der Schule.	- Wenig echte Freund ausserhalb der Schule - Nino als bester Freund - Freundinnen von anderen Schulen und Italien nicht in Schule	Freunde werden zu eigenen Freunden - Keine Freunde ausserhalb der Schule durch Verein - Ein bester Freund in Stammklasse - Keine engen Freundinnen in der Schule	- **Bei O. und A. sind die besten Freunde bereits Primarfreunde gewesen.** - **Als Freunde ausserhalb der Schule werden Cousinen (S.) und Freunde der Primarzeit, die jetzt andere Schule besuchen, bezeichnet (F.).** - **Zwei Probanden (A. und O.) haben keine engen Freunde ausserhalb der Schule.** - **Alle Probanden bis auf A. haben auch Freundschaften zum anderen Geschlecht.** - **F. betont als einzige, eine beste Freundschaft zum anderen Geschlecht zu haben.**
Person A.	Also Genta, weil ich kenne sie eben seit der ersten Klasse und ähm, (…) seit dem kennen wir uns, also dass sind schon in etwa acht Jahre oder so. **I:** Ausserhalb von der Klasse gibt es niemandem? **B:** Ja also, (…) ich bin eben halt eigentlich mehr mit ihr halt so. **I:** Indem Fall ist sie deine beste Freundin? **B:** Ja. **I:** Hast du denn neben Genta noch andere Freunde? **B:** Also ja Fjona von A* **I:** Hast du auch Jungs als Freunde? **B:** Nein, also nein. Ich bin halt nicht gerade so das Mädchen, das so auf Jungs geht und so und mit ihnen reden und so. Ich bin halt mehr so ein	- Genta als Freundin in der Klasse, kennt sie bereits seit Primar - Ausserhalb der Klasse keine engen Freunde - Genta als beste Freundin - Fjona von A*als Freundin - Keine Jungs als Freunde, scheu gegenüber Jungs	- Eine beste Freundin in der Stammklasse - Keine Freundschaften ausserhalb der Klasse - Eine Freundin in Lernlandschaftsgruppe - Keine männlichen Freunde in der Schule, keinerlei Bemühungen beidseitig.	

	Mädchen, das mehr mit Mädchen bleibt als mit Jungs oder so. **I:** Warum denn? **B:** Also mit Jungs ist es halt etwas anderes, und ich glaube sie wollen auch nicht mit mir reden und ich will auch nicht mit denen reden. Ich kann das auch nicht erklären warum.	- Fehlendes gegenseitiges Interesse		
Person F.	Also ich habe sehr viele Kolleginnen, die ins andere Schulhaus gehen, mit denen ich zuvor in der Primar gewesen bin und sich aber dann die Wege getrennt haben, weil ich eigentlich hier gewohnt habe aber in W* in die Schule bin. Also mit einer habe ich noch besonders viel Kontakt und mir ihr treffe ich mich auch mehrmals und ich lerne momentan durch sie auch neue Kolleginnen vom anderen Schulhaus kennen.	- Viele Freundinnen ausserhalb der Schule; kennt sie durch Primar - Neue Freunde durch bestehende Freunde kennengelernt	- Viele Kolleginnen von anderem Schulhaus, Kontakt seit Primar - Bindendes soziales Kapital – Freunde der Freunde werden zu eigenen Freunden	
	Also wo ich wirklich sagen kann, dass einer ein Kollege von mir ist, ist Xherdan. Ähm ich habe kein engen Freund bis jetzt gehabt, weil ich mehr, also in der Primar mehr weniger gute Kollegen gehabt habe und jetzt in dieser kann ich wirklich sagen, also er ist ein enger Freund von mir und von mir aus und ja.	- Xherdan als bester Freund in Klasse	- Ein bester Freund in der Klasse	
	Nicht von der Klasse. Mein bester Freund ist Xherdan und meine beste Freundin geht nicht mit mir in die Klasse, aber ist in diesem Jahrgang in der A* Michelle und Ilona, die in die A* geht.	- Zwei beste Freundinnen Michelle und Ilona aus Lernlandschaftsgruppe	- Zwei beste Freundinnen in der Lernlandschaftsgruppen	

	Coding: **Subjektive Definition von Freundschaft**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Und eigentlich wie ein bisschen zur Familie gehört, aber trotzdem nicht Familie ist und zum Beispiel einem auch Nähe gibt, wenn man es jetzt in der Familie nicht so gut hat oder so.	- «ausgewählte Familie»	- Freunde als Wahlfamilie	**Subjektive Definitionen von Freundschaften beinhalten:** - **Vergleich Familie, die man aber auswählen kann. (tiefe Verbundenheit ohne Verwandtschaft) (S./A.).** - **Freunde verbringen Zeit in ihrer Freizeit und teilen dieselben Interessen (O./A.).** - **Es gibt unterschiedlich intensive Arten von Freundschaften (O./A./F.): Von miteinander «gut haben», bis hin zum Austausch von Intimitäten (=Selbstöffnung).** - **Diese Stufen der Freundschaft sind reversibel (A.).** - **Zwischen Freunden gibt es mit der Zeit eine Vertrautheit und Leichtigkeit, daher wenig negative Gefühle oder Anstrengung (O./F./A.).** - **Freunde mögen einander und sind einander wichtig (A./F./S.) – *Prinzip der Gegenseitigkeit.*** - **Freunde führen eine symmetrische Beziehung und sind auf gleicher Augenhöhe (F.).**
Person O.	**I:** Aber in diesem Fall hast du mehr Freunde aus deiner Klasse und weniger Leute, die du nur aus dem Fussball kennst, wo du sagst, dass sind deine Kollegen? **B:** Nein, also sie gamen halt nicht so oft und sonst nicht das gleiche wie ich. **I:** Gibt es niemanden, wo du sagst das ist weniger mein Kollege oder würde ich in der Freizeit nicht treffen? **B:** Nein eigentlich nicht. Ich habe es eigentlich mit allen gut. Es sind halt nicht alle meine besten Kollegen, aber ich kann es eigentlich mit allen recht gut. Also ich könnte mich mit allen vertragen als bester Kollege. **I:** Was unterscheidet denn eine Freundschaft mit Nino seit dem Kindergarten von deinen Freundschaften zu Ben oder Pascal? **B:** Eigentlich ist sie fast gleich aussert, dass halt auch Ben sehr viel mit Pascal unternimmt, also sehr viel und so und dann sind wir meistens zu dritt und dann nerven er und Pascal halt mal mich oder Ben halt Pascal und so und dann ist es halt mehr so, wir nerven zusammen aber sind trotzdem Kollegen. Ich weiss auch nicht, ist halt komisch aber es ist halt so mit Nino zu zweit oder zu dritt, dann ist es halt nie so. Dort sind wir halt immer so zusammen und nerven uns nicht und halten sozusagen zusammen.	- Freunde teilen gemeinsame Interessen (Gamen) - Unterscheidung zwischen «miteinander guthaben» und bester Kollege sein, dennoch haben alle Potential - Freundschaft mit engem Freund ist weniger nervig als Zusammensein mit nicht so engen Kollegen	- Freunde verbinden dieselben Interessen und verbringen daher viel Zeit miteinander in der Freizeit - Es gibt unterschiedliche Intensitätsstufen innerhalb sozialer Beziehungen - Durch Vertrautheit in engen Freundschaften, entstehen eine Leichtigkeit und wenig negative Gefühle	

Person A.	Ähm, also ich würde ihr sagen, Freundschaft ist, wenn man Kolleginnen hat und man kann mit denen halt alles machen, aber wenn man alleine ist dann kann man halt nichts mit jemandem oder so machen.	- Personen mit denen man gemeinsam Zeit verbringt	- Mit Freunden verbringt man viel Zeit	
	Weil eben halt, sie ist eben halt immer für mich da und ähm (…) und, wie soll ich es halt sagen. (…) Also sie ist halt so wie meine zweite Schwester geworden, also und ähm sie ist mir halt einfach mega wichtig,	- «ausgewählte Familie» - hoher Stellenwert - tiefe Verbundenheit	- Freundschaft ist eine Beziehung zwischen Menschen, die sich ausgesucht haben und die einander sehr wichtig sind	
	Und ähm, also wir haben schon noch Kontakt. Also wir sind jetzt nicht gerade mega beste Kolleginnen, halt einfach so, sie ist einfach so eine Kollegin von mir.	- Kollegin vs. Beste Kollegin	- Es gibt unterschiedliche Intensitätsstufen innerhalb sozialer Beziehungen	
	Also ähm, also bei mir und Genta, also wir verstehen uns halt mega gut und sie ist eben immer da, wenn ich mich traurig fühle und dann tröstet sie mich halt und sagt mir: „Nein Azra.“, und dann so und so weiter und ich bin dann auch immer für sie da, also für sie da und es ist mir halt total wichtig.	- einander gerne haben - beidseitig füreinander da sein	- Freunde hegen positive Gefühle füreinander - Akte der Freundschaft berufen auf Gegenseitigkeit	
	Also ich sage ihr halt immer wieder, also ich habe eben mega Angst, dass wir halt, dass wir uns nach der Sek, dann sind wir ja in der Lehre, habe ich halt mega Angst, dass wir dann kein Kontakt mehr haben. Aber sie sagt mir halt dann immer, nein, also ähm, wir werden dann schon Kontakt haben.	- Angst vor Verlust, Zusicherung der Freundschaft seitens Freundin	- Hohe Bedeutung der Freundschaft wird durch Verlustängste deutlich - Freundschaften sind soziales Kapital und konkurrierende Ressourcen, die auch zukünftig aufrechterhalten werden wollen	

	Dann haben wir halt probiert zu reden und dann haben wir uns halt kennengelernt und dann haben wir halt so geredet und so und dann haben wir dann halt immer wieder, ähm, also immer wieder getroffen haben, dann habe ich das Gefühl gehabt, dass wir uns schon lange kennen.	- Gefühl der Sicherheit und Vertrautheit durch wiedermaliges Treffen und Sprechen - Freunde geben einem ein Gefühl der Vertrautheit, als ob man sie schon lange kennen würde.	- Zwischen Freunden herrscht eine Vertrautheit und sie verbringen Zeit miteinander - Freunde geben einem ein Gefühl von Vertrautheit	
Person F.	Also für mich gibt es zwei verschiedene Arten von Freundschaften. Also es gibt Freundschaften, wo man einfach sagt, ich finde es toll, dass ich diese Person kenne, ich kann mit dieser sein und es ist lustig mir ihr, ich gehe gerne mit ihr raus. Und es gibt eine Freundschaft, eine enge Freundschaft für mich, wo man wirklich auch einer Person auch etwas erzählen kann. Im Vergleich zu Michelle, zum Beispiel wenn ich Probleme mit meiner Mutter habe, dann kann ich sehr schlecht mit meiner Mutter darüber diskutieren oder ihr sagen, was mich an ihr stört, weil ich nicht ertrage, weil ich das nicht schaffe, (lacht) weil meine Mutter meistens bessere Argumente bringt als ich oder sich rausredet oder sie mich halt nicht so gut versteht. **I:** Ist es für dich denn wichtig viele Freunde zu haben? **B:** Nein ich also (…) ich habe viele Leute, mit denen ich befreundet bin, also mehr so es ist toll diese Person zu kennen. Aber meine engsten Freunde sind mir am wichtigsten, also Freunde, die wirklich für mich da sind wie Michelle oder Ilona und Xherdan.	- Verschiedene Arten von Freundschaften: - Miteinander lustig und gut haben vs. Erzählen von persönlichen Dingen - Freunde sind auf gleicher Augenhöhe, Mutter hingegen hat bei Streit immer bessere Argumente - Verschiedene Arten/ Intensitäten von Freundschaften	- Es gibt unterschiedliche Intensitätsstufen innerhalb sozialer Beziehungen: Von miteinander guthaben und gerne Zeit verbringen, bis hin zu engen Freundschaften, die durch Selbstöffnung und Austausch von Intimitäten charakterisiert sind. - Symmetrie zu Freunden vs. Asymmetrie zu Eltern	

	Coding: Bedeutung/Funktionen von Freundschaft	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Also wenn der eine ein Problem hat, dann hilft der andere einem eine Lösung zu finden oder einem beizustehen, wenn man traurig ist und einem auch Nähe gibt, wenn man es jetzt in der Familie nicht so gut hat oder so.	- Hilft Lösungen zu finden und beizustehen, wenn man traurig ist - Ersatz bei Streit mit Familie, gibt Nähe und Unterstützung	- Gemeinsame Lösungsfindung bei Problemen - Beistand bei Schicksalsschlägen und Traurigkeit - Von Familie unabhängig soziale Ressource	**Freundschaft hat folgende Funktionen/Bedeutungen:** - **Soziales Kapital für die Bewältigung wichtiger Entwicklungsaufgaben. Vor allem <u>Gefühl</u> der Sicherheit dieses Kapitals von Bedeutung:** - **Gefühl der Sicherheit sozialer Ressourcen und Bewältigung schwieriger Aufgaben durch Rückhalt/ Unterstützung bei Schicksalsschlägen, Streit mit Familie oder anderen Freunden, zu hohen Erwartungen der Eltern und Schule, Ende von Beziehungen bedeutender Menschen (A.) oder sozialem Ausschluss (F.) mittels** ▪ **Zuhören, füreinander Dasein, Ratschläge geben, Ermutigungen aussprechen, Trösten, in Öffentlichkeit füreinander einstehen, konstruktiven Feedbacks geben (=gemeinsame Lösungsfindung) (S./O./A./F.) und eröffnen aussenstehender Perspektive.** ▪ **Gefühl der Sicherheit durch Präsenz in schwierigen Momenten und Zusicherung der Unterstützung in Zukunft.** - **Aussenstehende, gelassenere, nüchterne Perspektive in schwierigen**
	Und die Freundinnen sind halt einfach, wenn es zum Beispiel gerade in der Schule Probleme gibt, rede ich halt mit meinen Freundinnen auch drüber, also etwas mehr als mit meinen Eltern.	- Mit Freundinnen redet man bei Problemen in der Schule mehr als mit Eltern	- Meiste Zeit wird mit Freundinnen verbracht, daher werden auch Probleme vermehrt mit ihnen ausgetauscht	
	Ja also jetzt halt über so Jungsthemen geht es halt mit den Freundinnen viel einfacher als mit den Eltern. (lacht)	- Über Jungs-Themen sprechen einfacher mit Freundinnen	- Austausch über Schwärmereien und erste Liebesbeziehungen mit Freundinnen.	
	Und wenn die Eltern halt dabei sind, dann ist man nicht gleich, wie wenn man mit den Freundinnen zusammen ist. Ich glaube, dass ist so etwas der Unterschied. Darum glaube ich haben auch viele Leute gerne Freunde.	- Mit Freunden kann man sich anders verhalten als mit den Eltern zusammen	- Sich selbst sein in einem geschützten sozialen Nahraum Raum frei von sozialen Erwartungen (Eltern)	
	Also zu Hause bin eher so ein wenig brav und nicht so konfus oder komisch und mit meinen Freundinnen kann ich ((lacht)) halt auch einmal etwas Scheiss machen. Und dann kann ich so sein wie ich bin.	- Zu Hause ist man eher brav und macht weniger Scheiss und kann weniger sich selbst sein (komisch,	- Freundschaft hilft einem sich selbst zu sein in einem geschützten sozialen Nahraum frei von	

		konfus) als mit Freundinnen	sozialen Erwartungen (Eltern)	**Situationen – helfen subjektive Emotionalität zu kontrollieren/relativieren (Streit mit Eltern oder andere Freunden) und ermöglichen Perspektivenwechsel (F.).**
	Mir ist es extrem wichtig, weil ich finde es halt schön, wenn man halt auch jemand ausserhalb von der Familie hat und dann nicht nur innerhalb ist, (…) also ja. Und ich habe Janine wirklich auch gerne (lacht), obwohl ich sie noch gar nicht lange kenne und ja.	- Wichtig jemanden ausserhalb der Familie zu haben - Zuneigung zu Freundin	- Freundschaft ist bedeutend als sozialer Ressourcen ausserhalb des Elternhauses, unabhängig von Eltern glücklich sein	- **Vergleich verschiedener Perspektiven von Personen, die denselben Lebensabschnitt durchmachen, was wiederum der Identitätsfindung dient (S./F.).**
	I: Und mit ihr kannst du auch über persönliche Dinge reden, wenn dich etwas belastet? **B:** Ja mit ihr kann ich das sehr gut.	- Mit Freundin über persönliche Dinge sprechen	- Intimitäten und Gefühle können mit Freundin ausgetauscht werden – Selbstöffnung durch Freundschaft	- **Hilfe zur Selbstakzeptanz und Akzeptanz/Toleranz von «Eigenheiten» des Gegenübers *(Grundlage für Aufbau späterer Liebesbeziehungen) (F.).***
	Mit den Mädchen kann man halt so Mädchenthemen besprechen und mit den Jungs kann man nicht alles besprechen, so über Themen der Pubertät und so, mit den Jungs ist das jeweils nicht so möglich.	- Mit Mädchen Themen der Pubertät und Attraktionen für Jungs austauschen	- Freundschaft dient dem Austausch und Vergleich mit Personen, die denselben Lebensabschnitt durchmachen (Pubertät, erste Liebesbeziehung, Identitätsfindung)	- ***Freunde lernen Empathie zu entwickeln und angemessen auf Unsicherheiten und Ängste des Gegenübers einzugehen.***
	Also wenn ich zum Beispiel so sage: „Dieser und dieser Jungs ist süss“ und dann geben sie mir halt Antwort und Jungs können das halt nicht so gut sagen, ob ein Junge süss ist oder nicht und dann ja (lacht). Zum Beispiel ist es so, dass ich mit ihnen eher über andere Sachen rede wie zum Beispiel Sport oder so und ja.	- Mit Jungs nicht gut möglich über Attraktionen für andere Jungs zu sprechen	- Freunde dienen dem Vergleich der Perspektiven und der Selbstfindung	- **Gefühl der Nähe, Sicherheit und sozialen Zugehörigkeit. Gefühl, dass man nicht alleine ist, sondern immer auf jemanden zählen kann (S./A./F.).** - **Austausch intimer Inhalte, wie erste Liebesbeziehungen. Selbstoffenbarung durch Freundschaft (alle).**
	Also ich bin eigentlich sehr froh über Freundschaften, weil ich glaube ohne Freundschaften würde ich glaube ich nur zu Hause rumsitzen und dann wäre es auch nicht cool für meine Eltern.	- Freundschaften helfen etwas zu unternehmen und von zu Hause wegzukommen (im Sinne der Eltern)	- Freundschaft hilft, von zu Hause wegzukommen. (Loslösung von Elternhaus)	- **Sich selbst sein und öffnen und ernst genommen fühlen in einem geschützten Nahraum, frei von sozialen Erwartungen der Eltern (alle) Gerade A. betont die kulturbedingte Tabuisierung von Liebesbeziehungen.**

	Und dann frage ich jeweils nach, ob es jetzt zu viel war oder nicht. (…) Ja dann sagt sie halt einfach so, also es ist jetzt langsam gut und du kannst aufhören und dann nehme ich mir das auch zu Herzen und achte darauf, dass ich dann wieder ein wenig runterfahre.	- Freunde helfen störendes Verhalten wahrzunehmen und Macken zu kontrollieren	- Freunde spiegeln das Verhalten des Gegenübers und unterstützen damit Selbstreflexion und Weiterentwicklung	- **Alle Probanden betonen, dass bei Themen wie Liebesbeziehungen aus Angst vor Reaktion und mangelnder Ernsthaftigkeit seitens der Eltern, Freunden mehr anvertraut werden kann.** - **Nur ein Proband (O.) vertraut sich bei physischen Verletzungen eher den Eltern an, weil diese in ernster nehmen als Freunde (Bild der Männlichkeit gegenüber Kollegen gerecht werden).** - **Unabhängig glücklich vom Elternhaus werden: Sicherung sozialer Ressourcen ausserhalb Familie (S.).** - **Hilfe zur Selbsthilfe, um sich weiterzuentwickeln, entfalten und zu verbessern durch Ehrlichkeit und konstruktive Feedbacks. (O./F./S.) Positive und negative Eigenschaften werden mit Hilfe der Aussenperspektive reflektiert und wahrgenommen. Freundschaft hilft eine bessere Version von sich selbst zu werden und negative Eigenschaften zu verbessern.** - **Hingegen bestärken Freunde die positiven Eigenschaften durch Komplimente (F.).** - **Realistisches Selbstbild erlangen (F.).** - **Stärken Selbstbewusstsein mit Komplimenten und Lob (F.).** ***→ Hilfe bei Selbstfindung/ Definition eigener Persönlichkeit/Stärken und Schwächen (F.)***
Person O.	Ähm, dass jemand jemand anderem halt immer sozusagen das Schlechte ins Gesicht sagt (…). Also er hilft dir besser zu werden oder er hilft dir etwas zu machen, was ich zum Beispiel vielleicht falsch mache.	- Freunde unterstützen einen bei Sachen, die man selbst nicht so gut kann und helfen einem besser zu werden, indem das Schlechte auch mal offen gesagt wird	- Freundschaft bietet Hilfe zur Selbsthilft, um sich weiterzuentwickeln und zu verbessern	
	Weil wenn man alleine ist die ganze Zeit und dann halt keine Freunde hat, dann wird man halt depressiv ((lacht)). Und wenn man halt depressiv hat, dann hat man halt andere Gedanken so Ritzen und Selbstmord und so. Und ja, wenn du dann halt Kollegen hast können sie dich halt beschützen, wenn dich andere nerven oder mobben, sozusagen weg von schlechten Gedanken zu bringen.	- Freundschaft schützt vor Gefühl allein zu sein, Depressionen und Gedanken an Ritzen und Selbstmord - Freundschaft kann einen beschützen, indem sie einen wegbringen von schlechten Gedanken bei z.B. Mobbing	- Freundschaft sorgt für Gesundheit der Psyche - Freundschaft schützt vor Selbstverletzung und anderem ambivalentem Verhalten	
	I: Warum ist es denn für dich persönlich extrem wichtig Freunde zu haben? **B:** Eben genau vor dem, wenn mich andere aufregen oder schlagen, dass sie mich dann beschützen und mir halt Sachen sagen. **I:** Und was heisst beschützen, kannst du das genauer erklären? **B:** Das sie den anderen sagen, dass	- Freundschaft als Schutz vor Dritten bei Schlägereien (Beschützungsfunktion) - Freunde schauen nicht zu, sondern verteidigen Freund mit Worten oder beginnen auch zu schlagen	- Freundschaft als Schutz und Rückhalt bei verbalen oder physischen Auseinandersetzungen mit Dritten	

	sie jetzt aufhören sollen oder sie gehen halt rein, wenn wir uns jetzt prügeln würden oder so und nicht einfach zuschauen und sagen los und so. Und ich mache halt nicht so viel Spass mit ihnen (Eltern), also ich kann sie halt nicht einfach mal so schubsen oder so, wie halt Kollegen so aus Spass. Also vor meinen Eltern habe ich halt Respekt und so. Also bin ich recht offen vor allem, also auch bei den Kollegen aber halt meinen Eltern kann ich halt einfach alles anvertrauen, wo ich nicht Angst haben muss, dass es vielleicht bei anderen rausrutscht, weil sie ja halt kein Kontakt haben mit denen. Ich habe ja zum Beispiel ihn halt einfach recht hart, also geschlagen. Und dann sagen sie halt so: „Ja der ist verletzt worden von dem.“, dass es dann einfach rausrutsch halt und sagen: „Ja Oliver hat den geschlagen.“, dann rutscht das halt einfach mal raus und sie wollen es halt gar nicht und dann wird es halt schnell mal rumerzählt. Und den Eltern kann das halt nicht rausrutschen, ausser halt bei anderen Kollegen aber die erzählen es dann auch nicht weiter. **I:** Mit wem aus der Klasse kannst du denn auch gut über persönliches reden? **B:** Mit Nino	- Mit Freunden muss man keine Rücksicht nehmen im Umgang - Freunden kann eher etwas rausrutschen - mit Eltern wird eher oder gleich oft über Persönliches gesprochen, weil Eltern nicht so vernetzt sind und Schlechtes nicht weitererzählen können - Freund wichtiger Ansprechpartner für Persönliches	- Bild der Männlichkeit pflegen in einem geschützten sozialen Nahraum Raum, frei von sozialen Erwartungen (Eltern) - Eltern wird physische Verletzlichkeit (Schlägereien, Foul beim Fussball) eher anvertraut, weil mehr Verständnis und Ernsthaftigkeit entgegengebracht werden - Eltern können, durch fehlende Vernetzung im sozialen Netzwerk des Jugendlichen, aggressive Konfliktlösestrategien nicht weitererzählen (Sicherheit- Wahrung des Status) - Bei Verletzlichkeit auf psychischer Ebene (Gefühle für Mädchen, Liebensbeziehungen, Identitätsfindung, etc.)	- **Aufrechterhaltung der Gesundheit der Psyche, Schutz vor ambivalentem Verhalten (Selbstverletzung) (O.).** - **Beschützungs- und Unterstützungsfunktion gegenüber Dritten bei verbalen und physischen Auseinandersetzungen (O.).** - **Teilen und Austauschen von schlechten wie <u>auch positiven Erfahrungen (A./F.).</u>** - **Für alle Probanden ist Freundschaft sehr bedeutend und hat hohen Stellenwert. Bei zwei Probanden (A. und F.) wird dies besonders deutlich durch offenes Kundtun von Verlustängsten bezüglich Freunden (gegenseitige mündliche Zusicherung von hoher Bedeutung).** - **Verlustängste und alte Beziehungsmuster überwinden; Hilfe bei Verarbeitung negativer Erfahrungen (F.).** - **F. spricht Freundschaften extreme Bedeutung zu durch negative Erfahrungen und Wissen um Gefühl allein zu sein.**

	I: Was sind denn so Momente wo Kollegen deine Hilfe brauchen? **B:** Zum Beispiel, wenn sie Streit gehabt haben mit Eltern oder mit irgendwelchen anderen Personen, die wichtig sind, dann keine Ahnung, dann reden sie halt Stunden lang mit mir. **I:** Redet ihr dann vor allem übers Telefon oder persönlich? **B:** Also meistens so in der Schule persönlich aber, also (lacht) ich habe auch schon einmal elf Stunden telefoniert.	- O. hört Freunden zu, wenn diese Streit mit Eltern oder anderen Personen haben	bleiben aber Freund die wichtigsten Ansprechpartner - Freunde bieten Unterstützung bei Streitsituationen mit Dritten durch Zuhören und Ratschläge geben	
Person A.	(…) Also Freundschaft ist für mich einfach alles, weil es für mich halt sehr wichtig ist, dass ich eine Freundschaft habe. Weil wenn man zum Beispiel alleine ist, dann kann man halt nicht mit jemanden zusammen, aber wenn man mit jemandem eine Freundschaft hat oder so, kann man halt alles zusammen machen. Also ähm, also bei mir und Genta, also wir verstehen uns halt mega gut und sie ist eben immer, wenn ich mich traurig fühle und dann tröstet sie mich halt und sagt mir: „Nein Azra“ und dann so und so weiter und ich bin dann auch immer für sie da. Weil wenn man zum Beispiel, ähm, wenn man zum Beispiel Lehrerin sagt oder so oder der Lehrer: „Macht eine Gruppenarbeit mit jemandem.“, und du kennst vielleicht niemanden, dass ist	- Freundschaft bedeutet alles und ist sehr wichtig - Durch Freundschaft ist man nicht alleine und kann Dinge zusammen machen - A. und beste Freundin trösten einander gegenseitig, wenn sie traurig sind und sind füreinander da und ermutigen sich gegenseitig - Freunde helfen auch in der Schule, bei Gruppenarbeiten auf	- Freundschaft hat hohen Stellenwert - Freundschaft dient dazu Erlebnisse und Erfahrungen zu teilen. - Freundschaft dient dem sozialen Zugehörigkeitsgefühl - Freunde geben einander <u>gegenseitig</u> Rückhalt und Unterstützung in schwierigen Zeiten durch Spenden von Trost und ermutigenden Worten - Freundschaften unterstützen das soziale	

	halt einfach ein wenig nicht gut für diese Person, weil man braucht halt unbedingt Freundschaft. **I:** Warum ist es denn dir extrem wichtig, dass du Genta hast? **B:** Ähm sie ist mir halt einfach mega wichtig, weil sie eben halt fast alles für mich gemacht hat. Jemand in meiner Familie ist halt gestorben und dann bin ich halt sehr traurig gewesen und dann, dann habe ich es ihr halt gesagt und dann hat sie mich halt getröstet wegen dem. **I:** Was sind denn Dinge, die du nur mit Genta besprechen kannst? **B:** Also es ist eben halt, ich habe eben einen Freund gehabt und deswegen habe ich halt, bin ich einfach ein bisschen traurig gewesen und sie hat mich getröstet. Also Genta unterstützt mich wirklich bei allem. Also wenn ich zum Beispiel halt schlechte Noten habe, dann sagt sie: „Nein du musst dir keine Sorgen machen.“, und so. Ja halt alles eigentlich, wenn es mir schlecht geht.	jemanden zählen zu können - Freundin hat bei Todesfall in Familie oder Ende einer Liebesbeziehung oder schlechten Noten Trost gespendet, Ermutigungen ausgesprochen und ist immer da gewesen	Zugehörigkeitsgefühl in der Schule - Freundschaft gibt Rückhalt und Trost in schwierigen Zeiten (Schicksalsschlägen, nicht gerecht werden der Erwartungen der Eltern und Schule, Ende von Beziehungen mit bedeutenden Menschen) durch Ermutigungen und positives Zureden - Freundschaften geben einem das Gefühl nicht alleine zu sein, sondern auf jemanden zählen zu können, wenn es einem schlecht geht	

Person F.	Und jedoch Michelle hört mir zu und sagt, weil ich mich selbst dann auch runter mache manchmal, sagt sie mir: „Nein das stimmt nicht, schau was du alles machst. Du könntest vielleicht das ein bisschen besser machen, vielleicht wird es dann so besser.“, und dann kann ich mit ihr darüber reden, ohne ich weiss, dass sie wütend wird auf mich. Weil wenn ich mit meiner Mutter darüber rede, dann könnte es sein, dass sie wütend wird oder würde ich mit meiner Mutter über meinen Freund sprechen, wäre das für mich komisch, dass ist so wie, in einem älteren Alter ist es vielleicht anderst, aber jetzt momentan ist es etwas komisch, weil man denkt auch die Mutter denkt sowieso nur, es ist (…) en Gugus, nichts spezielles und einer Freundin kann man das erzählen, weil man ist dann viel offener zu dieser Freundin.	- Freundin ermutigt und gibt konstruktive Kritik und Lob - Mit Freundin werden erste Erfahrungen in Liebesbeziehungen ausgetauscht. Erfahrungen werden ernstgenommen und man kann sprechen, ohne Angst vor Reaktion des Gegenübers zu haben	- Freunde ermöglichen gelasseneren und nüchternen Blick auf Situation - Freunde dienen dem Austausch von Perspektiven und Ratschlägen - Sich frei austauschen und ernst genommen fühlen in einem geschützten sozialen Nahraum Raum, frei von sozialen Erwartungen (Eltern)	
	Also, (…) also in der Primarschule habe ich nicht so gute Kolleginnen gehabt. Ich bin sehr ausgeschlossen worden ähm (…) und runtergemacht worden. (…) Und als ich Michelle kennengelernt habe, habe ich ihr, als ich gemerkt habe, dass es eine enge Freundschaft wird, dass es meine beste Kollegin ist, habe ich ihr gesagt, dass ich Angst habe, dass ich sie verliere, weil ich meine andere Freundinnen verloren habe, weil mir ist das, mir hat das wehgetan, mich hat das mega verletzt und wollte nicht, dass das nochmal passiert.	- Offene Gespräche über Angst vor Verlust der Freundschaft durch vorangehende negative Erfahrungen - Freundin hilft schwierige Vergangenheit (Ausgeschlossenheit) abzuschliessen, indem sie ihr Freundschaft zusichert	- Hohe Bedeutung der Freundschaft wird durch Verlustängste deutlich - Verbale Zusicherungen der Freundschaft durch ausgesprochene und wahrgenommene soziale Ängste - Alte Beziehungsängste werden auf neue übertragen. Offene Kommunikation und	

	Und sie hat mir dann halt gesagt: „Nein es wird nicht nochmal passieren!“, und ich habe immer, auch bei gewissen andere Situationen, habe ich immer, (…) macht mich etwas traurig, weil es mich erinnert, obwohl es mich nicht erinnern sollte, weil es ist abgeschlossen. Und sie sie hilft mir auch dabei, das richtig abzuschliessen und merkt wenn es mich erinnert und sagt mir: „Nein du musst keine Angst haben.“, sie hilft mir. Oder wenn ich, momentan habe ich ein paar Mal ein wenig Probleme mit meinen Eltern, weil man auch in dieser Zeit ist, wo Pubertät ist und (…) ich bin sehr emotional, also ich streite nicht gerne und dann beginne ich sehr schnell zu weinen, weil ich nicht jemanden anschreien kann, der mir wichtig ist oder weil ich nicht streiten kann. Und wenn ich weine, dann nimmt sie mich immer mit offenen Armen auf, redet mit mir, aber sagt mir aber auch was ich vielleicht besser machen kann, dass also nicht nur meine Mutter an allem Schuld ist, sondern dass auch etwas an mir liegt. Dass ich nicht mich nur selbst als Opfer darstelle, das will ich eigentlich auch nicht. Ich mache mich oft auch selber sehr runter und das macht sie dann wieder positiv. Sie sagt dann: „Nein das stimmt nicht, du machst auch vieles gut!“	- Freundin hilft bei Problemen mit den Eltern - Freundin ermutigt, lobt, gibt konstruktives Feedback, erlaubt gelassenere Sichtweise von aussen	Zusicherung der Freundschaft führen aber zu Sicherheit und helfen vergangene schwierige Zeiten abzugrenzen und abzuschliessen - Freundschaft gibt Rückhalt bei Streit mit Eltern durch Trost, Zuhören und Eröffnung gelassenerer und nüchterner Perspektive auf Situation als aussenstehende Person - Freundschaft ermöglicht und ermutigt einen sich weiterzuentwickeln durch konstruktives Feedback	
	Also ich sage, also meiner Mutter, wenn sie wütend ist, dann rutschen ihr paar blöde Sachen raus und dann sage	- Freundin eröffnet aussenstehende neue	- Freunde ermöglichen neue Perspektive und Beleuchtung von nicht	

	ich: „Sie hat Recht, ich bin eine Egoistin, sie hat Recht, ich mache wenig.“, und dann sagt sie: „Das sagt sie dir nur, weil sie wütend ist auf dich in diesem Moment, aber du machst extrem viel.“ Und manchmal mache ich halt nicht, was sie (Mutter) erwartet und dann mach ich mich runter und sage: „Ja es stimmt schon, ich bin schon etwas eine Egoistin.“, und mach mich dann selbst fertig und mache mich selbst traurig und sie kann das dann wie so verbessern.	Perspektive zu Verhalten der Mutter - Freundin spricht dagegen, wenn F. sich selbst fertigmacht und kann Situation verbessern	verständlichem Verhalten Dritter - Freunde helfen realistisches Selbstbild zu bilden - Freundschaft schafft positives Gefühl und stärkt Selbstbewusstsein	
	I: Kannst du dir erklären, warum es so wichtig ist Freunde zu haben? **B:** Man möchte nicht alleine sein. Ich glaube nicht, dass (…), es ist dumm wenn man alleine ist, aus eigener Erfahrung, weil man fühlt sich dann alleine. Man kann mit niemandem reden über Probleme, über diese man mit den Eltern vielleicht nicht sprechen kann. Auch selbst wenn man ausgeschlossen wird, kann man nicht gut mit Eltern darüber reden, weil man mehr Angst vor der Reaktion hat, auch wenn Eltern vielleicht etwas gut aufnehmen, würde man gerne lieber eine Freundin haben, weil man viel offener ist. Und dann denke ich, dass wenn man mal etwas alleine war, dass man gerne will, dass man mehr Freundinnen hat.	- Freunde zu haben ist vielen wichtig, weil man nicht alleine sein will - Mit Freunden kann man über Probleme sprechen, über die man mit Eltern nicht sprechen kann - Bei Freunden hat man weniger Angst vor der Reaktion bei Austausch von persönlichen Themen (Ausschluss in Schule)	- Freundschaft ist ein Grundbedürfnis, weil der Mensch von Natur aus ein soziales Wesen ist - Freundschaft bewahrt vor dem Gefühl alleine zu sein - Freundschaft ermöglicht einen offenen Austausch in einem geschützten sozialen Nahraum Raum frei von sozialen Erwartungen (Eltern) - Gerade wenn Eltern aus Angst vor der Reaktion Dinge nicht anvertraut werden können, sind Freunde wichtig	
	Ich bin halt alleine gewesen und die Kollegin, die jetzt eben im anderen	- Während Mobbingzeit war eine Freundin	- Freundschaft bietet in schwierigen	

	Schulhaus ist, die ist dann zu mir gekommen, als ich alleine gewesen bin und darum weiss ich auch, als ich alleine gewesen bin, habe ich unbedingt eine Freundin gebraucht, mit der ich darüber reden kann und sie ist dann halt diese Freundin gewesen.	besonders wichtig, damit sie mit jemandem über schwierige Situation sprechen konnte	Lebensabschnitten (Mobbing) eine wichtige Stütze	
	Damit ich jemanden habe, der auch für mich da ist, wo ich weiss diese Person, auch wenn sie ein paar Mal Sachen von mir stören oder mich Sachen an ihr stören, dass egal was ist, dass ich weiss jemand würde die Hand für mich ins Feuer legen und sagen, dass ich weiss zu dieser Person kann ich immer gehen, egal was passiert. Also selbst würde ich jetzt, ich weiss nicht schwanger sein mit 14, ich könnte zu ihr gehen. Und ich weiss, dass sie nichts Schlimmes sagen würde oder mich unterstützen würde, bei allem was ich mache. Ähm ich finde eine beste Kollegin, sollte einen unterstützen. Wenn einen niemanden unterstützt, dann ist die beste Kollegin wie so die Stütze, die einen unterstützt, weil manchmal gibt es halt solche Familien, die einen nicht bei solchen Sachen unterstützen und die beste Kollegin ist halt immer da.	- Freunde sind füreinander da und akzeptieren sich mit allen Ecken und Kanten - Freunde legen füreinander die Hand ins Feuer uns sind immer da - Freundin kann alles erzählt werden, weil keine Angst vor Reaktion besteht, sondern sich der Unterstützung sicherfühlt - Freundinnen sind eine wichtige Stütze, besonders dann, wenn die Familie keine Unterstützung bietet	- Freundschaft hilft sich selbst und das Gegenüber mit allen Ecken und Kanten zu finden und zu akzeptieren Freundschaft hilft also mit Eigenheiten des Gegenübers umgehen zu lernen - Freunde vertrauen einander und stehen füreinander ein, egal wie prekär die Situation sein mag (Rückhalt) - Freunde sollen sich ihrer Unterstützung sicherfühlen und einander alles anvertrauen können, weil keine Angst besteht verurteilt zu werden - Freundschaft ist eine wichtige Stütze, besonders dann, wenn die Familie keine Unterstützung bietet	
	I: Was würdest du jetzt sagen, was ist			

	so die wichtigste Regel bei dir und Michelle? **B:** Dass wir uns gegenseitig akzeptiert gehabt haben, wie wir sind und dass wir, egal was eigentlich passieren würde, (…) dass wir immer zusammenhalten, dass wir wissen, der eine ist immer für einen da. Man kann mit ihm reden gehen, man kann ihm alles erzählen, man kann mit ihm Spass haben, er macht einen glücklich, er unterstütz einen, er ist immer für einen da. (…)	- Freunde akzeptieren sich gegenseitig so wie sie sind - Freunde halten immer zusammen (= sind füreinander da, können über alles reden, miteinander Spass haben, einander glücklich machen und unterstützen)	- Innerhalb einer Freundschaft kann man sich entfalten und so sein wie man ist und sich gar weiterentwickeln - Freundschaft ist eine soziale Ressource, weil man immer auf jemanden zählen kann, immer jemanden hat mit dem man reden kann, der einem zuhört, einen unterstützt und vor allem auch glückliche Momente teilen kann	
	Manchmal regt es auch auf, dass ich mich die ganze Zeit entschuldige. Aber es ist halt wie irgendwie dringend, weil ich nicht will, dass Leute auf mich hässig sind und Michelle sagt mir sehr oft: „Du musst dich nicht entschuldigen!“, weil sie mir das wie helfen will zu ändern, weil das mich selbst auch stört	- Freunde helfen einem, störende Eigenschaften zu sehen und zu ändern	- Freunde bieten Ressourcen, um sich weiterzuentwickeln, indem positive und negative Eigenschaften besser reflektiert und durch konstruktives Feedback angepasst werden können	

	Coding: **Funktionen der Freundschaft abhängig vom Geschlecht**	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Mit den Mädchen kann man halt so Mädchenthemen besprechen und mit den Jungs kann man nicht alles besprechen, so über Themen der Pubertät und so. Mit den Jungs ist das jeweils nicht so möglich. Also wenn ich zum Beispiel so sage: „Dieser und dieser Jungs ist süss.“, und dann geben sie mir halt Antwort und Jungs können das halt nicht so gut, sagen ob ein Junge süss ist oder nicht und dann ja (lacht). Zum Beispiel ist es so, dass ich mit ihnen eher über andere Sachen rede wie zum Beispiel Sport oder so und ja.	- Weibliche Freundinnen, um über Pubertät oder Attraktion für bestimmte Jungs zu sprechen - Austausch mit Jungs über Sport	- Gesprächsthemen abhängig vom Geschlecht - Intimere Gespräche zu gleichem Geschlecht wahrscheinlicher, weil ähnliche Veränderungen des Körpers und Attraktionen zu anderem Geschlecht geteilt werden	- **Die Gesprächsthemen unterschieden sich bei allen Probanden abhängig vom Geschlecht.** - **Gerade Attraktionen für das gegenteilige Geschlecht werden oftmals nur unter gleichgeschlechtlichen Freunden geteilt (S. und O.).** - **Mit dem gleichen Geschlecht können daher intimere und offenere Gespräche geführt werden, weil gleiche Veränderungen des Körpers und in der Regel Attraktionen für das andere Geschlecht geteilt werden können, berichten alle Probanden, vor allem S. und F.** - **Ausschliesslich F. kann auch intime Gespräche über Gefühle mit ihrem männlichen besten Freund führen.** - **O. betont weniger den intimen Austausch. Bedeutend sind für ihn, dass es bei männlichen Freundschaften sich selbst sein kann und keine Rücksicht nehmen muss auf den Umgangston oder die Umgangsart.**
Person O.	Also mit den Mädchen ist man nie so oft zusammen wie mit Jungen und dann halt mit Jungs kann man viel mehr machen, so mit Mädchen muss man halt meistens anständig sein. **I:** Dann kannst du auch mit Mädchen gut über persönliche Dinge reden? **B:** Mhmm aber mit Nino kann ich immer noch am besten über solche Sachen reden.	- Mit Jungs häufiger zusammen - Mit Jungs keine Rücksicht nehmen, sich selbst sein - Ausschliesslich bester Freund als Ansprechperson für persönliche Dinge	- Gesprächsthemen abhängig vom Geschlecht - Umgangston und Umgangsart abhängig vom Geschlecht - Häufiger mit gleichem Geschlecht zusammen	
Person A.	**Keine Aussagen, weil keine männlichen Freunde**	-	-	
Person F.	Xherdan kenne ich weniger lang, aber der Unterschied wäre, der Unterschied ist: (…) Ich kann mit Michelle viel offener sein, ich weiss auch nich wieso, aber ich glaube es liegt am Geschlecht, ein wenig. Wir reden halt über unnötige Sachen auch über so unsere Tage und warum es uns so etwas schlecht geht und warum wir so mad sind und so. Und Xherdan kann ich das nicht wirklich sagen, aber Xherdan vertraue ich natürlich auch	- Offener gegenüber anderem Geschlecht über Themen wie Menstruation; geschlechtsabhängige Veränderungen des Körpers	- Gesprächsthemen abhängig vom Geschlecht - Mehr Offenheit gegenüber gleichem Geschlecht, durch ähnliche Veränderungen des Körpers	

	und erzähle ihm manchmal auch so Sachen. Aber Michelle ist halt eine engere Freundschaft als Xherdan und ich zum Beispiel.	- Persönliche Gespräche auch mit Xherdan	- Trotzdem auch intime Gespräche mit männlichen Freunden möglich	- **Side by side vs. Face to face** - **Nach O. und F. unterscheiden sich auch klar die Häufigkeit des Austausches, abhängig vom Geschlecht. Mit gleichem Geschlecht wird mehr Zeit verbracht (Häufigkeit und Intensität).** - **Gleichgeschlechtliche Freundschaften sind bedeutender als differentgeschlechtliche durch ähnlichere Entwicklungsaufgaben.**

	Coding: **Bedingungen für Initiierung von Freundschaft**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Also jemand, der etwa die gleichen Interessen hat und vielleicht mit dem man auch in ein Lager gehen kann oder einfach irgendetwas machen kann. Also mit ist es eigentlich nicht wichtig wie eine Person aussieht oder was sie für einen Charakter hat. Also es ist schon wichtig, dass sie jetzt nicht gerade extrem fies ist und jedem zu Leide leben will. Aber wenn sie es gut mit mir hat und ich gut mit ihr. Zum Beispiel wenn ich jetzt jemand neues kennenlernen würde ich sie halt fragen, was sie gerne mache und sie dann auch nett zu mir ist, dann finde ich es halt schon besser, als wenn jemand jetzt mich so anpfurrt, wenn ich etwas nicht so gut gemacht habe oder so. Also in der Klasse habe ich eigentlich ganz viele aus der Primar gekannt. Aber ich habe halt trotzdem auch neue Freunde finden wollen, weil gewisse von der Primar haben dann neue Freunde gefunden und dann habe ich halt etwas geschaut, wer könnte so in etwa mit mir befreundet sein und dann habe ich halt Valerie und Ilaria gefunden. Und im Deutsch habe ich dann mit Janine gehabt und wir mussten zusammen einen Auftrag lösen und so haben wir uns dann etwas kennengelernt. Valerie hat schon so etwas sympathisch ausgesehen. Sie war auch etwas schüchtern. Sie hat halt nicht so viel geredet, dann habe ich halt gemerkt, dass ich etwas ähnlich bin wie sie	- Freunde lernen sich über gleiche Interessen kennen, z.B. in einem Lager - Aussehen ist nicht entscheidend. Es ist wichtig, dass die Person nett scheint und nicht fies ist - Person muss auf einen zugehen und Smalltalk führen über Hobbys o.ä. - Durch Neuorientierung bestehender Freunde, beginnt man auch sich neue Freunde zu suchen - Gemeinsame Schulzeit und Schulaufträge und Gruppenarbeiten ermöglichen, sich besser kennenzulernen - Valerie wurde als sympathisch empfunden, weil sie ähnliche	- Freunde teilen oft gleiche Interessen, die Basis für Aufbau von Beziehungen bieten können - Initiierung von Freundschaft ist abhängig von Nettigkeit nicht Aussehen - Initiierung ist abhängig von Kommunikations-fähigkeit einer Person (Gespräch beginnen und aufrechterhalten) - Initiierung von neuen Freundschaften wird beschleunigt, wenn bestehende Freunde sich neuorientieren (Druck um soziale Ressource) - Initiierung wird unterstützt durch gemeinsame Schulfächer und enges Zusammenarbeiten bei Gruppenaufträgen - Initiierung wird unterstütz, wenn man eine Person als sympathisch empfindet	**Initiierung von Freundschaften wird unterstützt durch:** - **Das Teilen gleicher Interessen, als Basis für das Verbringen gemeinsamer Freizeit (S./O.).** - **Ersten positiven Eindruck, gekennzeichnet von Nettigkeit, Hilfsbereitschaft und Vertrauenswürdigkeit (S./A./F.). Aussehen spielt nur sekundäre Rolle.** - **Vertrauenswürdigkeit wird mit Vertrauenstest geprüft, bevor Freundschaft eigegangen wird (A./O.).** - **Revidierung des ersten negativen Eindruckes durch besseres Kennenlernen, während unbeaufsichtigten Peerkontakten in Pausen oder bei Gruppenaufträgen (O.).** - **Kommunikationsfähigkeit; Person muss auf Leute zugehen können, Gespräch beginnen und aufrechterhalten können (S./A.). Nur so kann Gefühl der Vertrautheit von Freundschaft entstehen.**

	und habe dann halt einfach mal so ein kleines Gespräch angefangen und dann hat es sich halt so ergeben, dass wir es so etwas besser hatten. Wenn ich jetzt keine Freunde hätte und dann würden mir meine Eltern jetzt auch helfen Freunde zu finden: Sie würden zum Beispiel sagen: „Bis doch ein wenig offener!“, oder so und ja dann müsste ich halt ein wenig darauf achten. Also zu Beginn hatte ich noch mehr mit den Primarkollegen den Kontakt gesucht und dann habe ich dann halt immer mehr auch Vertrauen gefasst mit den jetzigen Freunden und Freundinnen. Und dann wurde es halt einfach anders.	Eigenschaften (Scheue) zeigt wie S. - Gespräche beginnen, um sich kennenzulernen - Hilfe durch Eltern beim «Freunde-finden» durch Anstösse wie «sei doch etwas offener» - Freunde wirken vertrauenswürdig	Dies kann z.B. der Fall sein, wenn man sich selbst z.T. in der Person wiederfindet (ähnliche Eigenschaften) - Initiierung bedarf Kommunikationsfähigkeit - Anstösse von aussen, durch z.B. Eltern, unterstützen bei der Initiierung – Selbst-reflexion wird angeregt - Initiierung bedingt ein Mindestmass an Offenheit - Initiierung unterstützt durch vertrauenswürdiges Auftreten	- ***Druck um soziale Ressource* Freundschaft, wenn bestehende Freundschaften an Intensität verlieren und sich neu orientieren (S./A.).** - **Regelmässig gemeinsam verbrachte Zeit, sei dies durch gemeinsame Fächer in der Schule, gemeinsame Gruppenaufträge, gemeinsamer Schulweg, gemeinsame Interessen (F./A./O.).** - **Gefühl der Sympathie. (S./O.) Gegenüber muss sympathisch wirken, sehr subjektiv und abhängig von eigener Person. Sympathie z.B. durch Wiederfinden der eigenen Person im Gegenüber (=Ähnlichkeiten) (S.).** - **Ähnlichkeit aufgrund gleicher Interessen, Hobbys, Eigenschaften oder (S./F./O.) kultureller Hintergründe (A.).** - **Anstösse von Dritten (=Eltern/Lehrperson), die einen zur Selbstreflexion anregen und Tipps für Kontaktaufnahme geben (S.).** - **Offenheit einer Person (S.)**
Person O.	Leichtgefallen, weil sehr viele aus meiner alten Klasse, wie Nino und so, also wir sind halt seit dem Kindergarten praktisch in der gleichen Klasse. Und halt durch ihn habe ich noch mehr kennengelernt, die mit ihm noch befreundet gewesen sind. Und halt auch die meisten aus der Parallelklasse von früher, wo ich es auch noch gut gehabt habe, sind jetzt halt einfach auch noch in die LeLa * gekommen, wie Ben und so. Also eine Person merkt halt irgendwie innerhalb von ein paar Sekunden, dass sie schon von Anfang an sympathisch ist, also ich kann jetzt auch sagen: „Du bist nicht sympathisch.“, also man merkt es ja dann, aber dann merkt man im Nachhinein dann doch, dass sie sympathisch ist. Ich habe zum Beispiel jetzt auch jemanden gehabt dann, den habe ich jetzt am Anfang nicht gerade so, also hat nicht nett ausgesehen und	- Freunde von bestehenden Freunden werden einfach kennengelernt - Bekanntschaft zu Primarfreunden - Man merkt sehr schnell, ob man Person sympathisch findet oder nicht (=subjektives Gefühl) - Es ist entscheidend ob jemand nett wirkt - Erster Eindruck kann aber auch täuschen,	- Initiierung neuer Freundschaften wird unterstützt durch das Kennenlernen von Freunden bestehender Freunde (=bindendes soziales Kapital) - Initiierung ist abhängig von der Sympathie, individuelles, schwierig zu beschreibendes Gefühl - Initiierung findet eher statt, wenn jemand nett wirkt	

	so, aber im Nachhinein ist er harmlos, ist nett, keine Ahnung. **I:** Und das lernst du kennen, wenn du mit jemanden zusammenarbeitest? **B:** Ja vor allem in den Gruppenarbeiten, wenn man sieht wie er sich stellt oder in den Pausen. **I:** Aber in diesem Fall hast du mehr Freunde aus deiner Klasse und weniger Leute, die du nur aus dem Fussball kennst, wo du sagst, das sind deine Kollegen? **B:** Nein, also sie gamen halt nicht so oft und sonst nicht das gleiche wie ich.	was in Pausen oder Gruppenarbeiten revidiert werden kann - Initiierung von Freundschaft durch gemeinsame Interessen (Gamen)	- Initiierung durch Revidierung des ersten negativen Eindruckes, durch besseres Kennenlernen im Rahmen von ungestörten Peerkontakten in Schule - Initiierung bedingt ähnliche Interessen	- **Bindendes soziales Kapital: Man lernt neue Freunde durch bereits bestehende kennen (O./F.).** **Selbstkonzept:** - **F. und O. beschreiben sich als offen und können gut auf Leute zugehen. Auch ihre Freunde sind ähnlich aufgeweckt.** - **A. und S. beschreiben sich als eher scheu und haben auch in ihren Freundinnen ähnliche Eigenschaften gesehen und sind daher auf sie zugegangen.**
Person A.	Ähm also, wenn ich mit jemandem Freundschaften haben, also zuerst ich schaue nicht gerade ob sie schön ist oder so, also ich schau immer auf den Charakter. Also, wenn ich jemanden eben kennenlernen will, dann will ich halt immer schauen ob sie nett ist oder frech. Also ich probiere das halt immer ob sie auch lustig ist und ob man ihr auch vertrauen kann und so. **I:** also wie merkst du jetzt, dass du jemandem vertrauen kannst? **B:** Also, wenn sie mir halt sagt: „Ich sage es niemandem ich schwöre auf alles!“, und dann glaube ich ihr schon. Also am Anfang ist es halt so gewesen wie wir uns kennengelernt haben, also sie ist halt auch Albanerin und ich auch und ähm, (…) also am Anfang haben wir es nicht so gut gehabt, weil, ich weiss es jetzt auch nicht mehr warum, dann haben wir halt probiert zu reden und dann haben wir uns halt kennengelernt. Und dann haben wir	- Charakter ist entscheidend nicht das Aussehen bei der Wahl von Freunden - Bei erstem Kontakt wird geprüft, ob Person nett ist oder frech - Im späteren wird auch geprüft, ob die Person lustig und vertrauenswürdig ist - Vertrauensprüfungen zur Abschätzung - Kontakt durch gleiche kulturelle Hintergründe - Ähnlichkeit - Durch miteinander sprechen und	- Initiierung ist wenig abhängig von Attraktivität, sondern der Nettigkeit einer Person - Initiierung wird unterstützt, wenn Person nett, lustig und vertrauenswürdig wirkt - Vertrauenswürdigkeit wird geprüft mit Vertrauenstests, bevor tatsächliche Freundschaft eingegangen wird - Initiierung wird unterstützt durch gleiche kulturelle Herkunft (Verbundenheit) - Initiierung bedingt Kommunikationsfähigkeit	

	halt so geredet und so und dann haben wir dann halt immer wieder, ähm also, immer wieder getroffen haben, dann ähm, dann habe ich das Gefühl gehabt, dass wir uns schon lange kennen. Ich weiss auch nicht warum, aber es ist halt so bei mir gewesen. Und dann, und dann ist es immer wieder besser gegangen und jetzt sind wir halt sozusagen gute Freundinnen. Und im Kindergarten, als ich halt Lina kennenlernte, dort habe ich halt niemanden gehabt, also da kann ich mich noch gut erinnern. Und eben wo wir dann halt ins Schwimmen gegangen sind, da bin ich eben mit Lina gelaufen, weil ich nicht gewusst habe mit wer. Und wir beide sind halt ein wenig scheu, also halt sozusagen. Wir sind halt die Personen, die nicht gerade sehr offen sind, also wir sind schon noch ein bisschen offen aber halt nicht gerade so.	abmachen lernt man sich besser kennenlernen und Vertrautheit entsteht - Lina als Freundin durch gemeinsamen Schulweg und Schwimmkurs - Auf jemanden zugehen, weil man niemanden hat - Freunde haben ähnliche Eigenschaften (scheu, nicht offen)	– auf Leute zugehen, Gespräche führen und gemeinsam Zeit verbringen. Nur so kann Vertrautheit entstehen - Initiierung wird unterstützt durch räumliche Nähe (=gleicher Schulweg) - Initiierung wird beschleunigt, wenn man niemanden hat und Druck um soziale Ressource Freundschaft besteht - Durch Ähnlichkeit fühlen sich Personen eher verbunden, was Initiierung unterstützt	
Person F.	Also ich bin mal hierhingezogen, als ich drei war und an einem Nachbarsfest habe ich sie kennengelernt, sie wohnt auf der gleichen Strasse. Aber es ist echt, wir haben uns kennengelernt und ich habe ihr geholfen und durch das ist eine Freundschaft entstanden. Also mit einer habe ich noch besonders viel Kontakt und mir ihr treffe ich mich auch mehrmals und ich lerne momentan auch durch sie auch neue Kolleginnen vom P* kennen.	- Kennenlernen von Freunden durch gemeinsame Wohnlage und Feste - Initiierung durch Hilfsbereitschaft - Freunde durch bestehende kennenlernen	- Initiierung wird unterstützt durch gemeinsam Wohnlage und Schulweg - Initiierung durch Hilfsbereitschaft - Initiierung durch bestehende Freundschaften – bindendes soziales Kapital	

	Coding **Risikofaktoren für Initiierung von Freundschaft**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Also ich habe es mit Valerie sehr gut und mit Ilaria. Und eigentlich habe ich es mit allen ein bisschen, also mit allen gut, ausser mit ein paar, die manchmal ein wenig fiese Bemerkungen machen und das habe ich halt nicht so gerne. Zum Beispiel, wenn ich sage, dass ich gerne in den Wald gehe, sagt er Wörter wie Waldmenschen oder so. Mit Azra könnte ich jetzt nicht so befreundet sein, weil sie ist irgendwie nicht so mein, also ich denke, mit ihr könnte ich jetzt nie über solche Themen reden wie Jungs oder so, weil ich einfach sie halt nicht so sympathisch finde. Manchmal ist sie, manchmal schottet sie sich etwas ab und schaut immer so auf Genta. Manchmal merkt man dann halt einfach nicht so, dass sie jetzt neue Freunde will oder so.	- Fiese Bemerkungen führen zu Abneigung gegenüber bestimmen Personen - A. nicht sympathisch empfunden - A. zeigt keine Bereitschaft Freundschaft eingehen zu wollen, weil sie fixiert ist auf ihre beste Freundin	- Fiese Bemerkungen führen zu Abneigung, was Initiierung beeinträchtigt - Fehlende Sympathie hindert Initiierung - Wenn Bereitschaft/Offenheit fehlt Freundschaften einzugehen wird Initiierung gehindert	**Initiierung von Freundschaft wird gehindert durch:** - **Fiese Bemerkungen (S./A.)** - **Fehlende Sympathie (S.)** - **Gefühl man wird selbst nicht als sympathisch empfunden (A.).** - **Wenig Offenheit und Bereitschaft auf andere Personen zuzugehen, durch starke Fixierung auf eine Bezugsperson (=beste Freundin) (S./A.).** - **Erster falscher Eindruck (O.)** - **Fehlendes gegenseitiges Interesse/Bereitschaft zur Initiierung (A.).** - **Fehlender gegenseitiger Nutzen – Gefühl ausgenützt zu werden (A.).** - **Schüchternheit (A.)** - **Fehlende Bereitschaft zu kommunizieren in neuem Umfeld aufgrund Unsicherheit (A.).** - **Fehlende Ehrlichkeit, Authentizität (A.).**
Person O.	Vielleicht auch mit jemanden mit dem du kein Kontakt hattest und du dachtest, der ist nicht so cool und so aber dann merkt man halt meistens, dass Personen ganz anders sein können.	- Erster falscher Eindruck hindert kennenlernen	- Erster falscher Eindruck hindert Initiierung	
Person A.	Also, wenn es mir schwer ist, dann halt, wenn ich jemanden anspreche und sage: „Wollen wir oder so befreundet sein?“, und zum Beispiel diese Person oder so ignoriert mich und das und das hat mich halt schon ein paar Mal schwer, also wenn die Person nicht gerade will, dann kann sie es ja mir auch sagen, dann lasse ich sie halt. Also nicht so schnell. Ich bin halt so jemand, der halt nicht gerade so mega offen ist und bei anderen geht und ja so zu reden und so. Weil ähm, es ist halt so, in der ersten Woche der	- A. macht Schritt auf Person zu und wird abgelehnt - A. ist nicht offen und geht nicht schnell auf Leute zu oder beginnt Gespräche	- Fehlende Gegenseitigkeit hindert Initiierung – schlechte Kontakterfahrung führen zu negativem Selbstkonzept - Fehlende Offenheit und Schüchternheit hindern Initiierung	

	ersten Sek ist halt so gewesen, habe ich gerade nicht mit niemandem geredet, ich weiss auch nicht warum. Und dann habe ich mich dann halt wohler gefühlt, weil wir haben uns alle gut verstanden. Und vorher im Klassenzimmer habe ich gesehen, wie er es an Fabienne gesagt hat. **I:** Findest du das jetzt gut oder …? **B:** Ja ich finde es schon gut, aber (…) meine Frage ist halt immer, wieso er halt immer über mich oder so sagt. Also mit Jungs ist es halt etwas anderes und ich glaube sie wollen auch nicht mir reden und ich will auch nicht mit denen reden. Ich kann das auch nicht erklären warum. Weil eigentlich, wenn sie Hausaufgaben braucht, also wenn sie Lösungen will, dann kommt sie eben immer zu mir. (…) Ich habe so das Gefühl, dass sie mich die ganze Zeit ausnützt. Also wissen Sie, ich schreibe ihr halt, also nicht immer, aber paar Mal schicke ich ihr halt die Lösungen und ähm und in der Mathematikstunde sitzen wir so über die Ecke gegenüber und dann habe ich so das Gefühl, dass sie mich über alles hasst und so. Also wenn ich es zum Beispiel der Lehrerin sage, dann tut sie gerade sofort so nett, aber wenn gerade keine Lehrerin ist, dann ist sie manchmal schon noch frech oder so.	- A. hat in erster Schulwoche mit niemandem geredet - Gespräche hinter dem Rücken von A. verunsichern sie - Fehlende gegenseitige Bereitschaft Gespräch zu führen - Gefühl ausgenützt zu werden - Gefühl, dass Gegenüber einen hasst, nicht sympathisch empfindet - Kameradin hat zwei Gesichter, ist nett gegenüber Lehrerin aber frech gegenüber A. - Jemanden auslachen	- Fehlende Bereitschaft zu kommunizieren hindern Initiierung - Durch Gespräche hinter dem Rücken kann Vertrautheit nicht aufgebaut werden. Ist man sich Vertrauen des Gegenübers nicht sicher wird Initiierung gehindert - Fehlende Bereitschaft - Gefühl ausgenützt und gehasst oder als unsympathisch empfunden zu werden hindert Initiierung von Freundschaft. (fehlender gegenseitiger Nutzen) - Gefühl Person hat zwei Gesichter und ist nicht authentisch; hindert Initiierung - Sich aus Kosten des anderen belustigen/ jemanden auslachen	- **Mangelnde Vertrautheit durch Gespräche/Belustigungen hinter dem Rücken – resultierendes Gefühl der Unsicherheit – negatives Selbstkonzept – hindert positive Erschliessung der sozialen Welt (A.).** - **Unterschiedliche Typen, Unähnlichkeit (schüchtern vs. offen, erweckt, ausgelassen) (F.).** - **A. konnten sich zwei Probanden (F. und S.) nicht als Freundin vorstellen, aufgrund zu starker Fixierung auf eine Bezugsperson und mangelnder Offenheit und daraus resultierender Unähnlichkeit.**

	Dann sagt sie es auch zu Livio: „Zeig da mal das Video von Azra, ich musste wegen dem so lachen.“, und irgendwie habe ich es halt dann gehört und es ist halt meine Sache, was ich mache, also ich lache sie eigentlich auch nie aus. Nachher hat sie eben so gesagt, nein ich will nicht mit ihr und so weiter und dann sagt sie halt: „Ich muss immer mit Azra“, und so weiter	- Sich über jemanden hinter dessen Rücken belustigen - Will nicht mit Azra im Schwimm-Team sein	- Fehlende Bereitschaft, gemeinsam im Team zu sein (Übersättigung)	
Person F.	Also eine enge Freundschaft oder einfach befreundet oder so (…) also mehr so Enes, Azra. Es ist nicht, weil ich sie nicht leiden kann oder weil ich nicht gerne mit ihnen bin aber mehr, weil ich so ein anderer Typ von Mensch bin, der so mehr ein bisschen, ich bin so ein wenig erweckt und mache gerne Sachen.	- Keine Freundschaft, weil anderer Typ Mensch; F. ist erweckter, offener und ausgelassen	- Unähnlichkeit, unterschiedliche Typen hindern Initiierung	

Angst	**Coding: Aufrechterhaltung von Freundschaft**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Sie ist so einfühlsam und sie kann auch gut helfen in diesem Sinne und sie sagt auch ihre ehrliche Meinung zu etwas. Wenn ich zum Beispiel etwas frage, also ob ich zu fest komisch gewesen bin, dann kann ich sie fragen, ob ich jetzt zu fest komisch gewesen bin und dann sagt sie ihre ehrliche Meinung und redet sich nicht raus nur damit ich mich gut fühle. Also manchmal habe ich so Phasen, wo ich manchmal so etwas durchdrehe und ich muss einfach ab allem lachen und dann ist es für gewisse Leute manchmal nicht so angenehm. Und dann frage ich jeweils nach, ob es jetzt zu viel war oder nicht. (…) Ja dann sagt sie halt einfach so: „Also es ist jetzt langsam gut und du kannst aufhören.“, und dann nehme ich mir das auch zu Herzen und achte darauf, dass ich dann wieder ein wenig runterfahre.	- Freundin ist einfühlsam und hilfsbereit. - Sie ist ehrlich und sagt nicht Unwahrheiten, nur damit S. sich besser fühlt - Freundin spiegelt Verhalten von S. und hilft ihr ihre Macken wahrzunehmen und zu «kontrollieren»	- Freunde sind einfühlsam und hilfsbereit und zeigen Empathie - Freunde sind ehrlich, und helfen eine eigene störende Verhaltensweise wahrzunehmen und zu kontrollieren	**<u>Eigenschaften des besten Freundes/der besten Freundin zur Aufrechterhaltung von Freundschaften:</u>** - **Freund/in muss Empathie (emotionale Fremdaufmerksamkeit) zeigen und Perspektive wechseln können. Nur so kann Freund/in Probleme, Unsicherheiten und Ängste (Verlustängste) des Gegenübers wahrnehmen und angemessen und unterstützend darauf reagieren (alle).** - **Freunde können bestimmte Ängste und Unsicherheiten durch Informiertheit über vergangene negative Erfahrungen des Gegenübers besser verstehen und mit zusichernden Worten darauf eingehen. (F.) Vertrautheit durch Informiertheit.** - **Freunde sichern sich Freundschaft/Zuneigung/Wertschätzung verbal oder durch Gesten zu (F./A.).**
	Also dass man jemanden nicht sehr verletzt und dass man schaut, dass es auch dem anderen gut geht und nicht nur sich selber. Und nicht nur die eigenen Probleme dem anderen auf den Hals jagt, sondern auch vom anderen die Probleme annimmt und sich dann auch damit befasst.	- Freunde schauen füreinander und sorgen sich für das Wohl des Anderen - Freunde nehmen Probleme an und befassen sich damit	- Freunde handeln teils uneigennützig und sorgen sich um das Wohl des anderen. - Freunde tauschen Probleme aus und befassen sich ernsthaft damit	- **Freunde sind hilfsbereit (alle).** - **Freunde handeln teils uneigennützig, um den Wünschen des Gegenübers gerecht zu werden. (S./A.) Dazu können Freunde Bedürfnisse, Interessen und Wünsche des Gegenübers wahrnehmen und die eigenen Bedürfnisse auch einmal zurückstecken (A./F.).**

	B: Ausser, wenn eine Freundin einen halt mit ihren Problemen überhäuft und dann ist es halt auch anstrengend dann Mitgefühl mit ihr zu haben die ganze Zeit. Dann sage ich dann vielleicht halt auch einmal, dass ich mal eine Auszeit brauche. **I:** Das versteht sie dann auch? **B:** Ja, also wenn sie das nicht versteht, dann ist sie für mich nicht eine wirklich gute gute Freundin. Also mir ist wichtig, dass man nicht ständig aneinanderhängt, sondern einander Raum gibt.	- Freunde akzeptieren, wenn Gegenüber Distanz und Raum für sich braucht	- Freunde geben einander nötigen Freiraum und halten ein Mass zwischen Nähe und Distanz	- **Freunde sind fürsorglich und sorgen und achten das Wohl des Gegenübers, indem sie sich deren Problem annehmen und sich ernsthaft damit befassen (S.). Bei mangelnder Selbstöffnung soll auch mal hartnäckig nachgefragt werden (O.). *(dennoch auch Wahrung der Distanz – Freundschaften schreiben eigene Regeln)*** - **Freunde hören zu (alle).** - **Freunde sind (brutal) ehrlich und üben ehrliche Kritik und helfen damit, z.B. eigene störende Verhaltensweisen/Schwächen (zu viel lachen, reinsprechen, sich runtermachen) wahrzunehmen und zu verbessern (S./O./F.):** - **Freunde haben einen persönlichen Nutzen. Sie helfen sich zu verbessern z.B. persönliche Konfliktlösefähigkeit weiterzuentwickeln, indem sie Perspektivenwechsel eröffnen und Gefühle des Gegenübers bewusst machen und für Verständnis sorgen (F.).** - **Freunde akzeptieren, wenn Gegenüber Raum für sich braucht. Freunde halten ein gutes Mass zwischen Nähe und Distanz (S.).** - **Freunde zeigen Bereitschaft, gemeinsam Zeit verbringen zu wollen, indem sie nach Treffen fragen (S.).**
	Die längste Freundschaft die ich bis jetzt habe ist mit Ilona, die ist auch mit mir in der Lela und war auch mit mir in der Primarklasse und sie fragt mich auch oft, ob wir mal abmachen oder so und morgens fahren wie auch immer zusammen in die Schule.	- Freundin fragt oft, ob gemeinsam Freizeit oder Weg zur Schule verbracht wird	- Freunde zeigen Bereitschaft gemeinsame Zeit verbringen zu wollen	
	Eigentlich sehr gerne draussen und dann schaue ich halt auch, dass Freunde dabei sind, weil sonst bin ich halt so alleine da draussen und das ist dann meistens etwas langweilig. Also ich fahre gerne Fahrrad in der Freizeit und wenn ich jetzt zum Beispiel einfach so in den Wald gehe und dann ein mit meinen Freundinnen etwas spazieren, dann können wir ein wenig reden und dann ist es gleich draussen sein und mit meinen Freundinnen abmachen.	- Gemeinsam Zeit verbringen, basierend auf ähnlichen Interessen (Natur, nach draussen gehen) - Eigene Interessen mit Abmachen mit Freundinnen verbinden	- Freunde verbringen basierend auf gemeinsamen Interessen Zeit miteinander - Pflege der Freundschaft wenn möglich mit eigenen Interessen verbinden	

Person O.	Also ich treffe in meiner Freizeit sehr gerne meine Freunde und halt auch Gamen mit Kollegen, halt also die richtigen, die ich persönlich kenne Ähm, dass jemand jemand anderem halt immer sozusagen das Schlechte ins Gesicht sagt und das Gute hinter dem Rücken so, weil wenn jemand das Schlechte hinter dem Rücken sagt, dann kommt das als Lästern rüber. Und wenn dir jemand das Schlechte ins Gesicht sagt, dann ist das mehr so, mehr so gute Kritik sozusagen. Also er hilft dir besser zu werden oder er hilft dir etwas zu machen, was ich zum Beispiel vielleicht falsch mache. Weil man sich halt seit früher kennt und er dich halt nie im Stich gelassen hat und dich halt nicht immer auslacht und halt so wegen anderen Leuten wegtut, also so wegschieben tut. Wenn es mir schlecht geht bleibt er immer dran, also fragt immer nach, auch wenn ich sage: „Nein ist egal.“ Und also dann halt, wenn ich etwas nicht habe, dann gibt er es mir oder (lacht), ja halt solche Sachen.	- Freund teilen gemeinsame Interessen (Gamen) - Freunde sind ehrlich und reden nicht schlecht hinter dem Rücken, sondern sagen, falls nötig, das Schlechte ins Gesicht - Freunde üben ehrliche Kritik und helfen Gegenüber sich zu verbessern - Freunde sind hilfsbereit - Freunde sind immer da und lassen einen nicht im Stich - Freunde lachen einander nicht aus - Freunde ersetzen einen nicht bei nächst besserer Gelegenheit - Freunde haken nach, wenn Gegenüber verschlossen ist - Freunde teilen Sachen, wenn anderem etwas fehlt	- Freund hat ähnliche Interessen - Freunde sind ehrlich, und helfen eigene störende Verhaltensweise/Schwächen wahrzunehmen und sich zu verbessern - Wahre Freunde geben Rückhalt/Unterstützung bei schwierigen Situationen und stehen beständig zur Seite. - Sie behandeln einander gegenseitig mir Respekt und lachen einander nicht aus, sondern stehen füreinander ein - Freunde geben einem das Gefühl unersetzbar und bedeutend zu sein (Beständigkeit) - Freunde merken, wenn es Gegenüber nicht gut geht (Empathie, Perspektivenwechsel)	- **Freunde teilen ähnliche Interessen/Hobbys und verbringen darauf basieren gemeinsame Zeit, virtuell wie auch über Social Media oder Gamen (alle).** - **Freunde zeigen Kompromissbereitschaft/Horizont-erweiterung und nehmen Interessen des Freundes an (O.).** - **Freunde sind sich ähnlich (A./F.). (vereinfacht Generierung von Vertrautheit Perspektivenwechsel - Eingehen auf Gegenüber)** - **Freunde verstehen sich gegenseitig und können Ängste und Gedankengänge des Gegenübers nachvollziehen (A./F.).** - **Freunde stehen füreinander ein und lästern nicht hinter dem Rücken des anderen (O./A./F.).** - **Freunde behandeln sich mit Respekt und lachen einander nicht aus (O.).** - **Freunde geben einem das Gefühl nicht einfach ersetzbar zu sein und bedeutend zu sein, indem sie auch in schwierigen Zeiten beständig Rückhalt und Unterstützung bieten (O./A./F.).** - **Freunde bestehen Vertrauensprüfungen über Zeit hinweg und schaffen so ein Gefühl von Vertrauen: Intimitäten werden nicht weitererzählt und**

	I: Gibt es allgemeine Faktoren, wo du sagst die sind wichtig, damit jemand mein Freund wird? **B:** Nein also einfach, dass er nicht lästern tut und so … **I:** Durch was wird denn jemand zu einem besseren Kollegen, was hat sich verändert? **B:** Keine Ahnung. Ich konnte ihm mehr vertrauen. Ich habe früher nie so wirklich vertraut, aber jetzt habe ich halt gemerkt, dass er nie so etwas weitersagt und so und dass er eigentlich nur Gutes redet und dann hat mich das halt so, das Vertrauen hat aufgemacht. **I:** Findest du es gibt Regeln in einer Freundschaft, die es braucht, damit sie über längere Zeit funktionieren kann? **B:** Das VERTRAUEN. **I:** Wie zeigt sich das, also wie weisst du jetzt, dass du jemandem vertrauen kannst? **B:** Weil ich muss nicht immer sagen: „Hei schwöre, dass du es nicht sagst!“, oder so, weil er sagt es einfach nicht. Und ich frage manchmal auch andere: „Hat er es dir gesagt?“, oder so „Weisst du das schon?“, und dann, wenn sie nein sagen (…) und halt keine Ahnung, ich weiss es halt einfach so, das ist so ein Gefühl.	- Freunde lästern nicht - Freunden kann man vertrauen - Freunde gewinnen Vertrauen, indem sie Intimes nicht weitererzählen und gut über Gegenüber reden vor anderen - Freunden kann man vertrauen - Freunde prüfen einander gegenseitig, ob sie einander vertrauen können durch Nachfrage bei Dritten	- Freunde sind hilfsbereit und kümmern sich (hartnäckig) um das Wohl des Anderen - Freunde reden nicht schlecht hinter dem Rücken des anderen (Vertrauen) - Mit Zeit bringt man Freund eine Vertrautheit gegenüber, die laufend überprüft wird. - Freunde behalten Intimitäten für sich und reden nicht schlecht über das Gegenüber - Freunde sind vertrauenswürdig. Ein Gefühl, dass sie einem durch bestandene Vertrauensprüfungen geben - Freunde kreieren gemeinsame dritte Perspektive: Es entsteht eine Sicherheit durch ungeschriebene Regeln, auf deren Einhaltung man sich gegenseitig verlassen kann	**gegenüber Dritten steht man füreinander ein oder redet positiv (O./A./F.).** - **Freunde erwecken positive Gefühle in einem durch soziales Verhalten (einander zum Lachen bringen, Komplimente machen, Geschenke machen, Wertschätzung zeigen, Lob aussprechen) oder Teilen schöner gemeinsamer Erlebnisse (A./F.).** - **Freunde halten sich an ungeschriebene Regeln (siehe oben), die gemeinsam ausgehandelt werden. Es entsteht ein Gefühl von Vertrautheit, wenn man sich gegenseitig auf deren Einhaltung verlassen kann. Durch Einhaltung und Selbstverständlichkeit bestimmter Verhaltensweisen (Intimes nicht weitererzählen, nicht Lästern) entstehen Vertrautheit und Sicherheit (O./F.).** - **Freunde teilen gemeinsame Orte und Rituale die Sicherheit und Vertrautheit unterstützen (O./F.).** - **Freunde geben Sicherheit, sich auf jemanden verlassen zu können bei Problemen (soziale Ressource) durch unterstützungszusichernde Worte und Verhaltensweisen (Zuhören, Dasein) – *(Weg von Schön-Wetter-Kooperation).*** - **Freunde haben kommunikative Fähigkeiten: Sie können ermutigende und tröstende Worte und Gesten finden,**

	Wir gehen halt so meistens mit dem Fahrrad nach draussen, halt so sein Hobby ist halt so Downhill und so. Und dann gehen wir halt zusammen Fahrradfahren und dann gehen wir etwas einkaufen und dann gehen wir halt zu so einer Bank und essen etwas oder so und chillen es am Handy. Und nach einer bestimmter Zeit gehen wir nach Hause und dann gamen wir zusammen und ja, dann halt, so ist es dann immer dasselbe.	- Gemeinsam Fahrradfahren (gemeinsames Hobby) - Gemeinsamer Ort, wo Zeit verbracht wird - Routinen in der Freundschaft - Gemeinsam am Handy sein - Gemeinsam Gamen (virtuelle anstatt physischer Verbundenheit)	- Freunde verbringen basierend auf gemeinsamen Hobbys/Interessen gemeinsam Freizeit (Interessen von Freund können auch angenommen werden) - Freunde haben gemeinsamen Ort, den sie immer besuchen um sich auszutauschen - Freunde verbringen sowohl physisch als auch virtuell gemeinsam Zeit - Freunde pflegen gemeinsame Rituale (Vertrautheit)	**wenn es Gegenüber schlecht geht und so Wohlbefinden regenerieren (A./F.).** - **Freunde ermutigen sich in schwierigen Situationen (schlechte Noten, Trennung) (A.).** - **Freunde verurteilen nicht bei Selbstöffnung und Sich-selbst-Sein, sondern bieten Raum für sicheren und unterstützenden Austausch (F.).** - **F. und A. zeigen grosse Verlustängste und Unsicherheiten, worauf Freunde mit freundschaftszusichernden Worten reagieren können. (ganzheitliche Betrachtung)** - **Freunde sind tolerant: Freunde lernen differente Bedürfnisse und Eigenschaften des Gegenübers zu akzeptieren und damit umzugehen (F.) (aktiv zuhören trotz Desinteresse, freundschaftszusichernde Worte)** **→ Dritte gemeinsame Perspektive** - **Von Mädchen wird Selbstoffenbarung und Sprechen über Persönliches viel stärker rausgehoben als von O.**
Person A.	Also ähm, also bei mir und Genta, also wir verstehen uns halt mega gut und sie ist eben immer, wenn ich mich traurig fühle und dann tröstet sie mich halt und sagt mir: „Nein Azra.“, und dann so und so weiter und ich bin dann auch immer für sie da, also für sie da und es ist mir halt total wichtig. Weil eben halt, sie ist eben halt immer für mich da und ähm, weil sie eben halt fast alles für mich gemacht hat (…) dann hat sie mich halt getröstet wegen dem. Also Genta unterstützt mich wirklich bei allem. Also, wenn ich zum Beispiel halt schlechte Noten habe, dann sagt sie: „Nein du musst dir keine Sorgen machen und so.“	- Freunde verstehen sich gut, trösten einander und ermutigen einander gegenseitig - Freunde sind immer da und bieten Hilfe an - Freunde unterstützen und ermutigen anderen	- Freunde verstehen sich gut und sind füreinander da - Freunde haben kommunikative Fähigkeiten, worauf sich gegenüber besser fühlen kann. Sie können einen ermutigen und trösten mit ihren Worten - Freunde sind hilfsbereit und handeln uneigennützig zum Wohl des anderen - Freunde nehmen Bedürfnisse des Gegenübers wahr und stellen die eigenen nicht immer darüber - Freunde glauben an einen, wenn man es selbst nicht tut. (Soziale Ressource) - Freund ist vertrauenswürdig	

	Ja also man kann ihr eben immer vertrauen, egal was und sie bringt mich halt eben immer zum Lachen und das ist halt so. Und wir beide sind halt ein wenig scheu, also halt sozusagen. Wir sind halt die Personen, die nicht gerade sehr offen sind.	- Freundin kann man vertrauen - Freundin bringt einen zum lachen - Freunde sind einander ähnlich	- Freund kann einen zum Lachen bringen und positive Gefühle erwecken - Aufrechterhaltung wird durch Ähnlichkeit unterstützt	
	Also ich sage ihr halt immer wieder, also ich habe eben mega Angst, dass wir halt, dass wir uns nach der Sek, dann sind wir ja in der Lehre, habe ich halt mega Angst, dass wir dann kein Kontakt mehr haben. Und aber sie sagt mir halt dann immer: „Nein, also wir werden dann schon Kontakt haben.“	- Offenes Kundtun von Verlustängsten, Freundin reagiert mit freundschafts-zusichernden Worten	- Freunde können Ängste und Unsicherheiten offen bekunden und Gegenüber kann mit freundschafts-zusichernden Worten darauf reagieren *(kommunikative Fähigkeiten: Sich öffnen und angemessen darauf reagieren)*	
	Also wie wenn sie mich halt versteht. Also mir ist es halt wichtig, dass was ich ihr sage, dass sie es auch versteht.	- Freundin versteht sie	- Freunde verstehen einander	
	Also ich probiere halt immer so sie zu lachen, also sie auch mich, ähm dann habe ich sie auch mal gefragt so: „Also werden wir es immer gut haben?“, und sie so: „Ja.“ Sie hat mich halt auch getröstet wegen dem Thema von vorhin.	- Freunde bringen einander gegenseitig zum Lachen und trösten einander bei traurigen Ereignissen	- Freunde halten zusammen in Guten wie auch in Schlechten Zeiten - Freunde teilen schöne und negative Erlebnisse	
	Und ich finde es halt schon noch gut, wenn alle anderen Kinder gratulieren und halt sagen „Ich finde es mega schön, dass du das machst und so.“	- Freundin kann ihr Unsicherheiten nehmen, indem sie ihr Freundschaft zusichert	- Freunde können auf Unsicherheiten des gegenüber eingehen durch gutes Zusprechen und verbale Zusicherungen	

	In meiner Freizeit mache ich gerne, also ich gehe mega gerne nach draussen mit Freundinnen und ähm, ich gehe auch gerne mit meinen Freundinnen shoppen und so, weil ich bin halt so ein Mensch, der mega gerne shoppen geht.	- Gegenseitige Wertschätzung und Lob - Freizeit mit Freundinnen verbringen mit Shoppen und Draussen sein	- Freund loben und wertschätzen sich gegenseitig - Gemeinsam Zeit verbringen durch gemeinsame Interessen (Shoppen)	
Person F.	Bei ihr kann ich wirklich sagen, dass es ähm eine enge Freundschaf geworden ist. Mittlerweile kann ich ihr alles anvertrauen, sei es jetzt familiär oder halt auch Problem, die mich, die eigentlich niemanden angehen, kann ich ihr sagen und sie hört mir auch zu und sie hilft mir. Sie ist nicht eine, die mir ins Gesicht lügt, nur damit es mir besser geht, sondern (…) auch mal sagen muss, was nicht so schön tönt aber es muss halt. Aber es ist echt, wir haben uns kennengelernt und ich habe ihr geholfen und durch das ist eine Freundschaft entstanden.	- F. kann Freundin alles anvertrauen - Freundin hört ihr zu und sagt ihr nicht, was sie hören will, sondern ist ehrlich - Freunde sind hilfsbereit	- Freunde sind vertrauenswürdig, man kann ihnen vieles anvertrauen - Freunde hören zu und sind ehrlich, auch wenn die Wahrheit manchmal brutal ist - Freunde sind füreinander da und hilfsbereit	
	Michelle hört mir zu und sagt, weil ich mich selbst dann auch runter mache, manchmal sagt sie mir: „Nein das stimmt nicht, schau was du alles machst. Du könntest vielleicht das ein bisschen besser machen, vielleicht wird es dann so besser.“, und dann kann ich mit ihr darüber reden ohne ich weiss, dass sie wütend wird auf mich	- Freundin hört zu und ermutigt sie mit netten Worten, wenn sie sich selbst fertig macht - Freundin verurteilt sie nicht	- Freunde nehmen Unsicherheiten des Gegenübers war und können mit netten, ermutigenden Worten darauf reagieren - Freunde verurteilen Gegenüber nicht und geben daher sicheren Raum für Austausch	
	Und als ich Michelle kennengelernt habe, habe ich ihr, als ich gemerkt habe, dass es eine enge	- Freundin hört zu und reagiert auf Verlustängste mit	- Freunde nehmen Unsicherheiten und Verlustängste des	

	Freundschaft wird, dass es meine beste Kollegin ist, habe ich ihr gesagt, dass ich Angst habe, dass ich sie verliere, weil ich meine anderen Freundinnen verloren habe. Weil mir ist das, mir hat das wehgetan, mich hat das mega verletzt und wollte nicht, dass das nochmal passiert. Und sie hat mir dann halt gesagt „Nein es wird nicht nochmal passieren“ und ich habe immer, auch bei gewissen andere Situationen, habe ich immer (…) macht mich etwas traurig, weil es mich erinnert obwohl es mich nicht erinnern sollte, weil es ist abgeschlossen und sie, sie hilft mir auch dabei das richtig abzuschliessen und merkt wenn es mich erinnert und sagt mir: „Nein du musst keine Angst haben!“	Berücksichtigung der vergangenen schlechten Erfahrungen von F., indem sie ihr Freundschaft zusichert und Unsicherheiten nimmt - Freundin versichert ihr, dass sich negative Muster der Vergangenheit nicht wiederholen werden und hilft ihr schlechte Erfahrungen zu verarbeiten	Gegenübers wahr und reagieren sensibel mit lieben, freundschaftszusichernden Worten - Freunde zeigen Empathie und können bestimmte Ängste durch Wissen um Vergangenheit des Gegenübers verstehen und darauf eingehen mit zusichernden Worten	
	Wenn ich weine, dann nimmt sie mich immer mit offenen Armen auf, redet mit mir aber sagt mir aber auch, was ich vielleicht besser machen kann. Dass also nicht nur meine Mutter an allem Schuld ist, sondern dass auch etwas an mir liegt, dass ich nicht mich nur selbst als Opfer darstelle, das will ich eigentlich auch nicht. Ich mache mich oft auch selber sehr runter und dass macht sie dann wieder positiv, sie sagt dann: „Nein das stimmt nicht, du machst auch vieles gut.“	- Freundin tröstet und gibt Ratschläge, wie F. einen Konflikt angehen kann - Freundin schafft es auch Intentionen und Gefühle der Mutter zu spiegeln, damit F. ihr Verhalten verstehen kann - Freundin ermutig und lobt mit lieben Worten	- Freunde sind immer da und schenken Trost indem sie einen in den Arm nehmen oder positiv zusprechen - Freunde sind ehrlich, und helfen eine eigene störende Verhaltensweise wahrzunehmen und zu verbessern - Freunde helfen Konflikte zu lösen, indem sie Gefühl des Gegenübers bewusst machen und für Verständnis sorgen (=Unterstützung beim Perspektivenwechsel)	

	Damit ich jemanden habe, der auch für mich da ist, wo ich weiss diese Person, auch wenn sie ein paar Mal Sachen von mir stören oder mich Sachen an ihr stören, dass egal was ist, dass ich weiss jemand würde die Hand für mich ins Feuer legen und sagen. Dass ich weiss, zu dieser Person kann ich immer gehen, egal was passiert. Also selbst würde ich jetzt, ich weiss nicht schwanger sein mit 14, ich könnte zu ihr gehen. Und ich weiss, dass sie nichts Schlimmes sagen würde oder mich unterstützen würde, bei allem was ich mache.	- Freundin akzeptiert sie mit allen Ecken und Kanten - Freundin steht immer für sie ein und ist immer für sie da, egal bei welchem Thema - Freundin verurteilt nicht, sondern unterstützt	- Freunde wertschätzen sich gegenseitig mit lobenden Worten - Freunde lernen Ecken und Kanten zu akzeptieren und damit umzugehen - Freunde sind immer da, und geben sicheren Raum zur Selbstöffnung - Freunde sind ehrlich und damit unterstützend, nicht verurteilend	
	Sie hört mir bei Sachen zu, die vielleicht auch einmal unnötig sind. Ich selber bin manchmal eine komische Person oder habe auch meine Macken und Sachen und dass auch dann, wenn ich so bin wie ich bin, dass sie mich so gerne hat, dass sie mich so akzeptiert hat und das habe ich halt nicht gekannt vorher und ich bin froh, dass ich so eine Person gefunden habe oder dass sie, (…) dass sie auch so die Macken, die ich auch habe, dass sie bei denen sagt: „Nein, ich finde die gar nicht schlimm, ich akzeptiere sie, weil ich dich kennengelernt habe und wenn ich dich gerne habe, dann habe ich alles an dir gerne, auch deine Fehler.“	- Freunde hören zu egal, wie banal oder klein das Problem - Freunde akzeptieren einen, so wie man ist - Freundin ist ähnlich - Freunde akzeptieren auch Fehler	- Freunde hören einem immer zu und sind da - Freunde lernen differente Bedürfnisse und Eigenschaften zu akzeptieren und damit umzugehen - Freunde sind ähnlich im Wesen, was gegenseitiges Verstehen und Vertrautheit fördert	
	Dass ähm (…), dass eine Person, also meine beste Kollegin, dass ich	- Freunde gehen diskret mit	- Freunde respektieren die Selbstöffnung des	

	ihr etwas erzählen kann und weiss, dass es unter, dass es bei ihr bleibt	Intimitäten des Gegenübers um und erzählen sie nicht weiter	Gegenübers, indem Intimitäten mit Diskretion behandelt werden und nicht weitererzählt werden	
	Dass ich weiss, dass sie mich unterstützt, weil (…) ähm. Ich finde eine beste Kollegin sollte einen unterstützen. Weil einen niemanden unterstützt, dann ist die beste Kollegin wie so die Stütze, die einen unterstützt, weil manchmal gibt es halt solche Familien, die einen nicht bei solchen Sachen unterstützen und die beste Kollegin ist halt immer da.	- Freunde sind füreinander da und unterstützen sich gegenseitig, wenn es Familie nicht tut	- Freunde sind immer da und unterstützen einen	
	Freundeskreis ist bei mir auch so ein wenig wie ich, so ein wenig nicht ganz normal. (lacht)	- Freunde sind sich ähnlich	- Freunde sind ähnlich im Wesen	
	Also am Anfang habe ich Xherdan noch nicht richtig gekannt, (…) aber dann, jetzt mittlerweile, also wenn ich jemanden kennenlerne bin ich auch nicht gerade richtig crazy und ich möchte auch nicht falsch rüberkommen. Aber dann, jetzt mittlerweile mit Michelle, so unsere Gespräche sind (…) (lacht) schlimm, aber ich kann mit ihr so einfach halt so, ich muss nicht nachdenken bevor ich rede bei ihr. Ich muss nicht denken: „Ah kann ich ihr das jetzt sagen?“, ich kann es ihr einfach sagen, weil ich weiss zu hundert Prozent, dass ich es ihr sagen kann.	- Bei Freunden kann man sich selbst sein und hat keine Hemmungen falsch rüberzukommen - Sie kann Freundin alles sagen, ohne nachdenken oder Angst vor der Reaktion haben zu müssen	- Mit Freunden fühlt man sich wohl und kann zu 100% sich selbst sein ohne jegliche Hemmungen - Freunden geben sicheren Raum zur Selbstöffnung, da sie Gegenüber nicht verurteilen oder unangemessen reagieren beim Anvertrauen von Persönlichem	

	Ich glaube diese Regel ist so wie untereinander. Also mit der Zeit, wenn man diese Freundschaft aufbaut, sie ist so wie, sie bildet ihre eigenen Regeln, ohne dass man sagen muss. Also, (…) also manchmal beim Reden sagt man so: „Aber das sagst du niemandem!“, und ich so: „Ja sicher.“, und das ist so wie die Regel, also man hat nie gesagt, du darfst nie jemanden etwas sagen, sondern man sagt es einfach und es ist so wie selbstverständlich nachher. Oder, (…) wenn jemand kommt und sagt so: „Kann ich mir dir Reden?“ „Ja selbstverständlich.“, und solche Sachen wie jede Freundschaft macht so ihre eigenen Regeln aber meistens basiert es immer auf dem gleichen.	- Freundschaft bildet ihre eigenen Regeln, ohne dass man etwas sagen muss - Bestimmte Dinge sind selbstverständlich	- Freunde bilden gemeinsam dritte Perspektive - Durch die gegenseitige Vertrautheit und Sicherheit entsteht eine Selbstverständlichkeit für bestimmte Verhaltensweisen (Regeln der Freundschaft)	
	Dass wir uns gegenseitig akzeptiert gehabt haben, wie wir sind und dass wir egal was eigentlich passieren würde, (…) dass wir immer zusammenhalten, dass wir wissen, der eine ist immer für einen da, Man kann mit ihm reden gehen, man kann ihm alles erzählen, man kann mit ihm Spass haben, er macht einen glücklich, er unterstütz einen, er ist immer für einen da.	- Freund akzeptieren sich gegenseitig und halten immer zusammen, egal was kommt - Freunde sind immer da, hören zu, unterstützen einen und teilen positive Erlebnisse	- Freunde akzeptieren Gegenüber so wie es ist und stehen für den anderen ein - Freunde geben Sicherheit, sich auf jemanden verlassen zu können durch unterstützungszusichernde Verhaltensweisen wie Zuhören und Dasein	
	Michelle sagt mir sehr oft: „Du musst dich nicht entschuldigen.“, weil sie mir das wie helfen will zu ändern, weil das mich selbst auch stört.	- Freundin gibt Tipps und hilft F. sich zu verbessern	- Freunde sind ehrlich und helfen eine eigene störende Verhaltensweise wahrzunehmen und zu verbessern	
	Oder jemandem ein Kompliment oder ein Geschenk machen oder ähm	- Freunde machen sich Komplimente		

	einfach ihm sagen, dass man ihn unendlich gerne hat. Also dann finde ich gehört auch einmal dazu einem etwas Gutes sagen, weil das einem einfach gut tut, weil es ist immer schön, etwas Schönes zu hören und darum mache ich das auch oft. Ich sage Michelle auch oft: „Du weisst ich bin immer für dich da, ich habe dich unglaublich fest gern.“ (…) Ich finde das gehört auch ein wenig dazu, sich gegenseitig eine Freude machen Also (…) ich gehe in meiner Freizeit meistens mit meinen Kolleginnen nach draussen. Also ich habe einen Ort mit Michelle, wo ich immer hingehe, so den Sonnenuntergang anschauen auf so einem Hügel, wo man über R* sieht und meistens, wenn ich ein Problem habe oder sie ein Problem hat gehen wir nach oben und reden miteinander oder schauen einfach miteinander den Sonnenuntergang an und spüren zusammen die Musik und tanzen miteinander. Einfach so zum Pflegen, finde ich, gehört auch noch miteinander Spass haben, gegeneinander ähm einander Freude bereiten. Sei es jetzt miteinander dort hochgehen und miteinander Musik spüren oder miteinander Tanzen	und Geschenke und sagen sich liebe wertschätzende Worte - Freunde interessieren sich füreinander und loben sich. Freunde machen sich gegenseitig eine Freude und sichern sich von Zeit zu Zeit Freundschaft immer wieder zu - Gemeinsam Zeit draussen verbringen - Verbundenheit durch gemeinsame Interessen (Musik, Natur, Tanzen) - Freunde teilen schöne Erlebnisse miteinander und haben Spass - Gemeinsamen Orte, Rituale	- Freunde zeigen soziales Verhalten: Sie loben das Gegenüber und geben ihm ein gutes Gefühl durch Komplimente und wertschätzende Worte - Freunde zeigen beidseitiges Interesse und sichern sich gegenseitige Zuneigung und Wertschätzung verbal oder durch Gesten (=Geschenke) zu - Gemeinsame Zeit verbringen basierend auf gemeinsamen Interessen - Teilen schöner und spassiger Momente - Freunde teilen gemeinsame Orte und Rituale	

	Coding: **Aufrechterhaltung von Freundschaft - Selbstkonzept als Freund**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Ich denke ich würde mich als gute Freundin bezeichnen, weil ich denke ich kann Leuten gut zuhören. Und wenn sie mich nach meiner ehrlichen Meinung fragen, überlege ich zuerst was ich sage und dann sage ich es. Weil wenn ich jetzt ähm jemandem sehr verletze mit meinen Worten, dann kann ich auch sagen, also wenn ich denke, dass ich sie verletzen würde, dann könnte ich ihnen also die Antwort jetzt so verpacken, dass sie nicht so hart klingt.	- Kann gut zuhören - Nimmt Rücksicht auf die Gefühle des anderen und verpackt Antworten nett.	- S. kann gut zuhören. - S. hat kommunikative Kompetenzen und zeigt Empathie	**Selbstkonzept als Freund:** - **Erwartungen an Freund, werden auch selbst zu erfüllen versucht – Gegenseitigkeit der Freundschaft wird hier einmal mehr deutlich!** - **S. kann gut zuhören und beherrscht emotionale Fremdaufmerksamkeit. Durch ausgereifte kommunikative Kompetenzen kann sie ehrliche nicht verletzende Feedbacks abgeben.** - **O. kann gut zuhören ist hilfsbereit und lästert nicht.** - **A. erzählt Persönliches nicht weiter und gewinnt Vertrauen des Gegenübers.** - **F. macht viele Komplimente und zeigt Wertschätzung.** - **F. handelt oft uneigennützig und stellt die Bedürfnisse und das Wohl anderer über das eigene. (Gefahr mangelnder Durchsetzungs-fähigkeit)** - **F. hört zu und steht für andere ein.**
Person O.	Zum Beispiel wenn sie Streit gehabt haben mit Eltern oder mit irgendwelchen anderen Personen, die wichtig sind, dann keine Ahnung, dann reden sie halt Stunden lang mit mir Also eigentlich würde ich mich als guten Freund bezeichnen, weil ich eigentlich noch nie also über meinen besten Kollegen gelästert habe und wie ich ihm eigentlich immer helfe und wie er mir hilft und ja (…).	- Hört stundenlang zu - Lästert nicht - Ist hilfsbereit	- O. kann gut zuhören - O. redet nicht schlecht hinter dem Rücken von anderen und ist hilfsbereit	
Person A.	Also als gute Freundin, weil ähm. (…) Ich bin halt so eine Person, der man immer vertrauen kann und ich bin, also wenn jemand so ein Geheimnis hat und sagt: “Sag es niemanden!“, dann sag ich auch nie.	- Ist vertrauenswürdig und sagt nichts weiter	- A. respektiert Selbstenthüllung und erzählt Persönliches nicht weiter, was sie vertrauenswürdig macht	
Person F.	Ich bin, ich bin mehr jemand, der gerne etwas macht, dass andere Leute glücklich sind. Also ich gebe gerne Komplimente, ich bin gerne für jemand da und jemanden zuhören.	- Macht gerne Komplimente - Das Wohl des anderen hat hohe Priorität	- F. zeigt soziales Verhalten und macht viele Komplimente - F. stellt Bedürfnisse anderer auch mal über eigene	

	Wenn ich eine Kollegin habe, die ich wirklich gerne habe, dass sie wirklich weiss, dass ich wirklich die Hand für sie ins Feuer lege, dass sie sich zu hundert Prozent sicher ist, dass sie weiss, egal welches Problem, sie kann zu mir kommen, egal wann, welche Uhrzeit. Sie kann, (...) sie kann einfach zu mir kommen und wissen, dass ich einfach für sie da bin und ihr zuhöre und sie nicht verurteile wegen Sachen, die sie gemacht hat oder ähm was sie ist oder ähm was passiert ist. Aber es interessiert mich, weil ich habe diese Person so sehr gerne, dass auch wenn diese Person etwas Uninteressantes sagt, ich höre ihr trotzdem zu, weil sie erzählt mir etwas und dann finde ich das von Respekt als Kollegin, dass ich ihr zuhöre, auch wenn sie mir sagt, auch wenn ich es vielleicht für unnötig empfinde, vielleicht ist es für diese Person wichtig.	- Zeigt Kollegin Zuneigung - Steht für andere ein - Ist immer für Kollegin da, egal bei welchem Thema - Hört zu und verurteilt nicht - Respektiert Kollegin und deren Bedürfnisse, kann eigenen Bedürfnisse auch mal zurückstecken	- F. zeigt Zuneigung und tauscht positive Gefühle aus - F. steht für andere ein und hört zu - F. gibt sicheren Raum für Selbstöffnung, weil sie nicht verurteilt - F. kann Bedürfnisse und Anliegen des Gegenübers wahrnehmen und darauf reagieren (zuhören, Pseudointeresse zeigen)	- **F. verurteilt Taten der Freundin nicht und schafft sicheren Raum für Selbstöffnung.** - **F. kann Bedürfnisse und Anliegen des Gegenübers wahrnehmen und darauf reagieren.**

	Coding: **Aufrechterhaltung von Freundschaft - Konfliktlösefähigkeit**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Also, wenn sie zum Beispiel so sagt: „Ich will jetzt nicht mehr deine Freundin sein, weil du ständig mit deinen anderen Freundinnen abmachst.“, dann würde ich sie zuerst fragen, warum sie das eigentlich das Gefühl hat und dann, und so. Und würde mich dann auch etwas in sie reinfühlen und mir vorstellen wie es jetzt für mich wäre, wenn sie jetzt nur noch mit anderen Freundinnen abmachen würde. Ja also ich würde etwas ändern, wenn sie das jetzt sagen würde. Also ich würde probieren, auch etwas mehr mit ihr zu machen und nicht nur mit anderen abmachen und halt etwas schauen.	- Gespräch suchen: Nachfragen, was Gefühl bei Gegenüber auslöst – Problem auf den Grund gehen - sich in Gegenüber reinfühlen und Perspektive nachvollziehen - Bei Konflikt etwas ändern und Kompromiss finden (lösungsorientiert reagieren)	- Konfliktlösefähigkeit brauch kommunikative Fähigkeiten, Empathie und Perspektivenwechsel. - Das Problem muss wahrgenommen und angesprochen/ erfragt werden - Die Bereitschaft auf Problem zu reagieren: Kompromisse einzugehen und etwas an störenden Verhalten zu ändern, muss vorhanden sein	**Konfliktlösefähigkeit unterstützt durch:** - **Empathie/Perspektivenwechsel: Problem/Unsicherheit bei Gegenüber wahrnehmen und versuchen zu verstehen und nachvollziehen (S.).** - **Mit Kommunikative Fähigkeiten angemessen darauf reagieren: Auf Freund zugehen und Problem ansprechen, Perspektive des Gegenübers zum Problem erfragen (S./O./A.), gemeinsame Lösungsdefinition und Lösungsansätze festmachen. Allenfalls fehlerhafte Vorstellungen (Lästern, Hintergehen) korrigieren (A.).** - **Problem ansprechen und Selbstreflexion des Gegenübers anregen (O.).** - **Nachvollziehbarkeit unterstützen: eigene Perspektive und Verhalten erklären/ rechtfertigen (O.).** - **Sich ehrlich entschuldigen und eigene Fehler eingestehen. (O./A.) Bereitschaft Anliegen Dritter umzusetzen (O./S.).**
Person O.	Ich bin halt am nächsten Tag oder nach drei vier Tagen halt so zu ihm gegangen und so und er zu mir und dann (…) haben wir halt so gesagt: „Ja es tut mir leid, ich habe das eigentlich nicht so gewollt und ich bin schlecht drauf gewesen und so.“, und dann haben wir uns halt sozusagen wieder vertragen. So nach zwei, drei Tagen habe ich dann halt gesagt, dass es mir schlecht gegangen ist an diesem Tag und dass es mich verletzt hat, dass du es nicht ernst genommen hast. Und ja seitdem hatten wir nie wieder Streit. Zum Beispiel, ähm, dass ich ähm halt manchmal die ganze Zeit zu viel rede (lacht).	- Zeit vergehen lassen, um hohe Emotionalität zu glätten - Auf Freund zugehen und Gespräch suchen - Sich Entschuldigen und eigene Reaktion erklären/rechtfertigen/ent-schuldigen - Sagen, was einen an Verhalten des Gegenübers gestört hat: fehlende Ernsthaftigkeit - Störendes Verhalten ansprechen	- Konflikte lösen durch gegenseitig Raum und Zeit geben. Danach aufeinander zugehen, Problem ansprechen und eigenes Verhalten erklären (=für Gegenüber nachvollziehbar machen) und entschuldigen (=eigene Fehler einsehen) - Durchsetzungsfähigkeit: Störendes Verhalten des Gegenübers und Grund für eigene Reaktion mit Ich-	

	Das habe ich oder das ich halt zu ihnen komme und halt irgendetwas reinrede so als Spass und das haben sie mir dann halt gesagt.	- Bereitschaft zeigen Anliegen anderer umzusetzen	Botschaften klarmachen - Selbstreflexion bei Gegenüber anregen, durch Ansprechen von störendem Verhalten - Bereitschaft zeigen, Anliegen Dritter umzusetzen	- **Durchsetzungsfähigkeit: Störendes Verhalten des Gegenübers mit Ich-Botschaften ansprechen (O.).** - **Kompromissbereitschaft: Bereitschaft auf Problem zu reagieren, Verhalten zu ändern (S.).**
Person A.	Also dann weiss ich halt nicht was machen. Sie ist halt die Person, der ich am meisten vertraue und so, (…) und ähm, dann will ich mich halt irgendwie entschuldigen, aber ich weiss gar nicht wie. Also ich warte mal und schaue mal, also ob sie mich ignoriert oder so, und dann versuche ich halt mit ihr zu reden. Also es ist halt so gewesen, also es ist noch hier in der Sek gewesen, sie hat halt gedacht, dass ich über sie gelästert habe aber ich habe ihr nein gesagt, ich würde nie über sie lästern und dann eben haben wir Friede bekommen (…) Also ich habe ihr halt gesagt: „Schau Marco hilft dir wirklich bei jedem Scheiss, also halt bei jedem, und du bist halt immer so frech zu ihm, also halt nicht gerade frech aber du musst auch für ihn da sein, weil er hat dich auch mega viel geholfen!“ Und dann ähm hat sie sich mal entschuldigt, und dann hat sie mir halt gesagt, also es tut mir leid oder so.	- Ratlosigkeit, A. will sich entschuldigen aber weiss nicht wie - Zeit lassen und Verhalten beobachten. Bei Beruhigung ein Schritt auf Person zu machen und Gespräch suchen - fehlerhafte Vorstellungen (lästern hinter dem Rücken) der Person ansprechen und verneinen - Anderen bei Konflikten helfen, indem positive vergangene Verhaltensweisen gezeigt werden - Sich ehrlich persönlich entschuldigen	- Bei Konflikten Gegenüber Zeit lassen, Verhalten beobachten und bei Beruhigung mit Gespräch unter vier Augen auf Gegenüber zugehen - Problem - fehlerhafte Vorstellungen ansprechen und korrigieren - Meinungen und Perspektiven anderer einholen, um verletzendes Verhalten des Gegenübers zu verstehen/relativieren und eigenes Verhalten besser zu reflektieren - Sich ehrlich entschuldigen	- **Raum und Zeit geben – Emotionen glätten, bevor Probleme angesprochen werden (O./A./F.).** - **Meinungen und Perspektiven anderer einholen, um verletzendes Verhalten des Gegenübers zu verstehen/relativieren und eigenes Verhalten besser zu reflektieren (F.).** - **Nicht Ertragen von Konflikten führt zu hoher Emotionalität und vorschnellen Entschuldigungen (über Social Media), auch wenn keine Schuld besteht (F.).** - **Fehlende Durchsetzungsfähigkeit: Eigene Meinung und Argumente untergraben und sich sofort entschuldigen, obwohl keine Schuld besteht als Schutzmechanismus (Angst**

Person F.	Ich bin sehr emotional, also ich streite nicht gerne und dann beginne ich sehr schnell zu weinen, weil ich nicht jemanden anschreien kann, der mir wichtig ist oder weil ich nicht streiten kann. Beispielsweise ist es etwas, dass sie genervt hat und dann ist die Stimmung halt nicht gerade gut gewesen oder und dann, (…) meistens diskutiert man dann manchmal und am nächsten Tag hat sich alles etwas beruhigt, es ist wieder gut. Also ich bin, also wenn ich Streit habe mit Michelle, dann bin ich sehr empfindlich. Ich bin sehr emotional, weil vor allem ich kann sehr schlecht meine Meinung sagen zu etwas. Ich habe, (…) ich habe das halt wie verloren, als ich dazumals ausgeschlossen wurde von sehr Vielen, meine Meinung zu sagen. Und dann die anderen Personen können das halt und die sagen mir halt die Meinung und weil ich nicht schreien kann, weil ich nicht streiten kann, habe ich halt nichts gesagt und habe alles, auf mich zu ähm zulassen, und nachher beginne ich sehr schnell zu weinen oder werde sehr schnell emotional. Und (…) dann gehe, rede ich meistens entweder mit einer anderen Kollegin darüber oder mit meiner Mutter oder ich schreibe ihr manchmal, dass es mir leidtut und entschuldige mich manchmal für Sachen, die ich gar nicht gemacht habe oder halt mich entschuldige ohne Grund, weil das wie, (…) manchmal regt es auch auf, dass ich mich die ganze Zeit entschuldige aber es ist halt wie irgendwie dringend, weil ich nicht will, dass Leute auf mich hässig sind. Und	- Konflikte können nur sehr schwer ertragen werden und F. reagiert sehr emotional und beginnt schnell zu weinen - Zeit lassen, bis sich Lage beruht und dann aufeinander zugehen - emotional bei Streit mit bester Freundin - Eigene Meinung und Argumente können schlecht vertreten werden, aus Angst wieder ausgeschlossen zu werden (Vergangenheit) - Mit Drittpersonen (Freunden, Mutter) über Streit sprechen - Schnelles Entschuldigen, teils ohne Grund/Schuld - Entschuldigt sich ständig, als Schutzmechanismus, damit niemand wütend ist	- Hohe Emotionalität hindert das Aushalten von Konflikten und Durchsetzungsfähigkeit - Sich gegenseitig Zeit geben, bis sich Lage beruhigt und dann aufeinander zugehen - Eigene Meinung und Argumente untergraben und sich schnell entschuldigen, teils ohne Schuld (Schutzmechanismus) - *Auf Dauer gefährlich, weil eigene Bedürfnisse nie vertreten und durchgesetzt werden – Mangel an Durchsetzungs-fähigkeit)* - Aussenperspektiven einholen und über Konflikt sprechen und Tipps anhören	**Freunde erneut zu verlieren, extremes Harmoniebedürfnis) (F.).** - **Zunächst über Social Media diskutieren, Zeit lassen, und dann persönliches Gespräch suchen (F.).** - **Wiederaufbau nach Ende von Freundschaft schwierig, weil belastet durch negative Erfahrungen (F.).**

	Michelle sagt mir sehr oft: „Du musst dich nicht entschuldigen.“, weil sie mir das wie helfen will zu ändern, weil das mich selbst auch stört, ähm und dann bin ich halt sehr emotional. Und dann schreibe ich ihr und sie schreibt mir und dann diskutieren wir und dann schreiben wir vielleicht einfach nicht mehr, einfach der nächste Tag, und dann ist es vielleicht wieder ein bisschen ruhiger, vielleicht geht es auch mal zwei Tage bis es wieder normal ist. Aber eigentlich nie so, dass wir uns nicht mehr angeschaut haben oder so. Sie haben mich ausgeschlossen total. Und jetzt haben sie sich auch bei mit entschuldigt und alles und jetzt reden wir schon miteinander, aber es ist so wie (…) nicht mehr wieder eine enge Freundschaft geworden, weil doch auch viel kaputt gegangen ist.	- Reagiert emotional und diskutier zunächst über WhatsApp mit Freundin - Kontaktpause - Zeit lassen, bis sich alles beruhigt hat - Miteinander reden und Gespräch suchen - sich entschuldigen - Trotzdem ist zu viel kaputt gegangen, so dass nie wieder eine enge Freundschaft entstehen konnte.	- Zunächst über Social Media diskutieren, Zeit lassen, bis Emotionalität nachgelassen hat und dann persönliche auf Person zugehen - Nach langer Zeit miteinander sprechen und sich entschuldigen - Nach Ende einer Freundschaft ist Wiederaufbau durch negative gemeinsame Erfahrungen und mangelndes Vertrauen schwierig wiederherzustellen	

	Coding: **Aufrechterhaltung von Freundschaft - Bedeutung Medien**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Ich habe kein Instagram, sondern nur Snapchat und WhatsApp. Ich bin ehrlich gesagt auch etwas froh darüber, dass ich jetzt nicht so Instagram habe, weil ich höre ganz viel, dass es dann Leute gibt, die sich nur noch mit dem befassen und dann auch abhängig davon werden. Und manchmal, wenn ich halt abmache, ist WhatsApp halt schon schlau, also ist halt ein schnelles Kommunikationsmittel und dann kann man auch gut mit WhatsApp abmachen und dann geht es halt auch schneller. Man muss aber auch ein wenig aufpassen was man schreibt, wenn man zum Beispiel jemanden etwas fragt.	- Kein Instagram, nur Snapchat und WhatsApp - WhatsApp als schnelles Kommunikationsmittel zum Abmachen - Soziale Medien haben Suchtpotential und man muss aufpassen, was man austauscht	- Soziale Medien sind wichtig für die Ökonomisierung – einfaches Verabreden - Kritisch gegenüber Datenschutz und Abhängigkeit von sozialen Medien	**Rolle der Medien bei der Aufrechterhaltung/Pflege von Freundschaft:** - **Gemeinsam Zeit verbringen, sowohl physisch als auch virtuell über Social Media (alle) oder Gamen (O.).** - **Soziale Medien wichtig zur Ökonomisierung bei Vereinbaren von Treffen (S./O.).** - **Soziale Medien zur Informationalisierung (O./A./F.).** - **Soziale Medien, um gegenseitige Zuneigung mit Öffentlichkeit zu teilen und somit offizielle Gewichtung zu geben (F.).** - **S. ist wenig vernetzt in sozialen Medien, kritisch gegenüber Informiertheit durch soziale Medien.** - **Bei persönlichen Gesprächen bevorzugen alle Probanden persönliche Gespräche (A. vor allem wegen Nachprüfbarkeit des Gesagten über Social Media).** - **Bei allen Probanden wird Social Media nicht als ausschliessliche**
Person O.	Und chillen es am Handy und nach einer bestimmten Zeit gehen wir nach Hause und dann Gamen wir zusammen und ja, dann halt so ist es dann immer das gleiche. Also halt so, es ist mehr, so halt Snapchat und so, da haben wir so Snaps so uUnd so haben wir jeden Tag dann halt Kontakt und so wir schicken uns jeden Tag ein Bild und sehen so was wir machen oder so. oder ja (…). Und abmachen tun wir halt meistens über WhatsApp, so schnell so: „Zwei bei dir?“, und halt so und sonst halt nicht so wichtig.	- Gemeinsam am Handy sein - Gemeinsam gamen (virtuelle, anstatt physische Verbundenheit) - täglich Kontakt über Snapchat - Abmachen über WhatsApp	- Freunde verbringen sowohl physische als auch virtuell Zeit, während Gamen oder über Social Media - Soziale Medien zur Informationalisierung und Ökonomisierung	
Person A.	Ja, also wir schreiben halt mehr auf WhatsApp und so und auf Instagram schicken wir uns halt so Videos, wo wir so finden, oder Fotos und so und dann lachen wir halt so wegen den Videos oder so. Bei WhatsApp rede ich halt eigentlich mehr als ich schreibe. **I:** Wenn du dann mit ihr über persönliche Dinge	- WhatsApp zum Schreiben und Sprachnachrichten erstellen und Instagram um Fotos und Videos auszutauschen	- Social Media wichtig zur Informationalisierung	

	sprichst, machst du das lieber mit Schreiben oder persönlich? **B:** Ich mache das lieber persönlich, weil ich habe Angst, dass mich mein Vater oder so erwischt. Also ähm, ich schreibe ihr schon paar Mal, aber dann lösche ich sofort die Nachricht.	- Persönlicher Austausch wird bevorzugt - Angst der Nachweisbarkeit durch Medien	- Kritisch gegenüber Preisgeben von Informationen über Social Media.	**Art, sondern zusätzlich Weise des Austausches angesehen.**
Person F.	Also Social Media ist mehr, (…) wir machen nicht so viel zusammen, also wir sind schon auf dem Handy aber wir, wir schreiben miteinander oder machen Face Time miteinander, so auch wenn wir uns erst gerade gesehen haben. Es ist so wie, man redet miteinander, obwohl wir nicht draussen sind, weil wir gerade nach Hause gehen mussten. Auf Instagram schicken wir uns halt manchmal so herzige Sprüche so oder Memes, die uns zum Lachen bringen, die uns auch gegenseitig Freude machen. Aber sonst so mehr persönlich. **I:** Ist dir das auch wichtiger so das persönliche? **B:** JA.	- Miteinander schreiben, Face Time auch wenn man sich erst gerade gesehen hat - Bilder und Memes verschicken, um sich zum Lachen zu bringen oder eine Freude zu bereiten - Persönlicher Kontakt wichtiger als Kontakt über Social Media	- Soziale Medien zur Informationalisierung - Soziale Medien um gegenseitige Zuneigung gegenüber anderen preiszugeben. - Soziale Medien als zusätzliche nicht ausschliessliche Art der Freundschaftspflege	

	Coding: **Aufrechterhaltung von Freundschaft - Risikofaktoren**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Also, wenn sie zum Beispiel so sagt: "Ich will jetzt nicht mehr deine Freundin sein, weil du ständig mit deinen anderen Freundinnen abmachst." **B:** Also ich habe eigentlich nie solche anstrengende Momente, ausser wenn eine Freundin einen halt mit ihren Problemen überhäuft und dann ist es halt auch anstrengend dann Mitgefühl mit ihr zu haben die ganze Zeit. Dann sage ich dann vielleicht halt auch einmal, dass ich mal eine Auszeit brauche. **I:** Das versteht sie dann auch? **B:** Ja, also wenn sie das nicht versteht, dann ist sie für mich nicht eine wirklich gute Freundin. Also mir ist wichtig, dass man nicht ständig aneinanderhängt, sondern einander Raum gibt. Nicht viele, (…) also ich bin eigentlich zufrieden mit meinen Freundinnen. Ich müsste jetzt nicht mehr haben, weil wenn man ein zu grossen Freundeskreis hat, kann es sein, dass es die eine Freundin mit der anderen Freundin nicht so gut hat und dann ist es halt einfach schwer, um beiden gerecht zu werden. Also ich habe eine Freundin gehabt von der ersten Klasse, ich bin dann halt weggezogen. Und dann war es so, nichts mehr mit ihr gemacht habe und dann ging es etwas verloren, durch das, dass ich weggezogen bin. Also wenn sie zum Beispiel so sagt ich will jetzt nicht mehr deine Freundin sein, weil du ständig mit deinen anderen Freundinnen abmachst.	- Eifersucht, weil zu viel mit anderen Freunden abgemacht wird - Bei Überhäufung der Probleme wird es anstrengend dauernd Mitgefühl zu zeigen, was teils eine Auszeit erfordert - Ständig aneinanderhängen und kein Raum geben - Freunde, die sich untereinander nicht gerne haben, schwierig beiden gerecht zu werden - Durch Umziehen verbringt man weniger Zeit und Freundschaft geht verloren - Zu viele Freunde - zu wenige Aufmerksamkeit wird	- Eifersucht kann Aufrechterhaltung auf Dauer beeinträchtigen. - Das Mass zwischen Geben und Nehmen muss sich die Waage halten. Ist die Annahme von Problemen auf Dauer einseitig kann dies eine Freundschaft belasten - Kein Raum/Distanz geben - Freunde, die sich untereinander nicht mögen und schlechtreden - Wenig Freizeit miteinander verbringen durch räumliche Distanz - Eifersucht, zu wenig geteilte Aufmerksamkeit	**<u>Belastung von Freundschaft durch:</u>** - **Eifersucht gegenüber anderen Freunden (S.)** - **Eifersucht – nicht gönnen bei Erfolgen, zu starker Konkurrenzgedanke (F.)** - **Das Mass zwischen Geben (Investitionen) und Nehmen (Ressourcen), muss sich die Waage halten (=Symmetrie) (alle). Ist die Annahme von Problemen auf Dauer einseitig oder sind Probleme omnipräsent kann dies eine Freundschaft belasten (S./O.).** - **Einengung: Kein Raum für sich und andere Freundschaften geben, keine Distanz wahren (S./O.).** - **Schwierig Freunden gleichermassen gerecht zu werden, die sich untereinander nicht mögen und einander schlechtreden (S./O.).** - **Weniger Freizeit miteinander verbringen durch Wechsel des Wohnorts oder der Schule (S./F.).**

		für einzelne aufgebracht	durch mehrere Freunde	- **Weniger Zeit miteinander verbringen durch sich verändernde Hobbys, Interessen und Einstellungen des Gegenübers oder des Selbst (O./A.). Bereitschaft gemeinsam Zeit zu verbringen sinkt (A.).**
Person O.	Halt manchmal die ganze Zeit zu viel rede (lacht), das habe ich oder das ich halt zu ihnen komme und halt irgendetwas reinrede, so als Spass und das haben sie mir dann halt gesagt. Also ich bin früher auch noch, also in der ersten habe ich einen mega guten Kollegen gehabt, und dann halt, keine Ahnung, wir haben uns dann einfach immer getroffen und haben es gut gehabt und dann am Morgen bin ich halt immer ein bisschen früher zu ihm gegangen und dann haben sie halt so gesagt: „Ja du kannst gehen und du bist zu früh und so.“, und das habe ich halt asi gefunden, weil er ist manchmal zu mir zwanzig Minuten zu früh gekommen am Morgen und wir haben ihn dann halt reingelassen und sie sind dann halt ein bisschen anders geworden. Und dann hat er halt sozusagen wie einen neuen Kollegen gebunden und dann, dort bin ich halt mit Nino noch nicht ganz gut befreundet gewesen, aber wir haben schon Kontakt gehabt und Nino hatte ihn halt nicht so gerne und sie haben ihn auch genervt und ich habe dann gesagt: „Hört auf damit!“, und so und dann haben sie halt aufgehört, weil sie auch mich gehört haben. Aber dann ist er so zu einem anderen Kollegen gegangen und dann hat er halt wie nichts mehr mit mir unternommen und so und hat mich bei Seite lassen. Und er sagt dann halt so, dass ich nur seine Beliebtheit wollte und so, was eigentlich gar nicht gestimmt hat. Dann habe ich halt gedacht: „Gut dann brauche ich dich halt nicht als Kollegen und suche mit halt dann bessere Kollegen.“, und dann so hat es halt geendet.	- Zu viel reden und unangebracht in Gespräche platzen - Nicht soziales Verhalten, jemanden wegschicke, wenn er zu früh da war - Nicht das angeboten bekommen, was er Freund jeweils angeboten hat (Geben und Nehmen) - Freund hat sich verändert und neuen Freund gefunden - Bestehende Freunde können sich untereinander nicht leiden - Neue Freunde gefunden und ihn dann bei Seite gelassen und nichts mehr in der Freizeit unternommen - Falsche Unterstellungen und Anschuldigungen, dass er nur Beliebtheit wollte - Negative Erfahrungen durch Freundschaft führten zu Distanzierung	- Dauerhaftes, nicht angebrachtes Verhalten (Reinsprechen, fehlende Wahrung der Privatsphäre) - Nicht soziales Verhalten - Geben und Nehmen halten sich nicht die Waage - Veränderung der Persönlichkeit/Ein-stellungen des Gegenübers oder eigenen Person - Bestehende Freunde können sich gegenseitig nicht leiden und reden einander schlecht - Neue Freunde nehmen immer mehr Platz ein, gemeinsame Zeit wird rar - Negative Gefühle durch falsche Unterstellungen und Anschuldigungen	- **Weniger Zeit miteinander verbringen durch Neuorientierung (bei Schulwechsel) – neue Freunde ersetzen bestehende (O./A.).** - **Zu viele Freunde, zu wenig geteilte Aufmerksamkeit - hohe Quantität führt zu tieferer Qualität (S./O.). Viele Freunde erlauben es nicht mehr allen gerecht zu werden. Reduzierung des Freundeskreises führt hier zur Intensivierung des Bestehenden (O.).** - **Dauerhaftes nicht angebrachtes Verhalten (Reinreden, nicht Wahrung der Privatsphäre (O.)).** - **Nicht soziales Verhalten – man bekommt Dinge nicht angeboten, die man selbst offeriert hat, fehlende Ernsthaftigkeit, Beleidigungen (O.), Lästern, Gerüchte verbreiten (F.).** - **Abwendung von bestehenden Freunden durch negativ**

	I: Gibt es auch Momente, wo du sagst, dass Freundschaft auch anstrengend ist? **B:** Zum Beispiel, wenn du ihm helfen musst oder wenn du halt so eine Pause brauchst und er immer wieder abmachen will oder so. **I:** Ist es dir den wichtig viele Freunde zu haben? **B:** Nein, weil ich brauch halt nur diese, die ich halt wirklich sehr gerne habe. Weil je mehr Freunde, halt keine Ahnung, dann werden es eben vielleicht auch so fake friends und so und man weiss halt nie. Dann hat man lieber zwei richtige anstatt fünf oder sechs, ja halt nicht so richtig gute, wo du halt immer etwas mit ihnen unternehmen kannst. Du musst dich halt immer wechseln und kannst nicht immer mit dem gehen und so, (…) dann lieber zwei richtige mit denen du immer sein kannst. Wir waren in der Primar halt immer zu fünft zusammen, so als beste Kollegen und jetzt sind die eigentlich, sind die alle halt weg, also halt in die LeLa*, wo sie jetzt andere Kollegen gefunden haben und jetzt sind wir halt noch mehr zusammen als früher so, das halt sich halt daher ein bisschen verändert. Und dann haben wir halt Fussball gespielt und dann hat er mich auf den Boden gestossen und ich habe dann halt Schmerzen gehabt und er hat mich dann halt ausgelacht, weil er mich dort noch nicht so ernst genommen hat und das hat mich dann halt mega genervt. Ich bin dann halt recht, nicht ausgerastet, aber sehr wütend geworden und so und habe ihn halt beleidigt und bin gegangen.	- Zu viel Kontakt oder zu viel erforderte Hilfestellung bei Problemen, wird als anstrengend empfunden - Bei vielen Freunden besteht Gefahr der fake friends - Lieber wenige gute als viele oberflächliche Freundschaften. So kann man auch allen gerecht werden und mit wenigen viel Zeit verbringen - Freundeskreis hat sich verkleinert, da Freunde sich in neuer LeLa-Gruppe neu orientiert haben - Daher wurde Kontakt zu jetzigem bestem Freund noch intensiver - Jemanden nicht ernst nehmen und auslachen bei Schmerzen - Jemanden beleidigen	- Zu wenig Raum für sich und zu viel einseitige Hilfestellung bei Problemen, werden als anstrengend empfunden (Man investiert viel aber schöpft wenig daraus) - Hohe Quantität, tiefe Qualität (Gefahr fake friends steigt) - Allein wenige Freundschaften erlauben es allen gerecht zu werden und tiefe Verbundenheit zu pflegen - Neuorientierung nach Schulwechsel – neue Freunde werden gefunden - Reduzierung des Freundeskreises führt zur Intensivierung des bestehenden - Fehlende Ernsthaftigkeit bei Schmerzen - Beleidigungen	**verbreitetes Bild (=sinkender Sozialstatus) (F.).** - **Alleine Vorstellung, dass Gegenüber sich nicht sozial verhält (lästert), reicht (A./F.).** - **Distanzierung durch Generierung dauerhaft negativer Gefühle, (Wut) durch falsche Unterstellungen und Anschuldigungen (O.) oder wertende Kommentare zum Aussehen (F.).** - **Wand/Distanzierung baut sich auf, die Sinn in Aufrechterhaltung der Freundschaft nur noch schwer sehen lässt, was Bruch der Freundschaft bedeutet (= kein gegenseitiger oder nur einseitiger Nutzen vorhanden) (F.).** - **Zu viel Unterstützung wird als wenig Zutrauen in Fähigkeiten des Gegenübers wahrgenommen, was dessen Autorität/Durchsetzungsfähigkeit untergräbt (A.).** - **Verurteilung anstatt Unterstützung (F.)**

Person A.	Also es ist halt so gewesen, also es ist noch hier in der Sek gewesen, sie hat halt gedacht, dass ich über sie gelästert habe Also Lina von A*, sie ist mit mir von Anfang an im Kindergarten gewesen und wir haben uns sehr gut verstanden, aber jetzt ähm, also wir bleiben halt nicht mehr zusammen, weil sie halt neue kennengelernt hat. (…) und ähm. Und dann haben wir halt in der fünften oder sechsten haben wir schon so abgemacht aber nach den Sommerferien jetzt in der ersten Sek und zweiten Sek also wir haben schon Kontakt aber wir gehen nicht zusammen raus, also sie hat mich nicht danach gefragt und ich sie auch nicht. Also in der Primar ist es halt so gewesen, also wenn ich halt meine, also Fjona, sie hat eben so mit einem Jungen gestritten, und dann habe ich halt wollen Fjona beschützen und ich habe halt nicht wollen, dass sie von niemandem oder so beleidigt wird und dann hat sie sich schon ein wenig aufgeregt, also dass ich sie unterstützte, weil dann denkt sie, dass sie, dass sie ähm kein Mund hat um selber zu reden.	- Freundin hat die Vorstellung, dass A. über sie gelästert hat - Weniger Zeit wird miteinander verbracht, weil neue Freudinnen kennengelernt werden - Es wird immer weniger Freizeit miteinander verbracht, weil Bereitschaft gegenseitig abgenommen hat - Jemanden in Schutz nehmen und Freundin fühlt sich dadurch in ihrer Durchsetzungs-fähigkeit und Autorität untergraben, als ob sie kein Mund hätte	- Vorstellung, das Freund gegen Regel «Nicht Lästern» verstösst - Neuorientierung - weniger Zeit mit bestehenden Freunden - Weniger Zeit wird miteinander verbracht durch Stufenwechsel - Bereitschaft dazu nimmt ab - Zu viel Unterstützung wird als wenig Zutrauen in eigene Machbarkeit verstanden – jemanden in seiner Durchsetzungs-fähigkeit/Autorität untergraben	
Person F.	Also ich habe sehr viele Kolleginnen, die ins andere Schulhaus gehen, mit denen ich zuvor in der Primar gewesen bin und sich aber dann die Wege getrennt haben, weil ich eigentlich hier gewohnt habe aber in W* in die Schule bin. Und ich glaube es ist mehr das, also es hat eine Person gegeben, die hat halt meinen besten Kolleginnen dumme Sachen erzählt, die ich gar nicht gemacht habe und sie haben sich dann distanziert von mir. Und sehr viele haben sich dann distanziert von mir, weil die dann halt so wie beliebter gewesen sind und dann habe ich mir	- Schul- oder Wohnortswechsel führt zu weniger Kontakt - Schlechte, gelogene Sachen werden hinter dem Rücken von F. über sie erzählt - Andere glauben Gerüchten und distanzieren sich,	- Weniger gemeinsame Zeit durch Schulwechsel - Lästern, Verbreiten von Geschichten, die Person in negatives Licht rücken - Abwendung von Drittpersonen	

	halt, bin ich halt alleine gewesen. Ich glaube es ist so wie ein bisschen aus Eifersucht von dieser Person gewesen, dass sie zu meinen besten Kolleginnen gegangen ist. (...) Ich weiss es auch nicht, ich kann es mir auch persönlich nicht gerade erklären.	wegen sinkendem Sozialstatus - Eifersucht hat zu falschen Gerüchten geführt	aufgrund fallendem Sozialstatus - Eifersucht führt zu falschen Gerüchten	
	Ich habe eine Freundschaft gehabt und zwar habe ich diese Person sehr gerne gehabt, (…) aber diese Person hat mich nicht so unterstützt, weil sie hat nicht sein wollen besser, das ich besser bin und hat mich nicht so unterstützt und hat mich oft mehr so fertig gemacht, also nicht richtig fertiggemacht, aber das erste was kommt ist irgendwie: „Ah das ist mega hässlich, der Pulli ist mega hässlich, ah die Hose ist total hässlich.“, und dann denke ich mir so: „Okei.“, (…) und ich meine es ist ja nicht schlimm, dann findet sie halt meinen Pulli hässlich, aber jeden Tag so einen dummen Kommentar zu hören. Und dann bei Sachen, bei denen ich Unterstützung gebraucht hätte, bin ich fertiggemacht worden von dieser Person und sagt: „Oh mein Gott wie konntest du das tun, jetzt im Ernst was bist du eigentlich?“, und das hat mich verletzt und dann habe ich mich halt ein wenig von dieser Person distanziert gehabt.	- Person hat F. nicht unterstützt, sondern laufend negative Kommentare zu ihrem Aussehen abgegeben - F. glaubt, Eifersucht ist im Spiel. Freundin konnte nicht ertragen, wenn F. besser war - F. wurde verurteilt anstatt unterstützt in schwierigen Momenten - F. wurde verletzt und negative Erfahrungen/fehlender Nutzen führten zur Distanzierung	- Fehlende Unterstützung - Generierung negativen Gefühls durch wertende Kommentare - Nichtgönnen des Glücks oder Leistungen des Gegenübers – Eifersucht – Konkurrenzgedanke - Verurteilung anstatt Verständnis/Unter-stützung - Verletzende und negative Erfahrungen führen zu Distanzierung/Wand – Sehen des Nutzens in Aufrechterhaltung geht verloren	
	Mhmm Freundschaft ist anstrengend meistens, man hat diese Person auch gerne, klar gibt es dann auch Eifersucht und auf andere Personen, und (…) ich selber zeige das nicht so oft, obwohl ich (…) eine sehr eifersüchtige Person auch manchmal bin. Aber ich zeige das nicht so oft, weil ich weiss, dass das eine andere Person vielleicht wütend machen kann oder traurig oder halt, (…) ja eben nicht so gut fühlen lässt. Ähm	- Eifersucht zeigen aufgrund hoher Bedeutsamkeit des Gegenübers, kann andere Leute wütend und traurig machen	- Eifersucht	

	anstrengend, wenn, (…) wenn eine Freundschaft gut läuft, dann ist es nie für jemanden zu anstrengend. Aber sonst anstrengend ist sie nur, wenn sie wirklich fast am Brechen ist oder wirklich nicht mehr so gut läuft, finde ich, weil, weil dann ist sie, in diesem Moment denkt man sich, wird man gegenseitig wütend aufeinander und distanziert sich und dann ist es anstrengend wieder anzufangen, weil sich dann gegenseitig so wie eine Wand gebildet hat, die so, (…) ja dann ist es anstrengend mit dieser Person wieder so gut zu haben.	- Gegenseitige Wut und Distanzierung - Wand bildet sich hin zu Bruch der Freundschaft	- Distanzierung durch gegenseitige Wut	

	Coding: **Schule als Rahmenbedingung von Freundschaft**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Janine, Natasha, Nora und Sara. Sie sind nicht in meiner Klasse aber in der LeLa. Also durch die Oberstufe und die Hausaufgaben hat dies etwas abgenommen. Ich denke ohne die Schule könnte man gar nicht so viel Freundschaften schliessen, wie wenn man jetzt nur so rausgeht und Spiele spielt. Dass es zum Beispiel so ein Schach gibt in der Pause oder man so Mühle oder so spielen könnte, also einfach so Spiele auf dem Pausenplatz. Ja die meisten meiner Freundinnen sind mit mir zum Beispiel in Deutsch oder im Natech oder einfach in der Mathe. Halt alles so Fächer, wo man zusammen ist und dort verbringt man halt auch so ein wenig Zeit. Aber trotzdem treffe ich sie auch nebst der Schule noch häufig. Also wenn wir halt so wirklich etwas zusammen machen, zum Beispiel beim Pizzaessen über den Mittag, dann schweisst das die Klasse schon zusammen, wenn man so etwas zusammen macht. Zum Beispiel haben wir mal so einen Filmabend gemacht oder haben uns zusammen überlegt, wie	- Beste Freundinnen nicht in der Klasse aber in der LeLa-Gruppe - Treffen in der Freizeit mit Freundinnen hat in Oberstufe durch Hausaufgaben abgenommen - Schule als Ort um Freundschaften zu schliessen - Wunsch nach Spielen auf dem Pausenplatz - Schule gibt viel Zeit, um Freundinnen zu sehen. Trotzdem findet zusätzlicher Austausch in Freizeit statt - Freundschaften gestärkt durch gemeinsame Anlässe/Projekte, die Zusammenarbeit erfordern, wie gemeinsames	- Grosser Pool (LeLa-Gruppe), um Freunde auszuwählen. Beste Freunde müssen nicht zwingend in eigener Klasse sein - Zeit für Peer-Kontakte in Freizeit haben durch Hausaufgaben abgenommen (Schule nimmt viel Raum in Freizeit ein) - Schule als Hauptmedium, um Freunde zu finden - Interaktive Spiele, um gemeinsamen Austausch mit Freunden zu steigern - Schule als Ort, wo viel Zeit mit Freunden verbracht wird, zusätzlicher Austausch aber in Freizeit stattfindet - Freundschaften werden gestärkt durch Zusammenarbeit erfordernde Anlässe wie Pizzaessen, Filmnachmittage,	**Raum und Zeitgefässe der Schule, die Freundschaften initiieren und aufrechterhalten:** - **Schule als Hauptmedium um Freundschaften zu schliessen (S./A.).** - **Gemeinsame Zeit in Stammklassen und Niveauklassen zusammengewürfelt aus Leuten der grossen Lernlandschaftsgruppen. Freundschaften beschränken sich also hier nicht vorwiegend auf Stammklasse, sondern auf grosse Lernlandschaftsgruppe: Zwei der Probanden (S./F.) teilen beste Freundschaften in LeLa-Grossgruppe drei der Probanden (O./A./F.) haben besten Freunde in der Stammklasse.** - **Schule gibt wenig Raum für Peer-Kontakte in der Freizeit, wegen viel Hausaufgaben (S.).** - **Schule gibt wenig Raum für Peer-Kontakte durch zu kurze Pausen und Wechsel des Schulzimmers (O.).**

	wir unsere Praktikanten verabschieden könnten und dann ist das halt auch ein Klassengeschenke gewesen und haben zusammengearbeitet. Also wir haben jeden Dienstag Klassenrat und ähm, wenn wir jetzt sagen würden, wir wollen etwas in der Klasse besprechen, dann sagt Frau Valentino auch einmal, man soll doch rausgehen, wenn man etwas unter Kindern persönlich besprechen will. Manchmal sagt sie auch: „Macht das doch in eurer Freizeit.“, oder in den Atelierstunden: „Geht ins Palavrium.“, und dann nehmen wir das auch an und ähm, dann besprechen wir halt dort zusammen, was man machen könnte wegen dem Problem.	Pizzaessen, Filmabend, Geschenk für Praktikant organisieren - Klassenrat und Palavrium zur Besprechung/Konflikt-lösung von Problemen die wenige oder mehrere Leute der Klasse betreffen	Geschenke für Lehrperson organisieren - Raum für soziales Lernen und Konfliktlösestrategien im Klassenrat - Raum für ungestörter Peerkontakte bei Konflikten im Palavrium	- **Positive gemeinsame Erlebnisse von geringem Leistungsdruck, sondern spielerischen Lernzugängen/Wettbewerben führen zu gemeinsam Lachen/Erfolgserlebnis und unbeschwertem Peeraustausch (O.).** - **Unbeaufsichtigte Peerkontakte und richtiges Kennenlernen durch Gruppenarbeiten, Ausflüge, Lager in der Lernlandschaftsgruppe. Erste falsche Eindrücke können so revidiert werden (O.).** - **Freundschaften stärken durch gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen durch Discopartys im Lager, gemeinsame Nächte und Gespräche, Sportstunden und den Sporttag, peinliche Ereignisse über die gemeinsam gelacht werden können, Filmnachmittage (A./F.).** - **Pausen – Wunsch nach interaktiven Spielen auf Pausenplatz, um Austausch zu fördern (S.).** - **Freundschaften werden gestärkt durch Zusammenarbeit erfordernde Anlässe wie Pizzaessen, Filmnachmittage,**
Person O.	Ähm Pause, ähm also, dass man beim Läuten nicht drin sein muss, dass man zum Beispiel beim Läuten erst reingehen muss, weil du hast fünf Minuten Zeit um in die nächste Stunde zu gehen. Es wäre doch viel besser, wenn man zehn Minuten Zeit hätte und (…) dann nach diesen zehn Minuten schon im Klassenzimmer sein muss und man hat dann halt noch ein bisschen mehr Zeit, um mit den Freunde mehr zu sprechen und, weil sonst muss man immer gerade ganz schnell reden und dann gerade wieder gehen. Wenn es halt irgendwie einen Wettbewerb gibt und ihr zwei halt gegeneinander mega anstrengend und der andere gewinnt. Das stärkt irgendwie die Freundschaft, weil dann lacht man oder ja keine Ahnung das ist so. Ja so zum Beispiel nur in Mathe halt so Zahlen, halt so wie in der Primar, halt mal mal Zahlen wer sie schneller hat kommt weiter oder so und ja. (…) Ja und Lager, das stärkt Freundschaften halt, weil dann ist man viel mehr zusammen und vielleicht	- Wunsch nach längeren Pausen, um länger mit Freunden zu sprechen, weil sonst Austausch oft viel zu kurz kommt - Freundschaften werden gestärkt durch Teamarbeit an Wettbewerben. Gemeinsame Erfolge, gemeinsam Spass haben stärkt Freundschaften - Spielerische Lernzugänge in Mathematik	- Wunsch nach mehr Pausen – mehr Zeit für ungestörte Peerkontakte. Schule lässt zu wenig Raum für ungestörten Peeraustausch - Freundschaften werden gestärkt durch gemeinsame positive Erlebnisse bei gemeinsamen Erfolgen in Wettbewerben - Wunsch nach spielerischen Zugängen und	

	auch mit jemanden mit dem du kein Kontakt hattest und du dachtest der ist nicht so cool und so, aber dann merkt man halt meistens, dass Personen ganz anders sein können. **I:** Wenn ihr so Konflikte habt in der Klasse wie löst ihr das? **B:** Man kann zum Beispiel im Klassenrat etwas sagen, zum Beispiel ein Traktandum nehmen oder einfach so ansprechen, dass es nicht so gut läuft und so und das wird dann recht schnell ähm (…) geregelt. **I:** Was hast du denn durch den Klassenrat gelernt bis jetzt? **B:** Ähm, man darf sich halt nicht reinreden und andere nicht auslachen, wenn jemand etwas sagt und ja, und (…) wir hatten halt noch nie so einen richtig grossen Konflikt, weil halt je nachdem, vielleicht kann ich mich auch nicht erinnern. **B:** Ich habe zum Beispiel jetzt auch jemanden gehabt, den habe ich jetzt am Anfang nicht gerade so, also hat nicht nett ausgesehen und so, aber im Nachhinein ist er harmlos, ist nett, keine Ahnung. **I:** Und das lernst du kennen, wenn du mit jemanden zusammenarbeitest? **B:** Ja vor allem in den Gruppenarbeiten, wenn man sieht wie er sich stellt oder in den Pausen.	- Lager stärken Freundschaften, weil man mehr Zeit verbringt und erste falsche Eindrücke von Personen revidiert werden können - Klassenrat als Gefäss zur Konfliktlösung. Anstehende Themen können mit Traktandum vorangemeldet werden - Mitgenommen aus Klassenrat: Nicht reinsprechen, andere nicht auslachen; keine grossen Konflikte bis jetzt - Pausen und Gruppenarbeiten sind wichtig, um sich besser kennen zu lernen und falsche Bilder voneinander zu korrigieren	weniger Leistungsdruck - Freundschaften gestärkt durch Ausflüge und Lager, die viel Raum und Zeit für unbeaufsichtigte Peerkontakte geben und erste falsche Eindrücke revidiert werden können - Raum für soziales Lernen und Konfliktlösestrategien im Klassenrat - Sozial-Werden: nicht Reinsprechen, andere nicht auslachen - Pausen und Gruppenarbeiten (Raum unbeaufsichtigter Peerkontakte), um sich besser kennenzulernen und erste Eindrücke zu revidieren	**Geschenke für Lehrperson organisieren (S.).** - **Raum für ungestörte Peerkontakte zur Konfliktlösung in Gruppenräumen (S./F.).** - **Raum für soziales Lernen (nicht auslachen, ausreden lassen, einander wertschätzen) und Konfliktlösungen im Klassenrat (S./O./F.).**
Person A.	Weil (…) man geht auch in die Schule, um Freundschaften zu haben und andere Leute kennenzulernen und nicht nur um, ähm auf den Beruf zu lernen, sondern man ist auch da um Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen. Ja also als wir im Lager waren, da war Discoparty gewesen und es hat halt mehr Spass gemacht und	- Schule als Ort, um Freundschaften zu schliessen, nebst Vorbereitung für die Berufsschule - Freundschaften gestärkt durch	- Schule als das Hauptmedium, um Freunde zu finden, nebst der Bildungsaufgabe der Schule - Freundschaften werden gestärkt	

	bei der Talentshow hat es halt auch ähm mega viele Leute gehabt und in der Nacht immer wenn wir pennen gegangen sind. Also zum Beispiel bei dem, was im Sport passiert ist, haben wir auch einen richtigen Lachflash bekommen und beim Sporttag, vor den Ferien, dann bin ich halt, also wird haben Unihockey gehabt und es ist halt so gewesen, anstatt dass ich den Ball wegnehme, bin ich halt so auf den Ball gestanden und dann ist der Ball kaputt gegangen. Ich habe mich eigentlich so blamiert, also ich habe das aus Versehen gemacht und sie haben halt auch mega viel gelacht und so.	gemeinsame Erlebnisse/Erinnerungen wie Discopartys in Lager, oder gemeinsame Nächte. Gemeinsam Spass haben in Sportstunden, Sporttag - Peinliche Ereignisse, über die gemeinsam gelacht werden kann	durch gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen durch Discopartys im Lager, gemeinsam Nächte, gemeinsame Sportstunden, Sporttage und gemeinsames Lachen über peinliche Ereignisse	
Person F.	Also Ilona ist mit mir in der LeLa und Michelle ist im selben Jahrgang. Sie ist zwei LeLa's weiter oben. **I:** Würdets du sagen, gibt es solche Erlebnisse in der Klasse, die Freundschaften stärken und was sind das für Erlebnisse? **B:** eigentlich wäre es ja mehr in der LeLa, aber das hat auch ein wenig die Freundschaften in der Klasse gestärkt. Wir haben halt meistens mehr LeLa Ausflüge, aber wenn jetzt Filmabende gehabt zwei und, also Filmnachmittage besser gesagt, und die haben wirklich auch die Verbindung gestärkt. Man redet miteinander und ich finde jetzt in unserer Klasse wird niemand so wirklich ausgeschlossen, wir sind mehr so (…) einheitlich. **I:** Und wenn es trotzdem mal so Konflikte gibt bei euch, wie geht ihr diese an? **B:** Im Klassenrat. Entweder, wenn es nicht so ein grosser Konflikt ist, mehr im Klassenrat oder Frau Valentino nimmt zwei nach draussen, die sich streiten und besprechen es im Gruppenraum.	- Beste Freundinnen nicht in der Klasse, sondern in der LeLa-Gruppe - Freundschaften vor allem in ganzer LeLa-Gruppe gestärkt, weil gemeinsame Ausflüge/Lager immer in der Grossgruppe stattfinden - Gestärkt durch Filmabende, Ausflüge, wo man miteinander redet und so Einheit wird - Klassenrat und Gruppenraum zur Besprechung/Konfliktlösung von Problemen, die wenige oder mehrere Leute der Klasse betreffen	- Grosser Pool (LeLa-Gruppe), um Freunde auszuwählen. Beste Freunde müssen nicht zwingend in Stammklasse sein - Freundschaften in LeLa-Gruppe gestärkt durch gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen durch Lager, Ausflüge und Filmnachmittage - Gemeinsam verbrachte Zeit stärkt Einheit - Raum für soziales Lernen und Konfliktlösestrategien im Klassenrat	

	Coding: **Freundschaft und Wohlbefinden**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Also ich fühle mich eigentlich sehr wohl in der Schule, weil ich habe es sehr gut mit den Lehrpersonen und jetzt habe ich es auch gut mit den Noten. Ja also die Lehrpersonen, weil wenn mich die Lehrpersonen ständig nur anschnauzen würden, dann hätte ich auch keine Lust mehr auf die Schule, weil es für mich dann einfach nicht angenehm wäre und auch nicht Spass machen würde dann in die Schule zu gehen, weil ja, es wäre dann halt ein wenig verletzend, wenn mich dann noch die Lehrer anschreien würden. Also es gibt Momente, wo ich gerne lerne und Momente wo ich gar nicht gerne lerne. Und in Momenten, wo ich halt nicht gerne lerne, gehe ich auch nicht so gerne in die Schule, weil es dann halt auch anstrengend ist, weil wenn man nicht gerne lernt, hat mein keine Motivation und wenn man keine Motivation hat, dann kann man auch nicht gut lernen. **I:** Sind denn Janine oder andere Kollegen auch Motivationsfaktoren? **B:** Ja sie ist auch ein wenig ein Motivationsfaktor. Also ich lerne am besten, wenn ich Spiele spiele. Dann wäre es halt gut, wenn die Lehrperson auch öfters mal zum Lernen Spiele einbringt. Zum Beispiel wenn man etwas Würzen muss, kann man selber entscheiden, was man würzen kann und nicht nach Rezept gehen muss.	- Wohlbefinden durch gute Beziehung zur Lehrperson und gute Noten - Lehrperson soll nett und respektvoll sein und nicht immer schimpfen oder herumschreien - Wohlbefinden abhängig von subjektiver Lernmotivation - Wenn man gerne lernt, ist man auch motiviert für die Schule und fühlt sich wohl - Auf Nachfrage sind auch Freunde ziemlich wichtig für Motivation und das Wohlbefinden - Lehrperson soll Raum für spielerische Lerneinheiten und eigene Ideen (Autonomie) zulassen	- Wohlbefinden in erster Linie durch gute Lehrer-Schüler-Beziehung und gute Schulleistungen - Wohlbefinden durch respektvolle, liebevolle Lehrperson - Schullust abhängig von subjektiver Lernmotivation, was Schulleistungen und schliesslich Wohlbefinden beeinflusst - Motivation für Schule wenig beeinflusst durch Freunde - Wohlbefinden durch weniger Leistungsdruck und spielerische Lerneinheiten - Wohlbefinden durch Autonomie	**Bedeutung der Freundschaft für das schulische Wohlbefinden:** - **Drei Probanden fühlen sich sehr wohl, zwei davon (F. und O.) begründen dies in erster Linie durch Freundschaften und soziale Beziehungen. S. fühlt sich in erster Linie durch gute Schulleistung und respektvolle Lehrer-Schüler-Beziehung wohl.** - **Eine Probandin (A.) fühlt sich nicht beständig wohl, durch Angst vor sozialem Ausschluss und hohem Erwartungs-/Leistungsdruck.** - **Für S. sind in erster Linie die Lehrer-Schüler-Beziehung und gute Schulleistungen bedeutend.** - **Für S. haben Freunde geringen motivierenden Faktor für die Schule, werden auch erst auf Nachfrage genannt.** - **Für O. wird Wohlbefinden in erster Linie durch soziale Kontakte in Lernlandschafts-gruppe und fehlende Angst ausgeschlossen zu werden**

Person O.	Eigentlich fühle ich mich noch recht wohl hier, weil ich habe eigentlich zu allen Jungen unserer LeLa recht guten Kontakt und habe es eigentlich mit allen gut. Da muss ich eigentlich nie Angst haben, dass sie halt plötzlich beginnen zu mobben oder zu nerven und so und ja (…). **I:** Gibt es denn noch weitere Faktoren, wo du sagst die sind wichtig, damit ich mich wohlfühle in der Schule? **B:** Nein, also dass sie halt nicht einfach kommen mit Verarschungen oder mit Lügen.	- Wohlbefinden durch gute soziale Kontakte zu allen Jungs in der LeLa-Gruppe - Keine Angst vor Mobbing - Wohlbefinden durch Ehrlichkeit und Vertrautheit miteinander (keine Lügen)	- Wohlbefinden in erster Linie durch gute soziale Kontakte und keine Angst ausgeschlossen zu werden - Wohlbefinden durch allgemeine Werte wie Ehrlichkeit und Vertrautheit in der Schule	**generiert. (Sicherheit sozialer Ressourcen)** - **A. fühlt sich teils wohl und teils unwohl.** ▪ **Das Wohlbefinden wird generiert durch sozialen Austausch, Teilen gemeinsamer lustiger Momente (gemeinsam lachen).** ▪ **Das Wohlbefinden wird gehindert durch minderen sozialen Austausch und offene Ablehnung von Klassenkameraden, wodurch Gefühl entsteht Opfer von Lästereien zu sein. Zudem hindern auch hoher Leistungsdruck, viele Hausaufgaben und das nicht Gerechtwerden von Erwartungen der Lehrperson und der Eltern das Wohlbefinden.** - **F. definiert Wohlbefinden in erster Linie über soziale Beziehungen und Gefühl fester Teil der Klassengemeinschaft zu sein. Auch Schulleistung, Konzentration und die Eigenschaften der Lehrperson spielen eine Rolle.**
Person A.	Also in der Klasse fühle ich mich paar Mal wohl und paar Mal nicht. Also am meisten fühle ich mich wohler, wenn ich halt mit anderen lache oder so. Aber wenn ich halt mit niemandem spreche, dann fühle ich mich halt nicht so wohl und dann denke ich, dass jemand lästert oder so. Also ich fühle mich wohl, wenn mich halt, wenn halt alle so mit mir lachen, dann wenn ich halt auch lachen muss und so. Und wenn ich mich halt nicht wohlfühle, dass sie mich halt so sagen: „Geh weg!“, und so. Ich verstehe es halt schon als Spass, aber ja es verletzt halt trotzdem manchmal. Also eine Lehrperson muss halt also nicht immer mich anschreien und mich zwingen etwas unbedingt zu machen. Ich versteht halt, wenn so Lehrpersonen, wenn sie mir halt so sagen: „Übe für deine Noten.“, und so und ähm, dann halt bei Frau Valentino ist es dann halt so, also vor den Herbstferien habe ich gerade nicht immer so gute Noten gemacht und dann hat sie mir halt gesagt: „Wenn du so weitermachst und immer eine	- Wohlbefinden geteilt, manchmal vorhanden, manchmal nicht - Wohlbefinden durch gemeinsamen Austausch und Lachen - Unwohlsein durch wenig kommunikativen Austausch und Angst vor Lästereien - Wohlbefinden durch gemeinsames Lachen - Minderes Wohlbefinden durch Ablehnung von Klassenkameraden - Wohlbefinden durch liebevolle, respektvolle Lehrperson	- Wohlbefinden in erster Linie durch sozialen Austausch und teilen gemeinsamer lustiger Momente (gemeinsam lachen) - Wohlbefinden gehindert bei wenig sozialem Austausch, und Ablehnung durch Klassenkameraden, wodurch Angst vor Lästereien/sozialem Ausschluss aufkommen - Wohlbefinden gehindert durch hohen Leistungsdruck, viele Hausaufgaben und	

	schlechte Note hast, dann würde sie halt mich in Geografie nicht mehr lassen und dann gehst du halt zu Herr Stutz.“, und dann habe ich halt so das Gefühl, dass sie mir droht, dass ich nicht lerne tue und ähm. (…) Sie hat mich halt schon etwas angeschreit, also sie ist schon noch ein wenig wütig gewesen. Also ich verstehe schon, dass sie das alles gut meint, dass sie auch zufrieden ist, aber ich hatte so das Gefühl, dass sie mir droht, indem sie mir sagt: „Wenn du nicht so weitermachst dann bist du halt nicht mehr im Klassenzimmer.“, und so weiter. Und sie hat mir halt gesagt, dass sie das beim Elterngespräch dann halt meinem Vater sagt und ich habe dann halt eben mega Angst, dass mein Vater mir das Handy wegnimmt und deswegen probiere ich halt immer irgendwie zu lernen und gute Noten zu machen. **(…)** Frau Valentino isch schon gut, aber sie isch halt auch mega streng mit Hausaufgaben geben.	- Hinderung Wohlbefinden durch Leistungsdruck, viele Hausaufgaben, schlechte Noten, Drohungen seitens LP mit Elterngesprächen und mehr Zeit mit Heilpädagogen (weniger Zeit im Klassenzimmer)	schlechte schulischen Leistungen - Wohlbefinden gehindert durch Drohungen von LP mit Elterngesprächen und zusätzlich separativen Stunden beim Heilpädagogen	**Freundschaften:** - **Wohlbefinden durch soziale Kontakte und Freundschaften (O./A./F.).** **Lehrperson:** - **Wohlbefinden durch respektvolle, liebevolle Lehrperson (S./A.).** - **Wohlbefinden durch offene, vertrauensvolle LP, der man alles anvertrauen kann, die einen lobt und Komplimente macht, einen wertschätzt und mit positiven Einträgen motiviert (F.).** - **Wohlbefinden durch Lehrperson, die auf jeden einzeln eingeht und einem das Gefühl gibt, das Beste für einen zu wollen und durch Entwicklungsziele und konstruktive Feedbacks der Weiterentwicklung hilft (F.).** - **Wohlbefinden durch gute Lehrer-Schüler-Beziehung (S.).**
	Aber das finde ich halt voll unfair, weil der Sportlehrer halt trotzdem so Militärhosen anzieht, aber ihm sagen sie nichts, aber uns Kindern, wenn sie uns sehen, geben sie uns gleich einen Eintrag. Das finde ich halt schon noch unfair und wenn es für alle Kinder verboten ist, dann soll es auch für Lehrer.	- Mangelnde Fairness, wenn LP anders behandelt werden als SuS	- Wohlbefinden durch Fairness – gleiche Regeln für alle, auch für Lehrpersonen	
	Beim Atelierplatz würde ich gerne den Platz selbst entscheiden, anstatt die Lehrer.	- Autonomie – Atelierplatz selber auswählen	- Wohlbefinden durch Autonomie – Wahl Sitzplatz	- **Lehrperson, die nicht zu viel Druck ausübt und nicht droht (A.).** **Drohungen der Lehrperson mit Elterngesprächen und zusätzlichen separativen Stunden beim Heilpädagogen unterstützen Druck und Unwohlsein.**

Person F.	Also bin ich so wie ausgeschlossen von meiner Klasse gewesen, darum habe ich mich nicht so wohl gefühlt, obwohl ich mich viel besser konzentrieren konnte, weil ich nicht mehr so viel auf meine Kolleginnen geachtet habe. Ähm (,..) und jetzt fühle ich mich wohl, weil ich weiss, ich kann mich konzentrieren. Ich habe neben mir auch ein paar Kollegen von mir. Niemand macht mich fertig und denkt, ((zögert)) vielleicht schon aber (lacht) denkt ich bin dumm oder hat mich nicht gerne wirklich und ich weiss, dass ich nicht ausgeschlossen werde, dass ich ein Teil dieser Klasse bin und nicht ausgeschlossen werde wie früher. Ich finde ich habe eine total gute Lehrperson, also wirklich. Man kann ihr alles erzählen auch etwas unangenehmere Sachen. Ähm sie kommt immer auf einen zu, wenn es einem schlecht geht, weil sie nicht will, dass es einem schlecht geht, weil es vielleicht auch an der Konzentration leidet. Nachher ähm, sie gibt einem Komplimente, also das finde ich das beste, weil wenn mir jemand Komplimente macht in der Schule, wie ich gut bin und was ich bei meinen Leistungen gut gemacht habe, dann motiviert mich das. Sie sagt uns auch was wir schlechter machen und wie wir uns verbessern können. Aber wirklich sie macht uns Komplimente, sie achtet uns. Sie zeigt das auf verschiedene Arten. Sie kommt entweder auf uns zu, sie gibt uns einen positiven Eintrag, sie sagt es vor den ganzen Klasse, dass sie wirklich stolz ist auf ihre Klasse. Ich finde es wirklich eine gute Lehrperson. Ich fühle mich extrem wohl, wie bis jetzt bei keiner Lehrperson.	- Wohlbefinden durch Freundschaften und Gefühl fester Teil der Klasse zu sein und nicht ausgeschlossen zu werden - Wohlbefinden durch Konzentration und gute schulischen Leistungen - Wohlbefinden durch offene Lehrperson, der man Probleme anvertrauen kann, weil sonst Konzentration leiden kann - Wohlbefinden durch Lob und Komplimente, positive Einträge seitens der Lehrperson, was Motivation steigert - Wohlbefinden durch Eingehen auf einzelnen Schüler mit Feedback zu Entwicklungszielen	- Wohlbefinden vor allem durch soziale Beziehungen und Gefühl fester Teil der Klassengemeinschaft zu sein - Wohlbefinden durch gute Konzentration und gute schulischen Leistungen - Wohlbefinden abhängig von Lehrperson: Offen, kann man Probleme anvertrauen, lobt, macht Komplimente, positive Einträge, Wertschätzung, steigert Motivation - Wohlbefinden durch Eingehen auf jeden einzelnen und das Gefühl Lehrperson will einem helfen sich weiterzuentwickeln (Entwicklungsziele)	- **Lehrperson die fair ist (O.).** **Schulleistung:** - **Wohlbefinden durch gute Schulleistungen (S./F./A. (-)).** **Subjektive Lernmotivation:** - **Schullust abhängig von subjektiver Lernmotivation. Davon sind wiederum Schulleistungen abhängig, die von S. als wichtiger Faktor für Wohlbefinden definiert werden (S.).** **Unterricht:** - **Wohlbefinden durch weniger Leistungsdruck und spielerische Lerneinheiten (S./O.) – ((*Spielerische Lernzugängen als Klassengemeinschaft, geringerer Leistungsdruck führt zu unbeschwertem Peeraustausch)).*** **Autonomie:** - **Wohlbefinden durch Selbstbestimmung und Autonomie (S./A.).**

	B: Ich denke schon ja ähm (…), dass alle ein wenig sozialer werden würden von dieser Schule. Also nicht nur andere, sondern auch ich, so ein wenig sozialer werden (…). **I:** Was heisst denn für dich sozial sein? **B:** Sehen, wenn jemand alleine ist, ihn nicht alleine lassen, füreinander da sein und ähm und einander nicht gegenseitig lächerlich machen.	- Wohlbefinden durch Leitgedanken der Schule wie «Hinschauen, wenn jemand alleine ist, füreinander da sein und sich nicht lächerlich machen, sondern ernstnehmen.»	- Wohlbefinden durch sozialen Leitgedanken der Schule	**Wertehaltung Schule/Klassengemeinschaft:** - **Wohlbefinden ist abhängig von Pflege grundlegender Werte wie Ehrlichkeit und Vertrauen, Fairness (gleiche Regeln für alle, auch Lehrperson) (O./A.).** - **Wohlbefinden durch «Sozialsein» der Schule mit Leitgedanken: Hinschauen, wenn jemand alleine ist, füreinander da sein, einander respektvoll behandeln (F.).**

	Coding: **Rolle der Lehrperson**	Paraphrase	Generalisierung (+Theorien)	Reduktion/Zusammenfassung
Person S.	Also ich denke nicht, dass sie eine Person lieber hat als andere, weil ich merke halt einfach, dass sie uns alle gerne hat. (…) Es ist halt einfach, sie nimmt sich für jeden einzelnen Zeit und dann kann sie auch einmal auf die Person zugehen und sagen, dass sie etwas gut gemacht hat oder so. Und sich macht auch Spässe manchmal (lacht) und dann lacht auch die ganze Klasse. Und ich denke nicht, dass sie eine Person lieber halt als die andere. Also das man halt schaut, dass man nicht immer Gruppen macht die immer ganz durchmischt sind sondern, dass man auch etwas mit anderen macht, die man etwas lieber hat als andere. Dass man nicht nur mit diesen Leuten ist, die nicht so gut arbeiten können. Also ich finde es schon gut, dass man auch mit denen lernt arbeiten, die man nicht so gerne mag aber nicht nur mit denen, sondern immer wieder auch mal abwechseln und vermischen Ja das hat schon ein wenig geholfen, weil seit ich mit ihr darüber sprechen konnte hat er weniger Sprüche gemacht und ich glaube sie hat dann auch mit ihm geredet.	- Lehrperson bevorzugt niemanden - Lehrperson nimmt sich für jeden einzelnen Zeit und lobt Einzelleistungen - Lehrperson erlaubt sich Spässe und ganze Klasse lacht mit - Lehrperson kann Freundschaften stärken durch unterschiedliche Gruppen-zusammensetzungen - Wunsch auch einmal mit Freunden zusammenzuarbeiten, nebst ständiger Durchmischung - Konflikte haben abgenommen nach Gespräch mit Lehrperson	- Lehrperson bevorzugt niemanden und behandelt alle gleich - Lehrperson nimmt sich für jeden einzeln Zeit - Lehrperson hat Humor und kann mit allen lachen - Lehrperson lässt SuS ab und zu Gruppen selber wählen achtet aber auch bewusst auf Gruppendurch-mischung (jeder arbeitet mit jedem) - Lehrperson als Vermittlungsperson zur Lösung von Konflikten und Problemen	**Rolle der Lehrperson bei Freundschaften:** - **S. O. und F. betonen, dass Klassenlehrperson alle gleichbehandelt und niemanden bevorzugt oder lieber hat:** - **Dies zeigt sich indem, dass LP sich für jeden einzelnen Zeit nimmt, SuS wertschätzt und mit allen lachen kann (alle) und niemanden bei gleichen Leistungen anders benotet (O.).** - **Lehrperson kann Freundschaften unterstützen mit Durchmischung bei Gruppenarbeiten (S./F.). Übersättigung unbedingt vermeiden (A.).** - **Lehrperson kann Freundschaften nicht unterstützen, weil Freundschaft nicht erzwungen werden kann, sondern einfach passiert (O.).** - **Lehrerfeedback kann Einfluss auf soziale Beziehungen in der Klasse haben. Deviantes Verhalten und negatives Lehrerfeedback darauf haben in der Primar zur Abwendung anderer Schulkameraden geführt (O.).**
Person O.	**I:** Also wie muss zum Beispiel eine Lehrperson sein, damit du dich wohlfühlst? **B:** Also einfach mich gleichberechtigen wie alle anderen und nicht einfach: „Du bist schlechter und darum helfe ich dir nicht so wie den guten oder anderen Schüler.“ Also in der vierten bis sechsten Klasse war das noch mehr so gewesen. Dort sind halt einfach alle	- Lehrperson trägt zu Wohlbefinden in Schule bei, wenn sie alle gleichberechtigt - In der Sek ist nicht aufgefallen, dass	- Lehrperson behandelt alle SuS gleichberechtigt, niemand wird speziell bevorzugt oder hat das Gefühl unfair benotet zu werden	

	Mädchen bevorzugt worden und halt einfach die besseren und halt einfach die, die geschleimt haben. Aber ähm, jetzt eigentlich in der Sek ist mir das noch nie wirklich aufgefallen. Also sie lacht wirklich mit jedem und (…) und es hat eigentlich noch nie jemand eine bessere Note gehabt, wenn wir sogesagt wie Gruppenarbeiten gehabt haben, nur weil sie etwas anderes gemacht hat. Ich glaube halt schon, weil unsere Gruppe hat halt schon recht viel Scheiss gemacht, also nicht viel, aber wir haben halt schon recht viel geredet und halt Sachen gemacht, die halt nicht alle machen und dann ist das halt schon ein rechter Einfluss gewesen so: „Die Gruppe ja, die habe ich jetzt nicht so gerne und die Gruppe dort hinten die alles so, also die sind, die alles so für die Schule machen und so ,die habe ich lieber, weil sie das halt machen und so.“ **I:** Also hast du das Gefühl gehabt andere Schüler hatten euch nicht so gerne? **B:** JA. Also ich habe das Gefühl, dass das jetzt nicht so richtig geht, weil (…) eine Lehrperson kann jetzt nicht jemanden dazu bringen mit jemanden einen Freundschaft zu eröffnen, den du eigentlich gar nicht gerne hast aber halt nur so tust, ja also so, ja komm machen wir zusammen und so. (…) Ich denke das kommt halt einfach von alleine.	einzelne Schüler speziell bevorzugt werden - Lehrperson gibt nicht Gefühl jemanden zu bevorzugen durch gemeinsames Lachen mit allen, gleiche Benotung bei Gruppenarbeiten - Lehrerfeedback hatte in Primar Einfluss auf Reaktionen anderer Schulkameraden: Die Gruppe wurde von der Lehrperson weniger gemocht, weil sie sich nicht normkonform verhalten haben. Andere Schüler haben auch begonnen Abneigung zu entwickeln - Lehrpersonen können Freundschaften nicht beeinflussen, weil sie nicht steuern können, wer Jugendliche zu mögen haben - Freundschaft kommt von alleine zwischen Jugendlichen und bedarf keiner Unterstützung	- Lehrperson hat Humor und es kann gemeinsam gelacht werden - Lehrerfeedback kann Einfluss auf soziale Beziehungen in der Klasse haben. Deviantes Verhalten und negatives Lehrerfeedback hat zu Abwendung anderer Schulkameraden beigetragen - Lehrpersonen können Freundschaften nicht beeinflussen oder erzwingen, passiert von alleine	- **Offensichtliche Abneigung gegen andere Schulkameraden kann auch als unfair angesehen werden und Abneigung gegenüber LP anstatt betroffener SuS verstärken (F.).** - **Nur A. hat das Gefühl, dass Lehrperson F. stark bevorzugt, aufgrund Leistungsstärke und offenem, sozial kompetentem Verhalten. A. wünscht sich mehr gesehen zu werden.** - **A. findet Stunden beim Heilpädagogen haben wenig Einfluss auf ihre Freundschaft, viel mehr nervt sie, dass ihr Französisch vorenthalten wird.** **Lehrperson als Ansprechpartner und Antreiber/ Vermittler bei Konfliktlöseprozessen:** - **Lehrperson nimmt Konflikte in der Klasse wahr und spricht sie an und beschleunigt so Konfliktlöseprozesse (F.).** - **Lehrperson als Ansprechpartner: Unterstützt bei Konfliktlösung in Kleingruppen oder bei grösseren Konflikten im Klassenrat durch Problem- und Lösungsdefinition – Lehrperson als Vorbild (A./F.).**

Person A.	**I:** Noch zu Frau Valentino, denkst du, dass sie ein paar Schüler lieber hat als andere in der Klasse? **B:** Ja also am meisten Fabienne, weil sie nur, weil sie zum Beispiel Kuchen oder so bringt. Dann denke ich so, dass sie halt mega gern Fabienne hat, weil sie auch so offen ist und weil sie mega gute Noten hat und weil, und weil Frau Valentino Fabienne's Grossmutter kennt und dann ja, denke ich halt so, dass sie sie halt so mega gerne hat und halt nicht gerade mit ihr schimpft und so. Also ich denke halt, dass sie am meisten Fabienne hat gerne ähm weil sie vielleicht nur ganz offen ist und bei Gruppenarbeiten mega fest mitmacht (…) und ja.	- Gefühl, dass Lehrperson F. lieber hat und bevorzugt, weil sie Kuchen bringt, offen ist, gute Noten hat, gute Mitarbeit in Gruppenarbeiten zeigt und eine persönliche Beziehung zur Grossmutter von F. hat	- Gefühl Lehrperson bevorzugt bestimmte SuS durch gute Schulleistungen, Offenheit, soziales Verhalten und persönliche Beziehung zur Familie	- **Lehrperson teils als Vermittlungsperson bei Konflikten (S./F.).** - **Lehrperson bietet SuS unbeaufsichtigten Raum und Zeit zur Konfliktlösung (S./F.).** - **Lehrperson gibt SuS Rucksack an Konfliktlösestrategien mit – Hilfe zur Selbsthilfe.**
	I: Was denkst du könnte Frau Valentino machen dass …. **B:** Also sie sollte halt nicht nur Fabienne so gerne haben, sie sollte auch, nur weil sie halt so offen ist, heisst das ja nicht, dass sie die beste Schülerin oder so ist. Sie sollte halt auch für andere denken, wie die anderen Kindern sich fühlen, wenn sie die ganze Zeit so mit Fabienne so gerne hat. Also sie (LP) probiert uns eben halt zu helfen und ähm (…) und sie macht halt immer, also sie versucht halt immer das Problem zu finden. Zum Beispiel Frau Valentino, wenn ich zum Beispiel, also ich habe eben mal mit Noemi und Genta, also ich bin halt mit Genta gewesen und wir beide haben mit Noemi Streit gehabt und dann haben wir es halt Frau Valentino gesagt, weil ich habe es halt nicht mehr ausgehalten. Und sie hat eben immer sofort den Grund ähm, wie sagt man, ja den Grund gefunden wie wir Frieden machen und das finde ich halt gut von ihr, wie sie halt sofort gekommen ist, weil sie hat eben wollen (…) probieren wie wir	- Wunsch: Lehrperson soll alle SuS gleichbehandeln, und nicht offene, leistungsstarke SuS bevorzugen - Wunsch Lehrperson soll Empathie zeigen und sich überlegen, wie sich andere SuS dabei fühlen - Lehrperson hilft Konfliktlösestrategien zu unterstützen, indem sie hilft Problem zu definieren - Lehrperson kümmert sich um positive soziale Beziehungen und findet jeweils Grund, Frieden zu	- Wunsch: Lehrperson behandelt alle SuS gleich und bevorzugt nicht leistungsstarke, sozial-kompetente SuS - Wunsch LP reflektiert, was Bevorzugung für andere bedeutet - Lehrperson unterstützt bei Konfliktlösung durch Problemdefinition und Lösungsansätze zur Friedensschliessung - Fehlende Bereitschaft, gemeinsam im Team zu sein (Übersättigung durch	

	Frieden bekommen. Nachher hat sie eben so gesagt: „Nein ich will nicht mit ihr und so weiter!“, und dann sagt sie halt: „Ich muss immer mit Azra.“, und so weiter **I:** Hast du aber nicht das Gefühl, dass die Stunden wo du bei ihm (HP) bist und nicht in der Klasse, dass dich das irgendwie benachteiligt? **B:** Also ich finde es halt schade, weil ich habe halt eben kein Franz und dann finde ich halt schade, dass alle so Franz haben und ich halt nicht. **I:** Aber auf Freundschaften hat das kein Einfluss? **B:** Also jeder versteht das schon, dass ich kein Französisch habe.	schliessen (Lösungsansätze) - Will nicht mit Azra im Schwimm-Team sein, weil sie immer mit ihr in Gruppe ist - Stunden bei Heilpädagogen werden von Schulkameraden verstanden - A. findet schade, dass sie kein Französisch lernt	Gruppeneinteilung Lehrperson) - Stunden separativ beim Heilpädagogen werden als negativ empfunden, weil Schulstoff vorenthalten wird. Die mindere Zeit im Klassenverband wird nicht angesprochen	
Person F.	Also sie ist wirklich gleichmässig bei den Schüler und Schülerinnen, wo sie wirklich, also da schaut sie drauf, weil sie selber will auch, dass alle in der Klasse sich wohlfühlen. **B:** Ja ich habe einen Lehrer gehabt, der ein paar Schüler nicht so lässig gefunden hat, weil sie, also in der sechsten Klasse, so ein wenige Seich gemacht haben, mehr so dumme Sachen und die hat er schon weniger lieber gehabt und das hat man stark gemerkt eigentlich. **I:** Und hat das auf dich auch einen Einfluss gehabt? **B:** Ich habe es unfair gefunden vom Lehrer, auch wenn diese Person mich ausgeschlossen haben. Ich habe es unfair gefunden, gegenüber diesen Personen, wegen, also vom Verhalten her. Im Klassenrat, entweder wenn es nicht so ein grosser Konflikt ist mehr im Klassenrat oder Frau Valentino nimmt zwei nach draussen, die sich streiten und besprechen es im Gruppenraum.	- Lehrperson wird als gleichmässig empfunden, alle SuS werden gleichberechtigt behandelt - Lehreperson in Primar hat Abneigung gezeigt, gegenüber SuS die sich nicht normkonform verhalten haben - Deutliche Abneigung des Lehrers gegen Schüler-Gruppe wird als unfair empfunden - Lehrperson führt Gespräche im Klassenrat und bietet zwei SuS, die Konflikt haben Gruppenraum zur Problemlösung	- Lehrperson behandelt alle SuS gleich - Negatives Lehrerfeedback in Primar wahrgenommen, was Abneigung gegenüber LP verstärkte, weil Verhalten als unfair angesehen wird - Lehrperson unterstützt Konfliktlösung im Klassenrat als Vorbild und gibt SuS ungeschützten Raum	

	Ähm also Frau Valentino ist es zum Beispiel wichtig, dass wir nicht immer mit denselben Leuten zusammenarbeiten. Also ich schaue auch darauf, dass ich bei Gruppenarbeiten immer wieder mit anderen Leuten zusammen bin, dann vielleicht auch mit Leuten, mit denen ich jetzt sonst nicht so zusammen wäre, ja und ja das bringt einen dann halt doch so näher zusammen. (…) Sonst eben halt, wenn es nicht so gute Stimmung gibt oder so, schaut Frau Valentino immer hin und geht zu den Leuten hin und versucht es dann mit uns zu klären und so zu ähm zu vermitteln.	- Unterstützung Freundschaften durch Lehrperson mittels Durchmischung der Gruppen - Aufmerksamkeit und Ansprache von Problemen; allenfalls Vermittlungsrolle bei Konfliktlöseprozessen	und Zeit zur Konfliktlösung - Unterstützung Freundschaft durch Durchmischung bei Gruppenarbeiten - Aufmerksamkeit und Ansprache von Problemen, seitens Lehrperson, beschleunigen Konfliktlöseprozesse zusätzlich - Lehrperson als Ansprechpartner und Antreiber von Konfliktlöseprozessen	

12.6 Excel Tabelle - Auswertung quantitativer Daten

Lexikon:

Sex	0 Jungs / 1 Mädchen
Age_y	Alter in Jahren am 29.Juli 2018

PIQ1	Ich gehe gerne in die Schule.
PIQ4_rev	Ich habe keine Lust, in die Schule zu gehen. (umgepolt)
PIQ7	Mir gefällt es in der Schule.
PIQ10	Die Schule macht Spaß.
EMI	Emotionale Inklusion = Durchschnitt PIQ1, 4_rev, 7, 10
PIQ2	Ich habe sehr viele Freundinnen oder Freunde in meiner Klasse.
PIQ5	Ich komme mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern sehr gut aus.
PIQ8_rev	In meiner Klasse fühle ich mich allein. (umgepolt)
PIQ11	Mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern vertrage ich mich sehr gut.
SOI	Soziale Inklusion = Durchschnitt PIQ2,5,8_rev, 11
PIQ3	Ich lerne schnell.
PIQ6	Ich kann auch sehr schwierige Aufgaben lösen.
PIQ9	Ich bin ein guter Schüler/eine gute Schülerin.
PIQ12_rev	In der Schule ist mir vieles zu schwierig. (umgepolt)
ASC	Akademisches Selbstkonzept = Durchschnitt 3,6,9, 12_rev
PIQ4	Ich habe keine Lust, in die Schule zu gehen.
PIQ8	In meiner Klasse fühle ich mich allein.
PIQ12	In der Schule ist mir vieles zu schwierig.

EWA	Erhaltene Wahlen (Soziogramm 1)
EAB	Erhaltene Ablehnungen (Soziogramm 1)
DWA	Klassendurchschnitt der erhaltenen Wahlen (Soziogramm 1)
DAB	Klassendurchschnitt der erhaltenen Ablehungen (Soziogramm 1)
MWA	Maximal erhaltene Wahlen der Klasse (Soziogramm 1)
MAB	Maximal erhaltene Ablehungen der Klasse (Soziogramm 1)
WST	Wahlstatus = 1+(EWA-DWA)/MWA
AST	Ablehnungsstatus = 1 + (EAB-DAB)/MAB
Indegree	WST-AST

De	Schulleistungen Deutsch (Niveau A/B)
Ma	Schulleistungen Mathematik (Niveau 1-3)
St	Status
Fh	Förderstunden
Fs	Fördersetting
Na	Nachteilsausgleich
DaZ	Deutsch als Zweitsprache

Probanden	Sex	Klasse	Age_y	PIQ1	PIQ4_rev	PIQ7	PIQ10	EMI	EMI_Sum	PIQ2	PIQ5	PIQ8_rev	PIQ11
Helena	1	1	13.86	3	3	3	3	3	12	3	4	4	3
Valerie	1	1	13.40	4	3	4	2.5	3.375	13.5	4	4	4	4
Lars	0	1	13.46	3	3	4	2	3	12	3	4	4	3
Pascale	1	1	14.18	3	2	3	2	2.5	10	2	4	2.5	4
Fabienne	1	1	14.02	4	4	4	3	3.75	15	4	4	4	4
Janosch	0	1	14.30	3	3	4	4	3.5	14	3	4	4	3
Oliver	0	1	14.06	2	2	2	2.5	2.125	8.5	3	3	4	3
Xherdan	0	1	13.53	3	2	3	3	2.75	11	3	4	4	4
Danilo	0	1	14.12	3	4	4	4	3.75	15	4	4	4	4
Sarina	1	1	13.35	2	2	2	3	2.25	9	2	3	2.5	3
Genta*	1	1	13.96	4	3	3	3	3.25	13	3	4	3	4
Claudio	0	1	13.78	3	3	3	3	3	12	4	3	4	3
Azra**	1	1	13.37	4	4	4	4	4	16	3	4	4	3
Enes*	0	1	13.85	3	3	4	3	3.25	13	4	4	4	4
Nino	0	1	13.77	2	2	3	2	2.25	9	4	3	4	3
Ilaria	1	1	13.38	3	3	3	2	2.75	11	4	4	4	4
Marco	0	1	13.44	3	4	4	3	3.5	14	4	3	4	4

Probanden	SOI	SOI_Sum	PIQ3	PIQ6	PIQ9	PIQ12_rev	ASC	ASC_Sum	PIQ4	PIQ8	PIQ12	PIQ_Sum
Helena	3.5	14	2	2	3	3	2.5	10	2	1	2	36
Valerie	4	16	3	3	3	3	3	12	2	1	2	41.5
Lars	3.5	14	2.5	3	3	3	2.875	11.5	2	1	2	37.5
Pascale	3.125	12.5	3	2.5	2	2.5	2.5	10	3	2.5	2.5	32.5
Fabienne	4	16	3	3	4	4	3.5	14	1	1	1	45
Janosch	3.5	14	2	2	2	3	2.25	9	2	1	2	37
Oliver	3.25	13	2	2	2	3	2.25	9	3	1	2	30.5
Xherdan	3.75	15	3	2	3	4	3	12	3	1	1	38
Danilo	4	16	3	3	4	4	3.5	14	1	1	1	45
Sarina	2.625	10.5	3	3	4	4	3.5	14	3	2.5	1	33.5
Genta*	3.5	14	2	2	3	3	2.5	10	2	2	2	37
Claudio	3.5	14	4	3	3	3	3.25	13	2	1	2	39
Azra**	3.5	14	2	3	2	3	2.5	10	1	1	2	40
Enes*	4	16	2	2	3	3	2.5	10	2	1	2	39
Nino	3.5	14	2	2	2	3	2.25	9	3	1	2	32
Ilaria	4	16	2	1	3	3	2.25	9	2	1	2	36
Marco	3.75	15	3	4	4	3	3.5	14	1	1	2	43

Probanden	EWA	EAB	DWA	DAB	MWA	MAB	WST	AST	Indegree
Helena	12	0	6.35	3.64	12	10	1.470588235	0.636	0.834588235
Valerie	2	0	6.35	3.64	12	10	0.6375	0.636	0.0015
Lars	2	4	6.35	3.64	12	10	0.6375	1.036	-0.3985
Pascale	4	2	6.35	3.64	12	10	0.804166667	0.836	-0.031833333
Fabienne	11	0	6.35	3.64	12	10	1.3875	0.636	0.7515
Janosch	11	3	6.35	3.64	12	10	1.3875	0.936	0.4515
Oliver	10	2	6.35	3.64	12	10	1.304166667	0.836	0.468166667
Xherdan	9	4	6.35	3.64	12	10	1.220833333	1.036	0.184833333
Danilo	10	5	6.35	3.64	12	10	1.304166667	1.136	0.168166667
Sarina	2	6	6.35	3.64	12	10	0.6375	1.236	-0.5985
Genta*	4	4	6.35	3.64	12	10	0.804166667	1.036	-0.231833333
Claudio	7	3	6.35	3.64	12	10	1.054166667	0.936	0.118166667
Azra**	3	10	6.35	3.64	12	10	0.720833333	1.636	-0.915166667
Enes*	4	7	6.35	3.64	12	10	0.804166667	1.336	-0.531833333
Nino	11	3	6.35	3.64	12	10	1.3875	0.936	0.4515
Ilaria	3	7	6.35	3.64	12	10	0.720833333	1.336	-0.615166667
Marco	3	2	6.35	3.64	12	10	0.720833333	0.836	-0.115166667
Helena									

Probanden	De	Ma	St	Fh	Fs	Na	DaZ
Helena	B	N3	nein	0		nein	nein
Valerie	A	N1	nein	0		nein	nein
Lars	A	N1	nein	0		nein	nein
Pascale	B	N2	nein	0		nein	nein
Fabienne	A	N1	nein	0		nein	nein
Janosch	B	N3	nein	0		nein	nein
Oliver	A	N3	nein	0		nein	nein
Xherdan	A	N2	nein	0		nein	nein
Danilo	A	N1	nein	0		nein	nein
Sarina	A	N1	nein	0		nein	nein
Genta*	B	N3	IF	3	separativ	ja	nein
Claudio	B	N2	nein	0		nein	nein
Azra**	B	N3	ISR	8	separativ	nein	nein
Enes*	B	N3	IF	3	separativ	nein	nein
Nino	A	N2	nein	0		nein	nein
Ilaria	A	N1	nein	0		nein	nein
Marco	A	N2	nein	0		nein	nein

13 Eigenständigkeitserklärung

Urheberschaftsbestätigung

Erklärung
Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Arbeit von mir eigenständig verfasst wurde und keine anderen als die von mir angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden.

Alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach übernommen wurden, sind mit Angaben der Quellen als Zitate bzw. Paraphrasen gekennzeichnet.

Ich nehme zur Kenntnis,
- dass Arbeiten, die unter Beizug unerlaubter Hilfsmittel entstanden sind, und insbesondere fremde Textteile ohne entsprechenden Herkunftsnachweis enthalten, als „nicht bestanden" bewertet und ungültig erklärt werden.
- dass unredliches Verhalten bei Leistungskontrollen und unredliche Verwendung fremder Arbeitsergebnisse ohne Quellenangabe als Disziplinarverstoss gelten und zur Anordnung einer Disziplinarmassnahme führen können (vgl. §§ 8 ff. Verordnung zum Fachhochschulgesetz).

Oggenfuss, Jasmin
Name, Vorname

Bremgarten 10.12.18 J. Oggenfuss
Ort, Datum, Unterschrift

Überprüfung der Arbeit mit einer Plagiatssoftware

Einwilligung
Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, dass die vorliegende Arbeit mit einer Plagiatserkennungssoftware überprüft werden darf. Dazu wird meine Arbeit auf einem externen Server gespeichert, um mit anderen Datensätzen verglichen zu werden. Zu Identifikationszwecken werden Name und PH-Email-Adresse übermittelt. Diese Daten sind nur für Systemadministratoren der PH Zürich und des Softwareherstellers einsehbar.

Oggenfuss, Jasmin
Name Vorname

Bremgarten, 10.12.18. J. Oggenfuss
Ort, Datum, Unterschrift